P. o. germ. 1947 7/3

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit fl. 6. —
Für ein halbes Jahr mit . . fl. 3. —
Für ein Vierteljahr mit . . fl. 1. 30 kr.
Für einen Monat mit . . . — 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt fl. 9. —
Für ein halbes Jahr . . . fl. 5. —
Für einen Monat . . . . fl. 1. —
Für 1 Band per Tag . . . — 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 7 Uhr offen, in den Wintermonaten an Sonn- und Feiertagen von 11—1 Uhr.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.

E.A

Digitized by Google

28 532.

<36623486610015

<36623486610015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Blauen und Gelben.

Dritter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Blauen und Gelben.

Venezuelanisches Charakterbild

aus der letzten Revolution von 1868

von

Friedrich Gerstäcker.

Dritter Band.

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Jena,
Hermann Costenoble.
1870.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

	Seite
1. Am Abend	1
2. Verrathen	30
3. Flucht nach allen Seiten	64
4. Am alten Schloß	99
5. In der Stadt	124
6. Die Versammlung der Reconquistadoren	149
7. Die Schlacht bei Chacao	176
8. Der Sturm auf Caracas	208
9. Der Sieg der Reconquistadoren	239
10. Nach dem Sieg	263
11. Die Vergeltung	291
12. Schluß	316

Digitized by Google

Digitized by Google

1.
Am Abend.

Die Aufregung in Caracas nach dieser Niederlage war unbeschreiblich, und man schien nichts Anderes zu erwarten, als daß die „Rebellen" jetzt ohne Weiteres die Stadt stürmen und nehmen würden. Alle Läden und selbst die Häuser wurden geschlossen, und auf der Plaza und vor dem Regierungsgebäude die Kanonen aufgefahren. Nichts als Signale wurden gehört — keine Militairmusik mehr, die Officiere standen in Gruppen zusammen, Bruzual hatte die Minister zu einer Conferenz einberufen, und das Obercommando schien vollkommen den Kopf verloren zu haben.

Wäre jetzt Mig. Ant. Rojas mit den Seinen bei der Hand gewesen, er würde mit wenig

Digitized by Google

Arbeit in die Stadt eingedrungen sein, so aber verpaßten die Blauen den günstigen Augenblick, und als die Nacht einbrach und ausgesandte Kundschafter meldeten, es sei in der Nähe der Hauptstadt und bis Chacao hin kein Feind mehr sichtbar, beruhigte Falcon's Partei sich wieder und konnte neue Kräfte sammeln.

Ein schwerer Schlag für die Regierung blieb es aber doch, denn wie hatte man bis jetzt geprahlt, das „Rebellenvolk" über die Achseln angesehen und sich über die Namen der Reconquistadores lustig gemacht, und jetzt jagten diese „Banden", von denen man behauptete, daß sie nur mit Messern und Lanzen bewaffnet wären, gerade den General, auf den man in der Armee das größte Vertrauen setzte und der fast den dritten Theil des ganzen Heeres draußen gehabt hatte, dermaßen in die Flucht, daß er kaum mit fünfhundert Mann nach Caracas zurückkehrte, um die Schmach seiner Niederlage zu erzählen.

Colina war in einer Stimmung, um Brunnen vergiften zu können. Er hatte mitten im Kampf den Neger Samuel erkannt, auf den er schon seiner riesigen Körperstärke und seines persönlichen Muthes wegen große Hoffnungen gebaut hatte, und war jetzt außer sich, daß er

Digitized by Google

den, wie er meinte, „durch die Dummheit Bruzual's" nun unter den Gegnern wußte. Er hatte auch eine heftige Scene mit dem Kriegsminister, aber es war jetzt eine schlechte Zeit zum Streiten im Lager, und Bruzual gab nach, um den jähzornigen Neger nicht noch mehr zu reizen.

Aber von anderer Seite traf noch vor Sonnenuntergang böse Kunde ein. Im alten Schloß, einer prachtvollen Ruine noch aus der alten spanischen Zeit her, die im Osten von Caracas und nicht weit entfernt vom Fuß der 8000 Fuß hohen Silla lag, hatten sich die Blauen ebenfalls festgesetzt und erwarteten dort Monagas, der mit seinem Heer zu Land von Barcelona kam, während Mig. Ant. Rojas vom Westen her, von der Lagune von Valencia fast stündlich erwartet wurde. Es war jetzt keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die bis dahin so verachteten Rebellen wie die Pilze aus der Erde wuchsen, und nach der Probe, die sie heute abgelegt hatten, durfte ihre Gefährlichkeit nicht mehr unterschätzt werden.

Der Kriegsminister Bruzual wurde zu Falcon beschieden und fand den Präsidenten nicht in seiner Hängematte, sondern in großer Auf-

Digitized by Google

regung in dem luftigen Gemach hin und her gehen.

„Excellenz haben befohlen."

„Lieber Bruzual," sagte Falcon, sich rasch wendend und auf ihn zukommend — „diese Herren Reconquistadores, wie sie sich zu nennen belieben, werden übermüthig und es scheint an der Zeit, ihnen einmal eine tüchtige Lection zu geben."

„Ich habe Excellenz immer gewarnt. Wir ließen ihnen zu lange Zeit sich zu sammeln, und unsere Kräfte sind zersplittert. Was nützen uns die Divisionen jetzt, die wir in San Fernando und Calabozo liegen haben? Sobald wir den Kampf hier entschieden, mußten sich die kleinen Städte doch dem fügen, ob sie eine Garnison hatten oder nicht."

„Und wäre es nicht möglich sie noch herbeizuziehen?"

Bruzual schüttelte mit dem Kopf. „Jetzt ist es zu spät; sie sind völlig abgeschnitten, und denken Sie nur, welche Zeit wir gebrauchten um einen Boten hin und die Soldaten durch das überall ausgesogene und vom Feind jetzt besetzte Land hierher zu bringen. Die Hälfte wenigstens würde zu den Rebellen übergehen

Digitized by Google

und sie nur noch verstärken — den günstigen Fall angenommen, daß wir die andere Hälfte hierher bekämen."

„Caracho!" murmelte der Präsident leise zwischen den zusammengebissenen Zähnen durch — „und ist da gar Nichts zu machen."

„Was in diesem Fall gethan werden konnte, ist geschehen," sagte Bruzual. „Ich habe Ordre an die verschiedenen umliegenden Garnisonen in Victoria, Villa de Cura und Los Teques geschickt, sich augenblicklich zusammen und hierher zu ziehen, denn wir dürfen sie nicht länger der Gefahr aussetzen, dort abgeschnitten zu werden; ich begreife eigentlich kaum, daß es noch nicht geschehen ist. Dadurch verstärken wir unsere Kräfte hier und können gesicherter auftreten, und dann —"

„Nun?" frug Falcon, als er schwieg.

„Habe ich noch eine Hoffnung, Excellenz."

„Welche?" rief Falcon rasch.

„Rojas," erwiderte Bruzual.

„Sie meinen Pedro Manuel — aber der steht ja in San Fernando! Glauben Sie daß er unterwegs ist?"

„Ich meine Miguel Antonio."

„Den General en chef der Reconquistadoren?"

Digitized by Google

„Den Rebellengeneral ſelber.“

„Und wie viel glauben Sie, daß er koſten könnte?“ fragte Falcon und ſah Bruzual ſcharf an. Dieſer zuckte die Achſeln.

„Ich glaube nicht, daß es mit Geld allein abzumachen wäre. Rojas iſt ſehr ehrgeizig — ich kenne ihn genau. Nur die Ausſicht hat ihn in das Lager der Feinde getrieben, dort eine ſehr bedeutende Rolle zu ſpielen, aber jetzt kommt ihm Monagas in die Quere und droht nicht allein den Ruhm, ſondern auch den Gewinn an ſich zu reißen, und ich weiß, daß Rojas jetzt ſchon ſchwankt.“

„Sie wiſſen es? von wem?“

„Einer von Bermuda's Brüdern iſt Adjutant bei ihm, es gelang ihm neulich, einen Brief herein zu ſenden.“

„Aber Monagas hat er doch nicht zu fürchten. Es iſt zu unſinnig zu glauben, daß ſich nach alle dem Vorgefallenen das Volk wieder zu ihm wenden könne.“

„Excellenz, Monagas hat einen Namen, und ſolch ein Mann wird jetzt überall nothwendig geſucht. Ob er einen guten oder ſchlechten hat, bleibt ſich vollkommen gleich — er hat einen Namen, das iſt die Hauptſache. Ein Jeder

Digitized by Google

kennt ihn und weiß auch, daß er sonst ein energischer und tüchtiger Kopf ist, und was er früher gethan, lieber Gott, darüber ist Gras gewachsen. Haben wir denn nicht ähnliche Beispiele genug in den verschiedenen Republiken aufzuweisen?"

„Aber welchen Nutzen kann uns Rojas' einzelne Person bringen?"

„Der einzelne Mann wohl nur sehr wenig — der wäre keinenfalls den Kaufpreis werth, aber er hat *vielen* Einfluß unter seinen Leuten und ist außerordentlich beliebt. Brächten wir ihn mit seiner Abtheilung zu uns herüber und *gegen* Monagas, so wäre in dem Augenblick kein Preis zu hoch, um das zu ermöglichen."

„Und wie wollen Sie sich mit ihm in Verbindung setzen?"

„Ich habe einen zuverlässigen Mann," erwiderte Bruzual, „aber es wäre dann kein Augenblick Zeit zu versäumen. Er müßte noch in dieser Nacht, vielleicht noch in dieser Stunde zu ihm aufbrechen."

„An die Lagune?"

„Er braucht nicht so weit zu gehen, ich habe vor einer Stunde Nachricht bekommen, daß Rojas in Los Teques lag und jetzt wahrscheinlich

Digitized by Google

ſchon auf dem Marſch hierher, jedenfalls aber noch in dieſer Nacht zu erreichen iſt.“

„Und wen wollen Sie ſchicken?“

„Ich bitte, daß Excellenz das mir überlaſſen und mich nicht weiter nach der Perſon fragen. Ich gehe ganz ſicher, Sie können ſich feſt auf mich verlaſſen.“

„Gut, gut,“ entgegnete Falcon nach einer Pauſe, in der er ſtill und nachdenkend vor ſich niedergeſehen hatte. „Ich verlaſſe mich ganz auf Sie; ich muß mich auf Sie verlaſſen, da wahrſcheinlich ſchon von morgen oder übermorgen an überhaupt Alles in Ihren Händen liegt.“

„Excellenz wollen fort?“ rief Bruzual raſch und erſchrocken, „jetzt, in dieſer Zeit?“

„Fort — nein,“ ſagte der Präſident und wandte ſich halb ab — „fort kann man es doch nicht gut nennen, denn ich will mich ſelber an die Spitze der Armee ſtellen, und hoffe dann das Geſindel zu Paaren zu treiben. Sie haben Recht, Bruzual, das Volk verlangt einen Namen, beſonders die Soldaten, und wenn der Präſident an ihrer Spitze ſteht, ſo folgen ſie ihm mit weit mehr Begeiſterung als einem gewöhnlichen General. Das wäre heute nicht vorgefallen, wenn ich ſelber hätte dabei ſein können, und ich weiß

Digitized by Google

wirklich nicht, was ich von Colina denken ſoll. Es iſt zu unglaublich und kommt mir oft manchmal ſo vor, als ob es gar nicht möglich ſein könne, daß ihn ein Haufen Rebellen mit faſt dem dritten Theil unſeres ganzen Heeres in die Flucht gejagt und bis nach Caracas hineingetrieben hätte."

Bruzual hatte ihn, während er ſprach, ſtill und ſchweigend betrachtet, er erwiderte auch jetzt Nichts, und es entſtand eine lange Pauſe, die Falcon zuletzt peinlich wurde — „ich glaube doch, daß unſere Geſchäfte ſo weit alle geordnet ſind. Das Miniſterium hat Sie zum Deſignado erwählt."

„Excellenz, wir haben keinen Centabo Geld in der Kaſſe. Die Soldaten wiſſen nicht einmal mehr, was es heißt Löhnung zu bekommen, und fangen an zu murren. Selbſt die Vorräthe in der Stadt werden knapp werden, wenn wir längere Zeit von den Feinden eingeſchloſſen bleiben."

„Caramba, deshalb gehe ich ja gerade hinaus, um uns Luft zu machen!" rief Falcon. „Geld kann ich Ihnen jetzt nicht ſchaffen, aber der Telegraph meldete heute wieder zwei Schiffe in Sicht. Siſtiren Sie alle Zahlungen an der

Digitized by Google

Duane und — machen Sie meinetwegen, was Sie — für das Beste halten. Sie haben ja unbeschränkte Vollmacht."

„Aber wenn Excellenz nur so kurze Zeit ausbleiben und sich vielleicht nicht einmal von Caracas entfernen —" sagte Bruzual.

„Das wollen wir nicht hoffen!" rief Falcon. „Wenn Sie wirklich meinen, daß Monagas der gefährlichste Gegner ist, so rücken wir ihm zuerst auf den Leib, und wenn wir ihn bis nach Barcelona und weiter jagen sollten. Halten Sie mir nur unterdessen den Rücken frei von Rojas. Für das Andere lassen Sie mich sorgen. Munition haben wir doch genug?"

„Reichlich genug."

„Schön, lieber Bruzual," sagte Falcon, mit der Hand winkend. „Morgen früh sehe ich Sie jedenfalls noch. Zuerst müssen wir nur erst einmal das Gesindel aus dem alten Schloß hinausjagen. Schade, daß sich das steinerne Nest nicht in Brand stecken läßt, ich habe es schon immer wollen abreißen lassen, denn in allen Revolutionen hat es den Rebellen zum Schlupfwinkel gedient."

„Also ich habe ausgedehnte Vollmacht mit Rojas zu unterhandeln. Wie?"

Digitized by Google

„Jede die Sie gebrauchen. Fertigen Sie mir das Schriftstück aus, daß ich es noch unterzeichnen kann — und selbst das ist nicht einmal nöthig," setzte er hinzu, „denn als Desiguado können Sie das nachher eben so gut thun."

Bruzual verließ das Zimmer, und Falcon, dem der Boden schon unter den Füßen gebrannt hatte, ging rasch in sein anderes Gemach, um dort das Packen einer Anzahl von Koffern, das er selber und ganz allein besorgte, zu beenden.

In Gonzales' Haus und der sonst so glücklich zusammenlebenden Familie herrschte heute tiefe Trauer. Der alte Herr saß in seinem breiten Rohrlehnstuhl, die Arme auf der Brust gefaltet, und sah still und in tiefem Nachdenken vor sich nieder — die Mutter und Beatriz hatten verweinte Augen, die Kinder selbst standen scheu und gedrückt umher, und José ging mit erregtem Antlitz, aber blitzenden Augen und raschen Schritten vorn auf der Veranda des Hofes auf und ab. Keiner von Allen sprach auch ein Wort, es war, als ob sich Jeder fürchte, das kaum fallen gelassene Gespräch wieder aufzunehmen.

Die alte Großmutter hatte still in der Ecke

Digitized by Google

geſeſſen und zu dem Allen, was die Uebrigen mit einander ſprachen, kein Wort geſagt, jetzt nahm ſie mit ihrer weichen und wohlklingenden Stimme das Wort:

„Der Joſé hat Recht! er kann nicht anders, und wenn ich an ſeiner Stelle wäre, thät' ich das Nämliche."

„Großmutter!" rief die Mutter erſchreckt auffahrend, „und Du redeſt ihm auch noch zu?"

„Weil es meine feſte Ueberzeugung iſt," erwiderte die alte Frau. „Wenn ſie Alle ſo handelten wie er, brauchte es gar keinen Krieg, denn die Ueberzahl erdrückte die Gegner; aber auch ſchon die Einzelnen können durch ihr Beiſpiel wirken, und der Zuſtand jetzt muß ja doch einmal ein Ende nehmen. Laß ihn ziehen, Pedro, er iſt jung und kräftig und hat einen klaren Kopf. Solche Leute brauchen ſie draußen, und der liebe Gott wird ihn ſchon ſchützen."

„Und muß ich dann nicht fürchten daß jede Kugel, die von hier aus abgefeuert wird," ſagte der alte Gonzales düſter, „das Herz des einzigen Sohnes trifft? Für wen hab' ich denn mein ganzes Leben lang geſchafft und gearbeitet und geduldig ausgehalten in allen Schickſalen?"

„Es geht nicht anders, Vater," drängte aber

Digitized by Google

auch José. „Sieh, ich hielt es wahrhaftig hier nicht aus und müßte mich ja vor den Freunden schämen — Eloi Castilia ist auch seines Vaters einziger Sohn, und ich weiß, daß er jetzt draußen steht unter unseren Freunden. Teja, ein Fremder in unserem Land, kämpft für dessen Freiheit, und ich sollte hier feige sitzen und die Hände in den Schooß legen? Ich könnte den Kopf im Leben nicht wieder hoch tragen. Und habt auch keine Furcht," setzte er lebhaft hinzu, wie der alte Mann recht aus tiefster Brust aufseufzte, „alle Kugeln treffen nicht, und leichtsinnig setz' ich mich gewiß der Gefahr nicht aus. Ich gehe zu Rojas' Division, wo ich Eloi und Teja finde. Hierra geht auch mit und eine ganze Zahl von uns."

„Und wie wollt Ihr nur aus der Stadt kommen?" frug die Mutter. „Alle Ausgänge sind mit Bewaffneten besetzt, und sie schießen auf Jeden, der ihnen nicht Rede steht."

„Mache Dir deshalb keine Sorge, Mütterchen, unsern Plan dazu haben wir schon entworfen. Wir nehmen die ganze Wache mit."

„Aber José!" rief die Mutter erschreckt aus.

Die Großmutter kam auf den Enkel zu; ein freundliches, fast schelmisches Lächeln lag auf

Digitized by Google

ihren guten Zügen; sie hielt etwas in der Hand, das sie noch versteckt hatte. Jetzt öffnete sie die Finger — es war die blaue Cocarde, die sie ihm einst heimlich abgetrennt.

„Da, José," sagte sie, „jetzt hast Du Deine Cocarde wieder und darfst sie getrost an den Hut heften, wenn Du erst draußen aus der Stadt bist, nämlich — früher war es Nichts als eine gefährliche Spielerei, die keinen Zweck hatte — Jetzt magst Du sie tragen für Dein Vaterland — und Gott geleite und schütze Dich," setzte sie hinzu, als sie ihm die Lippen zu einem Kuß bot.

„Meine liebe, liebe Großmama," rief José, indem er sie in die Arme nahm und küßte — „wie herzlich dank' ich Dir für Dein Fürwort."

„Ja, weil Du Deinen Willen dadurch bekommst," meinte die alte Frau; „aber es kann Nichts helfen, Pedro, mach' ihm das Herz nicht länger schwer. Caramba, Mann, wenn wir Frauen uns nicht einmal fürchten, was willst Du denn sagen? Und wenn ich jung und ein Mann wäre, ich schnallte selber einen Säbel um und zöge mit hinaus."

Das kam den Kindern so unendlich komisch vor, daß sie hell auflachen mußten.

Digitized by Google

„Großmutter will einen Säbel umschnallen — Großmutter will einen Säbel umschnallen!"

„Still, Ihr Rangen," rief aber die alte Frau in gutmüthigem Zorn, „schreit nicht so laut, daß es die Leute auf der Straße hören, sonst werde ich am Ende auch noch als Reconquistadora eingesteckt."

Das herzliche Lachen der Kinder, die rasch genug merkten, daß Großmutter nicht wirklich böse war, sondern nur so that, brachte einen andern Ton in den Familienkreis. Selbst die Mutter lächelte und auch Beatriz sagte herzlich:

„Laß ihn ziehen, Vater — er würde sich hier ja doch nur unglücklich fühlen und Dir später vielleicht die bittersten Vorwürfe machen. Wer weiß denn auch, ob es noch wirklich zu einem Kampf kommt, denn rückt Monagas mit so vielen Tausend Mann von Barcelona herüber, dann muß ja Falcon der Uebermacht weichen."

„Nun denn in Gottes Namen," sagte Gonzales, von seinem Stuhl aufstehend, und José sprang auf ihn zu und preßte seine Hand, — „thu, was Du nicht lassen kannst. Ich habe meine Schuldigkeit gethan und mir später wenigstens keine Vorwürfe zu machen. Wann willst Du fort?"

Digitized by Google

„Noch in dieser Nacht, Vater, es ist schon Alles bereit; unser Sammelplatz ist draußen nach dem Calvarienberge zu, nicht so weit von dort, wo schon gestern Abend eine starke Patrouille lag.“

„Eine Patrouille? es waren dreißig Mann.“

„Wenn auch — unsere Waffen sind ebenfalls dort schon einzeln hingeschafft.“

„Und dann kommst Du noch und fragst mich um Erlaubniß?“

„Lieber Vater —“

„Also weiter — und was dann?“ —

„Nun, das Andere müssen wir dem Zufall überlassen. Vielleicht geht es, daß wir durch die Gärten unbemerkt hinauskommen — vielleicht ist die Patrouille auch heute nicht so stark oder der Officier läßt sich gewinnen. Jedenfalls sind wir entschlossen durchzubrechen, und wenn es mit Gewalt wäre.“

„Wie viel seid Ihr?“

„Fest zusammen schon fünfundzwanzig Mann, aber ich glaube, daß sich unsere Truppe heute Nacht noch bedeutend vergrößern wird.“

„Und wer ist der Führer?“

„Ich selber.“

Der Vater schüttelte mit dem Kopf, aber er sagte kein Wort mehr, sondern ging nur an seinen

Digitized by Google

Geldschrank, den er im Hause stehen hatte, schloß ihn auf, nahm eine Hand voll Unzen heraus und gab sie seinem Sohn.

„Da," sagte er, „das sind die Waffen die ich Dir mitgeben kann. Ihr sollt von den armen Leuten da draußen Nichts erpressen, sondern ihnen Alles bezahlen. Sie haben schon ohnedies genug gelitten. Um wie viel Uhr versammelt Ihr Euch?"

„Um elf Uhr, so daß wir um Mitternacht bereit sind, und tausend Dank Vater — Du hast nie in Deinem Leben ein paar Dutzend Unzen besser angelegt, denn wir bringen Dir wieder Ruhe und Frieden und Vertrauen in das Land."

„Das wollen wir abwarten," sagte der Kaufmann, indem er seinen Geldschrank wieder zuschloß. „Bis jetzt halt' ich es noch immer für ein schlechtes Geschäft."

In Caracas ging es an dem Abend bunt genug zu, doch wenn auch die Leute in der ersten Bestürzung ihre Läden und Häuser selbst geschlossen hatten, so verscheuchte die einbrechende Nacht — wenigstens für heute ihre Befürchtungen. In der Dunkelheit griffen die Blauen die Stadt nicht an, so viel war sicher, und da es Alle

Digitized by Google

drängte, sich mit einander auszusprechen, so öffneten sich auch bald wieder die Privathäuser, und wo sich Bekannte auf der Straße trafen, blieben sie in Gruppen beisammen stehen, um über die Tagesereignisse ihre Meinung auszutauschen.

Verschiedene Meinungen gab es aber fast gar nicht unter Allen, die sich dort begegneten. Man drückte sich im Jubel die Hände und flüsterte sich seine Hoffnungen in die Ohren; doch nur das junge, leichtsinnige Volk gab sich diesen Gefühlen offen hin. Die älteren Herren wußten dagegen aus Erfahrung, wie schwankend in den Revolutionen solche Erfolge sind, und hüteten sich wohl, sich vor der Zeit nach irgend einer Seite hin zu compromittiren. Quien sabe — man konnte eben nicht wissen.

José mußte noch mit einigen seiner Freunde Verabredungen treffen und schritt dem Sammelpunkt zu, wo sie ausgemacht hatten sich zu treffen; aber das Herz war ihm doch recht schwer — freilich nicht des bevorstehenden Kampfes wegen, auf den er sich vielmehr freute, denn er wußte ja, daß ihnen der Sieg werden mußte. Es konnte vielleicht noch einige Zeit dauern — es kostete auch möglicher Weise Blut — viel

Digitized by Google

Blut. Aber in diesem Alter kennen wir den Werth des Lebens noch nicht, und wissen es nicht zu schätzen. Wir haben da nur für uns selber zu sorgen, und daß Andere ihre ganze Lebenszeit darauf verwandten, um uns so weit zu bringen, fällt uns selten ein.

Aber etwas Anderes ging ihm durch Herz und Kopf — Isabel. — Wie hatte er das Mädchen geliebt, wie seine ganze Seligkeit nur in ihrem Besitz geträumt — und jetzt war das Alles vorbei und lag nur wie ein schöner, aber auch zugleich unheimlicher Traum hinter ihm. — Doch wenn er ihr nun Unrecht gethan hätte? Wenn er nur allein auf einen Verdacht hin gehandelt und dadurch vielleicht muthwillig sein ganzes Lebensglück untergraben hätte? — Hierra wußte sich von ihr geliebt; — aber sprach selbst das so ganz entschieden und unabweisbar gegen sie? — Ein böses, schmerzliches Beispiel fiel ihm aus seiner eigenen Familie ein. — Eine Cousine von ihm sah sich von ihrem Verlobten verlassen; nur ein Mißverständniß, das sich später aufklärte, hatte sie für den Augenblick von dem Geliebten getrennt; aus gekränkter Eitelkeit aber, denn sie wußte sich unschuldig, reichte sie einem andern Manne, der sich zu gleicher Zeit um

Digitized by Google

ſie bewarb, die Hand und wurde unglücklich ihr ganzes Leben lang. — Und Iſabel? — Ein ſchmerzliches Gefühl erfaßte ihn, wenn er ſich dachte daß er jetzt, daß er ſo von ihr ſcheiden ſollte, und faſt unwillkürlich lenkten ſich ſeine Schritte dem Hauſe zu, in dem ſie wohnte.

Wegen der Señora Corona hatte er keinen Zweifel mehr, daß ſie falſch ſei und allein ihre eigennützigen und verächtlichen Ziele verfolge; aber war es auch nur wahrſcheinlich, daß ſie das junge, unſchuldige Mädchen in ſolche Intriguen eingeweiht hatte? daß ſie hätte hoffen dürfen, bei ihr Hülfe und Unterſtützung zu finden? Er war zu haſtig, zu ungerecht gegen Iſabel geweſen und hatte vielleicht ſein eigenes Glück von ſich geſtoßen. — Aber dann wieder das Haus, das Falcon dort erſtanden hatte, wo er ſo oft verkehrte? — Konnte das nicht ein Zufall ſein, ein Zufall, den das Mißtrauen von Menſchen, die ihm überhaupt nicht wohlwollten, ausgebeutet hatte, um die ſchlimmſten Folgerungen daraus zu ziehen? Und zeugte das von Liebe, treuer, vertrauensvoller Liebe zu dem Mädchen ſeiner Wahl, daß er ſie ſogleich, nur auf den erſten unbeſtimmten Verdacht hin, ja ohne einen einzigen

Digitized by Google

Beweis ihrer wirklichen Schuld, völlig aufgegeben und verlassen hatte?

Von diesen Selbstvorwürfen gequält, schritt er langsam die Straße hinab, unschlüssig was er thun, wie er handeln könne, und ob überhaupt noch ein Schritt in dieser Sache möglich sei, — schon des Freundes wegen.

Da, als er so ganz in die eigenen Gedanken vertieft seinen Weg verfolgte, überholte ihn Hierra, mit dem er sich im Geist die ganze Zeit beschäftigt hatte. Aber der Freund war fröhlich und guter Dinge, und ihm die Hand auf die Schulter legend, sagte er freundlich:

„Gehst Du mit zur Versammlung, José? Es wird bald Zeit werden."

„Ich war auf dem Weg dahin, aber eine Menge Dinge gingen mir dabei im Kopf herum."

„Du bist doch nicht unschlüssig geworden?" rief Hierra rasch.

„Unschlüssig? wahrhaftig nicht, und ich wollte nur wir stünden erst dem Feind gegenüber — ich habe felsenfestes Vertrauen auf unsern Sieg."

„Und was sonst bedrückt Dich, Du siehst so niedergeschlagen aus? Mir ist so leicht und froh um's Herz, daß ich meine Lust laut hinausjubeln möchte in die Welt."

Digitized by Google

José seufzte tief auf. „Du bist glücklich in Deiner Liebe?“ sagte er endlich leise, ohne aber den Freund dabei anzusehen.

„Selig!“ rief dieser, indem er seinen Arm in den José's legte.

„Und sie wird erwidert?“

„Isabel ist ein Engel!“ rief Hierra, und setzte lachend hinzu: „wie aber kein Ding vollkommen ist auf der Welt, so muß ich Dir gestehen, daß mir die Schwiegermutter weniger gefällt.“

„Hast Du sie auf die Probe gestellt, wie ich Dir rieth?“ rief José rasch.

„Das habe ich allerdings nicht,“ meinte der junge Mann, „denn wenn ich dort war, hatte ich wichtigere Dinge zu thun, als mich mit politischen Fragen zu beschäftigen, die ja nur das Schwert lösen kann.“

„Und Isabel hat nicht mit Dir von Politik gesprochen?“

„Das arme Herz hört ja schon den ganzen Tag Nichts weiter von der Alten als Politik,“ sagte Hierra.

„Und ist Eure Verbindung schon auf eine bestimmte Zeit festgesetzt?“

„Nach Beendigung der Revolution,“ lautete

die Antwort; „jetzt können wir natürlich an etwas Derartiges nicht denken, und dann ist auch ein unangenehmer Zwischenfall eingetreten, den ich vorher erst wieder ausgleichen muß."

„Darf ich ihn wissen?"

„Weshalb nicht, ich habe kein Geheimniß vor Dir. — Meine Mutter und die Señora Corona müssen sich durch irgend Etwas, Gott weiß was, überworfen haben. Sie besuchen einander nicht mehr und Mutter hat sogar von mir verlangt, ich sollte das Haus nicht wieder betreten. Merkwürdig dabei, sie warnt mich ebenfalls davor, mit der Señora über Politik zu reden, wenn ich sie zufällig träfe."

„Und weiß Deine Mutter von Deiner Liebe?"

„Gewiß, und wie sie jetzt aufgeregt und ärgerlich ist, schwört sie, daß sie mir nie ihre Einwilligung geben werde; aber ich kenne meine Mutter. Sie beruhigt sich rasch wieder, und dann," setzte er halb trotzig hinzu, „bin ich schon seit vierzehn Tagen majorenn."

„Du könntest Isabel nicht wieder aufgeben?" frug José leise.

„Eher mein Leben!" rief Hierra rasch; „wenn Du wüßtest, José, wie alle meine Gedanken von

Digitized by Google

ihr erfüllt ſind, wie ſie mit jeder Faſer meines Herzens verwachſen iſt, wie ſie meine Träume belebt und ſich ſelbſt in mein Gebet ſchleicht, Du würdeſt die Frage wahrlich nicht an mich richten. Sieh, ich habe bis jetzt eine Art träumeriſches Leben geführt, ich bin ja auch noch jung, — von dem Augenblick aber, wo ich dieſes Mädchen zum erſten Male ſah, war es, als ob ein ganz anderer Geiſt über mich gekommen, als ob ich erſt von da an gelernt hätte was das Leben ſei, was es biete, wie es lohne. — Anfangs freilich, und faſt noch bis vor kurzer Zeit, ſah ich zu ihr faſt wie zu einer Heiligen empor, wagte kaum mich ihr zu nahen und beneidete nur Dich, dem ſo manches freundliche Lächeln von ihrer Lippe galt — und trotzdem mißgönnte ich Dir Dein Glück nicht. Aber die Leidenſchaft wuchs, als ich plötzlich fand daß Du das Haus miedeſt, ſo daß mich ſogar die Señora nach Dir frug und wiſſen wollte, wo Du wäreſt, da Du Wochen lang ihre Schwelle nicht betreten; da keimten neue Hoffnungen in mir empor. Du konnteſt ſie nicht lieben oder Gegenliebe gefunden haben, oder Du hätteſt Dich nicht ſo von dieſem Engel losreißen können. Von da an näherte ich mich ihr mehr und — wurde nicht zurückgewieſen,

Digitized by Google

wie ich es anfangs immer gefürchtet. — Jetzt habe ich den Beweis ihrer Liebe, ihr ausgesprochenes Wort, und wie selig es mich gemacht hat, José, brauche ich Dir nicht zu sagen."

„Und suchst Du sie noch einmal auf, ehe wir hinausgehen?"

„Gewiß. Glaubst Du, daß ich ohne Abschied von ihr scheiden möchte, wo wir einem vielleicht erbitterten Kampf entgegen ziehen?"

„Dann werde ich Dich begleiten, Hierra," sagte José nach einer kleinen Pause, in der er augenscheinlich mit sich gekämpft. „Es ist wahr, ich habe das Haus der Señora lange nicht betreten und möchte nicht, daß Isabel mir zürne, schon Deinetwegen. Aber ich will sie auch nicht mehr allein aufsuchen. Laß uns nachher zusammen gehen — aber jetzt wird es Zeit daß wir uns bei den Freunden einfinden; wir sind hier, mit einander plaudernd, ganz von unserer Bahn abgekommen und da steigt noch dazu ein Gewitter auf. Komm rasch, unsere Verhandlung wird nicht lange dauern, und wir treffen ja auch eigentlich nur zusammen, um die Zahl unserer kleinen Schaar festzustellen."

Digitized by Google

Die beiden jungen Leute schritten eine Seitenstraße hinab, die sie zu dem besprochenen Rendezvous führte, und sie hatten Ursache zu eilen, denn der Sturm fing an die Straßen zu fegen. Die Sonne konnte kaum hinter den Horizont gesunken sein, aber volle Dunkelheit herrschte schon in den Straßen, in denen man zu so früher Stunde noch versäumt die Laternen anzuzünden. Alles flüchtete in die Häuser, denn diese Schauer der jungen Regenzeit ließen nicht mit sich spaßen. Selbst das Militair, das auf der Plaza aufmarschirt gestanden, zog sich ebenfalls, ohne besondere Ordnung und nicht einmal einen Befehl abwartend, unter die schützenden Dächer zurück. Die Officiere sagten auch Nichts dagegen, denn sie wußten gut genug, daß die Leute ihre Gewehre trocken halten mußten, und hatten nur nicht daran gedacht die Ordre zu geben. Wer kümmerte sich auch um einen venezulanischen Soldaten.

Und jetzt prasselte es nieder, als ob die Wolken geborsten wären und ihre Massen auf die Erde niederschütteten. Die großen Tropfen schlugen auf die Steine wie fallender Hagel, und nach kaum zwei Minuten schon wälzten sich kleine Bäche durch die Straßen und überflutheten

Digitized by Google

manche, wo das Waſſer nicht ſo raſch ablaufen konnte, vollkommen. Aber geſtrenge Herren regieren nicht lange, und nach kaum einer halben Stunde theilten ſich die Wolken wieder und die Sterne brachen hie und da hindurch, während der Mond, wie von ſilbernen Schleiern eingefaßt, ſein Licht auf die getränkte Erde ſandte.

Die Verſammlung der jungen Freiheitskämpfer war indeſſen ebenfalls beendet, und wider Erwarten hatten ſich zweiundvierzig junge Leute eingefunden, die bereit waren in der Nacht mit herauszubrechen und ſich der Revolution anzuſchließen, ja man verſprach ſich ſogar noch vor dem Aufbruch Zuwachs. Jetzt hatte es auch keine Gefahr mehr, daß ſie zurückgehalten werden konnten; es bekam nur Jeder die Ordre, ſein Gepäck ſo einzurichten, daß er es ſelber tragen könne, außerdem genügende Lebensmittel für ein paar Tage wenigſtens mitzunehmen und ſpäteſtens ein Viertel vor zwölf an dem Ort ihrer Zuſammenkunft zu ſein. Um zwölf Uhr wurden die Straßen unruhig, weil die verſchiedenen Patrouillen zur Ablöſung umherzogen, und gegen Morgen lag die Möglichkeit vor, daß die ganze Armee in die Vorſtädte gelegt wurde, weil die erſten Angriffe kurz vor Tagesanbruch ſtatt-

Digitized by Google

fanden. Bald nach Mitternacht, wenn sich wieder Alles beruhigt hatte, schien deshalb die beste Zeit, um ihren Plan in's Werk zu setzen.

Uebrigens trennten sie sich jetzt einzeln und nach und nach, um nicht die Aufmerksamkeit irgend eines Spähers zu erregen, und nur José und Hierra schritten — es konnte kaum acht Uhr sein — dem Hause der Señora Corona zu.

Wie sie aber so neben einander hingingen, blieb José, wie von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, stehen, und Hierra's Arm ergreifend, frug er ihn rasch:

„Du hast doch nicht im Hause der Señora unsern Zug erwähnt?"

„Natürlich nicht," antwortete Hierra, „Isabel würde sich ja nur unnützer Weise die ganze Zeit um mich geängstigt haben."

„Gott sei Dank," sagte José, indem er aus voller Brust Athem holte.

„Aber José!" rief Hierra erschrocken, „Du glaubst doch nicht etwa, daß —"

„Einerlei, was ich glaube, Amigo," erwiderte José, „besser ist besser. Wir können immer Abschied von den Damen nehmen, aber sie brauchen nicht zu wissen wohin wir gehen. Ein Geschäftsreise nach Laguayra ist das Wahrschein-

Digitized by Google

lichſte; es iſt ein Schiff angekommen, auf dem wir Waaren erwarten. Ich ſelber gehe dann noch weiter nach Porto Cabello. Das genügt vollkommen."

Digitized by Google

2.
Verrathen.

Gerade als sie Señora Corona's Haus erreichten, verließ Dr. Ignacio, der Hausarzt, dasselbe, und sie brauchten deshalb nicht anzuklopfen. Juan, der Bursche, schien aber Schwierigkeiten machen zu wollen. Die Señora wäre nicht recht wohl — er wüßte nicht —

„Wir wollen gar nicht zur Señora, sondern zur Señorita," sagte Hierra, ihn lachend bei Seite schiebend, „komm nur José, der Doctor ist ein gewöhnlicher Besuch im Hause und braucht Dich nicht besorgt zu machen," und dabei nahm er des Freundes Arm und führte ihn den ziemlich langen und schmalen und dabei jetzt vollkommen dunkeln Gang entlang, der hinüber auf den erleuchteten Hof zulief. Dort unter

Digitized by Google

dem Vorbau hing eine Aſtrallampe, und die Veranda diente zugleich zum Speiſeſaal, ſo daß man gewiſſermaßen im Freien ſitzen konnte, und doch zugleich am Tage gegen die Sonne, oder durch ein gutes, regenfeſtes Dach gegen die plötzlichen Gewitterſchauer geſchützt war.

Dort überraſchten ſie die Damen unangemeldet, und die Señora fuhr etwas erſchreckt von ihrem Stuhl empor.

„Caramba!“ rief ſie aus, als ſie zuerſt Hierra und dann Joſé erkannte, wie ſie in das Licht der Lampe traten, — „ſo ſpät noch Señores? Sie hat wohl auch der Kriegslärm auf die Beine gebracht?“

„Meine liebe Iſabel,“ rief aber Hierra, ohne von der Frage Notiz zu nehmen, indem er auf das junge Mädchen zueilte und ihre beiden Hände nahm und küßte — „Sie müſſen mir verzeihen daß wir ſo hereinbrechen, aber ich hatte eine ſolche Sehnſucht Sie heute Abend noch zu ſehen, daß ich mir das Glück dieſes Augenblicks nicht verſagen konnte.“

Iſabel ſchien ſelber etwas beſtürzt; war es der Anblick Joſé's, der ſo lange und in faſt auffallender Weiſe ihr Haus gemieden? Hierra ſah den Blick auf, den ſie gegen ihn wandte.

Digitized by Google

„José wird auf längere Zeit verreisen," fuhr Hierra fort, „und da ich gezwungen bin, ihn wenigstens auf einige Tage zu begleiten, so könnten wir diesen Besuch eigentlich," setzte er mit erzwungenem Scherz hinzu, „eine gemeinschaftliche Abschiedsvisite nennen."

„Sie werden verreisen?" frug Isabel rasch und mehr neugierig als theilnehmend, was José nicht entging.

„Und wohin wollen denn die jungen Herren?" fragte die Señora, die sich wieder bequem in ihren Stuhl zurückgelehnt hatte, ohne aber beide Freunde zum Sitzen einzuladen. Der Besuch schien ihr, aus irgend welchem Grunde, nicht recht angenehm — „etwa zu ihren Freunden, den Blauen, Don José?"

„Bitte um Entschuldigung," erwiderte ruhig der junge Gonzales, „wir haben Beide Geschäfte in Laguayra, wo ein Schiff gerade eingelaufen ist, das unseren beiden Häusern Waaren bringt. Ich selber werde dann aber meine Tour wahrscheinlich noch bis Porto Cabello ausdehnen müssen und dann auch wohl länger abwesend sein, als Hierra."

„Also nach Laguayra? und wann wollen Sie fort?"

Digitized by Google

„Morgen früh mit der Diligence."

„So — ja dann werden Sie wohl noch Manches zu besorgen haben," meinte die Señora, und es klang gerade als ob das eine Art von Entlassung wäre — „es war sehr freundlich von Ihnen, Don José, daß Sie da noch einmal bei uns vorsprachen."

„Ja, so rasch werden Sie uns aber noch nicht los," rief Hierra lachend, während José schon einen Ansatz zu einer Abschiedsverbeugung machte, „ein Stündchen können wir immer noch mit einander verplaudern. Ach, kommen Sie, liebe gute Isabel, setzen Sie sich zu mir hierher. Denken Sie, daß ich auf lange Tage — vielleicht eine Woche lang, nicht in Ihre guten Augen schauen darf — und wie werden mir die Stunden, die ich ohne Sie verleben muß, so langsam dahin schwinden.

Er hatte sich dabei einen Stuhl vorgerückt, Isabel's Hand aber nicht losgelassen und zog jetzt das junge Mädchen neben sich nieder."

Die alte Dame warf ihm einen eben nicht freundlichen Blick zu, konnte aber doch nicht gut etwas dagegen sagen, und José, mit einem kleinflug von Bosheit, weil er merkte daß er die

Alte damit ärgerte, rückte sich ebenfalls einen Stuhl herzu und nahm Platz.

„Ich wäre der Letzte der Dich drängte," sagte er dabei, indem sein Blick wieder auf Isabel's holden Zügen ruhte — „denn ich darf nicht grausam Dir das Glück der letzten Stunde kürzen — Zeit haben wir auch, denn was noch zu ordnen ist, kann in kaum einer Stunde abgethan sein."

Die Señora rückte ungeduldig auf ihrem Stuhl, sah nach ihrer Uhr, stand auf, schraubte die Astrallampe etwas in die Höhe — setzte sich wieder, sah noch einmal nach der Uhr und rief dann nach Juan.

„Señora."

„Ein Glas Wasser."

Der Diener kam und brachte das Verlangte, ein Wink rief ihn aber zugleich heran und seine Herrin flüsterte ihm Etwas zu. — Juan, ein schlauer, durchtriebener Gesell, den sie selber schon als Kind aufgezogen, und seit dem neunten Jahre schon in ihren Diensten hatte, schlenderte langsam in den Hof zurück, als ob er in die Küche wolle, bog dann rechts ab und verlor sich in einer der hinteren Eckstuben, die im Schatten

Digitized by Google

hohen Gartenmauer und ebenfalls unter
er Veranda lagen.

Hierra plauderte indeſſen mit Iſabel, die
h wieder freundlich geworden, aber doch etwas
ıngen ſchien. José machte ſich auch ſchon Vor-
ſe, daß er nicht doch lieber allein fortgegangen
, denn ſeine Gegenwart, nach Allem was frü-
zwiſchen ihnen vorgefallen, wie ſie zuſam-
ı geſtanden, konnte ſie nicht angenehm be-
ren. Nur deshalb fühlte ſie ſich auch nicht
in ihren Bewegungen — ihren Worten.
wie bildſchön ſie heute Abend ausſah; es
ihm jetzt erſt auf, daß ſie ſich wie zu
m Spaziergang oder einem Beſuch angezogen
e. Sie trug ein hellbraunes Seidenkleid,
ausgeſchnitten, darunter ein weißes koſt-
s Spitzentuch, und an ihrem Hals funkelte
kleine Schnur von Diamanten, die ſie da-
, als er ſie am Oſterſonntag ſah, im Haar
. Die Arme waren bloß und nur den lin-
umſchloß ein koſtbares goldenes Armband
prachtvoller Arbeit und mit einem Smaragd
rt. — Aber wie ſchön der Schmuck dem
chen ſtand, wie ſtolz und faſt königlich ſie
ı ausſah — nur etwas bleicher kam ſie ihm
vor als neulich, und die Augen flogen

Digitized by Google

unstät umher und ruhten nur selten auf dem neben ihr schwärmenden Hierra.

Hierra hielt einen kleinen goldenen Ring zwischen seinen Fingern, und ihre Hand ergreifend, sagte er herzlich, doch mit halb unterdrückter Stimme:

„Isabel — ich habe bis jetzt noch nicht gewagt Ihnen dies Zeichen treuer und endloser Liebe anzubieten; lassen Sie es mich heute thun, wo ich zum ersten Mal gezwungen werde mich — wenn auch nur für kurze Zeit, von Ihnen zu trennen. Es ist nur ein einfacher Ring und darf sich kaum neben dem prachtvollen Schmuck, den Sie tragen, sehen lassen; aber er kommt auch aus einem einfachen, doch treuen Herzen und mag Ihnen ein Pfand sein und bleiben, wie gut — wie recht von Herzen gut ich Ihnen bin." Er nahm dabei ihre zarte Hand und schob leise und vorsichtig den Ring an den Goldfinger, den er dann an seine Lippen hob und innig küßte.

Isabel duldete es — aber auch kaum mehr — eine flüchtige Röthe goß sich über ihre Wangen, aber nur ein paar leise, kaum hörbare Worte des Dankes murmelte sie dabei, und José, der keinen Blick von ihr indeß verwandt, zuckte plötzlich — er wußte selber nicht woher es kam —

Digitized by Google

Gedanke durch's Hirn, daß sie sich bei den
ldigungen, die er ihr früher gebracht, fast
au so benommen hatte wie jetzt: nicht gerade
ehrend, aber doch auch nicht ermuthigend —
t glücklich in dem Mitempfinden eines ähn=
en Gefühls, aber doch stillschweigend duldend,
es ihr gebracht wurde. Aber Hierra, von
ck und Seligkeit berauscht, sah nichts dem
nliches. Isabellens Befangenheit entging ihm
leicht nicht, aber er schrieb sie dann jeden=
, wie es auch José selber that, allein der
enwart desselben zu, und schwatzte jetzt so
n tollen Liebesunsinn durcheinander, daß
ndlich selbst auf der Geliebten Lippen ein
eln rief.

Der alten Dame war indessen ihr stummer
bar langweilig geworden, und da sie doch
e, daß sie den nun auch nicht früher los
e als den Andern, so brach sie endlich das
eigen.

Nun, Señor, Sie sitzen ja heute so still da,
b Sie nicht drei zählen könnten, und sonst
Ihnen doch das Mundwerk flott genug.
mba, ist denn heute Nichts in der Stadt
fallen? Ich denke es geht Alles kopfüber
kopfunter. Hier vor meinem Haus war

Digitized by Google

wenigstens ein Spectakel, daß Einem angſt und bange werden konnte."

„Allerdings, Señora," wandte ſich Joſé raſch gegen die alte Dame. Er erſchrak faſt bei der Anrede, ſo vertieft war er in ſeine eigenen Gedanken geweſen, daß er Alles um ſich her darüber vergeſſen hatte. Jetzt kam ihm das Geſpräch gerade recht, und er war auch in der Stimmung, keine beſondere Rückſicht auf die Señora zu nehmen. „Der Kampf hat begonnen und in glorreicher Weiſe. Unſer berühmter Neger, General Colina, El Cólera, wie ſie ihn ſeiner Raubzüge wegen im Lande nennen, und von einer unvergleichlichen Tapferkeit, wo es gilt einem armen Teufel ſeine letzte Kuh wegzunehmen, iſt ſo geprügelt worden und dermaßen gelaufen, daß ihn die Blauen nicht einmal erwiſchen konnten, obgleich ſie ihm bis faſt zu den erſten Häuſern von Caracas folgten."

Die Señora nahm die Unterlippe zwiſchen die Zähne und warf den Kopf herüber und hinüber, aber ſie durfte Nichts dagegen ſagen, wenn ſie nicht ganz aus ihrer Rolle fallen wollte. Joſé aber, der es bemerkte, gereichte das zur beſondern Genugthuung, und er fuhr deshalb fort:

„Außerdem kann man jetzt etwa berechnen,

Digitized by Google

wie lange sich die Armee Seiner Excellenz, Falcon's des Großmüthigen, halten wird. Tausend Mann hat Colina ungefähr mit hinausgenommen und circa fünfhundert wieder mit zurückgebracht, nun wollen wir annehmen, daß etwa zehn Mann davon getödtet wurden, so kommen vierhundert und neunzig Gefangene und Deserteure dabei in Anschlag, die jetzt alle auf Seiten der Reconquistadoren stehen. Wenn wir noch drei oder vier solche Züge hinausschicken, sind wir hier in Caracas mit unseren Soldaten fertig und behalten kaum noch ein paar Schildwachen über, um die Wachen vor der Wohnung Seiner Excellenz und dem Regierungsgebäude zu beziehen."

„Sie sind wohl verrückt?" rief die alte Dame, die ihren Grimm nicht länger bemeistern konnte — „zehn Todte bei einem Angriff auf Las Ajuntas? Wenn General Colina wirklich geschlagen wurde und nicht Verrath im Spiele war, denn der Teufel soll das ganze Negergesindel holen, so sind auch drei- bis vierhundert Mann auf der Wahlstatt geblieben. Unsere Soldaten schlugen sich wie die Löwen, aber sie hatten das ganze Heer der — Blauen gegen sich und glaubten es nur mit einem kleinen Streifcorps zu thun zu haben."

Digitized by Google

„Meine beste Señora," bemerkte José lächelnd, „die Armee der Reconquistadoren ist noch gar nicht da, oder sie bliebe nicht in Las Ajuntas liegen, sondern marschirte einfach nach Caracas herein. Wir haben jetzt erst erfahren, wie stark diese Armee ist. Monagas rückt mit vier- oder fünftausend Mann an, wie viel Mig. Ant. Rojas hat, weiß ich gar nicht, und heute Abend ist auch die Nachricht eingetroffen, daß ein Corps schon im alten Schloß unter der Silla liegt, um gleich bei der Hand zu sein, wenn die Uebrigen anlangen. Falcon hat erklärt daß er sich an die Spitze der Armee stellen wolle. Wir wissen das besser. Durchbrennen will er, weil er sieht daß die Sache nicht mehr zu halten ist. Darauf können Sie sich verlassen, Señora, wenn Falcon jetzt Caracas verläßt — und das soll, wie ich gehört habe, morgen geschehen — so sind wir ihn vollständig und für immer los, denn in diese Mauern kehrt er nicht zurück, und sich an die Spitze der Armee zu stellen, fällt ihm gar nicht ein. Er wird froh sein, wenn er der Sache hier noch mit heiler Haut den Rücken wenden kann."

Señora Corona hatte bei den früheren Worten innerlich gekocht und die Zähne zusammengebissen.

Digitized by Google

Sie mußte ſich gewaltſam zuſammen nehmen, daß ſie nicht mit einem ſehr unweiblichen Caracho dazwiſchen fuhr, und José bemerkte das zu ſeiner innerlichen Genugthuung. Jetzt aber veränderten ſich plötzlich ihre Züge — ihr Blick hing an dem des jungen Mannes, als ob ſie ſeine inneren Gedanken errathen wolle. Ihre Lippen hatten ſich getrennt und ſelbſt ihr Geſicht nahm in dem Moment etwas Fahles — Leichenähnliches an. Wie unwillkürlich ſuchte ihr Blick dabei Iſabel, und als auch José ihr jetzt den Kopf zuwandte, konnte ihm nicht entgehen, daß ſie weit mehr auf ſeine, als auf Hierra's Worte lauſche.

„Aber beſte Iſabel," rief lachend der junge Liebende in all' dem ſorgloſen Glück ſeiner Jahre — „ich habe Sie jetzt nun ſchon zweimal gefragt, weshalb Sie heute Abend ſo geſchmückt ſind und ob Sie noch ausgehen wollen — Sie antworten mir gar nicht."

„Ich — ich habe in der That gar nicht verſtanden," erwiderte das junge Mädchen verlegen lächelnd, „wir hatten allerdings die Abſicht — und werden bald gehen müſſen — nicht wahr, Mutter?"

„Ja — ja gleich," ſagte die Señora — ſetzte

Digitized by Google

aber hinzu, „wir haben noch ein paar Minuten Zeit bis Juan zurückkommt, daß er auf das Haus passe. Also das erzählt man sich in der Stadt, Señor?"

José war aufmerksam und — mißtrauisch geworden; es konnte hier nicht Alles in Ordnung sein, wenn er auch noch keine rechte Ahnung über die Ursache hatte, und während er sich von da an ganz zwanglos bewegte, bald ein Blatt Papier aufhob, aus dem er sich eine Cigarre drehen wollte, und das ihm aus den Händen fiel, bald den Stuhl etwas rückte, bald sich Feuer nahm, suchte er Isabel's wie der Señora Gesichter im Auge zu behalten und horchte jetzt, unter dem Anschein völliger Gleichgültigkeit, zu gleicher Zeit auf Beide.

„In der Stadt?" erwiderte er, indem er seine kleine Dose mit geschnittenem Tabak aus der Brusttasche nahm, „gewiß, Señora, und zwar in Kreisen, die schon Etwas davon wissen können. Es macht auch Niemand mehr ein Geheimniß daraus, denn die Sache ist doch nun einmal vorbei. Falcon hat seine Rolle ausgespielt, und wird die Stadt und das Land so ruhmlos verlassen, wie er die ganze Zeit über hier regiert hat. Er ist total fertig und denkt auch gar

Digitized by Google

nicht daran sich länger hier zu halten, oder gar einer persönlichen Gefahr auszusetzen."

„Und durch wen wissen Sie das Alles?" fragte die Señora, während sie aber fast gewaltsam Athem holte.

„Durch wen?" rief José, im hellen Uebermuth auflachend, „durch meinen kleinen Freund Enano, der sich neulich bei einer, Gott weiß auf welche Denunciation hin, vorgenommenen Haussuchung mit vortrefflicher Schlauheit herausgebissen hat. Er schloß ganz richtig, daß ihn nur ein „guter Freund" verrathen haben könne, bekam aber noch glücklicher Weise zur rechten Zeit einen Wink über die ihm drohende Gefahr, schaffte alle gravirenden Papiere bei Seite und legte an deren Statt Abschriften von Gedichten — unter anderen sogar ein paar Gedichte an den Präsidenten — in das geheime Fach. Es war zu komisch, und die Beamten mußte natürlich mit langer Nase abziehen."

Wieder faßte die Señora ihre Unterlippe und sagte dann finster: „Der Enano soll ein ganz harmloser, unschuldiger Mensch sein."

„Dafür gilt er," erwiderte José.

„Aber wohin glaubt man daß sich der Präsident wenden wird?"

Digitized by Google

„Wohin? — natürlich nach seiner Insel, wo man ihm von Venezuela aus Nichts anhaben kann. — Die Kriegsschiffe liegen ja jetzt sämmtlich geheizt vor Laguayra. — Schon seit vorgestern ist die Ordre hinunter gegangen, und der Brief, den wir heute Nachmittag mit der Diligence erhielten, sagt, daß sie alle drei rauchen, als ob sie augenblicklich in See gehen sollten." — Sein Blick wandte sich Isabel zu, und er sah, daß sie ihr Auge fest auf ihn geheftet hielt — und doch lächelte sie und nickte dabei wie zustimmend zu den Worten, die ihr Hierra jetzt, der ihre Hand gefaßt hielt, zuflüsterte. Das Mädchen war entweder an Allem was ihre Mutter betraf, vollkommen unschuldig oder — ein Teufel.

Die Señora warf die Oberlippe verächtlich in die Höhe.

„Die Bewohner von Caracas," sagte sie, „sind immer entsetzlich klug und wissen gewöhnlich viel mehr, als was — nicht einmal draußen in der Welt, sondern unter ihrer eigenen Nase geschieht. Was Falcon auch zu thun beabsichtigt, denen wird er's wahrhaftig nicht aufbinden, denn so klug ist er jedenfalls."

„Sie nehmen ja auf einmal gewaltig seine Partei," rief José; „aber so sind die Damen,

Digitized by Google

wenn Jemand im Unglück ist, lassen sie alle Principien fallen und nur ihr schönes Mitleid walten. Deshalb waren auch gerade die Frauen von jeher die schlechtesten Politiker und verderben gewöhnlich Alles, was sie in die Hand nehmen. Damen sollten sich überhaupt nie mit Politik befassen."

Die Señora wollte gereizt darauf erwidern, als Juan wieder hinten aus der Stube kam und sie rasch nach ihm hinübersah. Wo aber war er gewesen? der Gedanke durchzuckte José. Hatte die Alte vorhin nicht selber gesagt, sie müsse warten bis Juan zurückkehre — und konnte er überhaupt fortgewesen sein, wenn das Haus hinten, wie alle übrigen, mit einer festen Mauer geschlossen war? — Also gab es dort hinten einen Ausgang und sein Vater hatte Recht gehabt? Armer Hierra! Aber es war ja doch nicht denkbar, es konnte gar nicht sein.

Juan glitt, sich anscheinend erst mit etwas ganz Anderem beschäftigend, quer durch den Hof; es konnte jedoch José nicht entgehen, daß die Señora mit der größten Spannung auf das wartete, was er ihr zu melden hatte. Sie schien ganz vergessen zu haben was José ihr gesagt, achtete wenigstens nicht im Mindesten darauf,

Digitized by Google

sondern folgte mit ihrem Blick nur dem indianischen Jungen, bis dieser endlich an ihr vorbeikam und ihr einige Worte zuflüsterte. Isabel's Augen hingen indessen an der Mutter Zügen, ob sie daraus vielleicht lesen könne, welche Botschaft jener gebracht habe. Sie mußte dabei interessirt sein.

Der Señora Gesicht verrieth allerdings nicht was in ihr vorging; sie hatte zu lange eine „Rolle" gespielt, um eine so einfache Vorsicht der Selbstbeherrschung außer Acht zu lassen; sie wandte sich sogar zu José, als ob sie das Gespräch wieder aufnehmen wolle, und dabei nur wie zufällig auf ihre Uhr sehend, sagte sie, von ihrem Sitz aufstehend:

„Aber es wird Zeit daß wir uns zurecht machen, Señores; Sie müssen uns heute Abend entschuldigen. Ich hoffe, daß wir nach Ihrer Rückkehr das Vergnügen wieder haben werden Sie bei uns zu sehen."

Isabel erhob sich ebenfalls und mit ihr José. Hierra saß noch vor ihr und ließ ihre Hand nicht los.

„Oh, so rasch sollen wir jetzt scheiden? Ich hatte mich so darauf gefreut, nur wenigstens kurze Zeit noch hier bei Ihnen sein zu dürfen."

Digitized by Google

„Sie bleiben ja nicht so lange aus, Señor," erwiderte Isabel freundlich — fast herzlich, — „kehren Sie recht bald zu uns zurück."

„Wenn es denn sein muß, so leben Sie wohl, — aber Sie sind ja schon angezogen," setzte er plötzlich, mit einem Blick auf ihre in voller Toilette prangende Gestalt hinzu: „wenn wir nun warteten bis die Mama fertig ist, und die Damen dann begleiten dürften —"

Ein einziger, aber ziemlich vollklingender Ton zog durch den Hof, der jedenfalls von der Rückseite der Gebäude herkam, und José, der die Señora so wenig als möglich aus den Augen ließ, sah, daß sie unwillkürlich, wenn auch nur für einen Moment, emporzuckte. War das ein Zeichen?

Er fühlte sich jetzt überzeugt, daß hier nicht Alles war wie es sein sollte. Sie Beide schienen heute zu ungelegener Zeit gekommen, man hatte etwas Anderes vor. Isabel war wie zu einer Staatsvisite angezogen, die Mutter noch in ihrem alten gewöhnlichen Seidenkleid. Wollten Sie wirklich ausgehen, so hätten sie die alte Dame doch wenigstens bei ihrer Toilette treffen müssen, wozu sie meist immer ziemlich viel Zeit gebrauchte. Und jetzt der fremdartige Ton, der

Digitized by Google

genau so klang, als ob Jemand mit einem Klöppel auf einen der kleinen chinesischen Gongs geschlagen; die Abwesenheit Juan's vorhin, und was hatte der Bursche noch jetzt immer mit der Señora zu flüstern: er mußte ihr eine ganze Geschichte erzählen.

Hierra hatte auf das Alles auch mit keinem Blick, mit keinem Gedanken von Argwohn geachtet. Sein Auge hing nur an der Geliebten, die ihm noch nie im Leben so schön, so wunderbar schön vorgekommen war, als jetzt, wo er sie verlassen sollte, um einem gefährlichen Kampf entgegen zu gehen. Würde er sie wiedersehen? Zum ersten Mal beschlich eine bange Furcht sein Herz, wenn er sein Leben und damit auch sie verloren hätte. Aber Isabel entzog ihm, wenn auch langsam, die Hand, die er noch immer gefaßt hielt. Sie neigte sich leise zu ihm über, es war ein halb gebotener Kuß, und selig in Glück und Wonne, drückte er sie für einen Moment in seine Arme, wobei aber die alte Dame wie ungeduldig den Kopf schüttelte und doch nicht wegging um sich anzuziehen. Es half Nichts, sie mußten fort.

„Wir haben noch zu thun, Señores," sagte die alte Dame, die ihre Ungeduld kaum noch

Digitized by Google

bemeiſtern konnte, „und ich bin auch noch lange nicht fertig. Juan wird uns nachher begleiten. Señor José, es war mir ſehr angenehm Sie einmal wieder bei uns geſehen zu haben. Ich hoffe, Sie werden ſpäter Ihre Beſuche fortſetzen. Lieber Hierra, thun Sie mir den Gefallen und machen Sie mit dem Abſchiednehmen einmal ein Ende. Sie thun ja wahrhaftig gerade, als ob es für ein ganzes Leben wäre, und nach Laguayra fährt man in kaum drei Stunden."

Sie reichte ihm ihre Hand und es blieb Beiden Nichts übrig als zu gehen. José aber bemerkte doch noch, daß ſie, wie ſie ſich wandten, Juan ein Zeichen gab, und der Burſche glitt jetzt raſch und wie eine Schlange quer über den Hof hinüber und wieder jener Thür zu.

José und Hierra gingen die wenigen Schritte die Veranda entlang und bogen in den dunkeln Gang ein. Die Señora hatte ſie bis dorthin begleitet.

„Jetzt brennt da nicht einmal ein Licht," ſagte ſie, „aber die Herren kennen ja den Weg. Können Sie die Thür öffnen?"

„Gewiß, Señora," antwortete José, „ich habe es ja ſchon ſo oft gethan. Leben Sie wohl und auf baldiges Wiederſehen."

Digitized by Google

Hierra ſchritt raſch den dunkeln Gang hinab, aber ſeine Augen waren noch von dem Licht geblendet, ſeine Gedanken bei Iſabel — er ſtieß an die Mauer an, und Joſé nahm ſeinen Arm und hielt ihn feſt. So ſchritten ſie den Gang entlang, und Señora Corona ſtand dort und ſah ihnen nach, bis ſie die Thür öffneten und das helle Licht der gegenüber brennenden Laterne von draußen hereinfiel. Dann wandte ſie ſich ab und kehrte in den Hof zurück. Joſé drehte den Kopf und ſah die Ecke frei, und gerade als Hierra hinaus auf die Straße treten wollte, zog er ihn am Arm zurück und warf die Thür wieder laut in's Schloß, daß ſie noch eingeſchloſſen in dem dunkeln Gang blieben.

„Haſt Du noch Etwas vergeſſen?" fragte Hierra; „laß mich hinaus, mir iſt das Herz ſo ſchwer."

„Halte Dich ruhig," flüſterte ihm Joſé zu, „keinen Laut mehr, ich traue der Señora nicht."

„Was willſt Du thun?" fragte Hierra erſtaunt, aber mit unterdrückter Stimme, „was haſt Du nur?"

„Was ſchon beſſere Männer vor uns gethan haben," flüſterte Joſé zurück, „horchen will ich und mich ſelber überzeugen, und Du ſollſt bei

Digitized by Google

mir bleiben. Halte Dich nur einen Moment ruhig."

„Aber was müssen nachher die Damen von uns denken?"

„Wir sind gerade hier, um zu sehen was wir von den Damen denken sollen. Ruhig, Hierra, ich mache Dich heute Abend zu dem glücklichsten Menschen, den es auf der weiten Welt giebt, und beneide Dich mein ganzes Leben lang, oder —"

„Oder?" fragte Hierra erstaunt, als er schwieg.

„Folge mir nur," bat José, „es ist allein zu Deinem Besten, daß ich Dich bitte nur für kurze Zeit ruhig zu bleiben. Da drinnen geht Etwas vor. Die Frauen wollten uns los sein. Ueberzeugen wir uns, daß unser Verdacht, oder vielmehr der meinige, unbegründet war, so können wir uns jeden Augenblick unbemerkt zurückziehen, und sollten wir wirklich entdeckt werden, nun so hast Du Dich nicht von Deiner Angebeteten trennen können und warten wollen, um sie noch zu begleiten. Einem Liebenden und Geliebten verzeiht man Alles."

Hierra schüttelte mit dem Kopf. Es war ihm nicht recht daß er in den Verdacht kommen konnte, selbst nur das geringste Mißtrauen zu

Digitized by Google

zeigen, Mißtrauen gegen Isabel, und auf was sonst lief das Ganze hinaus? Aber er fügte sich trotzdem und eine eigene Angst schlich ihm dabei in's Herz, der er gar keine Worte zu geben vermochte. War es die Ahnung eines nahenden Unheils? und wer will leugnen daß es solche giebt? Wie aber nun, mit derselben, der Schatten selbst eines Verdachts in seine Seele schlich, war er auch wie ein machtloses Kind in der Hand seines vollkommen ruhigen und leidenschaftslosen Begleiters, und nur leise flüsterte er: „Was sollen wir thun?"

„Vor der Hand gar Nichts," flüsterte José zurück, „als nur langsam und vorsichtig weiter nach oben zurückschleichen. Sie haben die Thür zuschlagen hören und glauben jetzt, daß wir fortgegangen sind. Sie erwarten Jemanden."

„Aber der muß ja dann an uns vorüber," sagte Hierra, „wir stehen in dem einzigen Gang, der auf die Straße führt. Laß uns gehen, José, und lieber draußen in der Nähe des Hauses bleiben. Mir schnürt die Angst hier die Kehle zusammen, und Du wirst doch sehen, daß Du Dich geirrt hast. Isabel muß mir ja zürnen."

„Lieber Freund," flüsterte José, „kein Mädchen zürnt darüber, wenn sie merkt daß ihr Ge-

Digitized by Google

liebter eiferſüchtig iſt — aber horch! ſiehſt Du dort?"

Er deutete mit der Hand vorwärts. Der Gang bildete einen langen dunkeln Tubus, in dem oben der hellere Hof in dem viereckigen Rahmen wie ein Bild ſichtbar wurde. Der Gang lag aber genau ſo an der Mauer des rechts befindlichen Nachbarhauſes, wie jene Thür, durch welche Juan vorhin aus und ein gegangen, und deutlich konnten Beide jetzt erkennen, daß ſich die Thür öffnete und eine in eine Cobija gehüllte Geſtalt — ein Mann — darin ſichtbar wurde, der mit raſchen Schritten nach vorn eilte und eben hinter der linken Wand verſchwinden wollte, als ihm Iſabel entgegen eilte und ihre Arme um ihn ſchlang. Er ließ jetzt den Mantel fallen, der auf dem Hof liegen blieb, und ging mit ihr zu der Stelle, wo ſie ſelber vorher geſeſſen hatten, und nun war es Hierra der, ſeinen Sinnen kaum trauend, nach vorn ſtürzen wollte. Aber jetzt hielt ihn José zurück, und indem er ihn bis an die Hausthür führte, flüſterte er, dieſer das Geſicht zugewandt, daß auch kein Laut den Gang hinaufbringen konnte:

„Ehe wir weiter forſchen, Hierra, muß ich Dir den Verdacht ausſprechen, der mich bewog

Digitized by Google

Dich hier zurückzuhalten. Der Indianerbursch ging vorher fort und zwar durch eine Hinterthür, die mit dem Hause, welches an dieses mit dem Rücken lehnt, unzweifelhaft in Verbindung steht. Jenes Haus aber ist Falcon's, des Präsidenten, Eigenthum, der es häufig und besonders Abends besucht. Begreifst Du jetzt weshalb ich zurücktrat, und nicht mehr selbst um einer Isabel Hand werben wollte?"

„José," stöhnte Hierra, „es ist nicht möglich — nicht denkbar — wenn es wäre, weshalb hattest Du mich da nicht vorher gewarnt?"

„Weil ich selber keine Beweise hatte, selber noch an ihrer Schuld zweifelte und nur mein Vertrauen zu ihr erschüttert fühlte. Gewarnt habe ich Dich, aber nicht weiter durfte ich dabei gehen, als ich verantworten konnte. Auch selbst jetzt ist noch Nichts entschieden," setzte er beruhigend hinzu, als er fühlte daß Hierra's Arm wie in Fieberfrost zitterte, „wir wissen noch nicht wer sie da aufgesucht, für wen sie sich so festlich geschmückt hat."

„Wer kann es sein, wenn sie ihn heimlich empfängt?"

„Bst, nicht so laut, der Schall könnte in der engen Röhre nach vorn dringen; komm, daß

wir uns selbst überzeugen, aber fasse Dich. Ist sie Deiner nicht werth, so verdient sie auch nicht eine Thräne aus Deinem Auge, und wenn mein Verdacht unbegründet ist, dann bitte ich Dich um Verzeihung und Du ziehst als ein glücklicher — doppelt beglückter Mensch in den Kampf. Komm, die Zeit vergeht, und wir dürfen hier nicht so lange säumen."

Hierra blieb noch einen Augenblick stehen — der Kopf schwindelte ihm, er mußte sich an der Mauer festhalten — aber das ging rasch vorüber. Krampfhaft ballte sich seine Faust und ein unheimliches Feuer glänzte in seinen Blicken. José aber, wenig darauf achtend, da seine ganze Aufmerksamkeit nach vorn gerichtet blieb, hielt wieder seinen Arm, und vorsichtig schlichen die beiden jungen Leute nach vorn, drückten sich aber rasch in den dunkeln Schatten der Mauer, als die Gestalt des fremden Mannes wieder zum Vorschein kam.

Auch der Señora Stimme, die bis jetzt nur leise gesprochen hatte, wurde lauter und deutlicher, und sie konnten jetzt Beide hören, daß sie sich, nach der Art wie ihre Worte klangen, in nicht besonderer Laune befand.

„Das Alles hilft Nichts, Excellenz, Sie.

Digitized by Google

ſagen, daß Sie ſich an die Spitze des Heeres ſtellen wollen, und andere Leute ſagen, daß der Dampfer ſchon unten in Laguayra auf Sie wartet, um Sie fortzuführen.“

„Und glauben Sie anderen Leuten mehr als mir, Señora?“

„Früher that ich es nicht,“ brummte die Frau, „aber wenn andere Beweiſe ebenfalls zuſtimmen, dann wird Einem der Glauben ſchon aufgezwungen —“

„Und welche Beweiſe wären das?“

„Wohin ſind die drei Karren mit Koffern gegangen, die heute Abend in Ihrer Wohnung aufgeladen und fortgefahren wurden, und die Straße nahmen, die hinunter an die Küſte führt?“

„Señora, Sie ſind ſchlecht berichtet,“ erwiderte Falcon, denn er war es wirklich, „oder Ihre Spione mögen auch vielleicht zu ſchlau ſein und überſchießen ihr Ziel. — Wiſſen Sie, was ſich in den Koffern befand, die ich heute allerdings in das Fort von Laguayra geſchickt habe? — Archive, wichtige Acten, denn das Kriegsglück iſt wandelbar und ich durfte ſie der Gefahr nicht ausſetzen, von den Feinden zerſtört zu werden, wenn ſie vielleicht doch in ihre

Digitized by Google

Hände fielen. Diese Schriftstücke aber enthalten die Rechtfertigung meiner Regierung, die Beweise, wie ich sorglich die langen Jahre hier in Venezuela gewirthschaftet habe, und wenn weiter Nichts, so sollen sie wenigstens meinen guten Namen, den mir jetzt der Feind zu schmälern sucht, später einmal vor der Welt wieder herstellen. Sind Sie jetzt beruhigt?"

„Ich wußte es, ich wußte es ja daß er nicht falsch sein könne!" rief Isabel und flog an seinen Hals; „oh Juan, welche Sorge habe ich um Dich schon gehabt, wie war mir manchmal das Herz tagelang so schwer, daß ich alle Lust am Leben verloren und ihm lieber selber ein Ende gemacht hätte. Dann verzweifelte ich an Allem. Stundenlang saß ich und weinte, und nur wenn Du wieder kamst, wenn ich wieder in Deine großen stolzen Augen schauen durfte, dann war Alles gut, und ich trug selbst mit Lust die Qual, vor den Augen der Welt als die Braut eines Andern zu gelten, nur um von Dir die leiseste Sorge, den leisesten Verdacht fern zu halten."

„Meine Isabel," sagte der Angeredete zärtlich und preßte sie an sich und Hierra machte eine Bewegung, als ob er nach vorn springen

Digitized by Google

wolle. José aber, der ihn genau bewachte, hatte schon seinen Arm gefaßt und hielt ihn zurück. Sprechen durften sie nicht mehr mit einander, denn sie standen zu nahe und selbst ein Flüstern hätte vielleicht gehört werden können.

„Und doch geht er fort," sagte die Señora — „in den Koffern waren keine Archive und Papiere, und die Dampfer da unten haben auch nicht umsonst geheizt. — Es läßt sich auch hier nicht mehr halten, denn wenn eine Bande der Blauen schon den Colina geschlagen hat, was soll dann erst noch mit den Anderen werden. — Gehen Sie, Excellenz, Sie sind falsch wie alle Männer — und was wird nachher aus uns — aus mir hier? — glauben Sie, daß ich einen Centabo meiner Pension von den Blauen bekäme, wenn Sie uns hier zurückließen?"

„Rede nicht so, Mutter — um Gottes willen, schon der Gedanke wäre Tod. — Er wird uns nicht hier — nicht so zurücklassen. Wäre ich dann nicht an jenen Hierra gebunden, der mich mit seiner Liebe martert und verfolgt?"

Hierra zitterte so heftig, daß José glaubte, er würde in die Kniee sinken, und ihn deshalb mit den Armen hielt.

Falcon antwortete eine ganze Weile nicht —

Digitized by Google

er ſtand außer Sicht, aber es war augenſcheinlich, daß er überlegte.

„Und wenn ich mich nicht zur Armee begebe," ſagte er endlich, „werden ſie mich einen Feigling ſchelten."

„Haben Sie ſich je Etwas daraus gemacht, was das Volk über Sie ſagte?" rief die Señora finſter — „dort, wo Sie wohnen, ſind Sie von der Welt abgeſchloſſen und können in Ihrem Reichthum und der Liebe meines Kindes ſchwelgen." —

Falcon war aufgeſtanden und ging mit unterſchlagenen Armen im Hof auf und ab, ſo daß er, wenn er bald die Mauer erreichte, auch den Freunden ſichtbar wurde. — Plötzlich blieb er ſtehen, ſo daß ſie, wenn ſie ſich vorbogen, eben noch ſeine Geſtalt erkennen konnten.

„So kommt," ſagte er — „ſind Eure Vorbereitungen getroffen?"

„Alles," entgegnete die Señora, „das Haus iſt ſogar an den Doctor Ignacio verkauft."

„Und wir dürfen Dich begleiten?" rief Iſabel, mit vor Freude faſt erſtickter Stimme.

„Um elf Uhr ſollen die Karren hier vor der Thür halten, die Eure Sachen in den Hafen

Digitized by Google

bringen. Morgen früh drei Uhr hole ich Euch selber ab.“

Isabel stieß einen Freudenschrei aus und flog, jubelnd wie ein Kind, an Falcon's Brust.

José, in der Aufregung, in die ihn selber diese Scene versetzte, hatte versäumt auf den Freund so scharf zu achten. Seine Absicht war auch gewesen, daß sie sich jetzt wieder still und unentdeckt zur Thür zurückzogen. Sie konnten dieselbe geräuschlos von innen aus öffnen, und wenn sie dann in's Schloß fiel, waren sie sicher draußen auf der Straße. Aber er hatte sich in der Geduld Hierra's verrechnet.

Hierra, noch jung und in seiner Eltern Hause aufgewachsen, war im gewöhnlichen Umgang schüchtern, fast scheu, und José hatte ihn nie einer entschiedenen Handlung für fähig gehalten. Aber das heiße Blut des Südens in der indianischen Race, wenn auch doppelt vielleicht vermischt, rollte in seinen Adern, und wie lange auch der wilde, unzähmbare Geist in ihm geschlummert hatte, jetzt schäumte er über. Ehe José nur Zeit hatte ihn fester zu fassen, riß er sich los von ihm und mit einem Aufschrei, der aus keiner menschlichen Brust zu kommen schien, ein Dolchmesser, das er verborgen getragen, in

Digitized by Google

der gehobenen Faust, sprang er gegen die Gruppe und den Präsidenten an.

Isabel lag an Falcon's Brust, und der Schreck schien sie, während die Mutter einen lauten Hülfeschrei ausstieß, für einen Augenblick erstarren zu machen. — Sie fühlte daß Falcon zurückwich, sie sah den gehobenen und bewehrten Arm des Rasenden, der zum Stoß gegen den Geliebten ausholte, und mit einem gellenden Angstruf warf sie sich ihm entgegen. Dadurch gewann der Präsident Zeit zurück zu springen. Der erste Stoß ging fehl, und ehe Hierra das Mädchen von sich schleudern und auf den Verräther zum zweiten Mal eindringen konnte, war José an seiner Seite, faßte ihn mit starkem Arm um den Leib und schrie: „Keinen Mord, Hierra — um Gottes willen keinen Mord! — und jetzt fort oder wir sind verloren," flüsterte er ihm zu.

Und trotzdem würde er den seiner Sinne kaum mehr Mächtigen schwerlich zurückgehalten haben, wenn er noch in der Nähe seines Opfers geblieben wäre, aber Falcon, — wahrscheinlich unbewaffnet oder einen beabsichtigten Mordanfall fürchtend — war, diesen Augenblick benutzend, mit wenigen Sätzen in der Thür verschwunden,

Digitized by Google

die hinüber nach dem andern Hause führte. Hierra wollte nach, aber José ließ ihn nicht los. — „Die Freunde warten!" rief er ihm in's Ohr, „komm dahin wo wir würdiger kämpfen können, als mit Meuchelmord — fort von hier!" und mit kräftigem Arm zog er den Freund mit sich in den Gang hinein.

Noch einen Blick warfen Beide, ehe sie in den Gang eintauchten, auf die Frauen zurück. Isabel hatte sich, als sie Falcon gerettet sah, wie Schutz suchend an die Brust der Mutter geworfen, aber keiner von Beiden richtete auch nur ein Wort an sie. Den langen dunkeln Gang flohen sie hinab, öffneten die Thür, warfen sie wieder in's Schloß und eilten dann mit raschen Schritten die Straße hinauf.

Wohin? — Hierra konnte Nichts mehr denken; das Messer war seiner Hand entfallen und wie vernichtet hing er an des Freundes Arm. Aber José hatte rasch seinen Plan entworfen.

Die Möglichkeit war da, daß sie noch diesen Abend von der Polizei gesucht werden könnten, wenn er auch selber kaum daran glaubte; aber auch dieser Möglichkeit mußten sie ausweichen. Das Beste war, sie eilten gleich zu ihrem Sam-

Digitized by Google

melplatz und hielten sich dort die wenigen Stunden, die noch zum Aufbruch fehlten, still und versteckt. Hierra war wenigstens gerettet, und nicht in der Liebe Qualen brauchte er künftig an das falsche, trügerische Wesen zu denken, das ein so schändliches, nichtswürdiges Spiel mit einem treuen Herzen getrieben; er konnte nur mit Verachtung auf das gesunkene, verlorene Wesen blicken.

Digitized by Google

3.
Flucht nach allen Seiten.

Der Versammlungsort der jungen Leute, die heute Nacht beabsichtigten aus der Stadt hinauszubrechen und sich den Reconquistadoren anzuschließen, lag in einem kleinen Hause, das nur eine kurze Strecke von der Stadtgrenze ablag. Dort standen natürlich keine Posten, und durch die nur angelehnte Thür konnten sie Alle mit einiger Vorsicht nach und nach in das Innere gelangen, ohne nach irgend einer Seite hin Verdacht zu erregen. Dieser Theil der Stadt war überhaupt nur höchst mittelmäßig, ja fast gar nicht erleuchtet, und hier wohnte auch nur das ärmere Volk: Neger und Indianer, die von ihrer Tagesarbeit lebten.

Das Haus selber gehörte einer alten Frau,

Digitized by Google

einer Wäscherin, die es aber willig für den Abend hergegeben hatte, denn ihr Sohn stand ebenfalls bei den Reconquistadoren, und je mehr Streiter dort hinauseilten, um deren Sache zu unterstützen, desto größere Hoffnung hatte sie ja auch, den einzigen Sohn glücklich und gesund wieder heimkehren zu sehen.

Um ganz sicher zu sein, daß so viele Menschen auch nicht etwa von vorbeigehenden Leuten gehört werden konnten, räumte sie ihnen die hinteren Stuben ein und José und Hierra, welche die Ersten waren, nahmen gleich von der Einen, ärmlich genug aussehenden Kammer Besitz. — So lange sie sich auf den Füßen gehalten hatten, war Hierra festen Schrittes mit dem Freund gegangen, aber kein Wort hatten sie zusammen gewechselt, den ganzen Weg entlang. Jetzt aber, als die erste Ruhe eintrat, verließ den Armen auch seine Kraft. Er taumelte in das Gemach hinein, und sich auf den einzigen Stuhl, der dort stand, niederwerfend, barg er sein Antlitz in beide Hände und schluchzte laut.

José störte ihn nicht. Der erste Schmerz will austoben und Thränen lösen und lindern ihn. Erst als er fürchten mußte daß jetzt bald

Digitized by Google

andere Kameraden hinzukämen, redete er ihm zu, sich zu ermannen.

„Hier, Hierra," sagte er, indem er ihm ein Glas Xereswein, den er aus seinem Proviantsack gezogen hatte, hinreichte, „da nimm und trink, es wird Dir gut thun, aber jetzt sei auch wieder ein Mann. Denke, wenn die Kameraden kommen, was sie sagen werden, und wer braucht das Geschehene zu wissen als wir Beide? Da, hier nimm, und dann wische die Thränen aus den Augen. Beim ewigen Gott, die Dirne ist doch wahrlich nicht die Thräne eines braven Mannes werth!"

„Du hast Recht, José," erwiderte Hierra, indem er vom Boden emporsprang. Er sah todtenbleich aus, und die langen schwarzen lockigen Haare hingen ihm wild um Stirn und Schläfe — „gieb mir den Wein, mich fröstelt."

José reichte ihm das Glas, welches Hierra leerte, aber seine Kraft schien gänzlich gebrochen. José neigte sich zu ihm und drückte ihn an's Herz.

„Armer Freund," sagte er, „ich habe Dir heute Abend recht weh thun müssen, aber es war nöthig, Du hättest Dich sonst Dein Leben lang mit Zweifeln abgequält und wärst

Digitized by Google

unglücklich und elend geworden. Jetzt, da Du weißt daß sie Deiner nie werth gewesen, wirst Du sie leichter vergessen, sobald nur der erste Schmerz vorüber ist."

„Komm, José," erwiderte Hierra, ihn leise von sich drückend, „Du machst mich nur wieder weich und das darf nicht sein; es ist vorüber — hättest Du mich nur Rache nehmen lassen."

„Es ist besser so; der Gedanke an den Mord würde Dich ewig gequält haben."

„Und ohne Strafe sollen Beide bleiben?"

„Du mußt Isabel mit Deinem Messer verwundet haben, ich sah wenigstens, als sie die Mutter umfaßt hielt, Blut auf dem lichten Kleide der Señora. Sie mag die Schramme als Erinnerung an diesen Abend tragen, und in Scham erröthen, wenn ihre Hand darüber streift."

„Oh daß ich ihr falsches Herz getroffen hätte! Aber es ist jetzt vorbei, ich danke Dir José, daß Du mich vor diesem Teufel nicht allein gerettet, sondern mir ihn auch in seiner wahren Gestalt gezeigt hast. Ich hatte keine Ahnung, daß unter einer solchen Hülle ein solches Herz schlagen könne! Und diese alte Hexe — welch ein Weib! — aber fort mit den Gedanken. Vorbei — Alles

Digitized by Google

vorbei, und jetzt wollen wir auf's Neue frisch und kräftig in das Leben eintauchen."

Er schien von diesem Augenblick an wie verwandelt. Bei der Alten, die das Haus bewohnte, ließ er sich frisches Wasser geben, um Stirn und Schläfe abzukühlen, und ging dann ruhig an die Arbeit, um seine Sachen zu ordnen.

Jetzt blieb ihnen auch nicht mehr lange Zeit, denn einzelne Kameraden trafen nach und nach ein, und diese durften nicht merken oder auch nur ahnen, was geschehen sei. Es hatte aber auch Jeder von ihnen heute Abend genug mit sich selber zu thun, denn ihr Auszug war nicht ohne Gefahr.

Da die Regierung nämlich befürchtete, daß die Blauen doch vielleicht in der Nacht einen tollkühnen Angriff auf die Stadt unternehmen könnten, so waren überall an die Ausgänge ziemlich starke Besatzungen gelegt, und Signalisten ihnen beigefügt worden, um gleich, bei den ersten Anzeichen einer Gefahr, Hülfe herbeiziehen zu können. Einige der jungen Leute riethen auch lieber den hellen Tag abzuwarten, wo man die Truppen dann wieder nach der Plaza zurückrufen würde und nur vielleicht einzelne Posten dort draußen ließ. Die Mehrzahl war aber voll-

Digitized by Google

ständig dagegen, denn zeigten sich nach Tages Anbruch Blaue auf irgend einer der Höhen, so konnten sie sich darauf verlassen, daß Falcon's ganze Armee sich in die Vorstädte ziehen würde, und sie wußten dann gar nicht, ob es ihnen überhaupt noch gelingen werde durchzubrechen.

Die einzige Gefahr für sie war, daß sie, wenn sie mit ihrer Truppe die Straße hinunterzogen, wahrscheinlich schon von Weitem entdeckt und dann durch die Warnungssignale verrathen würden. José entwarf deshalb den Plan, daß sie sich gleich hier im Hof zu einer wirklichen Colonne ordneten, um draußen nicht zu lange herumzustehen. Dann sollten sie rasch und geräuschlos auf die Straße treten und wie eine der gewöhnlichen Patrouillen, zu Vieren, mit festen Schritten gerade auf die Besatzung losmarschiren. Dadurch vermieden sie die Gefahr, daß das Alarmsignal früher gegeben wurde, als sie mit den Truppen zusammentrafen. Vielleicht gelang es dann sie gänzlich zu überrumpeln, vielleicht mußte ein Kampf entscheiden, aber sie selber waren dabei, als die Angreifenden, jedenfalls im Vortheil. Sonst ließ sich im Voraus nichts Näheres bestimmen. Das mußte der Augenblick geben; alarmirten die Feinde dann auch durch Schießen

Digitized by Google

die ganze Truppenmacht, so that das weiter Nichts. Sie waren dann am Ausgang der Stadt, und ehe die anderen Colonnen dort eintreffen konnten, befanden sie sich selber draußen im Freien und konnten und würden dorthin nicht mehr verfolgt werden.

Die Truppe besaß unter achtundvierzig Mann, zu denen sie heute Abend angewachsen war, vierundzwanzig Musketen mit Bayonnet, und etwa neunzehn Jagdflinten, aber Jeder trug noch einen oder zwei Revolver im Gürtel und Viele hatten Säbel, so daß sie also auch an Bewaffnung den Feinden weit überlegen blieben. Ihre kleine Armee war rasch aufgestellt, die zwölfte Stunde schon lange vorüber und die Straße lag wieder todtenstill. Einer von ihnen mußte aber trotzdem auskundschaften, ob kein Nachtwächter in der Nähe sei, der etwa vor der Zeit ein Zeichen geben konnte. Niemand ließ sich blicken, ihre Bahn lag frei und in Reih' und Glied rückten sie jetzt hinaus, hielten sich noch, bis sich der Zug vollständig geordnet hatte, dicht an der Häuserreihe und marschirten dann, auf das leise gegebene Commandowort, acht Mann hoch, die Musketen und anderen Gewehre geschultert, und nur etwas durch ihr Gepäck belästigt, unerschrocken die Straße

Digitized by Google

hinab, wo sie wußten, daß sie in wenigen Minuten mit den Regierungstruppen zusammentreffen mußten.

José hatte von den Uebrigen die Führung überkommen, und Jeder von ihnen sein blaues Band oder seine Cocarde angesteckt. Das aber konnte der Feind natürlich erst erkennen, wenn sie sich in unmittelbarer Nähe befanden, und dann lag ihnen selber nicht daran, ihn länger in Zweifel zu lassen.

Hierra ging neben José. Er trug Nichts als seine zwei Revolver im Gürtel.

„Hierra," flüsterte ihm José zu und alles Andere war in dem Augenblick in der Nähe der Gefahr, die der entscheidende Moment bringen mußte, vergessen, „wahrscheinlich steht, wenn wir die Truppen erreichen, der Signalist neben dem Officier gleich vorn. Ich bemächtige mich des Officiers, wahre Du den Signalisten, daß er seine Trompete nicht gebrauchen kann — aber nur im äußersten Nothfall einen Schuß — ich habe noch immer die Hoffnung, daß wir die ganze Sache im Stillen abmachen."

„Und sind unsere Kameraden unterrichtet?"

„Von Allem — wie ich den Officier fasse,

Digitized by Google

ſchlagen ſie an, geben aber nur auf Commando Feuer.“

„Schon gut, verlaß Dich auf mich. Ich ſehe im Dunkeln wie eine Katze und werde den Burſchen raſch genug herausfinden. Er ſoll ſeine Trompete nicht an die Lippen bringen, oder ich ſchlage ſie ihm in die Zähne hinein, daß ihm das Blaſen vergeht. Stehen ſie nicht da vorn?“

„Ich kann Nichts erkennen, aber möglich iſt's; wir können kaum noch achtzig Schritt von den Häuſern entfernt ſein.“

Links, rechts; links, rechts. Mit feſten Schritten und ächt militairiſch marſchirte die kleine Colonne die Straße hinab, und José erkannte jetzt ſelber, wenn auch der Hintergrund noch durch die dicht vor der Stadt aufſteigenden Berge verdunkelt wurde, einen ſchwarzen Klumpen rechts von ihrem Weg. Der Mond ſtand zwar am Himmel, aber trübe Wolken hatten ſich über das ganze Firmament gezogen und drohten ſchon wieder einen tüchtigen Regen niederzuſchütten. Doch hatte ſich wenigſtens noch kein Wind erhoben, und ſtill war es, daß man ſelbſt das Zirpen einzelner Grillen in den jetzt nicht mehr fernen Bäumen hören konnte.

„Quien vive?“ tönte da plötzlich ein ſcharfer

Digitized by Google

Ruf durch die Nacht, und José erkannte eine nicht unbedeutende Zahl Soldaten — nicht weniger vielleicht als sie selbst waren, rechts von dem Hause, aber ziemlich unordentlich aufgestellt. Die Leute, die den Trupp aus der Stadt herauskommen sahen, konnten natürlich nicht anders denken, als daß es ein Commando der Ihrigen sei, das wahrscheinlich hierher geschickt wurde, um sie zu verstärken, da man mit ziemlicher Sicherheit einen Angriff gegen Morgen erwartete. Der Anruf war auch nur eine Form und mußte beobachtet werden, schon um zu zeigen daß der Posten dort auf Wache sei und nicht schlafe.

„Patria!“ antwortete José ruhig mit dem Wachtwort der Gelben.

„Quien es?“ lautete der zweite Anruf.

„Federal!“ und der kleine Trupp marschirte keck vorwärts, bis dicht an die Soldaten hinan.

Die Gelben hatten sich seitwärts aufgestellt, um genügenden Raum zum Vorbeidefiliren der Truppe zu lassen, auf die sie ja nicht den geringsten Verdacht haben konnten, aber José wußte gut genug, daß sie dann augenblicklich erkannt werden würden. — Die in Caracas liegenden Soldaten waren ohne Ausnahme uniformirt und

Digitized by Google

trugen Jacken und Hosen von ungebleichter Leinewand, wie ihre Dienstmützen mit dem gelben Band, und die „gelben" Officiere mußten zweifellos entdecken, daß hier ein Betrug stattfand. Zeigten doch die jungen Leute mit ihrem unregelmäßigen Gepäck, Einige in hellen, Einige in dunkeln Kleidern, daß es keine wirklichen Soldaten wären. Jetzt befanden sie sich noch im Vortheil, wurde der Feind aber erst einmal mißtrauisch, so konnten sie recht gut eine Salve bekommen, ehe sie im Stande gewesen wären sich zu vertheidigen, oder gar selber anzugreifen.

„Hierra," flüsterte José dem Freunde zu, „ich glaube, jetzt ist unsere Zeit — wahre Deinen Signalisten."

Nur wenige Schritte gingen sie weiter, da commandirte José Halt und ging selber auf den Officier zu, der fast gar nicht auf ihn achtete, sondern nur erstaunt die wunderlichen Gestalten betrachtete, die da vor ihm aufmarschirt standen, und die er sich, da er noch an keinen Verrath dachte, gar nicht erklären konnte. José aber sorgte dafür, daß er zu keinem Entschluß kam.

„Fertig!" rief er, und während seine ganze Mannschaft ihre Gewehre in Anschlag brachten, hatte er auch den Officier und Hierra den Sig-

Digitized by Google

naliſten gepackt, und Beide befahlen ihnen mit vorgehaltenem Revolver, kein Glied zu rühren:

„Der erſte Schuß, der von Eurer Seite fällt,“ rief Joſé mit donnernder Stimme, „und Ihr ſeid Alle verloren. Fügt Euch in das Unvermeidliche, denn dort unten in der Straße ſammelt ſich noch ein zweiter Zug, der uns folgt. Wer uns entginge, fiele dem in die Hände.“

„Aber Caracho!“ rief der Officier, dem der geſpannte Hahn vor der Stirn nicht angenehm ſein mochte. Was wollt Ihr von uns? Wer ſeid Ihr?“

„Reconquiſtadoren,“ lautete die Antwort. „Es ſoll Euch kein Leid geſchehen, ſobald Ihr Euch gutwillig meinen Befehlen fügt. Wer ſich widerſetzt, iſt des Todes.“

„Aber was verlangt Ihr von uns?“

„Die Sache iſt ſehr einfach, Señor,“ fuhr Joſé fort, indem er den Revolver etwas herunter, aber noch immer gegen die Bruſt des Feindes gerichtet hielt. „Wir ſind im Begriff uns den Blauen da draußen anzuſchließen und wünſchen nicht daran verhindert zu werden.“

„Gut,“ erwiderte der Officier, „dann gehen Sie — marſchiren Sie ruhig vorbei, ich will Nichts geſehen haben.“

Digitized by Google

„Sehr freundlich von Ihnen. Die Sache hat jedoch einen Haken, denn wenn Sie nachher hinter uns drein feuern, so wissen wir recht gut, daß wir Sie nicht in die Stadt hinein verfolgen können, und Einige von uns möchten dabei unnützer Weise zu Schaden kommen. — Aber wir haben keine Zeit uns mit Ihnen aufzuhalten — also lassen Sie Ihre Leute die Gewehre schultern und marschiren Sie voran —"

„Voran? — wohin?"

„Vor die Stadt hinaus — sind wir weit genug von hier entfernt, um Nichts mehr von Ihren Kameraden besorgen zu müssen, so können Sie zurückkehren."

„Caracho, Sie wissen doch daß ich meinen Posten nicht verlassen darf, Señor? Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort —"

„Bitte, Señor," unterbrach ihn José ruhig, „Sie dürfen Alles was Sie müssen, und ich weiß nicht, in wie weit Sie die Pflichten eines Ehrenworts kennen" (der Bursche sah allerdings als Officier ruppig genug aus und war von schwarzbrauner Farbe). „Aber ich glaube, es wird besser sein ich übernehme die Führung. — Meine Herren Regierungstruppen! Schultert's Gewehr! Wenn ich drei gezählt habe und der Be-

Digitized by Google

fehl ist nicht befolgt, commandire ich Feuer! — Eins — zwei — drei —"

Die Soldaten, die von ihrem Officier keine Gegenordre bekamen, schulterten ruhig ihre Gewehre; weshalb sollten sie sich hier mitten auf der Straße todtschießen lassen? „So — ich werde jetzt bei Ihnen hier zurückbleiben, Señor — schwenkt in Eurem gewöhnlichen Gliede ein und vorwärts marsch, bis ich Halt commandire. Nun, wird's bald?"

Der Officier, mit dem Revolver auf der Brust — dem Signalisten hatte Hierra schon die Trompete abgenommen — verhielt sich vollkommen passiv und die Soldaten ordneten sich, wie ihnen befohlen worden.

„Vorwärts marsch!"

Der Zug, der jetzt aus einigen achtzig Mann bestand, passirte die letzten Häuser und wandte sich aus der Stadt hinaus, auf der breiten Straße hin und den Bergen zu. Es war freilich kein besonders gutes Marschiren dort im Dunkeln, denn wie sie nur erst die Häuser und das Pflaster verließen und auf höheren Boden kamen, trafen sie auf tiefe Rinnen im Weg, die frühere Regen gerissen hatten, und konnten nur langsam vorrücken. Aber mit jedem Schritt den sie

Digitized by Google

machten, ließen sie die Gefahr weiter hinter sich, und sie war schon jetzt eigentlich geschwunden. Selbst den Fall angenommen, daß ihnen eine andere Colonne von Regierungstruppen bis an das Ende der Stadt gefolgt wäre; hier in das Dunkel im Freien hätte sie sich nicht mehr hinausgewagt.

Als sie die nächste kleine Höhe endlich erreicht hatten, commandirte José Halt und wandte sich dann an die Leute:

„So, Caballeros! Wir, die wir uns unseren Freunden und Brüdern da draußen anschließen wollen, befinden uns nun so weit in Sicherheit und ich glaube, wir können Sie jetzt mit unserem besten Dank entlassen. Auf Eins möchte ich Sie aber vorher aufmerksam machen: wir bleiben hier, die Gewehre am Backen, im Anschlag stehen und warten, bis Sie völlig außer Schußweite sind. Der erste verrätherische Schuß jedoch, der von Ihnen gefeuert wird, ist das Signal zu einer vollen Salve. — Sodann noch eine Frage! Wer sich uns anschließen will, ist herzlich willkommen. Daß sich Caracas nicht länger als höchstens noch ein paar Tage halten kann, wißt Ihr vielleicht so gut wie ich. Euer Officier hier hat Euch Nichts zu befehlen, denn er steht unter

Digitized by Google

meinem Obercommando. — Wenn Ihr geſcheidt ſeid, laßt Ihr Euch da drinnen nicht für einen Präſidenten abſchlachten, der in in dieſem Augenblick ſchon nach Laguayra auf der Flucht iſt und nie wieder nach Venezuela zurückkehrt. Was wollen denn die Leute da draußen, die ſich Reconquiſtadoren nennen? was anders als den Tyrannen aus dem Lande treiben, der Euch zu Soldaten gepreßt hat und Euch nicht einmal ſo viel dafür giebt, daß Ihr ſatt werdet? Wir wollen Nichts als das Land dahin bringen, daß es keine Soldaten mehr braucht und Ihr zu Euren Familien, zu Eurer Arbeit zurückkehren könnt. Wünſcht Ihr aber Euch noch zu Krüppeln ſchießen zu laſſen, um Sclaven zu bleiben — gut, ich habe Nichts dagegen; kehrt ruhig um und marſchirt wieder nach Caracas hinein. — Wenn Ihr aber geſcheidt ſeid, ſo geht Ihr mit uns. Wer dann unter den Reconquiſtadoren dienen will, der iſt willkommen. Wer es nicht will, der mag ſeine Waffen und Munition abliefern und ruhig nach Hauſe gehen — es ſoll Keiner gezwungen ſein Soldat zu bleiben."

Für ein paar Augenblicke ſtanden die Leute ſtill und regungslos. Es war augenſcheinlich, daß Keiner gern zuerſt ſprechen wollte. Da

Digitized by Google

plötzlich glitt einer von den Soldaten, ohne ein Wort weiter zu sagen und sein Gewehr auf der Schulter, mitten aus der Truppe heraus und zwischen die Reconquistadoren hinein; als ob das das Signal gewesen wäre, folgten ihm fast alle Uebrigen. Der Officier stand dabei und sagte keine Silbe. Nur drei oder vier blieben noch zurück.

„Señor," meinte da einer von diesen — „das ist Alles recht gut — wir haben aber unsere Familie in Caracas, und wenn wir jetzt unter die Blauen gingen, müßten wir nachher auf unsere Brüder, die noch in der Armee sind, schießen."

„Ich sage Euch ja, daß Ihr gar nicht Soldaten zu bleiben braucht!" rief José; „geht wohin Ihr wollt und wartet das Ende des Krieges ab."

„Ja" — fuhr derselbe fort — „das kennen wir schon. Wenn wir erst einmal dazwischen sind, dann wird ein armer Teufel auch nicht mehr gefragt, ob er dienen will oder nicht. Sie machen's drüben nicht besser als hüben. Und wohin wollen wir? Wir haben keinen Centabo Geld."

„Wieviel von Euch sind es, die nicht

Digitized by Google

weiter dienen wollen?" fragte José. „Denen, die unter die Reconquistadoren treten, sichere ich selber ihre regelmäßige Löhnung. Wer aber von Euch nach seiner Heimath zurückkehren und dort das Ende des Krieges abwarten will, der trete hier herüber auf die Seite."

Es dauerte eine kleine Weile, dann traten erst Einzelne und dann mehre vor, bis vierzehn von ihnen aufmarschirt und in Reih' und Glied standen; unter ihnen der Signalist.

„Ihr wollt in Eure Heimath zurückkehren, meine Burschen?"

„Ja, Señor."

„Seid Ihr hier in der Gegend bekannt? Findet Ihr Euren Weg?"

„Gewiß, Señor."

„Gut, Leute," sagte José, indem er in die Tasche griff und eine von seinen Unzen herausnahm. „Hier ist Geld für Euch als Zehrpfennig; das vertheilt untereinander, damit Ihr unterwegs Euren Unterhalt nicht zu betteln oder zu stehlen braucht. Und nun gebt Eure Gewehre ab, die Ihr doch nicht mehr brauchen könnt, denn wenn man Euch damit beträfe, würdet Ihr überall aufgegriffen werden. Außerdem, wenn Ihr einen guten Rath hören wollt, so nehmt die gel-

Digitized by Google

den Bänder von den Mützen. Sie werden da unten im Lande nicht gern gesehen."

Die Soldaten erwiderten kein Wort weiter, sie nahmen ihre Gewehre herunter und stellten sie auf der Straße zusammen, hingen dann ihre Patrontaschen darüber und schnallten ihre Seitengewehre ab, dann rissen sie die Bänder von der Mütze und stellten sich wieder in Reih' und Glied auf.

„Caramba, Señor!" rief da der Officier, „und was wird aus mir?"

„Sie haben volle Freiheit, Señor, mit Ihren Waffen nach Caracas zurückzukehren, wenn es Ihnen beliebt."

„So? damit ich dort vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen werde?"

„Dann gehen Sie vielleicht mit uns?" lachte José. „Nur Ihre Falcon'schen Abzeichen müssen Sie fortwerfen, und zwar Ihrer selbst wegen, denn Sie setzen sich vielleicht dadurch rauher Behandlung aus."

„Hol's der Teufel!" rief der Sambo-Officier, indem er sein Goldband von der Mütze riß, „zu verlieren habe ich in Caracas auch Nichts, und faul wird die Geschichte jedenfalls — Caracho! wenn sie Leute haben wollen, die sich für

Digitized by Google

sie todtschießen lassen sollen, so müssen sie ihnen auch wenigstens so viel Geld geben, daß sie zu essen haben, so lange sie noch am Leben sind. Vorwärts marsch! ich will's einmal mit den Blauen versuchen."

„Dann verschmähen Sie auch vielleicht vor der Hand einen guten Trunk nicht?" sagte José lachend, indem er ihm die angebrochene Flasche Xeres reichte — „Hinunter damit, Amigo, der Morgen ist kühl und wir haben noch einen langen Marsch vor uns."

Der Officier trank herzhaft, wie ihm aber der feurige Wein durch die Adern rollte, sagte er zutraulich:

„Compañero, da oben, gleich etwas weiter draußen, steht noch eine andere Patrouille auf Vorposten, könnten wir die vielleicht ebenfalls mitnehmen?"

„Wie viel Mann?"

„Nicht mehr als acht oder zehn. Sie sind nur dahin postirt, um den Alarm zu geben, wenn sie etwas Verdächtiges bemerken sollten, mit der Ordre, gleich nachher auf die Stadt zurückzufallen. Schießen dürfen wir nicht auf sie. Die armen Teufel haben keine Ahnung von dem was hier vorgeht."

Digitized by Google

„Ich hoffe, Señor," erwiderte José, „daß wir nicht blutdürstiger Natur sind. Wir alle gehören einem einzigen großen, schönen Lande an, das glücklich und reich sein könnte, wenn es nicht einzelne gewissenlose Schurken darin gäbe. Wir haben keine Feindschaft gegen arme, zu Soldaten gezwungene Burschen. Die Leute sollen ihre Freiheit haben, zu thun was ihnen beliebt. Also vorwärts, Kameraden, ich denke, wir nehmen die nächste Patrouille auch noch mit, und bilden dann zusammen ein ganz respectables Corps. Vorher aber bitte ich alle Solche, die noch keine Gewehre haben, wenigstens eins der hier stehenden zu tragen. Wir dürfen keine Waffen zurücklassen, die vielleicht drüben nothwendig gebraucht werden." Damit griff er selber eins der Gewehre auf und hing sich eine Patrontasche um. Die übrigen waren rasch vertheilt, und die kleine Colonne rückte wenige Minuten später wieder vorwärts, in das innere Land hinein.

Fünfhundert Schritt mochte sie etwa gegangen sein, als ihnen das Quien vive der Vorposten entgegenschallte, aber eine Antwort war gar nicht nöthig, denn von den neugeworbenen Soldaten riefen schon Einige die Gegenüberstehenden bei

Digitized by Google

Namen, und luden sie ein, zu ihnen zu kommen. Dem stärkeren Corps hätten sie doch keinen Widerstand leisten können, und der ganze Vorposten schloß sich nach kurzer Verhandlung dem Zuge an.

Als um zwei Uhr, in einem furchtbaren Sturm und Unwetter, das plötzlich losgebrochen, eine starke Colonne, von einem der Generale selber geführt, die Außenposten in Caracas verstärken wollte, um gegen einen möglichen Ueberfall der Feinde gerüstet zu sein, fanden sie keinen Mann dort, nicht einmal auf Wache, und in das Hauptquartier mußte die Meldung eingeschickt werden, die ganze Patrouille sei desertirt und keine Spur mehr von ihr zu finden.

Etwa in derselben Stunde der Nacht, als so viele junge Leute, aus den besten Familien der Stadt, Caracas verließen und zu den Reconquistadoren übergingen, fuhr nach einer andern Seite hin und die Richtung gegen Laguayra haltend, eine mit zwei starken Maulthieren bespannte leichte Kalesche die Straße entlang. Als sie die Außenposten erreichte, wurde sie ange-

Digitized by Google

rufen. Der Kutscher hielt und der Officier trat an den Wagen, um zu sehen wer sich darin befände. Er erhielt nur ein einziges Wort zur Erwiderung und trat ehrerbietig grüßend vom Wagen zurück.

Drinnen in seinen Mantel eingewickelt saß ein einzelner Herr, und als die Maulthiere wieder anzogen, trieb der Kutscher die starken und ausgeruhten Thiere fast zu einem Carrière an, mit dem sie die glatte Straße dahinflogen. Das ging auch recht gut auf diesem Wege, der vortrefflich in Stand gehalten war und keine Gefahr bot. Anders wurde es aber, als sie nach etwas mehr als einer Stunde die Höhe überschritten hatten und nun wieder scharf zu Thal zogen. Der steile und schmale Weg wand sich hier an einem Abgrund hin, und das Gewitter, das sich über der Hauptstadt schon seit Mitternacht zusammengezogen hatte, schien sich in den Bergen oben gesammelt zu haben. Wie dann der Sturm durch das enge Thal daherbrauste, das sich nach Norden, dem Meer zu öffnete, da gab ein mächtiger Donner das Signal zu dem beginnenden Wetter — Blitze zuckten, die den Abgrund links wie einen schwarzen Schlund erscheinen ließen, und ein Regen prasselte nieder,

Digitized by Google

als ob er die Höhen in die Tiefe hinabspülen wollte.

Der Kutscher wandte sich um und frug den Reisenden, ob er nicht lieber zurückfahren und das Tageslicht abwarten solle — es sei eine böse Nacht für den Weg, und die Bergwasser würden bald in Strömen herabstürzen. Der Reisende aber rief:

„Vorwärts, mein Bursch — wir kommen schon durch. Laß die Thiere nur an den gefährlichen Stellen langsam gehen."

„Dann können wir den ganzen Hang hinunter Schritt fahren," brummte der Kutscher — „sie sind alle gefährlich."

„Du bekommst eine Unze Trinkgeld."

„Caracho, dafür kann man schon einmal naß werden, und wenn Sie sich nicht im Wagen drinnen fürchten, ich komme schon im schlimmsten Fall herunter."

Es wurde kein Wort weiter gesprochen; der Kutscher trieb die Thiere wieder mit der Peitsche an, und fort rollte das leichte Fuhrwerk den schmalen Weg entlang, der rechts auf der Seite den hohen schroffen Felsen hatte, während links, durch kein Geländer und nur hie und da durch

Digitized by Google

halbeingestürzte niedere Mauern von der Straße geschieden, der Abgrund gähnte.

Und immer ärger wurde der Sturm; es war als ob sich die Elemente selbst verschworen hätten, den Flüchtigen, der dort mit bleichen Wangen und fest in seinen Mantel gehüllt im Wagen saß, nicht entkommen zu lassen. Eine Unze Trinkgeld! Das Wort hatte freilich gewirkt, und der Kutscher war entschlossen, selbst diesem Sturm Trotz zu bieten. Der Weg wurde indessen immer dunkler, es regnete nicht mehr, es strömte wie aus geöffneten Schleusen auf die Erde nieder. Selbst die Maulthiere wurden störrisch, und der Kutscher mußte von seinem Bock heruntersteigen und sie eine Strecke lang am Zügel führen.

Es war eine rabenschwarze Nacht, — plötzlich zuckte ein Blitzstrahl, der die Berge grell erleuchtete und die Augen blendete — und dahinter wieder die schmetternden Donnerschläge, vor denen die sonst so ruhigen Maulthiere scheuten und aufbäumten.

Langsam und Schritt für Schritt verfolgte das Fuhrwerk seinen Weg. Der Reisende im Innern des Wagens rührte und regte sich nicht — er zeigte weder Furcht noch Eile. Schlief

Digitized by Google

er etwa in dieſem Aufruhr der Elemente? Der Kutſcher würde geſtaunt haben, hätte er ihn im Wagen ſitzen geſehen: Ein kaltes eiſiges Lächeln lag um ſeine Lippen, denn ſein Geiſt war anderswo und er ſah wohl kaum den Blitz, der ſeinen gefährlichen Pfad erhellte — hörte kaum den Donner, der über die Höhen praſſelte; — Vorwärts! — nur der Eine Gedanke durchzuckte ihn, und erſt als der Wagen plötzlich hielt, fuhr er aus ſeinem Halbtraum empor und ſah aus dem Schlag hinaus.

„Was giebts?"

„Caracho!" fluchte der Kutſcher, „ſeh'n Sie mal her. Bei Gott, da kommen wir nicht durch."

Der Reiſende lehnte ſich rechts, nach dem Berghang zu, aus dem Wagen. Er konnte allerdings Nichts im Weg erkennen, als eine weiße bewegliche Maſſe, hörte aber das Getöſe eines Waſſerfalls. — Was iſt das?"

Ein heller Blitz zuckte jetzt vom Himmel nieder. — Der Weg machte hier eine kleine Biegung nach rechts, wie in den Berg hinein; dort gerade entſprang eine ſtarke Quelle, die aus dem Felſen brach und quer über den Weg hinüber ſich den Abgrund hinabwarf. Oberwaſſer kam jetzt dazu und wie ein Bergſtrom mit furcht-

Digitized by Google

barer Gewalt ſchoß es über den ſchmalen Pfad dahin und eilte gegen die nur wenig Fuß davon entfernte Tiefe, die ſchwarz wie die Nacht ſelber von unten herauf gähnte.

„Verdammt will ich ſein, wenn wir mit heilen Knochen da hinüber kommen," rief der Kutſcher. „Die Maulthiere wollen auch nicht, und wenn ihnen hier die Füße ausrutſchen, geht die ganze Karre, wie ein Boot über einen Waſſerfall, in das Loch da hinunter."

„Vorwärts," ſagte aber der Mann im Wagen und lehnte ſich auf ſeinen Sitz zurück, als ob er bei der ganzen Gefahr nicht im Geringſten intereſſirt wäre. Der Kutſcher ſchüttelte mit dem Kopf.

„Iſt das ein Menſch," brummte er leiſe vor ſich hin, „vorwärts? — Caracho, ja — vorwärts: wenn wir nur nicht ſeitwärts abgingen."

Er ließ die Thiere los und verſuchte erſt, ob er ſelber hindurchgehen oder wenigſtens wie weit er hineintreten könne. Das Waſſer war nicht tief, es ſpritzte ihm wohl bis an die Knie, ging ihm aber kaum an den Knöchel. „Wenn nur der Wagen nicht ſo verdammt leicht wäre, dann kämen wir vielleicht hinüber, breit iſt's nicht."

Digitized by Google

„Leg' Steine herein, dort liegen eine Menge, die das Waſſer losgeſpült hat — raſch, die Zeit vergeht."

Der Kutſcher kratzte ſich hinter den Ohren — Steine waren wohl da — er konnte ſie mit dem Fuß fühlen — naß war er doch ſchon durch und durch — er ſchleppte alſo, was er an Steinen finden konnte, herbei und hob ſie in den Wagen und vorn auf das Fußbrett, bis Nichts mehr hinein ging. Er hatte dabei gehofft, der ärgſte Sturm ſollte indeſſen aufhören, aber es ſchien faſt, als ob er ſich mit noch viel größerer Gewalt in dieſer Ecke brach und an den ſteilen Felswänden herunter heulte.

„Biſt Du noch nicht fertig?"

„Nun denn in der heiligen Jungfrau Namen," rief der Kutſcher, der den ganzen Weg geflucht hatte, jetzt aber auf einmal an die Heiligen dachte, indem er ſelber auf den Bock ſtieg, um ſein eigenes Gewicht hinzuzufügen. Vorſichtiger Weiſe ſetzte er ſich aber auf die äußerſte rechte Seite, damit er, wenn die Sache ſchief ging, wenigſtens hinunterſpringen und ſich ſelber in Sicherheit bringen konnte. Wagen und Thiere gehörten dem Manne der da drinnen ſaß, und

Digitized by Google

wenn der absolut nicht anders wollte — was lag ihm daran.

Jetzt trieb er die Thiere an, die zuerst zurückdrängten und den Wagen seitwärts, dem Abgrund zu schoben. — „Vorwärts, Canaillen, seht Ihr denn nicht?" Er hieb mit voller Wucht auf die scheuen Thiere ein — der Reisende im Innern rührte sich nicht — jetzt sprang das eine Maulthier nach vorn, dann das andere, und im nächsten Augenblick kochte und quirlte die Fluth unter den Rädern und warf ihr Spritzwasser bis in den Wagen hinein. Dieser wurde auch, trotz seines verstärkten Gewichts, mehrere Fuß auf die Seite gerissen, aber die gefährlichste Stelle war kaum zehn Schritt breit. Wie die stärksten Wasser den Wagen packten, hatten die Thiere vorn schon wieder harten wasserfreien Boden unter sich und zogen ihn nach, und wenige Secunden später lag der Strudel hinter ihnen.

„Na, an die Fahrt will ich denken," knurrte der Kutscher, indem er wieder anhielt und vom Bock sprang, um den eingenommenen Balast auszuwerfen. „Das wäre beinahe schief gegangen, Señor." —

„Vorwärts!" war die einzige Antwort, und

Digitized by Google

der Kutscher schüttelte mit dem Kopf. So ein Passagier war ihm noch nicht vorgekommen.

Das Gewitter schien jetzt nachzulassen; Blitze zuckten noch, aber der Donner kam, dumpf grollend, erst später hinterdrein. Es zog nach Osten hinüber, der Küstenkette folgend, und nur der Regen floß noch in einem soliden Schauer auf die übersättigte Erde herab. Die gefährlichen Stellen hatten sie zwar noch lange nicht alle passirt, aber es gab doch keine mehr wie die letzte; nur Vorsicht mußte der Kutscher gebrauchen, um in der Dunkelheit den Weg nicht zu verfehlen und in den Abgrund zu stürzen. Bei trockenem Wetter war die Chaussee leicht zu erkennen, denn sie sah dann, selbst in der Nacht, hell und weiß aus; jetzt aber hatte der Regen den sonst lichten Staub zu einem dunkeln Lehmbrei zusammen geschmolzen und der Kutscher blieb deshalb noch eine lange Strecke vorn am Kopfe seines Sattelthieres und lenkte das Fuhrwerk Schritt für Schritt den Berg hinab.

Dadurch rückten sie allerdings nur langsam vorwärts. Der Reisende schien jedoch völlig befriedigt, wenn sich das Fuhrwerk nur bewegte, aber er schlief nicht, denn oft bog er sich aus

Digitized by Google

dem Wagen heraus und sah nach, auf welchem Punkt sie sich eigentlich befänden.

Sie hatten jetzt den unteren Theil des Weges erreicht, das heißt die Stelle, wo er sich um den letzten Ausläufer des Gebirges herum und ein Stück an diesem hinab windet, und dann, mit der weiten, offenen See zur Linken und der wunderbaren Aussicht auf Stadt und Hafen von Laguayra, auf einer breiten, sanft sich abdachenden Bahn dem Ziel entgegen zu führen.

Im Osten dämmerte der Tag. Gerade vor ihnen hatte sich die düstere Wolkenmasse, welche die Nacht über das ganze Firmament umschleiert gehalten, etwas gehoben und zeigte darunter den wie mit Purpur gefärbten Saum des Horizonts. Rechts wurde die Aussicht durch den steil auftauchenden Hang der grünen Küstenberge begrenzt, links zeigte sich die bleigraue Färbung des weiten Caraibischen Meeres, und wie ein dünner duftiger Hauch lag ein bläulich weißer Nebel auf der Landschaft im Vordergrunde. Jetzt erglühte plötzlich und wie mit einem Schlag der Purpurstreifen zu blitzendem Golde, und zugleich zeigte sich der äußere Rand der Sonnenscheibe über dem Horizont, ein magisches Licht über die bewaldeten Berge gießend, während es

Digitized by Google

die noch im Westen lagernden dichten Wolkenschichten fast schwarz färbte.

Und der Duft, der sich von dem feuchten Lande aus noch eine kurze Strecke über das Meer hinaus gebreitet hatte, zerfloß. Die Sonne war kaum mit ihrer vollen Scheibe am Himmel sichtbar, da traten, wie bei einem Nebelbild, wenn die Schatten schwinden, die einzelnen Theile der Landschaft rasch hervor und wahrhaft zauberisch schön entfaltete sich im Nu das ganze reizende Panorama der über den Hügelhang zerstreuten Stadt mit ihren hohen Palmenwipfeln und dunkeln Baumschatten, und auf der See sah man kleine weißblitzende Segel, während im Hafen die dunkeln Körper der Dampfer mit ihren nur leise rauchenden Schornsteinen lagen.

Aber der Reisende im Wagen hatte für das Alles nur einen einzigen Blick. Wie sich der Nebel verzog, bog er den Kopf zum Schlag hinaus und suchte, wie es schien, einen bestimmten Gegenstand im Hafen, dann lehnte er sich wieder zurück und bekümmerte sich nicht weiter um die ganze Fahrt. Der Kutscher trieb jetzt seine Thiere wieder zu rascherem Laufe an; der Weg war wohl schlammig, aber es ging doch immer scharf bergab, und die Maulthiere mochten selber

Digitized by Google

danach verlangen, bald in einen Stall zu kommen und Futter zu erhalten.

Jetzt hatte das Fuhrwerk das untere Land erreicht und damit auch sandig trockenen Boden, dann rasselten die Räder über das Pflaster der Stadt.

„Wo soll ich vorfahren?" frug der Kutscher, indem er sich zurückbog, den Passagier.

„Ich werde es Dir sagen, wenn Du halten sollst" — und weiter rollte der Wagen bis zum Steuergebäude.

„Halt!" —

Der Passagier stieg auf der, dem Meer zugewandten Seite aus. „Hier ist Dein versprochenes Trinkgeld, — hier auf der Adresse steht das Haus, wo Du Pferd und Wagen ablieferst."

„Ich kann nicht lesen, Señor."

„Frage Jemand, der lesen kann."

Der Reisende wandte sich bei diesen Worten um und schritt auf das kleine Werft hinaus, wo allein Boote anlegen können. Etwa zwanzig Schritt weiter draußen lag das Boot eines Kriegsschiffes vor Anker und die Leute darin warteten an ihren Rudern. Der Fremde gab ihnen ein Zeichen und Leben kam plötzlich in

Digitized by Google

die bis dahin schläfrige Mannschaft. Der kleine Anker wurde gehoben und das Boot glitt rasch heran.

„Sind meine Sachen am Bord?"

„Ja wohl, Excellenz; schon vor Mitternacht gekommen und ehe das Wetter aufkam."

Der Bug des Bootes glitt heran, aber es war noch etwas unruhige See und das schwanke Fahrzeug mußte mit großer Vorsicht gehandhabt werden, daß es nicht gegen das Werft stieß und zerschellte. Der Passagier paßte also seinen Moment ab. Wie der Bug des unruhigen Bootes wieder heraufkam, sprang er von der oberen Stufe der Treppe hinein; der Bootsmann fing ihn auf und unterstützte ihn.

„An Bord!" rief er, indem er auch nicht einen einzigen Blick auf das Land zurückwarf. Der Bug flog herum, die Ruder setzten ein und bald glitt das schlanke kleine Fahrzeug dem größten der Dampfer, der dort draußen lag, dem „Bolivar" entgegen. Bald verkündete frisch aufsteigender Rauch, daß die Leute an den Feuern thätig waren. Zu gleicher Zeit wurde die Ankerpumpe in Bewegung gesetzt. — Der Anker kam herauf, und ohne einen Gruß zu feuern, nur die Flagge aufgezogen, verließ der

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Kriegsdampfer die Bai und glitt in See hinaus — nach Nordweſten zu.

So verließ „Falcon der Großmüthige," wie er von ſeinen republikaniſchen Hofſchranzen genannt wurde, allein und nicht einmal von einem einzigen Freund, ja ſelbſt von keinem Diener begleitet, das Land, das er jahrelang beherrſcht hatte, bis es endlich in Verzweiflung zu den Waffen griff und den Tyrannen in die See hinaus jagte.

Digitized by Google

4.
Am alten Schloß.

Auf der Hacienda an der Lagune war mit der Rettung des einzigen Sohnes auch wieder Glück und Freude und damit Vertrauen zu einer besseren Zukunft eingezogen. Das freundschaftliche Verhältniß zu Rojas befreite die Familie von jeder Belästigung, ohne daß sich der alte Castilia aber dadurch hätte abhalten lassen, für die Sache und das Heer der Reconquistadoren jedes Opfer zu bringen, das nur in seinen Kräften stand.

Viele Soldaten hatten, so lange sie in der Gegend im Quartier lagen, für ihn gearbeitet und dafür guten Lohn bekommen; der größte Theil ihrer Zeit war aber doch darauf verwendet gewesen, dem Militair selbst Mundvorrath

Digitized by Google

zu erzeugen, den sie sich sonst nur schwer oder gar nicht hätten verschaffen können. Sie pflegten theils das Vieh und bekamen dadurch gute Milch, wie sie auch keinen Mangel an frischem Fleisch litten; sie bauten Gemüse im Garten und hielten den Boden von Unkraut frei, damit es gedeihen könne, und verrichteten nebenbei die in der Kaffeepflanzung nöthigen Arbeiten.

Indessen wurde die ganze Revolution zu einer Krisis gedrängt; denn so willig das Land die Kosten trug, die es sich durch die Ernährung der freiwilligen Truppen auferlegte, so nahmen doch besonders die Lebensmittel in ganz bedenklicher Weise ab, und das Schlimmste war, sie konnten nicht erneuert werden. Die Regierungstruppen hielten nämlich die Häfen in Besitz und die Reconquistadoren machten auch, selbst von Valencia auf Port Cabello hin, nicht einmal einen Versuch, sie ihnen zu entreißen, da sie doch recht gut wußten daß es ihnen Nichts helfen würde. Falcon hatte mit seinen drei Kriegsdampfern die Herrschaft über die Meeresufer in Händen und konnte die Hafenplätze jeden Augenblick zusammenschießen, wie auch fremde Schiffe verhindern dort einzulaufen. Weshalb sollte man also diese

Digitized by Google

Städte ruiniren, ohne daß sich ein Vortheil dadurch bot.

Ebenso war aber auch der Handel mit dem inneren Land unterbrochen, denn wenn auch die in die kleinen Städte des Innern geworfenen Garnisonen der Hauptmacht entzogen blieben und sich nicht wieder mit ihr vereinigen konnten, so bedrohten sie doch alle Waarenzüge und besonders Viehtransporte, die sonst von daher regelmäßig eingetroffen waren, und machten eine weitere Zufuhr unmöglich.

Dafür gelangten aber jetzt Nachrichten aus dem Osten selbst bis hierher. Die Revolutionsarmee erfuhr bestimmt, daß die Kunde von Monagas' Anrücken mit einem bedeutenden Heer kein Märchen sei, und Rojas sah ein daß er, wenn er noch überhaupt eine Rolle in dieser Revolution spielen wolle, handeln müsse, um dem gefährlich werdenden Nebenbuhler den Rang abzulaufen. Der Weg von Barcelona war zu Land ein weiter; mit so vielen Menschen konnte Monagas nur kleine Tagemärsche machen, denn er mußte eine Masse von Gepäck und Munition mit sich führen; die Regenzeit hatte ebenfalls eingesetzt, und die Wege in den Gebirgen sowie in den Ebenen fingen an grundlos zu wer-

Digitized by Google

den. Es konnten vielleicht noch Wochen darüber vergehen, bis er vor Caracas eintraf, und diese Zeit gedachte Rojas nach besten Kräften zu benutzen.

Jetzt kam plötzlich der Befehl zum Ausmarsch. Die überall vertheilten Trupps wurden zusammengezogen und zu Compagnien oder, wie man sagte, Divisionen geordnet. Sie bekamen ihre bestimmten Führer und zogen sich nun auf der Straße gen Osten hin, um sich mit den bei Kagua und in der Nachbarschaft liegenden Schwärmen zu vereinigen. Von denen hatte aber Alvarado schon den größten Theil vorgeschoben und sich dann gleich darauf, wie wir gesehen, nach Las Ajuntas, in der Nähe von Caracas, gewandt.

Der Befehl zum Abmarsch war auch an der Lagune gegeben, und mit der Abendkühle sollten sich die Truppen in Bewegung setzen. Rojas selber war schon voraus, und Castilia versprach ihm sogleich nachzufolgen, wenn er von der Einnahme der Hauptstadt sichere Kunde erhalte. Er hatte selber dort viele, bis jetzt versäumte Geschäfte zu ordnen, durfte aber nicht wagen Caracas zu betreten, so lange Falcon und seine Beamten noch dort herrschten, denn er wußte recht gut, daß er in demselben Augenblick wo

Digitized by Google

man ihn erkannte, auch verhaftet wäre. Freilich war das Decret, das Arvelo erlassen hatte und das allen politischen Gefangenen die Freiheit gab, noch nicht wieder aufgehoben, aber die jetzt dort regierende Militairbehörde kümmerte sich wenig genug darum. In den Gefängnissen häuften sich schon wieder theils wirklich gravirte, theils nur verdächtige oder der Regierung anscheinend gefährliche Personen, und erwarteten jetzt mit Sehnsucht den Angriff auf die Stadt der so lange damit zögernden Befreier.

Oberst Bermuda hatte den Befehl bekommen die letzten Nachzügler zu sammeln, und mit ihnen dann in Eilmärschen den Vorangegangenen zu folgen. Jetzt bereitete sich auch Eloi Castilia vor, den Reconquistadoren seine Dienste anzubieten, aber er mochte nicht unter Bermuda dienen und auch nicht die Hacienda verlassen, bis dieser selber abgezogen sei. Er traute ihm nicht und glaubte volle Ursache dafür zu haben, und doch schien es fast, als ob Bermuda gerade auf seine Abreise gewartet hätte. Schon seit zwei Tagen waren keine Leute mehr eingetroffen und Bermuda konnte getrost seine Aufgabe als erfüllt ansehen, und sich dem Haupttrupp wieder anzuschließen suchen; aber trotzdem verschob er

Digitized by Google

den Aufbruch so lange als nur irgend möglich. Jetzt ging es nicht länger, er mußte fort, wenn er sich nicht den Vorwürfen seines Generals aussetzen wollte, und die Leute bekamen die Ordre zu marschiren. Unter dem Befehl eines jüngeren Officiers rückten sie aus, und nur der Oberst selber war noch zurück geblieben, um auf die Einladung des alten Castilia die letzte Mittagsmahlzeit mit ihm zu verzehren. Der alte Castilia wußte gar nichts von dem Brief, den der Oberst hinter Teja hergesandt hatte, denn auf des Freundes Bitte verschwieg es Eloi selbst seinem Vater, weil er genau wußte, daß dieser den Buben dann auch nicht länger im Hause geduldet hätte.

Rosa war mit Ana unten im Garten und in der Laube und mit einer Arbeit beschäftigt gewesen, und Bermuda hatte nach seinem Pferd gesehen, das schon gesattelt im Hofe stand. Es war Alles daran in Ordnung und Nichts fehlte, und trotzdem konnte er nicht fertig damit werden. Aber sein Blick flog auch immer wieder nach der Laube hinüber, und ein triumphirendes Lächeln zuckte plötzlich über seine Züge, als er sah, daß Ana den Pfad herüberkam und nach dem Hause zuging, während Rosa allein zurück-

Digitized by Google

blieb. Ohne jetzt auch nur einen Augenblick zu zögern, denn der günstige Moment kehrte vielleicht nie wieder, bog er in das kleine Dickicht von Rosen, unter den Palmen hin, ein, und stand wenige Minuten später vor der erschreckt oder wenigstens überrascht zu ihm aufschauenden Rosa am Eingang der Laube. Sie hatte sich aber bald gefaßt, und lächelnd auf einen Sitz deutend, sagte sie:

„Nicht wahr, Sie werden ungeduldig, Herr Oberst? Das Essen wird übrigens in sehr kurzer Zeit fertig sein. Ana ist selber eben hinaufgegangen, um zu sehen weshalb die Leute gerade heute so lange zögern."

„Señorita," sagte Bermuda, und sein Gesicht hatte eine eigenthümliche Färbung angenommen, „verzeihen Sie mir, wenn ich mit Ihnen, und noch dazu ohne Vorbereitung, in einer Angelegenheit sprechen möchte, die mir, bei meinem Abschied von hier, schwer auf der Seele liegt."

„In einer Angelegenheit?" sagte Rosa, verwirrt zu ihm aufsehend, „mich wollen Sie sprechen?"

„Ich gehe von hier," fuhr der Oberst fort, ohne die Frage weiter zu beachten, „von hier, wo ich so viele glückliche Tage verlebt habe. Die

Digitized by Google

Pflicht ruft mich und das Vaterland — aber ich kann nicht fort, ohne mich gegen Sie, Señorita — Sie, die gerade dieses Glück hervorgerufen hat, ausgesprochen zu haben."

„Ich verstehe Sie nicht Herr Oberst," erwiderte Rosa, sich von ihrem Sitz erhebend. Sie wurde dabei todtenbleich und ihr scheuer Blick flog umher, als ob sie einen Ausgang suche, aber dort gerade stand der Officier und nur der kleine schmale Tisch trennte ihn noch von ihr.

„Ich will offen und ehrlich sprechen," rief Bermuda, indem er bis zu dem Tisch herantrat und ihre Hand zu ergreifen suchte, die sie ihm aber entzog. „Rosa, „ich liebe Sie recht von Herzen; wollen Sie, wenn wir diesen Krieg beendet haben, mein Weib werden? Ich bin reich," fuhr er lebendiger fort, als er sah, daß sie ihn wie mit furchtsamer Scheu anblickte, „in dem Thal der Guayra —"

Ein Schritt auf dem Kies, dicht hinter der Laube, wurde hörbar; die Blätter raschelten, und als der Oberst den Kopf danach wandte, stand Eloi, seine Brieftasche in der Hand, fast neben ihm am Eingang.

Er sah eben so bleich und erregt aus wie seine Schwester, aber kein Zug in seinem Antlitz ver-

Digitized by Google

rieth, was in seinem Herzen vorging. Nur sein Auge funkelte von einem unnatürlichen Glanz, und ohne ein Wort zu sagen, während der Oberst erstaunt zu ihm aufsah, öffnete er die Brieftasche und nahm ein Papier heraus.

„Señor Castilia," sagte Bermuda, dem dies Schweigen peinlich wurde, „ich habe es gewagt, hier bei Ihrer Schwester —"

„Sie haben es gewagt?" erwiderte Eloi kalt, indem ein unheimliches Lächeln um seine Lippen zuckte, „und kennen Sie diesen Brief?"

Der Oberst warf erstaunt einen Blick darauf, aber zugleich wurde sein Gesicht erdfahl, und entsetzt starrte er von dem Blatt hinauf in die Augen des ihm Gegenüberstehenden. Dieser aber wandte sich ruhig von ihm ab. „Komm, Rosa," sagte er, bot der Schwester, die nicht wußte, was das Alles bedeute, den Arm und verließ dann mit ihr, ohne von dem Oberst weitere Notiz zu nehmen, die Laube.

„Liebst Du den Menschen?" fragte Eloi leise, als sie sich auf kurze Strecke entfernt hatten.

„Nein, Eloi, nein!" rief das junge Mädchen, „er war wohl immer freundlich mit uns und gut, doch ich weiß nicht, ich konnte eine Furcht und

Digitized by Google

Scheu vor ihm nie bezwingen. Aber was hatteſt Du mit ihm? was ſteht in dem Papier? Er erſchrak ſo ſichtbar —"

„Laß das jetzt, mein Herz, und nur ſo viel kann ich Dir verſichern, daß Du den Oberſt Bermuda ſchwerlich auf dieſer Hacienda wirſt wiederſehen."

„Aber ich komme heute nicht zu Tiſche, Eloi," bat Roſa, „bitte, laß mich fort, entſchuldige mich. Ich kann ihm jetzt nicht gleich wieder begegnen."

Eloi lächelte. Er nahm ſeine Schweſter am Arm und deutete auf die Allee der Einfahrt hin. Klappernde Hufſchläge wurden dort laut, und als Roſa den Kopf dahin wandte, ſah ſie wie Bermuda eben, ohne ſelbſt von ihren Eltern Abſchied zu nehmen, in vollem Carrière die Allee entlang und der Einfahrt zuſprengte.

„Was ſoll das nur bedeuten?" rief Roſa, die ſich natürlich ein ſo außergewöhnliches Benehmen gar nicht erklären konnte, „was kann den Menſchen ſo raſch forttreiben?"

„Sein Gewiſſen," antwortete Eloi, „ſieh, wie es ihn hetzt. Aber komm, mein Herz, laß uns den ſchönen Tag nicht mit einem Gedanken mehr an den Burſchen trüben. Er iſt fort und bleibt fort, und das wäre auch wohl Alles, was wir

von ihm verlangen; nicht etwa Dank, der nur für Etwas entrichtet werden konnte, das nicht einmal ihm, sondern allein der Sache galt."

„Aber was stand auf dem Papier, Eloi?"

„Wenn Du hübsch artig bist," sagte lächelnd der Bruder, „so sollst Du es nach Tische lesen, denn das Mittagessen wollen wir uns nicht damit verderben. Jetzt liegt auch kein Grund mehr vor es unter uns geheim zu halten."

„So glaubst Du nicht daß er zum Essen zurückkommen wird?"

Eloi schüttelte lachend den Kopf. „Nein, mein Schatz," sagte er, „so rasch ihn sein Pferd trägt, bringt er Leguas zwischen uns. Und nun komm, da oben ertönt die Glocke, und wir dürfen die Eltern nicht länger warten lassen."

Die Spannung der Einwohner von Caracas war am Morgen des 6. Mai auf das Höchste gestiegen, denn tausend wilde Gerüchte durchkreuzten die Stadt, und es schien unmöglich, darunter herauszufinden was wahr und was erdichtet oder wenigstens übertrieben sei.

Falcon ist geflohen! war das Wichtigste. Allerdings versuchte man umsonst die Bestäti-

Digitized by Google

gung in seiner Wohnung zu hören. Die Dienerschaft behauptete, daß er daheim, aber unwohl sei, und Bruzual leugnete selbst im Ministerrath noch die Thatsache, erklärte wenigstens, daß ihm Nichts davon bekannt sei, und er müsse es doch als Designado zuerst erfahren. Aber es ist mit solchen politischen Geheimnissen nur zu häufig ein wunderliches Ding; sie liegen förmlich in der Luft und kommen über die Menschen wie spirituelle Ahnungen — Keiner weiß woher.

Bestimmter lauteten die Berichte über Rojas und Monagas. Daß Las Ajuntas besetzt sei, hatte Colina gestern zu seinem Schaden erfahren, und es kostete der Regierung etwa fünfhundert Mann; daß aber das alte Schloß ganz dicht bei Caracas ebenfalls besetzt sei, das erzählte der „Todtengräber" Jedem, der es wissen wollte. Der Mann war heute Morgen von den Kirchhöfen auf seinem gewöhnlichen Weg nach Haus gegangen, denn er wohnte vor der Stadt draußen und gar nicht weit von dem alten Schloß entfernt. Dort nun hatte er eine Menge Menschen gesehen und, darauf zugehend, auch bald die blauen Bänder an den Hüten von Leuten erkannt, die emsig beschäftigt waren Schanzen

Digitized by Google

aufzuwerfen und das schon sehr feste Schloß noch schwerer zugänglich zu machen.

So viel stand also fest, daß die Reconquistadoren wirklich Ernst machten der Stadt auf den Leib zu rücken, und daß man selbst beim Obercommando einen plötzlichen Angriff fürchtete, bewies die Vertheilung der Mannschaft, die man jetzt ganz von der Plaza wegnahm und in die Vorstädte derart verlegte, daß sie nach jeder Richtung hin einen Angriff abwehren konnte. Aber was sollte das nützen? Die Garnison der Hauptstadt war allerdings noch stark genug, um im Centrum der Stadt einer ihr selbst an Zahl überlegenen Armee kräftig die Spitze bieten und den Besitz ihr streitig machen zu können, aber sie reichte unter keiner Bedingung hin, die weit ausgedehnte Stadt an ihren Außenmauern zu vertheidigen; und dennoch schien das die Absicht Bruzual's zu sein, der sogar die Kanonen in das Regierungsgebäude schaffen und dort richten ließ, um wenigstens im schlimmsten Fall einen Stützpunkt zu haben, auf den er sich zurückziehen konnte.

Aber auch an übertriebenen Berichten fehlte es nicht. So hieß es Morgens, daß die halbe Garnison in der Nacht zu den Blauen über-

Digitized by Google

gegangen sei und Bruzual sich mit dem Rest nach Laguayra flüchten und dort einschiffen wolle — wohin? wußte freilich Niemand zu sagen. Erst als die Truppen wie gewöhnlich und anscheinend vollzählig aufmarschirten, widerlegte sich die Sache selber, und man glaubte zuletzt nicht einmal, daß eine einzelne Patrouille desertirt sei.

Bruzual wußte in der That an dem nämlichen Morgen noch Nichts von Falcon's Flucht, ja glaubte sicher, der Präsident würde wenigstens einen Versuch machen um den Schein zu retten, und die beabsichtigte Expedition gegen das Schloß führen, das man rasch zu nehmen hoffte. Falcon hatte nicht daran gedacht, sondern einfach das Feld geräumt, ohne nachzugeben, nur um vor allen Dingen seine Schätze und seine eigene Person zu retten. Aus dem Staat mochte werden was da wollte.

Bruzual übernahm, als am Nachmittag Falcon's Flucht nicht mehr verheimlicht werden konnte, als Alleinherrscher, ohne Kammer oder Vicepräsidenten, die Regierung. Während er aber etwa um drei Uhr Nachmittags ein Corps (und zwar diesmal nicht unter dem Neger Colina, sondern unter General Guzmann) beorderte,

Digitized by Google

um mit sechshundert Mann das alte Schloß von den Feinden zu säubern, unterhielt er einen sehr eifrigen Depeschenwechsel nach Westen hin, und Boten kamen und gingen. Es hieß sogar daß er, da Falcon die Sache im Stich gelassen habe, mit Rojas in Unterhandlung getreten sei, um den ganzen Streit vielleicht noch in Frieden beizulegen und Blutvergießen zu vermeiden. Bei dieser Verhandlung war ihm aber natürlich das Streifcorps im alten Schlosse sehr unangenehm, da es so aussah, als ob es einen Druck auf ihn ausgeübt habe, und das mußte deshalb vor allen Dingen beseitigt werden.

Kaum eine halbe Stunde von Caracas oder vielmehr von dem Centrum der Stadt entfernt, denn die Vorstadt reicht jetzt fast in einzelnen Häusern schon so weit, liegt eine alte prächtige Ruine, ein ehemaliges Schloß irgend eines spanischen Vicekönigs.

Es muß einmal ein prächtiges Gebäude gewesen sein, das auch dem Glanz der alten spanischen Herrschaft entsprach, welche Bauwerke entstehen ließ, die jetzt noch in ihren Trümmern alles Neuere, von der lässigen Nachkommenschaft Gegründete, überragen. Eine breite Steintreppe hatte hinaufgeführt, hohe mächtige Räume dehn-

Digitized by Google

ten sich nach beiden Seiten aus, und vor dem Schloß hatte man eine riesige viereckige Cisterne, wie ein Bassin, ausgemauert. Kamen dann die Regen, so trieben zwei, aus den Gebirgen kommende Bodenrinnen ihr Wasser dort gerade hinein und füllten sie bis zum Rande, und bis tief in den Sommer noch hielt das Wasser sich darin.

Das Schloß selber lag etwa dreihundert Schritt von der Straße ab, nach dem Fuß der Silla zu auf einer niedern Anhöhe, die aber das ganze Thal wie auch die Hauptstadt überschaute, und die Aussicht von dort, mit den hohen bewaldeten und frischen Bergen im Hintergrund, war in der That entzückend. Und was für Gärten mochten früher daneben gelegen haben, die selbst in der trockensten Jahreszeit mit Hülfe der Cisterne bewässert werden konnten: Gärten mit Palmen und Bananen, mit prachtvollen Ananaspflanzungen, mit Granatbäumen und Blüthenbüschen, mit Rosen- und Orangenhecken und schattigen Kaffeedickichten. Jetzt war der Platz kahl und verlassen. Dem rohen Volk genügte es nicht die Macht ihrer bisherigen Herren zu brechen, nein, es mußte auch zerstören was ihnen gehört hatte, und seine Wuth an todten Gegen-

Digitized by Google

ständen auslassen. Der Boden sogar wurde verwüstet, auf dem die Herrscher gewohnt hatten, und Feuer und Axt wütheten in den Palästen und Gärten.

Die starken Mauern allein widerstanden der Zerstörungslust der Plünderer, und nicht etwa, weil diese noch ein Andenken an die vergangene Zeit erhalten wollten, sondern einzig und allein, weil es Arbeit gekostet hätte sie niederzureißen, und damit war den Leuten nicht gedient.

Jetzt ragten deshalb nur noch die alten Mauern aus gebräuntem Granit hoch und düster empor — in den Sälen aber, in denen sich sonst geputzte Herren und Damen fröhlich bewegt, oder auf der Veranda draußen über den blüthenduftenden Garten hin die wunderbare Aussicht genossen hatten, wucherten kleine Schößlinge empor oder kroch giftiges Gewürm, und die Fledermaus schlug ihren Wohnsitz in den leeren Fensterhöhlen auf.

So war es dort wenigstens noch vor wenigen Tagen gewesen, doch wie verwandelte sich das Ganze in der kurzen Zeit. Die noch stehen gebliebenen Mauern des alten Bauwerks wie eine Festung betrachtend, hatte sich ein Schwarm der Reconquistadoren hineingeworfen, und in den

Digitized by Google

wenigen Tagen das improvisirte Fort auch noch so viel als möglich stärker befestigt.

Das Schloß selber eignete sich seiner ganzen Lage nach vortrefflich zu einer kleinen Festung, denn nur wenige, noch dazu schmale Thüren führten in das Innere, während die Fenster (nachdem der Fußboden verfault, oder von späteren Nachzüglern der Spanier als Brennholz verbrannt war) hoch genug standen, um die darin befindlichen Personen gegen die Kugeln der Belagerer zu decken.

An den natürlichen Bergrinnen waren noch kleine Schanzen aufgeworfen, von denen aus die darin Befindlichen die Angreifer beschießen oder doch bedrohen konnten, und durch die Cisterne gedeckt, die fast die Breite des Schlosses einnahm und nicht überschritten oder durchkletteri werden konnte, brauchten sie auch in der That fast nur die beiden Flanken gegen einen Angriff zu wahren.

Die Besatzung bestand allerdings nur aus ein paar Hundert Mann und hatte überhaupt gar keine Ordre sich dort um jeden Preis zu behaupten. Nur beunruhigen sollten sie den Feind und ihn glauben machen, sie wollten von dieser Seite einen Angriff auf die Stadt unterstützen. Als aber am Nachmittag ausgesandte Kund-

Digitized by Google

schafter meldeten, von Caracas aus rücke eine starke Truppe gegen sie an, beschloß der Commandant des Schlosses, ein junger Bursche von kaum dreiundzwanzig Jahren, ihnen trotzdem Stand zu halten. Sie wußten ja Alle, mit wie blutigen Köpfen Colina und die Seinen von Las Ajuntas heimgeschickt waren; lange durften sich die Gelben hier draußen auch nicht aufhalten, keineswegs bis in die Nacht hinein, und sie sollten mit einem Worte nicht sagen können, daß die Blauen vor ihnen gelaufen wären.

Die Vertheidigungsmaßregeln wurden auch ganz vorzüglich getroffen, und zwar nicht allein durch den Officier, denn die Leute wußten damit selber ausgezeichnet umzugehen. Es gehörte das mit zu einem Guerillakrieg, den jeder Einzelne verstand, und jeder Platz, jeder Punkt wurde auf das Sorgfältigste benutzt, wo sie, ohne sich selber bloßzustellen, ihre Waffen auf den anrückenden Feind abfeuern konnten. Das alte Gebäude selber, die aufgeworfenen Schanzen, die natürlichen Unebenheiten des Bodens gaben ihnen dazu hinreichenden Schutz, und so lebendig der Platz noch kurz vorher von durcheinander wogenden Menschen geschwärmt hatte, so still und fast todt lag er jetzt, als die Feinde in einer

Digitized by Google

ſtarken Colonne in Sicht kamen und im Sturmſchritt von der Straße abbogen, um das alte Schloß gerade in der Fronte anzugreifen. Der Officier, der das Corps commandirte, hatte die Ciſterne gar nicht beachtet oder ihre Exiſtenz vielleicht ganz vergeſſen, und erſt als er vom Schloß aus die erſte Salve bekam, merkte er ſeinen Irrthum und ſuchte ihn zu verbeſſern.

Er ließ ſeine Colonne in zwei Abtheilungen, die eine rechts, die andere links abſchwenken und von der rechten den rechten, von der linken den linken Flügel weiter ausbreiten, um das alte Gebäude von den Seiten und von hinten zugleich anzugreifen. Aber die Vertheidiger brauchten, um dieſem neuen Anſturm zu begegnen, nur im Innern ihre Plätze zu wechſeln, während die Regierungstruppen den durch den Regen aufgeriſſenen Hang gar nicht ſo leicht zu paſſiren fanden, um ihre Operationen raſch und unmittelbar zu beginnen. Wo ſich dann eine kleine Truppe von ihnen zuſammen blicken ließ, fielen die Schüſſe aus dem improviſirten Fort auf ſie, und wenn die Venezuelaner auch keine beſonderen Schützen ſind, und eben ſo wenig tüchtige Gewehre, beſonders gar keine Büchſen hatten, ſo richteten die auf die Haufen gezielten Kugeln

Digitized by Google

doch nicht selten Schaden an. Die Regierungstruppen zählten wenigstens schon viele Todte und Verwundete, ehe von den Blauen auch nur ein Mann getroffen wurde.

Darüber war fast eine volle Stunde vergangen. Jetzt schmetterten die Trompeten und wirbelten die Trommeln den Sturmmarsch zu einem allgemeinen Angriff gegen das Schloß.

Der Venezuelaner ist, seinem Charakter nach, faul und lässig, und schon wegen des warmen Klimas bequem, aber man kann ihm nicht nachsagen daß er feige sei, und wenn seine Leidenschaften erregt sind, wirft er sich — wie wir das bei vielen der südlichen Völker finden, mit kecker Todesverachtung der Gefahr entgegen. Den Regierungstruppen war das um so höher anzurechnen, denn für die Sache, die sie in diesem Augenblick vertheidigten, hatten sie keine Sympathie. Aber der Mensch ist ein wunderliches Geschöpf, besonders der Soldat, der, wenn einmal in eine bestimmte Jacke gesteckt, so sehr er sie auch sonst gehaßt haben mag, sich selbst für die Jacke, und damit für die Sache begeistert, und zuletzt selber eine Ehre darein setzt nicht zu unterliegen.

Die gelben Truppen schlugen sich vortrefflich.

Digitized by Google

Sie drangen selbst unter dem heftigen Feuer der Belagerten tollkühn gegen die wenigen möglichen Eingänge vor und suchten sie mit dem Bayonnet zu forciren. Auch die zahlreichen Officiere die sie hatten, kämpften mit wirklicher Todesverachtung, und schon zweimal abgeschlagen, bereitete man einen dritten Ansturm vor. Sie hatten auch gerade durch die Thüren im Innern schon vielen Schaden angerichtet, und den Reconquistadoren an Zahl überlegen, ersetzten sie außerdem an Ausdauer, was der Feind durch das Terrain voraus hatte.

Die Angreifer waren wieder versammelt, die Todten und Verwundeten, so viel es anging, bei Seite gebracht, als ein Reiter den schmalen Pfad von der Straße heraufsprengte und dabei ein weißes Tuch um den Kopf schwenkte.

Was bedeutete das? Die Führer der Regierungstruppen zögerten. Sie hätten gern das Schloß genommen, trotzdem daß es hartnäckig vertheidigt wurde, aber sie mußten erst hören was der Bote brachte, und die kurze Rast that ihren Truppen gut. Der Reiter kam näher.

„Wo ist der commandirende General?"

„Dort drüben steht er. Was bringt Ihr?"

„Waffenstillstand! — Es wird über den

Friedensschluß berathen. Es soll kein Gewehr mehr abgefeuert werden."

Die Soldaten waren eben warm geworden und hatten die erste Kugelscheu überwunden, sollten sie sich jetzt wieder zurückziehen und nur ihre Todten und Verwundeten mitnehmen? Es wäre fast eine Niederlage gewesen, wie sie Colina gestern erlitten hatte, und den gelben Officieren wollte das nicht in den Kopf — aber es half Nichts. Die Ordre war zu bestimmt gegeben und von Bruzual wie Mig. Ant. Rojas gleichzeitig unterzeichnet; sie konnten den Unterschriften und Befehlen der beiden Heerführer nicht gut widerstreben. Der Abgesandte ritt, sein Tuch noch immer in der Luft schwenkend, auf einen der Eingänge des alten Schlosses zu. Ein junger Officier trat heraus, nahm ihm das Papier ab und trug es in's Innere.

„Da kommen die Unseren!" tönte es von einer der Mauern nieder. Einer der Soldaten war hinaufgeklettert und hatte dort eine geschlossene Colonne von Reconquistadoren entdeckt, die, durch das Schießen angelockt, quer über den Hügel zum Entsatz der Belagerten kamen. Die Regierungstruppen wären gar nicht im Stande gewesen, diesem neuen Feind die Stirn zu bie-

Digitized by Google

ten; jetzt sammelten sie sich unter ihren Führern und der Befehl wurde gegeben die Todten auf- und bis zu den nächsten Häusern mitzunehmen. Dort wurden sie hingelegt und es den dort Wohnenden überlassen, sie zu beerdigen.

Außer sich waren aber die Blauen über den Befehl. Sie hatten gesehen, daß der Feind nicht im Stande war sie aus ihrer Veste hinauszuwerfen, ja, als die Freunde heranrückten, konnten sie selber einen Ausfall machen und mit Wuth hätten sie sich auf die verhaßten Angreifer geworfen. Was war Rojas eingefallen um noch Unterhandlungen mit einem Feind zu pflegen, der nur in dem Hinausziehen des Kampfes seine Rettung sah? Sollten sie etwa warten, bis die noch im Innern verstreuten Truppen herbeigerufen werden konnten, um den Kampf von Neuem in die Länge zu ziehen?

Die Blauen verließen ihre Befestigungen weder als Sieger noch als Besiegte, aber höchst unzufrieden mit den Befehlen ihres Oberen, und harte Worte fielen, als von Rojas gesprochen wurde.

An der Sache ließ sich aber vor der Hand Nichts mehr ändern. Der abgeschickte Friedensbote war, als er seine Botschaft ausgerichtet hatte,

Digitized by Google

mit verhängten Zügeln dem nahenden Verstärkungscorps der Blauen entgegengeritten, die, als sie den Feind weichen sahen, mit Jubelgeschrei heranstürmen und ihn noch überholen wollten, ehe er die schützenden Mauern der Stadt erreichte. Auch dort hemmte der Abgesandte die Bewegung. Es war Waffenstillstand und kein Schuß durfte mehr abgefeuert werden, bis die Führer beschlossen hatten daß der Kampf von Neuem beginnen sollte.

Digitized by Google

5.
In der Stadt.

„Waffenstillstand" — es ist merkwürdig, welchen Eindruck dieses Wort auf die verschiedenen Parteien hervorbrachte, denn Niemand war sich so recht klar was eigentlich damit bezweckt oder gewonnen werden sollte, die Männer vielleicht ausgenommen, die ihn abgeschlossen hatten: Bruzual und Mig. Ant. Rojas.

Welchen Vortheil konnte der Stillstand der Regierung bringen, wenn sie nicht wirklich willens war nachzugeben und die Forderungen der Revolution zu bewilligen — und dagegen wühlten natürlich die zahllosen Beamten und Generale, denn sie sahen ihre Existenz bedroht. — Oder bezweckte Rojas am Ende gar eine Art von Vergleich mit dieser Regierung abzuschließen, der

Digitized by Google

dann noch eine Weile Alles beim Alten gelassen und die Revolution nur hinausgeschoben hätte? — Das konnte das Land gar nicht vertragen und das ganze Volk wäre endlich doch, in reiner Verzweiflung, dagegen aufgestanden. — Oder wartete Rojas nur auf Monagas' Ankunft, um mit diesem vereint zu wirken? Es schien das kaum so, da er die Sache ziemlich selbstständig in die Hand nahm.

Uebrigens mußte der Erfolg, dem man freilich von beiden Seiten mit Spannung entgegensah, abgewartet werden, denn die Regierung zog ihre Truppen in die Stadt zurück, während die Führer der Reconquistadoren ebenfalls Befehl bekamen keinen weiteren Angriff zu versuchen, bis die beiden Chefs selber den Waffenstillstand für abgelaufen erklärten.

So vergingen mehre Tage, und außer den unbestimmten Gerüchten die im Publikum umliefen, erfuhr man nichts Genaueres. Wohl aber kamen Depeschenträger fortwährend aus einem Lager in's andere, und besonders thätig war dabei Oberst Bermuda, der als Rojas' Gesandter die Verhandlungen in Caracas selber zu führen und sehr vertraut mit Bruzual zu sein schien.

Digitized by Google

Am 9. Mai kam plötzlich Ordre daß die Blauen Palogrande, eine der Vorstädte von Caracas, besetzen sollten, und sie rückten dort ein, was unter den Regierungstruppen schon böses Blut machte.

Am 10. Mai erschienen wieder einige Hundert Mann auf dem Calvarienberg dicht bei der Stadt, und jetzt rückten eine Anzahl von Generalen auf eigene Faust aus und griffen sie an, wurden aber, ehe der Kampf entschieden werden konnte, wieder abberufen.

Am 13. erschien endlich das Programm, über welches sich beide Theile vereinigt hatten und wonach die Partei der Reconquistadoren die Regierung Bruzual's anerkannte. — Das war ein Schlag gegen die Blauen; zu gleicher Zeit aber wurde ausbedungen, daß die Regierung in Caracas ihre sämmtlichen Truppen zu entlassen hätte und Rojas es dann übernehmen würde, die in Revolution befindlichen Provinzen zu beruhigen und zum Niederlegen der Waffen zu bewegen. — Das war ein Schlag gegen die Gelben und die zahllosen Generale geriethen außer sich.

Am Sonnabend den 15. Mai hielten die Blauen mit dreitausend Mann ihren Einzug in Caracas und wurden in den Vorstädten ein-

Digitized by Google

quartiert; die alten Truppen der Regierung dagegen mit circa siebzehnhundert Mann behielten ihre früheren Quartiere im Mittelpunkt der Stadt, und die Bewohner von Caracas befürchteten nicht mit Unrecht eine Revolution unter der Truppe selber, die von den Generalen in der entschiedensten Weise aufgehetzt wurde.

Am nächsten Tage ließen sich fünf Generale bei Bruzual, der jetzt als Präsident angesehen wurde, melden und baten um eine Audienz. Sie waren von ihren Kameraden gewählt worden, um Aufschluß über den Stand der Dinge zu erhalten, und traten ziemlich entschieden auf. Bruzual empfing sie sehr freundlich.

„Señores," sagte er, nachdem der eine von ihnen seine Anrede gehalten und seinen Gegenstand erschöpft hatte — „was wollen Sie eigentlich? Unsere ganze Armee besteht aus etwa siebzehnhundert Mann. — Dagegen haben wir die ganze Stadt und Bevölkerung und vor der Hand etwa dreitausend Reconquistadoren gegen uns. Monagas ist außerdem auf dem Marsch und muß in der nächsten Zeit hier mit einigen Tausend Mann eintreffen. Wollen Sie das Aeußerste auf einen Kampf setzen, bei dem Sie Alles verlieren, oder höchstens eine Verzögerung

Digitized by Google

unserer Niederlage gewinnen können, oder glauben Sie es mir überlassen zu dürfen —, ob ich für Ihr Bestes und dabei auch für das Wohl des Landes sorge?"

„Wir haben Ihnen bisher unbedingt vertraut, Señor," rief der Wortführer, „aber was wir hier hören und sehen, zwingt uns eine andere Meinung auf. Unser ganzes Militair soll entlassen werden — doch was geschieht nachher mit uns?"

„Meine Herren," erwiderte Bruzual ruhig, „Militair müssen wir in Venezuela unterhalten und brauchen dazu auch Generale, wenn auch vielleicht nicht so viele, als wir gegenwärtig besitzen. Aber Sie haben doch auch gesehen, daß selbst Präsident Falcon die in diesen Rang Eingetretenen zu anderen und nützlichen Zwecken verwandt hat, ohne daß ihr Einkommen dadurch geschmälert worden wäre. Ist es allein der Bestand des Heeres an dem Sie hängen?"

„Señor," sagte der General etwas verlegen, „das Heer ist eigentlich so zu sagen das Institut, in dem wir uns am rechten Platze fühlen."

„Aber —"

„Aber," fuhr der General fort, „wenn wir die Gewißheit bekämen daß der Staat —",

Digitized by Google

„Ihre Dienste auch noch auf andere Weise gebrauchen könnte, wie?"

„Das ist etwa das, was ich sagen wollte —"

„Gut meine Herren," erwiderte Bruzual — „wenn ich Sie nun darüber beruhige, wollen Sie mir das Andere überlassen, und mir glauben wenn ich Ihnen sage, daß ich nur unser Bestes im Auge habe?"

„Ich für mein Theil bin damit zufrieden," erwiderte der das Wort führende General entschlossen.

„Ja — wir auch" — meinten die Anderen — „wenn man nur etwas Bestimmteres wüßte."

„Meine Herren," fuhr Bruzual fort, „daß ich geheime Verhandlungen nicht in die Zeitung setzen darf, werden Sie mir zugeben. Die Sache ist so delicat und muß so delicat geführt werden, daß ein näheres Aussprechen darüber, was einer Veröffentlichung gleichkommen müßte, nicht möglich ist. So viel kann ich Ihnen aber sagen, daß mir Alles daran liegt die Sache zu einem Abschluß zu bringen, ehe Monagas von Barcelona hier eintrifft — und — ich bin dazu vielleicht im Stande, wenn Sie mir beistehen. Dann aber freilich dürfen keine solchen Uebergriffe wieder vorkommen, wie der Kampf am

Digitized by Google

Calvarienberg, der fast Alles in Frage gestellt hätte. Ich muß Ihr volles Vertrauen besitzen."

„Und die Blauen, die in den Vorstädten liegen? Es ist doch eigentlich eine Schmach, daß wir es dulden."

„Ich gebe Ihnen mein Wort, daß wir auf diplomatischem Wege mehr erreichen, als durch Gewalt — wenigstens in Bezug auf das, was unser nächstes Ziel sein muß — eine Sicherung und Feststellung unserer Interessen, wobei wir natürlich zugleich das Beste des Landes fördern. Ich glaube, Sie stimmen mir darin bei?"

„Vollkommen, Señor," erwiderten die Generale, die weiter gar Nichts als die erste Versicherung verlangten — Was ging sie das Beste des Landes an — vom Lande hatten sie Nichts zu hoffen.

Der Sturm war beschwichtigt — das Corps der Generale verhielt sich von der Zeit an ruhig und die Verhandlungen mit Rojas konnten ihren ungestörten Gang nehmen. Ja, man hätte die Revolution als beendet ansehen können, wenn sich die Masse der Reconquistadoren so ruhig gefügt und den Waffenstillstand so gleichgültig mit angesehen hätten, als die Regierungstruppen — aber Rojas hatte es hier mit anderen Ele-

Digitized by Google

menten zu thun, und zwar solchen, die für sich keinen Vortheil, wohl aber die Erlösung des Landes von einer Militairdespotie forderten, welche Alles zu Grunde richtete.

Monagas rückte näher, und Rojas fing nicht allein an die Truppen der Blauen aus den Vorstädten heraus zu ziehen, sondern wandte sich auch selber wieder gegen Valencia, um dort, wie er sich ausdrückte, die Revolution zu pacificiren und die sich noch bildenden Streifcorps aufzulösen. Er suchte jedenfalls die Masse der Reconquistadoren so viel als möglich von Caracas abzurufen, und hoffte dadurch wohl seinem Nebenbuhler Monagas jede Möglichkeit zu nehmen, den Frieden wieder zu brechen und auf eigene Faust mit seinem dafür viel zu schwachen Heer die Hauptstadt zu besetzen.

Man war jetzt in beiden Lagern gespannt zu erfahren, welcher Partei sich der alte starrköpfige Monagas anschließen würde, da er gar nicht mehr im Stande schien eine eigene zu bilden. Monagas ließ sie aber nicht lange darüber in Zweifel. Schon ehe er das Thal von Caracas erreichte, eilten seine Boten voraus und überbrachten eine Erklärung, daß er den zwischen Bruzual und Mig. Ant. Rojas geschlossenen Ver-

Digitized by Google

trag nicht anerkenne, da er das Beste des Landes nicht darin sehen könne, daß Bruzual Dictator bleibe und Mig. Ant. Rojas vielleicht Kriegsminister würde. Er forderte unbedingte Räumung von Caracas durch die Gelben und setzte sich, als er endlich anlangte und die Hauptstadt halb umgangen hatte, oben in Petare, unweit Las Ajuntas, mit etwas über zweitausend Mann fest.

Wie ein Lauffeuer zuckte aber die Kunde durch die Lager der unzufriedenen Blauen, und Rojas wurde von ihnen aufgefordert sich mit Monagas zu vereinigen. — War der Vertrag doch schon von der Regierungspartei gebrochen, oder vielmehr gar nicht erfüllt worden, indem sich das Heer der Gelben nicht etwa aufgelöst hatte, sondern im Gegentheil seine Stellung in der Stadt mit jedem Tag mehr befestigte — ein sicheres Zeichen, daß sie jedem Näherrücken der Blauen mit gewaffneter Hand begegnen wollten.

So standen etwa die Sachen Anfang Juni, gespannt bis zum Aeußersten, Mißtrauen überall und Bruzual nur noch in der Hoffnung, daß er durch ein geschicktes Spiel die beiden Hauptanführer der Revolution entzweit, und das ihm gefährliche Heer in zwei Theile gespalten habe.

Die Regenzeit hatte indessen in den Bergen

Digitized by Google

schon tüchtig eingesetzt. Die kleinen Flüsse, die man sonst bequem durchwaten konnte, waren zu mächtigen Bergströmen angeschwollen, die Nebenstraßen in einen flüssigen Lehm verwandelt, aber zugleich grünte und blühte es auch, und das ganze wunderbar schöne Land verwandelte sich in einen Garten.

In den Kaffeepflanzungen standen für kurze Zeit die Bäume in voller Blüthenpracht; so weiß, als ob sie beschneit wären; die Hänge, in denen bis dahin noch immer Feuerstellen sichtbar waren und ihren trüben Rauch in das Thal hinabgedrückt hatten, prangten in frischem, saftigem Grün. In den Feldern, wo eine Menschenhand gewagt hatte die Saat einzulegen, brach sich das junge Welschkorn lustig Bahn, und Schmetterlinge und Colibris gaukelten um die aufgebrochenen Blumen. — Es war Frühling in der Natur geworden, aber nicht in den Herzen der Menschen, die ihre Waffen nur fester und zorniger hielten, und trotz dem scheinbar abgeschlossenen Vertrag mit jedem Tag den Ausbruch neuer Feindseligkeiten — ja jetzt den entscheidenden und deshalb um so blutigeren Kampf erwarteten. Daß indessen Handel und Gewerbe darnieder lagen, versteht sich von selbst. Wer

Digitized by Google

sollte irgend Etwas unternehmen, wo man nicht der nächsten Stunde sicher war.

Den Weg, der von Chacao breit und bequem in die Hauptstadt hineinführte, kam ein Mann herab im strömenden Regen. Er hatte den Filzhut in das Gesicht, die Cobija fest um die Schultern gezogen, und schritt nach vorn gebeugt seine Bahn entlang der nicht mehr fernen Stadt zu. Er passirte wohl verschiedene Häuser in denen Bekannte von ihm lebten, aber er kehrte trotz des Wetters nirgends ein. Still und rastlos wanderte er vorwärts, bis er die Straßen der Stadt erreichte und dort durch die vorspringenden Dächer etwas geschützt war. Hier ging er langsamer, aber ohne anzuhalten, bis er das Haus der Señora Corona erreichte. Dort vor der Thür blieb er stehen, um das Wasser von seinem Hut ablaufen zu lassen; dann klopfte er und wenige Minuten später öffnete Juan die Thür.

„Ist die Señora zu Hause?"

„Nein," erwiderte der Bursch, wie er den Alten erkannte, „was wollt Ihr denn nur schon wieder?"

„Das geht Dich gar Nichts an, mein Junge," sagte Tadeo, der sich jetzt aus seiner zugeknöpften

Digitized by Google

Cobija herausschälte, „und Du lügst auch, denn bei dem Wetter ist sie nicht ausgegangen."

„Gut — dann ist sie nicht zu sprechen," entgegnete der Bursch trotzig und wollte die Thür wieder zuschlagen. Tadeo setzte aber den Fuß davor und sagte ernst und mit nur mühsam niedergehaltenem Zorn:

„Höre mich an und bringe Deiner Señora die Worte genau, die ich Dir jetzt vorspreche, denn dies ist das letzte Mal daß ich an ihre Thür komme. Melde ihr nur, der alte Tadeo, — kannst Du den Namen behalten?"

„Ich weiß wie Ihr heißt," brummte Juan mürrisch.

„Desto besser, der alte Tadeo also hätte gesagt, wenn ihn die Señora diesmal wieder von ihrer Thür schicke, dann möge sie sich auch die Folgen selber zuschreiben. Hast Du mich verstanden?"

„Es war deutlich genug," brummte Juan.

„Gut," sagte der Alte, „dann will ich hier noch zehn Minuten vor der Thür im Regen stehen bleiben. Wenn Du bis dahin nicht zurück bist, gehe ich meiner Wege; jetzt marsch" — und den Fuß wieder zurückziehend, ließ er den Burschen, der darauf schon lange gewartet hatte, die Thür

Digitized by Google

zuschlagen und lehnte sich geduldig an die Mauer an. Es dauerte aber keine zehn Minuten so öffnete sich die Thür wieder, und der indianische Junge, mürrisch genug, weil er sich ärgerte daß seine Autorität diesmal Nichts gegolten hatte, erschien wieder am Eingang und meldete:

„Ihr sollt hereinkommen, — die Señora will Euch sprechen; aber macht's kurz, es liegt Jemand krank im Hause."

„Jemand? wer ist das?" fragte der Alte, indem er der, wenn auch nicht gerade höflichen Einladung Folge leistete.

„Jemand, Ihr kennt ihn doch nicht, also kann's Euch gleich sein. Caramba, Ihr trieft ja und werdet das ganze Haus unter Wasser setzen."

„Thut mir leid," brummte der Alte, „kann's aber nicht ändern, denn unser Herrgott schickt den Regen, und wir müssen ihn nehmen wie er kommt. Eine Gottesgabe ist's außerdem, denn wir haben ihn nothwendig gebraucht, und dem Steinboden hier wird er wahrscheinlich keinen Schaden bringen." Damit trat er in den Gang hinein, schüttelte sich dort, so gut es eben gehen wollte, ab und folgte dann dem Burschen auf die Veranda, wo er die Señora ihn erwarten

Digitized by Google

sah. Juan verschwand auf ein Zeichen von ihr hinten in der Küche und er war mit ihr allein — aber selbst dem Alten mußte die Veränderung auffallen die mit der Frau vorgegangen war, seit er zum letzten Male in ihrem Hause gewesen.

Damals trug sie sich straff und stolz. Sie ging einfach gekleidet, aber sauber, und hatte besondern Fleiß auf das Ordnen ihres Haares verwandt, — hielt sie sich doch selber noch immer für eine stattliche Frau. Aber wie verändert hatten sie die wenigen Wochen, in denen Tadeo sie nicht gesehen. Das schon grau gemischte Haar war ungekämmt in einen unordentlichen Zopf zusammengedreht. Noch spät am Nachmittag trug sie ihren Morgenrock, der ihr zerknittert und lose am Körper hing, und wie unstät dabei ihr Blick herüber und hinüber flog, und an keinem Punkt auch nur eine Secunde lang haftete.

Sie kam gerade aus einer der Vorderstuben, als Tadeo durch den Gang den Hof erreichte, und ohne auch nur ein Wort der Begrüßung für nöthig zu halten, fuhr sie auf ihn ein und rief:

„Quält Ihr mich auch noch? Was ist es daß Ihr Euch an meine Fersen hängt? Was

Digitized by Google

hatte ich mit dem alten Manne zu thun? Laßt ihn in seinem Grabe ruhen und mich in Frieden. Gott da oben weiß es, ich habe Sorge und Herzeleid hier auf Erden genug."

„Ich weiß nicht wovon Ihr redet," erwiderte Tadeo. „Der alte Mann ruht nicht in seinem Grabe, sondern er lebt, sonst würde ich Euch wahrlich nicht belästigt haben."

„Er lebt?" rief die Señora und sah Tadeo starr und wie erschreckt an.

„Seid Ihr darüber so erstaunt? — warum soll er nicht leben? — ist er doch körperlich so gesund wie wir; nur sein Geist wandert, und wenn er nicht verhungert, mag er sich noch manches Jahr seines Lebens freuen."

„Verhungert?" rief die Frau, die sich gewaltsam faßte, denn der Mann durfte nicht ahnen was in ihrem Herzen vorging.

„Ja, Señora, ich bin jetzt viermal an Ihrem Hause gewesen und jedesmal abgewiesen worden, und wir haben indessen da draußen beinah gelebt wie das Wild im Walde. Zuerst kamen die Regierungstruppen, die so lange an uns zehrten, bis sie einsahen daß wir selber nicht einmal genug für uns zum Leben hatten. Dann kamen die Blauen, dann die Gelben wieder. Was

Digitized by Google

wir pflanzten wurde uns zerstört. Sobald die jungen Pflanzen nur die ersten Blätter über dem Erdboden zeigten, trieben die Soldaten, welcher Partei sie auch angehörten, ihre Thiere hinein. Das letzte Huhn wurde uns genommen, das letzte Brot, und mein Weib und ich haben oft gedarbt und das Nothwendigste entbehrt, nur damit der alte Mann seinen Hunger stillen konnte. Jetzt weiß ich nicht mehr wo ich Etwas herschaffen soll, und wenn Ihr Eure Hand von uns abzieht, so muß ich mich an die Regierung wenden, damit sie den Geisteskranken in ihre eigene Pflege nimmt. Ich habe gethan was ein Mensch thun kann, und mein Wort, das ich Euch gegeben, ehrlich und treu gehalten; aber das Wort reicht nur so weit, wie Menschenkräfte überhaupt reichen. Die haben eine Grenze, und an der Grenze steh' ich jetzt."

Die Frau strich sich mit der Hand über die Stirn, während ihr Blick fest an dem Indianer haftete. Es war, als ob sie ihn um Etwas fragen wollte, aber sie wußte nicht wie — sie sann und sann und verstand darum nur undeutlich den Sinn von dem was er sagte. Endlich, nach einer langen Pause, fragte sie leise:

„Wie geht es dem alten Manne?"

Digitized by Google

Tadeo seufzte. „Eine ganze Weile," erwiderte er, „ging es ihm gut. Er war ruhig und geduldig und wechselte nur manchmal mit seinen Träumen, denen er den ganzen Tag nachhing. Einmal putzte er sich heraus, weil er fortwährend erwartete daß der Wagen vorfahren sollte, um ihn zu einer Gesellschaft zum Präsidenten abzuholen — dann grub er wohl eine Woche lang kleine Gräber in dem Garten, weil er behauptete seine kleine Manuela sei gestorben und er müsse sie dort hineinlegen."

Der Stuhl, an dem die Dame stand, zitterte so stark, daß sie ihn loslassen mußte und ihre Arme fast wie fröstelnd zusammenfaltete.

„Das hat er jetzt aufgegeben," fuhr Tadeo fort, „und ist nun wieder in dem Wahn, den er schon früher einmal gehabt hat, daß ihn der Präsident gefangen halte, weil er sein Recht von ihm fordere und es nicht bekommen könne. Die ganze Zeit war er ruhig und harmlos, jetzt aber, seit wir die vielen Durchzüge von Soldaten gehabt, scheint der böse Geist wieder über ihn zu kommen. Wenn er nur eine Trommel oder Trompete hört, fährt er in die Höhe und will hinaus, und ich und meine Frau brauchen dann alle unsere Kräfte, um ihn zurückzuhalten. Neu-

Digitized by Google

lich, wie die Blauen wieder durchzogen, mußten wir ihn sogar in seine Kammer sperren, denn er wollte mit Gewalt auf die Straße, und als sie vorüber waren, rüttelte er an den Fensterstäben und schrie, hier wäre ein Gefangener den sie befreien sollten. Glücklicher Weise hörten sie ihn nicht mehr, und es gelang mir nach und nach ihn zu beruhigen."

„Aber ich habe Euch doch Medicin gegeben," sagte endlich die Señora, und ihre Blicke schienen sich dabei in Tadeo's Züge hineinzubohren, „weshalb habt Ihr ihm die nicht gegeben, oder was ist damit geschehen?"

„Geschehen, Nichts," erwiderte der Indianer, „ich habe sie noch zu Hause, wollte sie aber nur im äußersten Nothfall anwenden, denn ich fürchtete, daß es ihn zu sehr angreifen würde. Er ist ja so schwach und gebrechlich, und hat sich auch die Zeit über vollkommen ruhig verhalten. Nur wie er sich zuletzt wieder einbildete, daß ihn der Präsident gefangen halte, fing er an, wie ich Euch schon gesagt habe, unruhig zu werden. Früher konnte ich auch einmal hier und da im Ort auf Arbeit gehen, und wenn ich nur ein paar Centabos verdiente. Nun ist das auch vorbei, weil ich nicht wagen kann den Alten den

Digitized by Google

ganzen Tag mit meiner schwächlichen Frau allein zu lassen. Trotzdem bin ich hier nach Caracas die vielen Male hereingelaufen und — ward jedesmal an der Thür wie ein gemeiner Bettler abgewiesen. Ich habe ein solches Leben auch satt," setzte der Indianer finster hinzu, „und Ihr müßt da eine Aenderung treffen, Señora, oder — es ist mir gleichgültig was nachher geschieht."

Die Señora hatte schweigend und düster vor sich nieder gesehen.

„Weshalb habt Ihr ihm die Medicin nicht gegeben?" wiederholte sie, die buschigen Brauen runzelnd, „er wäre gesund geworden und hätte Euch lange nicht so viel Sorge mehr gemacht, und glaubt mir, ich habe Sorge und Noth genug im Hause. Meine Tochter liegt schwer krank und durch die unselige Revolution sind mir alle Hülfsquellen abgeschnitten. Aber ich sehe ein," setzte sie ruhig hinzu, „daß Ihr in dieser Zeit eine Unterstützung bedürft — da, nehmt das — ich habe jetzt selber nicht mehr; aber richtet Euch damit ein, denn es wird lange dauern, bis ich Euch wieder Etwas geben kann" — und sie reichte ihm eine Unze in Gold, die der Mann nahm und dankend in die Tasche steckte. „Und

Digitized by Google

nun geht," setzte sie mit einem Seufzer hinzu — „ich muß zu meinem Kind zurück — ich darf sie nicht so lange allein lassen."

Der Mann zögerte — es war, als ob er noch Etwas auf dem Herzen habe, was er sich scheute auszusprechen. Die Señora sah ihn erwartend an.

„Nun? — wollt Ihr noch Etwas?"

„Erlaubt mir eine Frage, Señora?" sagte Tadeo. „Ihr wißt daß ich mein Wort gehalten, und mich auch nie um die Familienverhältnisse Eures Hauses gekümmert habe —"

„Was soll das?" rief die Señora rasch und streng — „was gehen sie Euch an? Was wollt Ihr überhaupt mit der Frage?"

Tadeo sah eine Weile schweigend vor sich nieder, endlich sagte er:

„Es war gestern ein Señor aus dem Innern bei mir; er wohnt drüben an der Lagune von Valencia."

„Nun? und was suchte der bei Euch? Wie hieß er?"

„Castilia — Antonio Castilia. — Mein Neffe, der Felipe, kennt ihn gut und ist dort viel im Hause — es soll ein sehr reicher und vornehmer Herr sein."

Señora Corona stand da wie in den Boden

Digitized by Google

gewurzelt; ihre Hand hatte krampfhaft die Lehne des nächsten Stuhles erfaßt, auf die sie sich aber nicht stützte, sondern sie eher zu sich in die Höhe zog. Ihr Antlitz war todtenfahl geworden, ihre Augen hafteten stier, aber wie leer, an dem Indianer, und es war fast, als ob sie ihn gar nicht sähe, sondern ein anderes furchtbares Bild vor ihrer Seele erblicke. Da plötzlich strich sie mit der flachen Hand über die Stirn und die wirren Haare, und in ein heiseres, unheimliches Lachen ausbrechend, rief sie:

„Das ist recht — nur das hat mir noch gefehlt, und wenn der Teufel einmal kommt —" sie schwieg und der Ausdruck in ihren Zügen hatte etwas Dämonisches angenommen. Aber der Indianer durfte nicht wissen was in ihrem Herzen vorgehe. Mit dem Schlimmsten vor sich, war sie fest entschlossen dem Schlimmsten die Stirn zu bieten, und dazu mußte sie vor allen Dingen klar in der Sache sehen. Eine kurze Minute genügte sich vollständig zu fassen, und sie sagte jetzt mit vollkommen ruhiger Stimme:

„Nun also, Tadeo, was hat der sehr reiche und vornehme Herr — wie hieß er gleich?"

„Castilia, Señora."

Digitized by Google

„Also dieser Herr Castilia von Euch denn gewollt?"

„Von mir eigentlich gar Nichts," meinte der Indianer, „er frug mich nur nach Euch und woher Ihr stammtet."

„Nach mir? und zu dem Zweck kam er zu Euch? Wie konnte er vermuthen daß Ihr eine Ahnung von meiner Existenz hättet, wenn Ihr nicht Euren Schwur gebrochen und geschwatzt habt, he?"

„Señora," sagte der alte Indianer, die Achseln zuckend, „von dem was ich schwatze, wird wohl schwerlich Jemand Etwas erfahren. Ich verkehre mit Niemandem der nicht zu mir kommt, und spreche auch dann nur das Nothwendigste."

„Aber wie kam er dann zu Euch?"

„Er wird wohl erfahren haben, daß ich vom Orinoco herüber gekommen bin — die Familie meiner Frau wußte ja doch wo sie sich verheirathet hatte, denn daraus konnte ich kein Geheimniß machen."

„Aber woher wußte er daß Ihr mich kennt?"

„Ich kann nicht genau sagen, Señora, ob er das überhaupt wußte; die Frage nach Euch that er, als ob er selber Euch kenne. Er fragte mich, ob ich ihm nicht sagen könne wer Euer früherer

Digitized by Google

Mann, der am Orinoco gestorben — gewesen sei und woher er gestammt habe. Es interessire ihn das zu wissen, da er selber den Namen führe."

„Und was antwortetet Ihr ihm?"

„Ich wisse es nicht; ich habe wohl für den Herrn früher gearbeitet, aber mich nie darum bekümmert woher er stamme, auch nie danach fragen mögen; ich glaube aber aus dem Staate Guyana."

„Gut," sagte die Señora, „und dann?"

„Dann wollte er wissen, ob die junge Dame, mit der Ihr hierher gezogen wäret, das Kind Eures früheren Mannes sei."

„Caramba!" rief die Señora und ein trotziges Lächeln flog über ihre Züge, „der Herr erkundigte sich ja sehr genau nach meinen Familienangelegenheiten — und Ihr?"

„Guter Gott, ich habe die junge Dame selber noch nicht einmal gesehen, was konnt' ich ihm darüber sagen? Ich wußte Nichts."

Die Dame sah ihn düster an. Es lag ihr noch eine andere Frage auf den Lippen, aber sie schien nicht zu wissen wie sie die stellen solle. Endlich sagte sie in gleichgültigem Ton:

„Und wo kam er zu Euch? in Eurer Stube?"

„Ja, Señora."

Digitized by Google

„Und Ihr waret allein mit ihm?"

„Nein, meine Frau war dabei."

„Und wo war der Alte?"

„Der lag in seiner Hängematte und schlief."

„Er hat ihn gar nicht gesehen? auch nicht nach ihm gefragt?"

„Nein."

Señora Corona athmete tief auf. „Gott weiß was er gewollt hat," sagte sie nach einer kleinen Weile, „vielleicht bloße Neugierde. Wenn er wieder kommen sollte, laßt ihn gar nicht zu Euch in's Haus hinein, sondern sagt ihm, wenn er Etwas von mir wissen wolle, so solle er mich selber aufsuchen — ich würde ihm schon Rede stehen — hört Ihr?"

„Es ist gut, Señora," erwiderte Tadeo, indem er sich zum Gehen anschickte, „und Eure Tochter ist so krank? — was fehlt ihr? Meine Frau weiß viele Mittel für allerlei Gebrechen, die sie am Orinoco kennen gelernt hat, denn da giebt es gar heilkundige Frauen —"

„Es ist ein innerliches Leiden," sagte die Señora abwehrend, „ich habe einen guten Arzt und hoffe, daß sie wieder hergestellt wird. Geht jetzt, Tadeo — ich weiß daß Ihr treu seid, und es soll Euch nicht gereuen — geht — ich muß

Digitized by Google

zu meinem kranken Kind," und ſich abwendend ſchritt ſie in das Haus zurück, während Tadeo die Straße hinab eilte und vor allen Dingen in einer der Lebensmittel-Buden Eßwaaren für daheim einzukaufen ſuchte. Es gab in Chacao faſt Nichts mehr zu eſſen, denn was noch dort war, hatten die Blauen aufkaufen und nach Petare ſchaffen laſſen, wo ja noch immer Monagas mit den Seinen lag.

Digitized by Google

6.

Die Versammlung der Reconquistadoren.

Das Hauptquartier der Reconquistadoren, von denen Rojas den größten Theil aus Caracas zurückgezogen hatte, war nach Los Teques verlegt worden, und etwas Bedeutendes mußte im Werke sein, denn Mig. Ant. Rojas hatte alle seine oberen Officiere dorthin zusammenberufen, um einem größeren Kriegsrath beizuwohnen. Sie fanden sich fast Alle ein, denn sie wußten, daß dieser Tag ihnen endlich die Entscheidung bringen würde. Rojas konnte eine Erklärung seiner Handlungsweise nicht länger hinausschieben, denn die ewigen geheimen Depeschen und Verträge machten das Volk schon mißtrauisch.

Monagas mit seinem Heer stand in Petare,

Digitized by Google

nur wenige Meilen von der Hauptstadt entfernt, und erklärte offen, daß der Sturz dieser Regierung in Caracas das einzige Mittel sei, um in Venezuela wieder Ruhe und Ordnung herzustellen. Mig. Ant. Rojas hatte noch vor ganz kurzer Zeit das Nämliche als sein eigenes Programm aufgestellt. Weshalb zögerte er jetzt sich dem Verbündeten anzuschließen, und die Gelben, denen sie an Zahl dreifach überlegen waren, aus Stadt und Land hinauszujagen? War er denn noch an einen Vertrag gebunden, der von Seiten des Feindes auch in keinem Punkt gehalten worden? Bruzual entließ nicht allein keine Soldaten, sondern griff sogar in der Stadt auf was er erwischen konnte, und steckte es unter das Heer; und war die Bevölkerung Venezuelas etwa deshalb aufgestanden und unter die Waffen getreten, um nur Falcon zu verjagen und dann Bruzual — noch dazu unter dem Namen des früheren Präsidenten — genau so weiter wirthschaften zu lassen, wie jener es vor ihm gethan hatte?

Schon deshalb war man um so gespannter auf den heutigen Tag, denn er konnte ja nichts Anderes bringen als Rojas' Erklärung, daß er sich von dem bisher mit Bruzual eingegangenen

Digitized by Google

Vertrag lossagen wolle und deshalb die Officiere um ihre Meinung befrage.

Rojas überraschte seine Leute aber mit einer andern Ansicht.

In dem großen und ziemlich geräumigen Wirthshaus des Ortes, wo auch die Diligencen, die Nachmittags in ruhigen Zeiten von Caracas abfuhren, gewöhnlich übernachteten, war jetzt das ganze Officiercorps versammelt und stand in kleinen Gruppen leise flüsternd zusammen. Unter ihnen General Alvarado, Garcia, Teja und der junge Castilia. Nur Bermuda fehlte, der sich noch, gewissermaßen als Gesandter der revolutionairen Partei, in Caracas selber aufhielt und dort, wie es hieß, auf das Freundlichste von Bruzual behandelt wurde.

Die Hauptmasse der Officiere bestand übrigens aus Mischlingsracen: Mestizen, Indianern und Halbindianern, d. h. eine Vermischung von Mestizen und Indianern. Es waren prächtige muskulöse Gestalten, schlank und doch kräftig gewachsen, mit Feuer und Leben in den Adern und in jeder Bewegung ihres Körpers. Sie hatten Alle, ohne Ausnahme, schwarzes lockiges Haar und schwarze blitzende Augen, zu denen die bronzene Haut vortrefflich paßte, und selbst

Digitized by Google

die Hellfarbigeren unter ihnen, die Mischlinge von Mestizen und Weißen, die nur eine kaum merklich dunklere Färbung zeigten, als die Abkömmlinge rein spanischen Blutes, glichen den Anderen darin, und man fand oft bildhübsche, edle Gestalten unter ihnen.

Die ganz weiße Race war am wenigsten unter ihnen vertreten; Teja als Alt-Spanier gehörte natürlich zu diesen, Castilia und noch einige andere Creolen, sie verschwanden jedoch in der Masse.

Rojas war noch nicht erschienen, und es blieb den jungen Leuten Zeit, ihre Meinungen unter einander auszutauschen. Aber es herrschte kaum eine Verschiedenheit unter ihnen, und nur ein Mestize, Santos mit Namen und Adjutant von Rojas, schien von den Anderen abzuweichen, indem er äußerte, er glaube die Revolution habe lange genug gedauert und das Land sehne sich nach Frieden. Durch einen neuen Kampf aber, der wieder Hunderte von Menschenleben nutzlos hinopferte, würde eine wirkliche Einigung nur hinausgeschoben, die Gemüther noch mehr gegen einander erbittert.

„Caramba, Amigo," sagte Eloi Castilia, der des eben eingetroffenen Teja Arm nahm und

Digitized by Google

ihn etwas bei Seite führte, „haben Sie gehört, was uns Señor Santos da predigte?“

„Nun — und was weiter? Es ist seine eigene Meinung, und Jeder hat ein Recht dazu, wie Sie wissen.“

„Aber ich glaube gerade daß es nicht allein seine eigene Meinung ist, die er da ausspricht, sondern die des Generals. Er ist sein Adjutant, und ich würde mich jetzt gar nicht wundern, wenn uns Rojas ähnliche Vorschläge machte.“

„Er wird sich hüten,“ meinte Teja, „denn er muß wissen daß er damit bei uns nicht durchdringt.“

„Aber er weiß das wahrscheinlich nicht, oder hofft wenigstens uns eines Besseren zu belehren. Sie werden sehen daß ich Recht habe. — Die ganze Versammlung kam mir gleich von Anfang an merkwürdig vor, denn so viel weiß Rojas doch jedenfalls, daß er uns nicht um seine Zustimmung zu fragen braucht, wenn es hieße, er wolle gegen den gemeinsamen Feind anrücken.“

„Warten wir das ab,“ erwiderte Teja — „da kommt er selber, und wir werden nun nicht mehr lange über seine Pläne in Zweifel bleiben. — Kommen Sie hierherüber, da können wir

Digitized by Google

am Beſten hören was er ſagt. Ich gebe Ihnen mein Wort, ich bin ſelber neugierig geworden."

Rojas betrat den Saal. Es war das vordere breite und ziemlich lange Gaſtzimmer, in dem ein mächtiger Tiſch den Platz eigentlich beſchränkte. Der Tiſch ließ ſich aber nicht hinausſchaffen, und die Officiere mußten deshalb zuſehen, wie ſie ſich Alle unterbrachten. Der General aber, nach beiden Seiten freundlich grüßend, nahm den oberen Platz ein und begann, während lautloſes Schweigen in der Verſammlung herrſchte, ohne Weiteres ſeine Anrede.

„Señores, ich glaube nicht daß ich Ihnen noch zu ſagen brauche, zu welchem frohen Zweck wir heute hier verſammelt ſind."

„Sehen Sie? er will losſchlagen," flüſterte Teja dem Freund zu.

„Warten wir es ab," war die einzige Antwort, die er erhielt, und Rojas fuhr fort:

„Die Revolution iſt vorüber; der Friede völlig hergeſtellt und wir können nun wieder mit der Hoffnung in unſere Heimath zurückkehren, daß wir das Land von ſeinem Unterdrücker befreit und ihm Frieden und Ordnung wiedergegeben haben."

„Wie gefällt Ihnen das?" flüſterte Caſtilia

Digitized by Google

und von Einzelnen wurden leise, aber sehr erstaunte Carachos gehört, denn auf diese Wendung war allerdings Niemand vorbereitet gewesen — Santos vielleicht ausgenommen. Rojas aber sprach unbeirrt weiter:

„Der tapfere Monagas ist noch mit einigen Tausend Mann von Barcelona herübergekommen, um uns zu unterstützen, aber er traf zu spät ein. Wir hatten schon gesiegt und den Feind gezwungen unsere Bedingungen anzunehmen. Präsident Falcon floh vor dem Andringen unserer Schaaren, und der wackere und ehrenhafte General Bruzual, der jetzt an der Spitze der Regierung steht, wird Alles was in seinen Kräften liegt, thun, um das durch den unglückseligen Bürgerkrieg heruntergekommene und ausgesogene Land wieder aufzurichten. Meine Bitte an Sie, Señores, indem ich Ihnen noch vorher den Dank des Landes für Ihren Muth, Ihre bewiesene Tapferkeit und Aufopferung ausspreche, geht jetzt dahin, mich in den nächsten nöthigen Schritten mit demselben Eifer, den Sie im Kampf gezeigt haben, auch im Frieden zu unterstützen."

Eine kurze Unterbrechung fand hier statt, denn einige erst später eingetroffene Officiere — unter ihnen José Gonzales und Hierra — be-

Digitized by Google

traten eben den Saal und reihten sich schweigend den Gefährten an.

„Die Soldaten," fuhr Rojas fort, „deren Arbeitskraft dem Land entzogen wurde, haben, wenn auch unfreiwillig, dasselbe ausgesogen. Unsere erste Bemühung muß sein dieses größte Uebel zu heben. Aber dazu giebt es nur ein Mittel, und das ist, die Soldaten in ihre Heimath zu entlassen. Ich erkläre deshalb als General en chef der Reconquistadoren die Armee derselben von diesem Augenblick an für aufgelöst und entlassen, und ich ersuche Sie nun, zu Ihren verschiedenen Divisionen zurückzukehren, um die Waffen der entlassenen Leute in Empfang zu nehmen und zu sorgen daß keine Unordnungen vorkommen, auch die Mannschaften sich nicht länger als nöthig in der Nachbarschaft herumtreiben, sondern ohne Zögern in ihre verschiedene Heimath aufbrechen. Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen wie nöthig ihre Arbeit überall gebraucht wird, und je eher wir sie derselben zurückgeben können, desto besser. Außerdem," setzte er hinzu, während Todtenstille in dem weiten Raum herrschte, daß man hätte eine Stecknadel können zu Boden fallen hören, „ist Obrist Santos, mein Adjutant, beauftragt, irgend welche

Zahlungen an Löhnung Seitens der Soldaten, die von ihren Officieren befürwortet werden, zu berücksichtigen und zu befriedigen. Spreche ich dann noch einen persönlichen Wunsch speciell gegen Sie aus, so ist es nur der, daß auch Sie, Señores, die Waffen niederlegen und zu Ihren friedlichen Beschäftigungen zurückkehren wollen. Gehen Sie den Leuten mit einem guten Beispiel voran, und wie Sie mir bisher vertrauten, wo es nothwendig war den Boden mit Blut zu düngen, so vertrauen Sie mir auch jetzt, da wir siegreich errungen was wir erstrebt, an General Bruzual's Seite auch das von Stürmen umhergeschüttelte Staatsschiff wieder in den Hafen der Ruhe einzulenken."

Er schwieg und Nichts regte sich in dem weiten Saal wohl eine volle Minute lang.

„General," begann plötzlich Eloi Castilia und Aller Blicke wandten sich auf ihn — „ich hatte erwartet, daß einer der hier anwesenden Generale oder wenigstens älteren Officiere das Wort ergreifen würde. Ich sehe aber daß dem nicht so ist; darum gestatten Sie denn mir — vielleicht dem Jüngsten von Allen im Dienst, wenn auch nicht an Jahren — eine Frage, und zwar im Namen meiner Freunde — und, wenn

Digitized by Google

ich nicht sehr irre, im Namen des ganzen Officiercorps an Sie zu richten."

„Und welche Frage ist das?"

„Diese — ob Sie wirklich glauben, daß das Land damit, daß es General Bruzual gegen General Falcon eintauschte, während der Erstere dasselbe System beibehielt und die gelben Truppen nicht entwaffnete — auch nur annähernd das erreicht habe was wir erstrebten, und ob wir jetzt die Waffen niederlegen und unsere blauen Bänder von den Hüten reißen sollen, damit die „Gelben" wieder die volle Macht in Händen haben?"

„Señor," antwortete Rojas, indem sich seine Brauen finster zusammenzogen — „was Sie da sagen ist weniger eine Frage, als ein direct ausgesprochener Protest gegen die von mir verfügten Maßregeln. Was die darin enthaltene Frage aber betrifft, so kann ich sie aus vollem Herzen mit Ja beantworten. — Ich glaube in der That daß wir Alles, was wir erstrebten, erreicht haben, und würde es für Sünde halten, das Land noch länger mit einer nutzlosen Armee zu drücken und auszusaugen. — Das ist meine Antwort!"

„Und ist das auch Ihre Meinung, meine

Digitized by Google

Herren?" wandte sich Castilia plötzlich an die versammelten Officiere — „General Alvarado — Sie Alle, die Sie Heimath und Familie verlassen haben, um Ihr Vaterland wieder frei und glücklich zu machen, stimmen Sie dem zu, was Ihnen General Miguel Antonio Rojas eben gesagt hat?"

Nur ein Laut klang in diesem Augenblick durch den Saal — nur ein einziges kurzes Wort, aber so entschieden, daß es gar keinen Zweifel lassen konnte — „Nein!" — Rojas und Santos waren die Einzigen von Allen, die es nicht ausgesprochen hatten.

Ueber Rojas' Antlitz zuckte ein halb verlegenes, halb trotziges Lächeln.

„Caramba, meine Herren," sagte er, „das klingt fast wie eine kleine Revolution in der Revolution, wenn es eben etwas Anderes ausdrücken sollte, als Ihre eigene Meinung — aber auch als solche bedauere ich diese Auffassung. Glauben Sie mir, ich weiß Ihren Kriegsmuth besser zu schätzen als irgend ein Anderer, denn ich bin Zeuge gewesen, wie Viele von Ihnen der Gefahr mit lachendem Antlitz und kühnem Herzen entgegen gingen. Der Muth aber an unrechter Stelle wirkt gefährlich für den Muthi-

Digitized by Google

gen ſelber und — gefährdet unnützer Weiſe auch Andere, und das darf nicht geſchehen. Sie haben meine Befehle als Chef der Armee vernommen, und ich erwarte und verlange von Ihnen, daß Sie denſelben raſch und pünktlich nachkommen."

„Ich muß um Entſchuldigung bitten, General," rief in dieſem Augenblick, als es ſchon anfing unruhig im Saal zu werden, José Gonzales. „Ich ſelber mit noch fünf anderen Officieren bekam die Ordre hier einzutreffen, etwas ſpät und wir ritten von Las Ajuntas in einem Galopp hierher — und ſind doch nicht mehr zur rechten Zeit gekommen. Dürfte ich Sie bitten uns den Befehl zu wiederholen?"

Rojas wollte antworten, ehe er aber zu Wort kommen konnte, rief ein Indianer von der andern Seite:

„Wir ſollen die Waffen niederlegen und die Soldaten der Blauen nach Hauſe ſchicken, damit Bruzual mit den Gelben nach Gefallen in Caracas wirthſchaften kann."

„Señor!" rief Rojas emporfahrend — aber jetzt brach von allen Seiten der Sturm gegen ihn los, und wie erſt Einer geſprochen hatte, wollten jetzt Alle reden.

Digitized by Google

„Rebellion!“ schrie Rojas, indem er seinen Degen zog und damit auf den Tisch schlug — „Rebellion im Heer!“

„Halt, General!“ rief da General Alvarado, während die Uebrigen ihm bereitwillig das Wort ließen. „Durch das, was Sie uns eben verkündeten, haben Sie selber die Stelle als Oberbefehlshaber der Reconquistadoren freiwillig niedergelegt. Sie lösen die Armee, die Sie befehligten, auf, aber beim ewigen Gott! Sie können sie nicht zwingen, die Waffen an den Feind abzuliefern. General Monagas steht im Feld, um mit Ihnen vereint unsere Rechte zu erobern. Treten Sie zurück — gut, keinem Menschen wird es einfallen Ihnen den Oberbefehl aufzudrängen, aber — Sie haben Ihren Einfluß zu hoch angeschlagen, wenn Sie glaubten es bedürfe nur eines Wortes von Ihnen, um Monagas zu isoliren und Bruzual freie Hand in Caracas zu lassen.“

„General Alvarado!“ rief Rojas in größter Aufregung — „wissen Sie, welche Strafe nach den Kriegsgesetzen darauf steht, wenn ein unterer Officier seinem Vorgesetzten —“

„Halt, Señor,“ unterbrach ihn Alvarado — „Sie sind mein Vorgesetzter nicht mehr. Sie haben sich selber von uns losgesagt; wir erkennen

Digitized by Google

Sie nicht mehr an. Hier aber stehe ich und erkläre, daß ich noch heutigen Tages meine Division hinüber zu Monagas führe und sie, wie mich, ihm zur Disposition stelle. Wer von Euch Allen ist gleichen Sinnes?"

„Ich! Wir — Wir Alle — wir Alle!" tönte es von allen Seiten zugleich, und die Officiere drängten herzu, um Alvarado die Hände zu schütteln. — Rojas stand allein mit Santos am andern Ende des Saales, bleich vor innerlich kochender Wuth — und doch konnte er allein gegen Alle nichts ausrichten.

„Señores!" rief er, sich an die letzte Hoffnung klammernd — „Sie dürfen die Soldaten nicht gewaltsam wieder in den Kampf führen, oder Sie begehen dasselbe Verbrechen an unserer Constitution, welches Sie mit Recht dem Präsidenten Falcon vorgeworfen haben: Kein Bürger Venezuelas darf zum Militairdienst, unter welchem Vorwand auch immer, gezwungen werden."

„Es klingt fast komisch, General," erwiderte Alvarado, „daß Ihnen gerade dies Gesetz plötzlich einfällt — aber Sie haben Recht. Keiner unserer Leute soll gezwungen werden, auch nur eine Stunde länger unter den Reconquistadoren zu dienen, als er selber dienen will. Señores

Digitized by Google

— ich habe den größten Theil meiner Division hier in Los Teques — die Anderen finden wir auf dem Wege. Oberst Teja, haben Sie die Güte Generalmarsch schlagen zu lassen, General Rojas soll selber Zeuge sein was die Soldaten zu unserer Absicht sagen. Sind Sie damit einverstanden, General?"

Rojas sah finster vor sich nieder — er fühlte, seine Macht war gebrochen, aber er kannte auch die Unlust der Soldaten, länger zu dienen. Die Möglichkeit, jetzt und gleich nach Hause zurück zu kommen, mußte einen gewaltigen Einfluß auf sie ausüben, und gab eine Abtheilung das Zeichen, machte sie den Anfang zur Auflösung, dann wußte er auch daß die Uebrigen nicht würden zu halten sein. — Er nickte als Zeichen der Zustimmung, und jetzt strömten die Officiere aus dem Saal hinaus, um der Musterung, der sie selber mit der größten Spannung entgegensahen, beizuwohnen.

Indessen wirbelten draußen die Trommeln und von allen Seiten eilten die Soldaten herbei um sich aufzustellen — natürlich glaubte Jeder, es werde Generalmarsch geschlagen, um sie nach Caracas zurückzuführen, und lachend und jubelnd verkehrte die muntere Schaar, die hier

Digitized by Google

vortrefflich verpflegt war, mit einander. Die Officiere hatten sich indessen sämmtlich auf dem Platze vor dem Regierungsgebäude versammelt und Rojas mit seinem Adjutanten in eifrigem Gespräch folgte ihnen.

An Soldaten standen etwa fünfhundert Mann aufmarschirt, und eine wunderliche Mannschaft war es allerdings, wenn man sie so betrachtete. Uniformen hatten sie gar nicht und Kopfbedeckungen von der verschiedensten Art, aber sie trugen jetzt sämmtlich das breite blaue Band und waren jedenfalls ein entschieden anständigerer Menschenschlag als die Truppen, deren man nur zu häufig in den Straßen von Caracas unter den „Gelben" begegnete.

Teja hatte die Colonne geordnet und schon mit einigen Leuten während der Aufstellung gesprochen. Ein Flüstern lief durch die Reihen und erst als Rojas endlich, von den übrigen Officieren gefolgt, vortrat, wurde Alles still. Die Leute standen viel ruhiger in Reih' und Glied, als sie je in ihrem Leben gestanden.

Die Officiere hatten indessen ebenfalls untereinander geflüstert und verlangt, daß Alvarado direct die Ansprache an die Soldaten halten solle. Dieser aber weigerte sich und zog es vor, daß Rojas

Digitized by Google

zuerst reden solle. Rojas konnte ihm dann wenigstens keine Vorwürfe machen. — Rojas schien das auch als selbstverständlich angenommen zu haben, denn wie nur die Truppen sämmtlich aufmarschirt standen, trat er vor und sagte mit seiner nicht gerade tiefen, aber klangvollen Stimme, die weithin über den Markt schallte:

„Soldaten der Reconquistadoren! Ihr habt die Waffen ergriffen zur Vertheidigung Eures Vaterlandes und um einen Präsidenten zu stürzen, der gegen die Constitution unseres Landes das Volk bedrückte und den Wohlstand Venezuelas untergrub. Ihr habt Euren Zweck erreicht. Präsident Falcon ist geflohen, um nie mehr nach Venezuela zurückzukehren. General Bruzual, vom Ministerium des Landes zum Designado ernannt, hat die Regierung übernommen und mit mir, dem General en chef der revolutionairen Armee, einen Vertrag abgeschlossen, der uns Frieden und Ruhe sichert. Die Revolution — der Krieg — ist beendet. Ihr könnt von diesem Augenblick an ruhig in Eure Heimath zurückkehren und Eure Felder bestellen oder Eure Heerden hüten. Ich — der General en chef der Armee, entlasse Euch, und kein Mensch hat, unserer Constitution nach, das Recht, Euch ge-

Digitized by Google

waltsam zurückzuhalten oder zum Militairdienst zu zwingen — Ihr wißt, daß der frühere Präsident Monagas, der die Constitution mit Füßen trat, der die Abgeordneten des Landes im Franciskanerkloster zusammenschießen ließ, und einst in einem Indianerdorf die Bewohner in die Kirche lockte, um diese dann anzuzünden und den ganzen Stamm zu vernichten — Ihr wißt, sage ich, daß Monagas von Barcelona herübergekommen ist, um auf's Neue das Land mit Blut zu überschwemmen. Laß ihn nur versuchen, ob er im Stande ist die Bewohner von Venezuela für seine eigenen ehrgeizigen Pläne zu gewinnen. Ihr aber liefert Eure Waffen ab, Leute; was Euch der Staat noch an Löhnung schuldet, soll Euch heute Abend durch Oberst Santos ausgezahlt werden — und dann geht ruhig und friedlich nach Hause. Der Krieg ist vorüber und Gott gebe, daß wir nie wieder genöthigt sind in einem verderblichen Bruderkampf ein Gewehr oder eine Lanze in die Hand zu nehmen!"

Er schwieg, aber kein Laut — kein fröhliches und donnerndes Hurrah, wie er es erwartet haben mochte, antwortete ihm. Die Soldaten standen so fest und regungslos in Reih' und Glied, als ob sie aus Stein gehauen wären,

Digitized by Google

aber ein leiſes Flüſtern lief durch die Reihen der Officiere. Alvarado wartete noch mehre Minuten — er wußte recht gut daß er keine Gefahr dabei lief. — Dann aber trat er vor und indem er den Hut gegen die Soldaten ſchwenkte, rief er:

„Kameraden! General Miguel Antonio Rojas hat ſich, indem er Euch aus dem Dienſt entläßt, von Euch losgeſagt. Eure Löhnung muß Euch natürlich werden, ſonſt habt Ihr nichts mehr mit dem alten Commando zu thun — Ihr ſeid freie Menſchen! Jetzt frage ich Euch: Glaubt Ihr, daß General Bruzual, Falcon's rechte Hand, der ſich mit ſeinen gelben Truppen feſt verſchanzt hat in Caracas, während er, trotz aller Verträge, keinen einzigen ſeiner Soldaten entließ, der Mann iſt, der unſerem Lande wieder Frieden und Ruhe geben wird? — Ich glaube es nicht. General Monagas, der mit ſeinen Reconquiſtadoren von Barcelona herüber gekommen iſt, hat erklärt, daß er auf jede Stellung im Staate verzichte, aber dieſe Regierung, ob ſie nun Falcon oder Bruzual heißt, wolle er ſtürzen, damit die Abgeordneten des Volkes wieder frei in Caracas tagen können. Dann erſt iſt meiner Meinung nach ein Frieden in Venezuela geſichert.

Digitized by Google

Jetzt kann es General Bruzual jeden Augenblick einfallen, seine Werbecorps wieder durch das Land zu schicken und die Leute wie Schlachtvieh einfangen zu lassen. So lange er am Ruder ist, hat er noch nichts Anderes gethan. Nehmen wir jetzt die Stadt und werfen die alten Anhänger Falcon's und seine bezahlten Generale hinaus, so haben wir den Frieden in unserer Hand. Gehen wir jetzt nach Hause und liefern an den Feind die Waffen ab, dann sind wir hülflos in seine Hand gegeben. Ich breche noch heute auf, um meine Dienste dem General Monagas zur Verfügung zu stellen. Wer von Euch geht mit?"

Wie mit einem Schlage schwenkten sämmtliche Officiere ihre Mützen und Hüte, die Soldaten hoben ihre Waffen in die Höhe, und mit einem donnernden Hurrahgeschrei rief es von allen Seiten: „Wir! wir! wir Alle! Alle! Alle! Hurrah Monagas — Nieder mit Bruzual — Tod den Verräthern!"

„Gott! Die Union und Freiheit!" rief Alvarado, seinen Säbel aus der Scheide reißend und in der Luft schwenkend, und mit einem wahren Jubelgebrüll wurde der Schlachtruf der Reconquistadoren beantwortet.

Digitized by Google

„So wollt Ihr auf's Neue das Land mit blutigem Krieg überziehen," schrie jetzt Rojas in dem letzten Versuch zu Worte zu kommen, „und die bekämpfen, die gerade beschäftigt sind Ruhe und Ordnung wieder herzustellen?"

„Das lügt Ihr!" rief plötzlich José Gonzales, nicht mehr im Stande sich zu mäßigen. „Ruhe und Ordnung? — Die besten Bürger sind aus Caracas verbannt oder geflohen, nur die Fremden haben dort noch Sicherheit, und auch nur so lange, als es Bruzual beliebt. — Die Gefängnisse sind voll von politischen Angeklagten. Vorwärts, Kameraden, bis wir die gelbe Bande aus dem Lande verjagt haben; dann wissen wir, daß wir endlich auf Ruhe hoffen können. Bis dahin aber nieder mit Jedem, der Euch zum Verrath an Eurem Vaterland verleiten will!"

„Hurrah Monagas!" brüllten die Soldaten wieder, und Rojas mußte wohl einsehen, daß jeder Versuch, die Mannschaft auf's Neue anzureden, nutzlos, wenn nicht gefährlich für ihn selber sein würde. Er zog sich mit Santos zurück und wollte gleich darauf mit seinem Adjutanten Los Teques verlassen, aber Alvarado kam ihm zuvor.

Er hatte vorher versprochen, der Mannschaft

Digitized by Google

heute die schuldige Löhnung auszuzahlen — also war er doch im Besitz des Geldes — Das durfte er nicht mit fortnehmen, und die davon unterrichteten Soldaten sammelten sich schon drohend um sein Quartier. Böse Worte liefen dabei von Mund zu Mund: „Rojas hat sich von den Gelben kaufen lassen, Bermuda ist schon ganz in Caracas geblieben und trägt ein gelbes Band um die Mütze — Rojas wollte uns nur weg haben, damit Bruzual nachher über Monagas herfallen und Falcon wieder zurückholen könnte" — und mehr dergleichen Reden, die schon zu Excessen auszuarten drohten. Da warfen sich aber die Officiere in's Mittel. Die Löhnung wurde ausgezahlt, dann bestiegen Rojas und Santos, von einem indianischen Diener begleitet, ihre Pferde, und fort sprengten sie, schon gegen Abend, auf der breiten Straße hin die nach Victoria führt.

Wilder Jubel herrschte aber unter dem ganzen Corps, dem auch heute Abend so ziemlich alle Freiheit gelassen wurde. Von ihrer Heimath und Beschäftigung so lange fortgerissen, waren Alle durch das Zögern und Warten, zu dem sie Rojas'

Digitized by Google

Politik in den letzten Wochen verdammte, fast zur Verzweiflung getrieben, und ihr Unmuth ward von Tag zu Tag gesteigert. Jetzt war dem auf einmal ein Ende gemacht. Daß Monagas gleich losschlagen würde, wenn sie sich mit ihm vereinigten, wußten sie Alle gut genug, und da sie nicht zweifelten daß ihnen ein rascher Sieg über die eingeschlossenen und demoralisirten Truppen der Gelben werden mußte, so jubelten sie der Entscheidung schon jetzt entgegen.

Auch unter den Officieren herrschte ein lebendiger, fröhlicher Ton. Viele waren hier seit langer Zeit zum ersten Mal wieder zusammengetroffen, um jetzt vereint dem Feind entgegen zu ziehen und ihn für immer unschädlich zu machen. José und Eloi wie auch Teja konnten sich hier begrüßen und einander ihre indeß erlebten Schicksale erzählen, und Teja ging mit hochgerötheten Wangen, aber ohne ein Wort zu sprechen, mit Eloi vor dem Gasthause auf und ab, als dieser ihm einen kurzen Bericht über den Tag gab, an dem Bermuda von ihnen und der Hacienda so raschen Abschied nahm.

„Er war ein Verräther vom ersten Augenblick an," sagte Teja endlich, als Eloi geendet hatte, „und Rojas hielt ihn, weil er selber doppelte

Gedanken im Herzen trug. Es ſollte mich gar nicht wundern, wenn wir ihn jetzt in Caracas als zweitauſend und erſten General der Gelben wieder anträfen. Gebe dann nur Gott daß er mir im Kampf begegnet."

„Und glauben Sie daß es Bruzual zu einem Kampf wird kommen laſſen? Muß er nicht das Verzweifelte ſeiner Lage einſehen, wenn wir uns Alle jetzt mit Monagas vereinigen und ihn mit unſerem Heer erdrücken können?"

„Bruzual iſt ehrgeizig und in dieſem Augenblick factiſcher Präſident in Caracas. So leicht giebt er ſeine Würde nicht auf, und alle die Leute, die nur von ihm eine Beſoldung erhoffen können, ſtehen natürlich zu ihm."

„Aber er kann und darf die Hauptſtadt nicht den Gefahren eines verzweifelten Kampfes ausſetzen."

„Er kann und darf Alles was er will," erwiderte der junge Spanier, „und, lieber Freund, ich muß Ihnen geſtehen, ich habe, ſeit ich hier im Land bin, einen ſehr ſchlechten Begriff von der Vaterlandsliebe bekommen. Vaterland? — bah — ſie betrachten hier das Vaterland Alle wie einen Schwamm, den ſie ſo lange drücken, als er noch irgend Etwas hergiebt — und ſo

Digitized by Google

lange lieben sie es. Sagen Sie selber ob Caracas nicht in den letzten Jahren ein Sammelplatz von Blutsaugern war — und hat Falcon, Bruzual, Montes, Oleaga und wie sie Alle heißen auch nur einen Funken von ächter Vaterlandsliebe gezeigt? Ja, nehmen Sie diesen Rojas selber, der erst anscheinend nur für das Vaterland das Schwert ergriff, und sich jetzt um das nämliche Vaterland wenig kümmert, so wie ihm von der andern Seite ein persönlicher Vortheil geboten wird. Wenn Jemand in der Welt Ursache hätte sein Vaterland wirklich zu lieben, so wäre es ein Venezuelaner, denn das Land ist so wunderbar schön; aber leider ist das Gegentheil der Fall. Ich gebe mich deshalb auch gar keinen Phantasien hin, und erwarte Nichts von der Begeisterung des Volks — nur die Noth kann das Volk zwingen. Jetzt brennt den Venezuelanern das Feuer auf den Nägeln, und das können sie nicht länger vertragen. Deshalb ist auch kein Rückschritt mehr möglich, und Rojas war ein Thor, daß er sich in diesem Stand der Dinge nicht auf der *sichern* Seite hielt. Jetzt hat er seine Rolle ausgespielt und kann nach Hause gehen. Aber fort mit all' den unerquicklichen

Digitized by Google

Gedanken! Erzählen Sie mir lieber von daheim. Wie geht es bei Ihnen, Eloi? Alles wohl?"

„Alles — Gott sei Dank — die geringe Sorge abgerechnet, die sie jetzt meinetwegen haben."

„Und Señor Bermuda hat also wirklich gewagt sein Spiel zu Ende zu spielen — es ist wunderbar. Wußte denn die Señorita von dem Brief?"

„Nein, damals noch nicht, aber sie hat den Herrn nie leiden mögen und, wie sie mir nachher gestand, immer eine gewisse Scheu vor ihm empfunden. Doch daß ich es nicht vergesse, mir sind von Haus aus, besonders für Sie, die freundlichsten Grüße von Allen aufgetragen — selbst von den Kindern."

Ein glückliches Lächeln flog über Teja's Züge.

„Und wenn wir diesen Kampf beendet haben, lassen Sie die Eltern einladen, uns doch wieder in unserer stillen Einsamkeit da draußen zu besuchen. Sie müssen schon ein paar Wochen darauf verwenden, Teja. Dann können wir uns auch in Ruhe und im Glück, selbst der traurigen Stunden und Tage erinnern."

„Ich komme," antwortete Teja, ihm die Hand reichend, „Sie können sich fest darauf verlassen. Aber was ich Sie fragen wollte, kennen Sie den

Digitized by Google

jungen Mann, der dort mit José spricht? Er sieht merkwürdig bleich aus, und die Augen liegen ihm so tief in den Höhlen — er muß krank sein."

„Ich weiß es nicht — es ist der junge Hierra aus Caracas, dessen Vater ebenfalls in der Verbannung lebt — aber vorwärts, Freund! Wir dürfen jetzt keine Zeit mehr versäumen, und morgen hoffentlich können wir den gelben Herren nach Caracas die Meldung hineinsenden, daß ihre Intriguen gescheitert sind und die vereinten Heere der Reconquistadoren vor ihren Thoren stehen."

Digitized by Google

7.
Die Schlacht bei Chacao.

Die Bewohner von Caracas hatten die letzte Zeit in einer recht trüben Stimmung verlebt, denn sie konnten es sich nicht verhehlen, daß dieser unnatürliche Zustand, mit zwei feindlichen Armeen in Waffen, und doch angeblich in Frieden, nicht lange dauern werde, sondern zuletzt ein gewaltsames Ende nehmen müsse. Dadurch aber, daß Rojas einen Vertrag mit Bruzual abschloß, spaltete er die Revolutionspartei in zwei Theile, und was man jetzt befürchtete war, daß sich die Reconquistadoren des Westens unter Rojas passiv verhalten würden, während Monagas nicht genug Mannschaft besaß, um allein den Kampf bis in die Straßen von Caracas zu tragen. So lange aber dieses Provisorium, und damit die Ungewiß-

Digitized by Google

heit und Unsicherheit in der Stadt und im ganzen Lande dauerte, war auch natürlich an keine Ruhe, an kein Vertrauen zu denken. Viel weniger erschreckend als komisch wirkte indessen ein letzter Erlaß Falcon's, worin der weggelaufene Präsident in aller Form gegen Alles protestirte und sich den Präsidentenstuhl von Caracas vorbehielt.

Daß Falcon nie wieder zurückkehrte, davor war man sicher, aber man sah auch kein Ende des jetzigen Provisoriums, und der Zustand der Stadt, die sich fast schlimmer als in einer Belagerung befand, wurde von Tag zu Tage drückender.

Da kam die Nachricht, daß sich das westliche Heer von Rojas losgesagt habe und zu Monagas übergegangen wäre. Die letzten Truppen der Blauen die noch, vollkommen nutzlos, in den Vorstädten gelegen hatten, verschwanden nun daraus und eilten nach Petare, um sich Monagas zur Verfügung zu stellen. Die von Las Ajuntas und Los Teques, wie alle in der Nachbarschaft zerstreuten Corps stießen ebenfalls zu ihm, so daß er jetzt plötzlich ein Heer von mindestens fünftausend Mann befehligte, während Bruzual kaum siebzehnhundert Mann aufstellen konnte,

Digitized by Google

und selbst diese noch fast jeden Tag durch Desertionen geschwächt sah.

Bruzual mußte, von dem Augenblick an wo er die Nachricht von der Vereinigung der Reconquistadoren erhielt, wissen, daß er sich nicht halten konnte, aber — es ist so süß Präsident zu sein, und was blieb ihm überhaupt für eine Wahl? Dankte er ab, so verstand es sich von selber, daß seine Rolle in Venezuela ausgespielt war; hielt er sich aber, so gab es doch immer noch die eine Hoffnung, daß er, mit seinen gut bewaffneten Leuten, in dem verschanzten Caracas dem Feind eine empfindliche Niederlage beibringen konnte, und welche Aenderung hatte nicht vielleicht ein einziger Sieg zur Folge.

Hartnäckig von Natur, entschloß er sich auch in seiner Stellung zu verharren, und Monagas trotzig die Stirn zu bieten.

Die Stadt jubelte über die Vereinigung der Reconquistadoren, und Bruzual wurde in seinem Haß gegen die rebellischen Bewohner zum Aeußersten getrieben. Er legte Zwangsanleihen auf und nannte sie nicht einmal mehr Anleihen, denn er wußte vorher, daß er sie nie zurückbezahlen würde. Vorzugsweise wurden auch die Geschäfte damit bedacht, deren revolutionairen

Digitized by Google

Charakter er kannte oder zu kennen glaubte, wie z. B. Gonzales, Hierra und manche Andere. Aber zuletzt schonte er auch nicht einmal mehr die stets treugebliebenen Anhänger Falcon's. Es mußte Geld herbeigeschafft werden und — sei es auch nur, um Reisegeld für die Generale zu bekommen.

Die Soldaten durften thun was sie wollten. Sie brachen die Läden der Leute auf, die mit Lebensmitteln und Spirituosen handelten, nahmen Waffen, Sättel, ja selbst Thiere weg, wo sie dieselben bekommen konnten, und fingen schon an nicht einmal mehr die Fremden zu respectiren. Die nächste Regierung mochte dann zusehen, wie sie mit den Ansprüchen der Beschädigten fertig wurde.

Das diplomatische Corps machte jetzt einen letzten verzweifelten Versuch, den ganzen Streit noch gütlich beizulegen. Sie wollten wenigstens Bruzual Gelegenheit geben, sich ehrenvoll aus der Affaire zu ziehen, und eine Zusammenkunft wurde auf der Hacienda eines Deutschen, des Herrn Röhl — in dem sogenannten Sanssouci bestimmt, wo sich die beiden feindlichen Heerführer, Bruzual und Monagas, treffen sollten.

Die Hacienda lag vor Chacao auf dem Weg

Digitized by Google

nach Las Ajuntas und war einer der reizendsten Punkte um Caracas.

Hohe, riesige Laubbäume, von einem Umfang, wie sie selten angetroffen werden, dabei schlank und prächtig gewachsen, beschatteten die Einfahrt in die Kaffeeplantage und führten durch eine breite Allee dem freundlichen, geschmackvoll angelegten Wohnhaus zu.

Dort sollten sich die beiden Männer, die jetzt über das Leben von vielen Hunderten ihrer Mitmenschen zu entscheiden hatten, treffen, und die Diplomatie glaubte schon gesiegt zu haben, wie sie es häufig thut, wenn sie überhaupt zu Wort gelassen wird. Es war aber hier ein unfügsames Material, mit dem sie es zu thun bekam, denn Monagas wie Bruzual sahen sich ziemlich kalt und förmlich an, und hielten sich auch während der ganzen Verhandlung von einander entfernt. Sie kannten sich allerdings Beide von früherer Zeit her, waren aber nie besondere Freunde gewesen, und die jetzige Begegnung konnte natürlich nicht dazu dienen sie einander näher zu bringen.

Bruzual erklärte, daß er der vom Ministerium erwählte Designado sei, und mit dieser Gewalt in der Abwesenheit des Präsidenten be-

Digitized by Google

kleidet, schon einen Vertrag mit dem General en chef der Reconquistadoren abgeschlossen habe, wonach die Revolution hätte beseitigt werden und Ruhe in's Land zurückkehren können, wenn man ihm Zeit gelassen hätte dem Wunsch des Volkes gerecht zu werden. Das sei aber nicht geschehen, sondern Monagas sei wieder mit Bewaffneten in's Land gerückt, und habe ihm dadurch die Möglichkeit genommen seinen Versprechungen nachzukommen. Wolle Monagas abziehen und seine Truppen entlassen, dann verpflichte er sich in vier Wochen die Ruhe im ganzen Lande herzustellen, und weiter verlange doch auch Monagas, seiner eigenen Aussage nach, Nichts.

Monagas war ein großer, stattlicher Mann mit einem, wenn auch nicht gerade edlen, aber doch ausdrucksvollen und beinahe schönen Gesicht. Die fünfundachtzig Jahre die er auf dem Rücken trug, mochten im Stande sein sein lockiges Haar zu bleichen, aber sie konnten seine hohe Gestalt nicht beugen. Nur das sonst feurige und sprechende Auge hatte etwas Unstätes. Es irrte fortwährend umher und sah den, mit dem er sprach, nur auf Secunden an, um dann wieder seitwärts und über ihn hin zu schweifen.

Digitized by Google

Er hatte Bruzual's kurze, aber ziemlich entschiedene Rede ruhig angehört, jetzt stand er auf und sagte, während ein trotziges Lächeln um seine Lippen spielte:

„Meine Herren, Sie haben es gut gemeint uns Beide hier zusammen zu bringen. Daß ein Versöhnungs- oder Ausgleichungsversuch unmöglich sein würde, wußte ich vorher, und wenn eine Ausgleichung der einzige Grund gewesen wäre uns hierher zu rufen, würde ich gar nicht gekommen sein. Ich bin Ihnen aber dankbar für die Gelegenheit die Sie mir geben, mich kurz und offen gegen den General oder Designado Bruzual auszusprechen, und ich will sie benutzen.

„Ich brauche die Ursache der Revolution nicht noch einmal hervorzuheben, sie ist bekannt genug: ihr Zweck aber war, Falcon und sein System zu stürzen. Deshalb bin ich mit meinen Truppen von Barcelona herübergekommen, deshalb hat sich mir des General Rojas Heer, als er selber der Sache abtrünnig wurde, angeschlossen. So wahr ich hier vor Ihnen stehe, Señores, so wahr werde ich meine Absicht durchführen. Hat von heute an in drei Tagen General Bruzual die Regierungstruppen aufgelöst, entwaffnet

Digitized by Google

und entlaſſen, und iſt er bereit, einem vom Volke zu wählenden neuen Miniſterium die Regierungsgewalt zu übertragen, ſo will ich friedlich mit meinen Reconquiſtadoren in die Stadt einrücken und verpflichte mich, die Ruhe ſo lange aufrecht zu erhalten, bis ein neuer Präſident gewählt iſt. Ich erkläre hierbei feierlich, daß ich ſelber auf dieſe Ehre verzichte und wie vordem als einfacher Bürger nach Barcelona zurückkehre. Weigert ſich General Bruzual deſſen," ſetzte er mit erhobener Stimme hinzu, „ſo rücke ich nicht friedlich, ſondern mit bewaffneter Hand in Caracas ein — aber eben ſo raſch — und treibe die jetzige Regierung aus der Stadt. Der Señor hat die Wahl, welche von beiden Arten er vorzieht."

Bruzual ſprang von ſeinem Sitze auf.

„Glauben die Herren auch jetzt noch, daß ein Vergleich zwiſchen uns und den Rebellen möglich iſt?" rief er heftig aus — „ich meinestheils verzichte darauf und erkläre dem Señor Monagas, daß ich heute ſo wenig wie in drei Tagen ihm geſtatten werde, der Hauptſtadt Caracas auch nur zu nahen. Er will das Land in den Krieg ſtürzen, um ſeinen eigenen ehrſüchtigen Plänen zu dienen, ſo mag er denn die

Digitized by Google

Verantwortung aller Folgen allein tragen" — und von seinem Adjutanten gefolgt, verließ er das Haus, warf sich auf sein Pferd und sprengte in die Stadt zurück.

Caracas dröhnte und zitterte einmal wieder vom kriegerischen Lärm, und diesmal wahrlich nicht zum bloßen Schein, denn Bruzual schien entschlossen den Feind, ehe er noch alle seine Kräfte zusammenziehen konnte, anzugreifen und zu vernichten. Noch waren, wie er recht gut wußte, lange nicht alle Heerhaufen der Reconquistadoren zu Monagas gestoßen. Ueberall in den kleinen Plätzen lagen sie zerstreut, und die dem Südländer eigene Indolenz verhinderte sie, rasch und ohne Säumen den allerdings entschieden genug gegebenen Befehlen ihres jetzigen Oberbefehlshabers zu gehorchen. Es hatte nun einmal so lange gedauert und kam wohl nicht auf die paar Stunden an, und doch suchte gerade Bruzual diese „paar Stunden" zu einem letzten, man könnte sagen verzweifelten Schlag zu benutzen.

Noch in der Nacht wurden die Officiere zusammengerufen, um den Feldzugsplan mit ihnen

Digitized by Google

zu verabreden. Am nächsten Morgen mit Tagesanbruch war Alles auf den Beinen — aller Orten wurden Patronen gemacht, um genügende Munition zu haben, nach der man ja immer in die Stadt zurückschicken konnte, und in früher Morgenstunde schon sammelten sich die geordneten Schaaren und rückten über Mariperez hinaus, gegen Chacao zu, um durch dieses hin Los dos Caminos zu erreichen und dort den Feind direct in Petare anzugreifen. Aus Caracas waren fast alle Truppen herausgezogen und nur wenige zurückgeblieben, um die Regierungsgebäude und die Munitionsvorräthe zu bewachen, damit es nicht den rebellischen Bewohnern der Hauptstadt etwa einfallen könnte, sich dieser Hülfsquellen zu bemächtigen. Bruzual rechnete allerdings viel auf die Theilnahmlosigkeit der Städter an solchen Kämpfen, aber er durfte doch nicht eine solche Möglichkeit außer Acht lassen.

Uebrigens war die Straße, auf der Bruzual vorrücken mußte, in sofern gefährlich, als rechts und links eine Menge Hacienden mit ihren Kaffeepflanzungen und Fruchtdickichten lagen. Der Feind, wenn er das Terrain benutzen wollte, fand überall einen günstigen Hinterhalt, wo er

Digitized by Google

ſich decken, ja weite Strecken, wo er ſich unbemerkt vorwärts bewegen konnte, um dem Gegner in die Flanke zu fallen, oder ihn gar zu umgehen. Es mußte deshalb jede Vorſicht gebraucht werden, um ſich dagegen ſicher zu ſtellen, denn Bruzual wußte daß er es mit einem ſchlauen und muthigen Gegner zu thun hatte. Deshalb rückte das Heer aber auch nur langſam vorwärts und vertheilte außerdem noch rechts und links ſtarke Patrouillen, die ſich ſpäter vereinigen ſollten, um, wenn man auf den Feind traf, für ſich ſelbſt einen Flankenangriff zu machen.

Colina befehligte die eine von dieſen Vorpoſtenketten, und General Guzmann, ebenfalls ein tüchtiger Soldat, die andere, während Bruzual in eigener Perſon das Centrum commandirte und die Hauptbewegung leitete.

Am Mittag erreichten ſie Chacao, raſteten dort und rückten dann gegen Los dos Caminos vor. Colina war freilich dafür geweſen, ſich in Eilmärſchen direct auf den Feind zu werfen und ihn zu einer entſcheidenden Schlacht zu treiben. Bruzual hatte aber ſeit der letzten Schlappe, die Colina erlitten, alles Vertrauen zu ihm verloren, und da vorausgeſandte Kundſchafter mel-

Digitized by Google

deten, daß Monagas nicht die Absicht zu haben scheine sie in Petare zu erwarten, sondern schon selber im Vorrücken begriffen wäre, hielt er es für gerathen und vortheilhafter, sich seine eigene Stellung zu wählen und das Heer zu dem Zweck auf Chacao zurückzuziehen. Das Terrain war dort freilich nicht besonders coupirt, aber die vielen Gebüsche und Pflanzungen gaben überall Deckung, während die äußeren Häuser selbst kleine Festungen bildeten, aus denen man die anrückenden Colonnen gleich mit einem vernichtenden Feuer empfangen konnte.

So brach die Nacht an; da es aber nicht regnete, ließ Bruzual die Leute im Freien und gleich an den ihnen angewiesenen Plätzen schlafen, denn wurden sie auch nur durch einen Plänklerangriff in der Nacht gestört, so konnte sonst das ganze Lager in Unordnung gerathen. Bruzual traute den Leuten nicht mehr Disciplin zu als sie wirklich besaßen, und das war außerordentlich wenig.

Der kleine Ort Chacao befand sich indessen, wie sich denken läßt, in furchtbarer Aufregung, denn während man bis jetzt geglaubt hatte, daß die entscheidende Schlacht vor und in Caracas geschlagen werden würde, so zeigten jetzt alle

Digitized by Google

Anstalten Bruzual's, daß er gesonnen sei den Schauplatz der Tragödie gerade hierher zu verlegen. Wurde er zurückgedrängt, so war es sogar möglich, daß sich die Gelben noch in jedem Hause zu halten suchten, und daß dann der ganze Ort zerstört wurde, schien unausbleiblich.

Die unglücklichen Bewohner des südlichen Theils des Städtchens, in deren Wohnungen man schon Vertheidigungsanstalten getroffen hatte, flohen auch mit dem Wenigen, was sie noch retten konnten, theils in die nördlichen Häuser, theils gleich hinein in die Kaffeewälder, als die sicherste Zuflucht. Dorthin schaffte man auch viele Kinder und Frauen. Wer noch nach Caracas hinein konnte, floh so rasch ihn seine Füße trugen, denn in der Hauptstadt hielt man sich noch sicherer, als hier in den leichten und vereinzelten Gebäuden, die oft so dünne Wände hatten, daß sie nicht einmal einer Flintenkugel genügenden Widerstand leisteten.

Tadeo Vasquez hätte sich auch gern mit seiner Frau in Sicherheit gebracht, aber sie konnten den alten Perdido nicht verlassen, der, seitdem die Soldaten eingerückt waren, wieder eine merkwürdige Unruhe zeigte. — So wenig er sonst zu hören schien, und selten auf das achtete

Digitized by Google

was man zu ihm sprach, so brauchte jetzt nur in weiter Ferne ein Trommelwirbel oder ein Trompetensignal zu ertönen, und er horchte hoch auf und sah scheu umher.

„Was für Soldaten sind das?" hatte er Tadeo gefragt, als die Truppen an dem Nachmittag durchzogen. Es war lange her, seitdem er eine Frage an ihn gerichtet, und der Indianer sah ihn erstaunt an:

„Regierungstruppen," antwortete er freundlich, „die Soldaten des Präsidenten Falcon sind es, Perdido, die sich mit Monagas schlagen wollen."

„Des Präsidenten?" rief Perdido, der nur das eine Wort aufzufangen schien, und scheu blickte er umher, als ob er einen Weg zur Flucht suche — „sie kommen doch nicht hier zu uns herein?"

„Hoffentlich nicht; fürchtest Du Dich vor ihnen?"

Der Alte hörte schon gar nicht mehr auf Tadeo, sondern kauerte sich zitternd in eine Ecke und murmelte leise vor sich hin: „Er hat sie umgebracht — er hat sie umgebracht — oh, wenn doch erst die anderen Soldaten kämen!"

Tadeo fragte ihn jetzt wen er meine, erhielt

Digitized by Google

aber keine Antwort, und es war überhaupt schwer zu sagen, welchem Wahn Perdido sich jetzt gerade wieder überließ. In seinem Hirn jagten sich wild verworrene Bilder, und ob er eins oder das andere festhielt und darüber brütete, wer hätte es ergründen können?

Die Nacht war angebrochen und mit ihr die Angst der unglücklichen Bewohner, denn was sollte ihnen der nächste Tag bringen — der nächste Morgen vielleicht schon? Am Himmel ballten sich drohende Wolken zusammen und von der Silla und den benachbarten Bergrücken herüber rollte der Donner. Dann und wann rissen die Wolkenschleier auseinander und zeigten für Minuten den blauen, gestirnten Himmel dahinter, wie er so friedlich auf die Erde niederlachte, — aber bald verschwand das wieder und tiefe Nacht bedeckte das Thal, daß man die Hand nicht vor den Augen erkennen konnte.

In solcher Nacht brauchten die Truppen aber nicht zu fürchten angegriffen zu werden, oder fürchteten es wenigstens nicht. Kleine Vorpostenschwärme waren auf der Straße und gegen Los dos Caminos vorgeschoben worden, unter deren Schutz man sich gesichert hielt, und an

Digitized by Google

raſch entzündeten Lagerfeuern verbrachten die Truppen die Nacht. Sie waren fröhlich und guter Dinge, denn ſie hatten einem armen Teufel von Materialwaarenhändler, der noch ein paar Fäßchen Agua ardiente und Wein, wie etwas geſalzenes Fleiſch verſteckt gehalten, den Laden erbrochen und ihm Alles weggenommen. Als der aber zu Bruzual lief und Schutz oder Erſatz bei ihm ſuchte, fuhr ihn der General noch zornig an und ſagte ihm, er hätte Strafe obendrein verdient, daß er die Lebensmittel nicht freiwillig abgeliefert habe, da er doch wiſſe daß die Armee ſelbſt am Nothwendigſten Mangel leide, oder habe er vielleicht die Fäſſer für die Rebellen aufgehoben?

Es war zwölf Uhr, ehe ſich die Leute zum Schlafen niederlegten und ſelbſt dann noch unterbrach der ewige Anruf der Wachen die Ruhe. Jetzt — es ging ſchon gegen Morgen — ſprengte ein Reiter die Straße herab und wurde von dem Poſten draußen angerufen.

„Wo iſt der General?"

„Hier — was ſoll er?"

„Sie kommen, General!" rief der Reiter, vom Pferde ſpringend und das Thier am Zügel nehmend, „da drüben wird's lebendig. Auf dem

Weg klappert's von Pferdehufen, und die ganze Armee muß in Anmarsch sein."

„Thorheit, Mann! Ihr habt eine Patrouille gehört und seid davon gelaufen. Sonst hätten doch unsere Vorposten schon Lärm gemacht."

„Die sind gefangen genommen oder desertirt," antwortete der Andere trocken. „Als ich vorhin an der Stelle vorüberkam wo sie gestanden, war kein Mensch mehr zu sehen; rechts davon aber riefen mich Soldaten an, und als ich antwortete „Patria", war auf einmal Alles still und an beiden Seiten konnte ich dunkle Gestalten erkennen, die durch die Büsche sprangen. Da setzte ich meinem Thier die Sporen ein und bin hierher gejagt, was es laufen konnte."

„Wie viel Uhr ist's?" frug Bruzual ruhig.

„Vier Uhr vorbei, General; es geht stark auf fünf."

„General Guzmann, lassen Sie die Leute antreten! Jeder auf seinen Posten und daß er den behauptet bis der Tag anbricht. Wir dürfen uns nicht verlocken lassen, aus unserer Position herauszugehen. Vorwärts — es ist keine Zeit mehr zu verlieren."

Die Signale ertönten und im Nu war das Heer auf den Füßen, denn die Soldaten wußten

Digitized by Google

gut genug, mit welchem Feind sie es hier zu thun hatten und daß sie hier nicht lässig sein durften. Als sie aber in Schlachtordnung aufgestellt waren und einen Angriff jeden Augenblick erwarteten, schien es fast, als ob sich der Kundschafter doch geirrt habe. Oder lagerte Monagas ebenfalls in der Nähe und wartete nur auf das Tageslicht, um den Angriff zu beginnen? Das blieb das Wahrscheinlichste; — und wie langsam verging ihnen die Stunde, bis sich im Osten der erste Schimmer des nahenden Tages zeigte.

Die Grillen hatten die ganze Nacht gezirpt und die Chicharra*) manchmal einen solchen Lärm mit Rasseln und Pfeifen gemacht, daß die Soldaten in der Nähe sie verwünschten, weil es nicht möglich war, vor ihnen etwas Anderes zu hören. Jetzt begann die Nachtschwalbe ihren melancholischen Ruf, immer das erste Zeichen des nahenden Tages — jetzt die Chicharra wieder — horch! was war das? — ein fremdartiger

*) Chicharra, eine merkwürdige Gattung von Grillen, die ihr Zirpen zu einem solchen grell pfeifenden Ton steigert, daß Einem die Ohren dabei gellen. Die Venezuelaner behaupten das kleine Thier strenge sich bei diesem Lärm so an, das es zuweilen dabei platze und vom Baum herunterstürze.

Digitized by Google

Ton in all' dem monotonen Lärm, horch! da noch einmal. Ein Trompetenstoß, der scheinbar noch aus weiter Ferne herüberdrang.

Sie kommen! Leise geflüstert lief der Ruf durch die Reihen von Mund zu Mund. Es war, als ob es Jeder wiederholen müsse, um es sich selber gewissermaßen zuzurufen. „Sie kommen!" Und sie kamen in der That, aber nicht aus so weiter Ferne, als der Ton vorher verkündet hatte. — Vor ihnen, von Chacao nach Süden führend, lag die dunkle Straße, aber ein noch dunklerer Körper wälzte sich darauf heran, langsam aber sicher näher kommend — Todtenstille herrschte — Keiner wagte zu athmen, denn er wußte, daß der nächste Augenblick schon das unheimliche Schweigen brechen könne. Heller im Osten lichteten sich die Wolken, dunkler wurde der breite Streifen, der sich heranwälzte, und schien fast schon mit dem Schatten der nächsten Bäume zu verschmelzen.

Quien vive? tönte da der helle Ruf der äußeren Schildwache durch die Nacht hinaus. Ein Augenblick lautloser Stille folgte. Da plötzlich wie aus tausend Kehlen tönte die Antwort herüber: Dios, Union y Libertad! Und zu gleicher Zeit schmetterten die Trompeten der Re-

Digitized by Google

conquistadoren zum Angriff und blitzten — deutlich sichtbar an dem dunkeln Morgen — die Feuerstrahlen aus den abgeschossenen Gewehren. Vorwärts! Die düsteren Schaaren, die wie ein Schatten den Weg überzogen, drängten hervor, warfen sich auf den Feind und suchten ihn in verzweifeltem Ansturm zurückzuwerfen.

Es war ein wilder, unheimlicher und mit gegenseitiger Erbitterung geführter Kampf in dem Dämmerlicht von Chacao — aber so tapfer die Blauen auch den Feind angriffen, die Gelben, in ihrer halb gedeckten Position, hielten wacker Stand und wichen und wankten nicht vor diesem ersten Anprall.

Die Angreifer kämpften freilich mit dem Nachtheil, daß sie sich in der Dunkelheit auf der, wenn auch breiten Straße und dicht daneben halten mußten und sich nicht ausdehnen und ihre volle Kraft entwickeln konnten. Monagas hatte aber geglaubt, er würde den Feind trotzdem, und wenn auch nur eine kurze Strecke, zurückdrängen können, wodurch er gleich vom Anfang an muthlos gemacht werden sollte. So wenig Sympathien die Gelben aber auch für ihre Sache selber haben mochten, die Selbsterhaltung zwang sie hier Stand zu halten, und es wurde

Digitized by Google

von beiden Seiten mit einer ungeheuern Erbitterung gefochten. Heller und heller brach der Tag an — die Wolken rötheten sich, und jetzt hob sich im Osten die glühende Sonnenscheibe empor und beschien den Bruderkampf der beiden Heere.

Es war eine wunderbar schöne Scenerie, mit einer Beleuchtung, wie sie sich selten und dann auch nur für Momente in dieser Jahreszeit findet. Der westliche und südliche Himmel blieben dicht umzogen und dunkle, fast schwarze Wolken lagerten darüber. Nur im Nordosten rissen die Schleier auseinander, zeigten dort ein Stück des blauen Himmels und in feenhafter Pracht, mitten in der Oeffnung, die Doppelkuppe der von der Morgensonne rosig übergossenen Silla. Rings, mit saftigem Grün bedeckt, lagen die Berge und hier das Thal, ein Fruchtgarten, wie man ihn sich nicht schöner und blühender denken konnte, mit wehenden Palmen und breitblätterigen Bananen, mit blüthenduftenden Orangen und Rosenhecken. Aber aus den Rosenhecken stieg der blaue Pulverdampf empor — blutende Leichen entstellten den Rasen und die Leidenschaften der Menschen wütheten in einem Paradiese.

Monagas sah bald, daß er auf diese Weise

und an dieser Stelle, die sich Bruzual selber zur Vertheidigung ausgesucht hatte, nur langsam zum Zweck kommen und viele Menschen einbüßen würde. Sobald deshalb das Tageslicht die Gegenstände umher und besonders das Terrain deutlicher erkennen ließ, flankte er seine mit guten Gewehren versehenen Schützen aus, während er etwa tausend mit Lanzen bewaffnete Soldaten, denen nur eine kleinere Anzahl Schützen beigegeben war, den Hauptsturm gerade auf das Centrum führen ließ.

Das Alles geschah in unglaublich kurzer Zeit, und während José mit Hierra, unter General Napo, einem treuen Anhänger von Monagas, auf den linken Flügel beordert wurden, hatte Alvarado, und unter ihm Teja und Eloi Castilia, den rechten bekommen und flogen im Sturmschritt um das Dorf herum, damit sie den Feind in die Flanke nehmen konnten. — Aber sie fanden ihn nicht unvorbereitet, ja Bruzual hatte gerade darauf gewartet und danach seine Dispositionen getroffen.

Dem rechten Flügel begegnete General Colina mit den Kerntruppen — dem linken General Guzmann. — Colina, der seine letzte Scharte auszuwetzen hatte, brach mit solcher Gewalt aus

Digitized by Google

seiner Deckung, einer kleinen Kaffeepflanzung hervor, daß er den Feind nicht allein zum Stehen brachte, sondern sogar zurückdrängte, und diesen Augenblick wollte Bruzual benutzen, um seine ganze Macht auf das Centrum zu werfen, die Armee der Reconquistadoren dadurch voneinander zu reißen und dann mit der Feuerwaffe nach beiden Seiten hin in ihre Reihen hineinfallen. — Der ganze Plan scheiterte aber sowohl an dem furchtbaren Ungestüm, mit dem sich die Lanzenträger gegen die Gelben warfen, um handgemein mit ihnen zu werden und nicht länger ihren Kugeln ausgesetzt zu sein, als auch an der für diesen Plan ungünstigen Beschaffenheit des Terrains.

Der Boden zeigte sich hier vollkommen eben, ohne die leiseste Erhöhung, und deshalb, noch dazu mit dem Gebüsch rechts und links, in welches die Blauen hineinsprangen, war es nicht möglich, daß die hinteren Reihen der Truppen ihre Gewehre auch nur gebrauchen konnten, während die vorderen Reihen den ganzen Anprall auszuhalten hatten. Die Schützen hinter den Letzteren standen eben so niedrig wie sie selber und konnten in dem furchtbaren, hin und her wogenden Kampfe, der jetzt schon Fuß an

Digitized by Google

Fuß geführt wurde, gar Nichts nützen, während die vorderen Reihen keine Zeit mehr behielten, wieder zu laden, und auf ihr Bayonnet angewiesen blieben. Darin aber waren ihnen die Blauen mit ihren leichten Lanzen weit überlegen, und das Centrum der Gelben, anstatt vorzudringen und die Feinde zurückzuschieben und zu trennen, wurde selber hinein in das Dorf geworfen, wo es sich nun wieder hinter Gebüschen und Häusern festzusetzen suchte.

Colina selber mußte sich zurückziehen, wenn er nicht abgeschnitten werden wollte, und Monagas hatte zu dem Zweck schon eine Abtheilung seiner Lanzenreiter ausgesandt, die ihn dicht am Dorfe überholten und noch etwa fünfzehn oder zwanzig Gefangene machten.

Originell war die Art, in der mit den Gefangenen verfahren wurde. Man schoß sie nicht etwa nieder oder schleppte sie gebunden oder unter Escorte weg — Gott bewahre — sowie sie zur Hauptmasse geführt waren, mußten sie nur ihre Uniformjacken ausziehen und ihre Mützen hergeben. Von denen riß man dann das gelbe Band ab und band ihnen ein blaues darum, so daß sie nicht mehr von den Reconquistadoren zu unterscheiden waren, und reihte sie dann augen-

Digitized by Google

blicklich wieder unter die Truppen ein. Die Meisten schienen auch damit einverstanden, denn die hoffnungslose Lage der Regierung in Caracas konnte ihnen kein Geheimniß sein. Einzelne aber weigerten sich doch, gegen ihre früheren Kameraden zu kämpfen. Diese mußten dann ihre Gewehre und Patrontaschen abgeben und erhielten die Erlaubniß, zurück in das Land und wenn sie wollten nach Hause zu gehen.

Bruzual machte noch einen verzweifelten Versuch, den Feind, der schon anfing sich in Chacao festzusetzen, wieder hinauszuwerfen, aber es gelang ihm nicht. Er verlor, wenn auch langsam, doch nach und nach immer mehr Boden und sah sich bald sogar genöthigt, nur noch auf seine Vertheidigung zu denken.

Der Himmel droben hatte sich unterdessen wieder dunkel und drohend umzogen. Der Gipfel der Silla war längst verschwunden; der Wind fing an in den Palmenwipfeln zu rauschen und die dürren Blätter, welche die trockene Jahreszeit noch an den Bäumen zurückgelassen, herunter zu schütteln. Jetzt fielen einzelne schwere Tropfen, und urplötzlich öffneten sich die Schleusen des Himmels und der Regen schüttete auf den Boden nieder.

Digitized by Google

Es war faſt, als ob beide feindliche Heere bei dem Beginn des Regens das Bedürfniß einer momentanen Ruhe gefühlt hätten. Das Schießen wurde eingeſtellt, die Soldaten mußten nach ihren Patrontaſchen ſehen, damit dieſe trocken blieben, und man benutzte zugleich die wenigen Minuten, um die Verwundeten aus dem Wege zu ſchaffen und wenigſtens unter den Schutz eines belaubten Baumes oder in ein Haus zu bringen.

Der linke Flügel der von Bruzual aus vorgeſchobenen Flanke war vollſtändig von Alvarado zurück und in's Dorf geworfen worden, und die Leute hatten ſich dort, als der Regen begann, kaum wieder feſtgeſetzt. Einzelne mit einer leichten Wunde liefen auch wohl in den von dem Kampf noch nicht berührten nördlichen Theil des Orts hinein, um ſich einen Trunk Waſſer oder, wo möglich, einen Schluck Branntwein zu holen, den ſie aber jetzt freilich von den Bewohnern erbitten mußten und doch faſt alle Thüren und Fenſter feſt verſchloſſen fanden.

Tadeo hatte einen unruhigen Morgen verlebt, und nicht etwa der Kampf, der ſeinem Hauſe noch ziemlich fern lag, machte ihm zu ſchaffen, ſondern weit mehr der alte unglückliche Mann,

Digitized by Google

der bei dem Knall der ersten Schüsse emporgefahren war und dann hinaus wollte, weil er behauptete, seine Befreier kämen.

Welche wirren Bilder sich wieder in seinem Gehirn formten war schwer zu sagen, aber er sprach jetzt davon, daß ihn der Präsident gefangen gehalten hätte, weil er sich vor ihm fürchte, und daß nun General Paëz mit seinem Heere anrücke, um ihn zu befreien. Eine alte Revolution, an die kein Mensch mehr dachte, ging ihm im Kopf herum und er warf Zeit und Personen wirr durcheinander, so daß Tadeo's Frau, da er sich immer ungeberdiger zeigte, endlich selber besorgt wurde.

„Du hast ja die Medicin von Caracas mitgebracht, Tadeo," bat sie ihren Mann — „so gieb sie ihm doch lieber. Wenn die Schlacht sich hierher zieht, wird es am Ende noch schlimmer mit ihm, und wir wissen uns nicht mehr zu helfen."

„Ich weiß nicht," sagte der Indianer, „ich habe mich bis jetzt immer gescheut ihm das Mittel zu geben. Wenn es ihn nur nicht noch schlimmer macht — oder gar krank. Jetzt ist er doch wenigstens gesund und hat uns die letzten Wochen wenig genug belästigt."

Digitized by Google

„Aber die Señora muß das doch wiſſen,“ meinte ſeine Frau, „oder ſie würde es Dir gewiß nicht gegeben haben. Hat ſie Dir nicht geſagt, daß es ihn beruhigen würde?“

„Das hat ſie,“ erwiderte Tadeo, „und wenn Du meinſt daß es ihm gut thun wird, will ich es ihm zurecht machen. Wo iſt das kleine Fläſchchen mit Branntwein, das wir uns zu dem Zweck noch aufgehoben haben?“

„Hier unter dem Brett hab' ich's verſteckt gehalten, ſonſt hätten ſie's ja lange gefunden und uns weggenommen. O santisima, ſind das Menſchen!“

„Der Kampf ſcheint beendet zu ſein,“ ſagte Tadeo, der hinaushorchte, „ich höre kein Schießen weiter.“

„Das Wetter wird ſie auseinander getrieben haben. Es gießt ja was vom Himmel herunter will und hat gerade zu einer böſen Zeit angefangen. Nun regnet's auch bis ſpät am Nachmittag —“

„Ich fürchte, ich fürchte,“ ſeufzte Tadeo, „Bruzual hat die Reconquiſtadoren zurück und hinaus geworfen und wird ſich nun hier in den Häuſern feſtſetzen wollen — o du lieber Gott,

Digitized by Google

ſoll es denn nicht einmal Friede in dem unglückſeligen Lande werden!"

„Haben ſie den Präſidenten gefangen?" fragte Perdido, der aus ſeinem daranſtoßenden Zimmer den Kopf in die Thür ſteckte — „ich höre kein Schießen mehr."

„Es wird gleich wieder losgehen, Perdido," antwortete Tadeo, der jetzt an dem Tiſch ſtand, die erhaltene Medicin in eine Taſſe ausleerte und dieſe dann aus einem kleinen, bis jetzt verſteckt gehaltenen Eau de Cologne-Fläſchchen mit Branntwein vollfüllte — „hier hab' ich aber Etwas für Dich zu trinken, das Dir gut thun ſoll — komm einmal herein und nimm das — aber auf einen Schluck. Es ſchmeckt nicht ſchlecht — es iſt Agua ardiente." Er winkte dabei dem Alten näher zu kommen. Der aber horchte hoch auf, denn draußen an der Thür wurde gerüttelt, und in demſelben Augenblick begann auch ſchon wieder das Feuern, und zwar mit erneuerter Stärke.

Tadeo ſtellte die Taſſe auf den Tiſch und ſprang nach dem Fenſter, um zu ſehen wer draußen wäre, aber die nicht mehr ſehr feſte Thür gab nach und er hörte draußen Stimmen, die ſich der Stube näherten.

Digitized by Google

„Paysano!“ rief einer von den zwei Soldaten, der den Kopf in die Thür ſteckte — „um Gottes willen einen Schluck Waſſer; wir verſchmachten bald, und mein Kamerad hier iſt verwundet.“

„Das ſind die Soldaten vom Präſidenten,“ rief Perdido und glitt ſcheu in ſeine Stube zurück, deren Thür er hinter ſich in's Schloß drückte.

„Waſſer!“ ſtöhnte jetzt aber auch der andere Soldat und drängte ſich in die Stube hinein — „mir klebt die Zunge am Gaumen — oder einen Schluck Branntwein — um Gottes willen.“

„Ja, den ſucht Ihr hier umſonſt,“ ſeufzte die Frau, die nach der Ecke gegangen war, wo ein ſteinernes Gefäß mit Waſſer ſtand, „aber zu trinken ſollt Ihr haben — das ſchlägt man keinem Chriſtenmenſchen ab — nicht einmal einem wilden Indianer.“

„Um Gottes willen, ſie kommen die Straße herunter!“ rief Tadeo, als ein paar Reiter vorüber jagten und einzelne Fußſoldaten folgten — „das Schießen kommt näher.“

„Caracho — wir müſſen wieder hinaus,“ fluchte der eine Soldat und war zum Tiſch getreten, wo er die Taſſe ſah und ſie, ehe es Tadeo bemerkte, aufnahm und daran roch.

Digitized by Google

„Kamerad!“ rief er aber gleich darauf erſtaunt und froh aus — „da iſt Agua ardiente — der Kerl ſagt, er hat keinen“ — und er ſetzte die Taſſe an die Lippen.

„Um der Jungfrau willen!“ rief Tadeo, der ſich raſch und erſchreckt nach ihnen umdrehte — „das iſt die Medicin für den alten Mann!“

„Halbpart, Bruder!“ rief der andere Soldat, ohne auf den Einwurf zu achten, als der Erſte ſchon das Gefäß an den Mund ſetzte — „trink nicht Alles.“

„Da — nimm den Reſt!“ rief der Erſte wieder, nachdem er getrunken und ihm das Gefäß hinhielt — „pfui Teufel, das ſchmeckt ſchlecht und brennt in den Eingeweiden! Fort!“

Tadeo ſprang hinzu, um ihm die Taſſe zu entreißen und wenigſtens den Reſt zu retten, aber der Zweite hatte dieſen ſchon hinunter geſchüttet, warf die Taſſe auf den Tiſch zurück, daß ſie zerbrach, und ſprang dann ſeinem Gefährten nach auf die Straße.

„Tadeo! — ſieh den Soldaten an!“ ſchrie da ſeine Frau, die am Fenſter ſtand und hinausſchauen konnte — „was iſt das?“

Der erſte Soldat hatte kaum die Mitte der

Digitized by Google

Straße erreicht, als er stehen blieb und zu taumeln anfing, das Gewehr entfiel seiner Hand und laut aufbrüllend stürzte er zu Boden.

Andere flohen vorbei! „Bist Du getroffen, Compañero?"

Der zweite Soldat wollte seinem Gefährten zu Hülfe eilen — da packte es auch ihn — „Gift!" schrie er, zeigte nach dem Hause herüber und wollte, sein Gewehr aufgreifend, zurück, aber keine zwei Schritte that er, da knickte er in die Kniee — „Hülfe! Hülfe!" schrie er. „Ich brenne — Gift! Gift! dort! — dort!"

Reiter und Fußvolk stürmten vorüber, ohne darauf zu achten; die Trompeten riefen wieder zum Sammeln und der Feind drängte nach. Schon schlugen die Kugeln die Straße entlang, und einer der Reiter stürzte getroffen vor Tadeo's Haus vom Pferd. Noch einmal stellten sich die Leute — eine Salve knatterte und durch die Straßen brachen die Flüchtigen und nachstürmten Monagas' Lanzenträger mit wildem Jubelgeschrei, die Bahn reinfegend von den Gelben, — die ausgenommen, die schon tödtlich getroffen am Boden lagen.

Digitized by Google

8.
Der Sturm auf Caracas.

Draußen in der Straße wüthete der Kampf, und die Kugeln flogen herüber und hinüber. Dicht vor Tadeo's Haus versuchten die Gelben noch einmal Stand zu halten, aber die wilden Lanzenträger warfen sie mit gellendem Jauchzen zurück, denn jetzt waren sie ihnen sogar in der Waffe überlegen, da die Gewehre der Regierungstruppen im Regen nicht mehr losgingen. Rechts und links vor Chacao aber drückten die Generale Alvarado und Napo nach und suchten noch vor Bruzual die Hauptstadt zu erreichen, um die Gelben vielleicht ganz von Caracas abzuschneiden und hier zu vernichten.

Tadeo stand am Fenster, die Gitterstäbe mit beiden Händen gefaßt, die Augen stier und un-

Digitized by Google

verwandt auf die Stelle geheftet, wo die beiden Soldaten zuſammengebrochen waren und jetzt von den über ihnen Kämpfenden, von Freund und Feind, unter die Füße getreten wurden. Er ſah weder den Kampf, der unmittelbar vor ihm tobte, noch die Gefahr, der er ſelber dabei ausgeſetzt war — er hörte nicht das Knallen der Gewehre, noch das Pfeifen der Kugeln, nicht das Jubelgeſchrei der Sieger und das Wehegeheul der Verwundeten — Gift! — Gift! — war der einzige Gedanke der ihn erfaßt hatte. Gift, das ſie ihm für ihn gegeben hatte, um ihn zum Mörder zu machen.

Seine Frau ergriff ihn endlich und zog ihn vom Fenſter fort.

„Perdido!“ ſchrie ſie ihm in's Ohr. „Er iſt außer ſich! er tobt und wüthet — um Gottes willen! was machen wir mit ihm?“

Tadeo ſtarrte umher; es war, als ob er aus einem Traum erwache, und jetzt erſt hörte er, daß der ſonſt ſo ſtille alte Mann ein wahres Jubelgeheul ausſtieß und ſich wie raſend geberdete.

„Da ſind ſie!“ ſchrie er, „da kommen die Rächer — nieder mit dem Präſidenten. Hurrah, hurrah, Paëz hoch — Paëz! Paëz!“

Digitized by Google

Die Soldaten draußen hörten ihn. — „Ja wohl, Kamerad — jetzt wird Friede!“ riefen sie ihm zu, das Wort mißdeutend.*) „Her zu uns, wir jagen die Schurken aus dem Land hinaus.“

Perdido hörte die Aufforderung, und ohne sich lange zu besinnen, wollte er, gerade als Tadeo gegen die Thür sprang, sein Zimmer verlassen und wahrscheinlich hinaus auf die Straße eilen, um sich den Soldaten anzuschließen, Tadeo behielt noch eben Zeit die Thür zu seinem Zimmer zuzuwerfen und den Riegel vorzuschieben. Wenn er aber geglaubt den alten Mann dadurch unschädlich zu machen, so hatte er sich geirrt, denn Perdido, durch das Jubelgeschrei der Sieger da draußen zur Raserei entflammt, fühlte sich kaum seiner Freiheit beraubt, als er zuerst an der Thür rüttelte und sie aufzureißen suchte, dann aber, als er fand daß er das nicht vermochte, zum Fenster sprang und hinausschrie:

„Kameraden! zu Hülfe! — der Präsident hält mich gefangen, er hat meine Tochter, meine Manuela ermordet. — Es lebe die Freiheit! Nieder mit dem Präsidenten! zu Hülfe!“

*) Paëz, ein früherer berühmter General Venezuelas, der gegen Monagas kämpfte; — paz, der Friede.

Digitized by Google

„Caracho!" ſchrieen ein paar von den Soldaten, die ſich gerade in der Nähe befanden — „da ſitzt ein politiſcher Gefangener. Heraus mit ihm — Hurrah!" und durch die noch offene Hausthür in Tadeo's Zimmer ſtürmend, riefen ſie nach dem vermeintlichen Opfer der Tyrannei.

„Señores," ſagte Tadeo in Todesangſt — „der Mann iſt wahnſinnig!"

„Zu Hülfe! zu Hülfe!" ſchrie Perdido in ſeinem Zimmer — „der Präſident hält mich gefangen."

„Tadeo, der an die Thür ſprang, wurde bei Seite geworfen, der Riegel zurückgeriſſen und Perdido, ſeine weißen Haare wild um die Stirn flatternd, ſtürzte hinaus auf die Straße, griff dort eine der umherliegenden Lanzen auf, und warf ſich jauchzend mitten hinein in die Schaar der Verfolger.

Tadeo wollte ihm nach, aber die nächſten Soldaten, die wirklich glaubten daß er der Kerkermeiſter des alten Mannes wäre, ſtießen ihn zurück — ja Einer von ihnen hieb ſogar im Zorn mit der Lanzenſpitze nach ihm, traf aber glücklicherweiſe nur den oberen Thürbalken und der arme Tadeo prallte ſcheu zurück. Die

Digitized by Google

zunächst Kommenden wußten schon gar nicht, was vorgefallen war und achteten nicht auf ihn.

Tadeo stand in der Thür seines Hauses, wie in einem Traum. Der eigenen Gefahr gar nicht achtend, ja sie kaum begreifend, starrte er die Straße hinab, in den fluthenden Regen hinaus, in dem sich jetzt der Kampf nach Caracas wälzte, Mehr und mehr Soldaten drängten nach, die breite Straße war voll von ihnen. Trompeten schmetterten dazwischen ihre Signale — Officiere suchten sich mit ihren Pferden durch die Massen zu pressen und Jeder schien eifrig nur nach vorn drängen zu wollen, um Theil an der entscheidenden Schlacht zu nehmen.

Jetzt endlich war die größte Menge vorüber und Tadeo noch immer unentschlossen, ob er dem armen Verlorenen nicht folgen und ihn wieder aufsuchen solle. — Aber wo ihn jetzt in dem Gedräng und Wirrwarr finden? — wohin war er geschoben und lag er nicht vielleicht schon unter den Todten oder Verwundeten am Boden? Die gelben Truppen waren nämlich noch keineswegs besiegt. Sie wichen wohl, aber sie machten auch jeden Fußbreit streitig und ihre Kugeln fielen noch immer auf Chacao und tödteten noch manchen von den Blauen.

Digitized by Google

Hinterher kamen die Nachzügler: Verwundete, und leichter Verwundete, die sie führten und unter Dach und Fach zu bringen suchten. Zwei Mann trugen einen armen Teufel, dem eine Kugel das Bein zerschmetterte oder wenigstens zum Gebrauch untauglich gemacht hatte. Fast alle Häuser waren verschlossen und die Bewohner antworteten auch auf kein Klopfen. Als die Soldaten Tadeo in der Thür stehen sahen, wandten sie sich gegen ihn.

„Paysano" (Landsmann), sagte der Erste, der den Verwundeten so trug, daß er das kranke Bein so viel als möglich stützte — „könnt Ihr einem Unglücklichen ein Obdach in Eurem Hause geben?"

Tadeo wandte sich langsam und sah den Sprecher starr an.

„Tadeo?" rief dieser mit dem größten Erstaunen, durfte aber seine Last nicht loslassen.

Der Indianer starrte ihn an, als ob er einen Geist erblickte; was er in der letzten Stunde erlebt hatte, war zu viel selbst für die zähe Constitution eines Indianers. Er hob den einen Arm und öffnete die Lippen, dann brach er, wo er stand, bewußtlos, ohnmächtig zusammen.

Als er wieder zu sich kam, lag er in seiner

Digitized by Google

Stube in der Hängematte, in die sie ihn hineingelegt hatten, der Raum aber ringsumher war mit Verwundeten angefüllt, die man hier in das einzige offene Haus hineingeschafft hatte, um sie nur aus dem Regen unter Dach zu bringen. An der Hängematte aber stand der Soldat und legte ihm Tücher um mit kaltem Wasser, das ihm die Frau herbeibrachte. Endlich schlug er die Augen auf, schloß sie aber wieder, als er die vielen Gestalten um sich her sah.

„Tadeo," sagte da eine, von ihm lange nicht gehörte und doch so bekannte Stimme, und rasch und erschreckt sah der so Gerufene auf und in ein über ihn gebeugtes, bronzefarbenes Antlitz. — Wieder schloß er die Augen.

„Es ist nicht möglich," murmelte er leise vor sich hin — „Todte stehen nicht aus dem Grabe auf —"

„Aber ich bin ja nicht todt, Tadeo," sagte die Stimme wieder, „und nie todt gewesen. Der Stich, den Du mir damals gegeben hast, hatte mir nur die Rippe gestreift und war Nichts als ein Hautriß gewesen, der lange geheilt ist und kaum geblutet hat.

„Pablo," stöhnte Tadeo und streckte die Hand aus, die der Soldat ergriff und herzlich drückte.

Digitized by Google

„Mein Bruder! mein lieber guter Bruder!“ rief er — „haſt Du Dich denn um mich gequält?“

„Um Dich gequält?“ fragte Tadeo, indem er ſich in der Hängematte emporrichtete — „iſt nicht mein ganzes Leben deshalb eine Hölle geweſen und kann ein Menſch für eine ſchlechte Handlung mehr geſtraft werden, als ich geſtraft bin? — Aber Du lebſt — o Gott der Allmächtige ſei dafür geprieſen, denn kein Bruderblut klebt an meinen Händen. Ich bin nicht Kain, den der Herr verflucht und in die Welt hinausgeſtoßen hat.“

„Aber Bruder — was für Gedanken haſt Du Dir gemacht?“ rief Pablo, während die Frau mit gefalteten Händen daneben ſtand und ihr die großen hellen Thränen an den Wangen herabliefen. — „Wer hat Dir das Alles in den Kopf geſetzt.“

„Und woher kommſt Du jetzt?“

„Von Barcelona mit Monagas.“

„Und wo warſt Du die ewig lange Zeit? Ich mußte Dich ja todt glauben. Wohin flohſt Du an jenem unglückſeligen Abend, wo ich in blinder Leidenſchaft, von Wein berauſcht, mit dem Meſſer nach Dir ſtieß?“

Digitized by Google

„Die Anderen ſchleppten Dich damals fort," erzählte Pablo, „und ich ſelber wollte nach Hauſe gehen und am nächſten Tag das Mißverſtändniß aufklären — aber die Wunde ſchmerzte mich. — Die Haut hatteſt Du mir aufgeriſſen und das Meſſer war auf der Rippe hingefahren, was recht weh that, wenn es auch nicht gefährlich ſein mochte. Señora Caſtilia verband mich."

„Caſtilia?" fragte Tadeo leiſe.

„Sie war ſo gut und freundlich mit mir, ſie ſagte mir aber daß ſie fürchte, Du wäreſt zu böſe auf mich und würdeſt mir wieder nach dem Leben trachten. Ich ſolle fortgehen, ſie wolle mir Geld und Briefe nach Cumana geben, und wenn die Sache ausgeglichen wäre, ſolle ich wieder zurückkommen; ſie wolle mir ſchreiben."

„Señora Corona?" rief Tadeo erſchrocken.

„Nein, Caſtilia," ſagte Pablo.

„Ja, ganz recht — und dann?" fragte Tadeo der der Erzählung jetzt mit der geſpannteſten Erwartung folgte.

„Ich kam nach Cumana," fuhr Pablo fort, „und wurde dort von dem Herrn, dem ich den Brief gegeben hatte, freundlich aufgenommen — aber ſchon in der nächſten Nacht holte man mich aus meiner Hütte und ſchleppte mich auf ein

Digitized by Google

Kriegsſchiff, wo ich Jahre lang dienen mußte. Wie es mir endlich gelang zu entfliehen, hatte ich kein Geld und arbeitete noch etwa zwei Jahre in Barcelona, um mir Etwas verdienen, und als ich dann an den Orinoco zurückkehrte, um Euch Alle aufzuſuchen, waret Ihr verſchwunden — fortgegangen und Niemand konnte mir genau ſagen wohin. „Nach dem Norden" war das Einzige was ich erfuhr, und nach dem Norden zog ich dann wieder, zuerſt nach Laguyara, dann nach Porto Cabello und zuletzt wieder zurück nach Barcelona, immer in der Hoffnung Dich zu finden, bis ich Dir heute endlich zufällig begegne."

Tadeo ſaß auf ſeiner Hängematte — er hatte die Füße auf dem Boden, ſtützte die Ellbogen auf die Kniee und barg ſein Geſicht in den beiden Händen. Dabei nickte er fortwährend mit dem Kopf leiſe vor ſich hin, als ob er Alles begriffe — Alles — und es eben zuſammenfüge zu einem geordneten Ganzen. Seine Bruſt hob ſich ſchwer, und wie erſtaunt ſah er endlich auf, als ihn das Wimmern der Verwundeten rings umher zur Beſinnung und zur Gegenwart zurückrief.

Digitized by Google

„Woher um Gottes willen kommen die Leute alle?“

„Es sind Verwundete — in dem Wetter draußen konnten wir sie nicht liegen lassen. Kannst Du sie nicht im Hause behalten?“

„Gewiß, oh gewiß — wenn ich nur irgend welche Pflege für sie hätte — aber die Nachbarn werden schon helfen,“ sagte Tadeo — „meine Frau wird für sie sorgen, so gut es eben geht, — aber jetzt,“ fuhr er fort und sprang in die Höhe — „muß ich hinaus — hinaus.“

„Wohin, Tadeo?“

„In die Stadt.“

„Nach Caracas? Aber Mensch, hörst Du nicht das Gewehrfeuer? Die ganze Straße ist mit Kämpfenden bedeckt, und wenn die Gelben die Stadt erreichen, werden sie jedes Haus zu einer Festung machen.“

„Ich muß zu ihr!“ rief Tadeo, und seine Augen hatten einen wilden, unheimlichen Glanz angenommen.

„Zu ihr? — zu wem?“

„Zu dieser Señora, oh Du mein Gott!“ rief er, indem er in die Höhe fuhr, und barg das Gesicht wieder in den Händen. „Wenn ich mir denke, daß ein Weib, ein böses, verbrecherisches

Digitized by Google

Weib den Frieden eines ganzen Menschenlebens so untergraben, so zerstören konnte!" —

„Ich begreife Dich nicht, Tadeo."

„Komm mit mir," antwortete dieser entschlossen, „ich erzähle Dir Alles unterwegs."

„Und Du willst fort von hier, Tadeo?" rief die Frau in Todesangst, „willst mich jetzt hier mit allen den Kranken und Verwundeten in dem Elend allein lassen!"

Tadeo sank in die Hängematte zurück. „Es geht nicht, Pablo," stöhnte er leise vor sich hin, „und doch, der arme alte Mann ist allein draußen in Sturm und Wetter — wahnsinnig und verlassen."

„Gott wird ihn schützen," tröstete die Frau, „wie er ihn hier vor dem Gift bewahrt hat. Er hält die von Seiner Hand Geschlagenen unter seinem besondern Schutz. Laß uns jetzt für die unglücklichen Menschen sorgen, denen wir noch helfen können."

„Und wo finde ich Dich wieder, Tadeo?" rief Pablo, der jetzt auch sein Gewehr aufgegriffen hatte. „Ich muß fort und dabei sein, wenn wir den Feind aus der Stadt hinaus jagen. Kommst Du nach Caracas?"

„Sobald ich hier in Chacao genügende Hülfe

Digitized by Google

für meine Frau gefunden habe. Entweder Du findest mich hier, oder ich suche Dich in der Hauptstadt auf. Bei welchem Corps stehst Du? damit ich Dich erfragen kann."

„Bei Monagas' Schützen; den Pablo kennen sie Alle — und Gott zum Gruß, Tadeo — auf baldiges — recht baldiges Wiedersehen."

Weiter tobte der Kampf und artete fast in eine Flucht der Regierungstruppen aus, bis sich diese noch einmal bei dem kleinen Dorf Mariperez festsetzten. Aber es geschah das mehr, um ihren vollständigen Rückzug nach Caracas zu decken, als in der Hoffnung den siegreichen und unaufhaltsam vordringenden Feind zurückzuwerfen. Nur Caracas wollten sie vertheidigen, und Bruzual schien damals noch nicht daran zu denken es aufzugeben, er würde sich sonst mit seinen Truppen, wie das in solchen Fällen stets geschieht, auf die Plaza zurückgezogen und sich darauf beschränkt haben, die dort befestigten Gebäude zu vertheidigen, bis er über seinen Abzug capituliren konnte. Das that er aber nicht, sondern dieses Mal das Ungeschickteste, was er überhaupt thun konnte. Er besetzte nämlich,

Digitized by Google

sobald das schon demoralisirte Heer Caracas erreichte, sämmtliche Vorstädte, und bekam solcher Art eine Vertheidigungslinie, die er nicht einmal mit einer dreifach so starken Macht hätte behaupten können.

Sobald die „gelben" Truppen die Stadt erreicht hatten, sammelten Monagas' Signale wohl die Reconquistadoren außer Schußweite, aber nur um sie unmittelbar danach zu einem vereinten Ansturm zu ordnen. Den beschloß er aber von drei Seiten zugleich auszuführen, um den Feind, dessen Schwäche er genau genug durch Ueberläufer kannte, so weit als möglich auseinander zu halten.

Die Regierungstruppen hatten besonders die Straßeneingänge besetzt, da sie glaubten daß sich die ziemlich starken Gartenmauern, welche die Stadt rings einschlossen, schon selber vertheidigen würden. Diese boten freilich den Stürmenden wie den Vertheidigern gleiche Nachtheile, da sie einestheils zu hoch und unbequem zum Ueberklettern waren und andererseits auch den im Innern Befindlichen keine Möglichkeit zeigten einen Feind zu treffen, ja nur zu sehen, bis er sie wirklich erklommen hatte. Außerdem besaßen die Belagerten aber, wie gesagt, nicht ein-

Digitized by Google

mal Mannſchaft genug, um ſich in einer ſolchen Linie aufzuſtellen, und nur einzelne Poſten wurden weit zerſtreut in dem Innern der Gärten gelaſſen, um den Alarm geben zu können, wenn der Feind verſuchen ſollte an der einen oder andern Stelle durchzubrechen.

General Alvarado hatte hier wieder, wie draußen in Chacao, den rechten Flügel bekommen und eigentlich die tüchtigſten Soldaten unter ſich, wenn ſie den übrigen auch, beſonders den von Barcelona gekommenen, an der Zahl der Feuerwaffen nachſtanden. In dem furchtbaren Regenguß aber, der jetzt ſchon ſtundenlang auf die überſättigte Erde niederſtrömte, waren viele Gewehre, bei den blauen wie gelben Truppen, zum Gebrauch untauglich geworden. Das Militair führte ſämmtlich jene ſchlechten, erbärmlichen Zündhütchen mit inwendig weißer, ſichtbarer Maſſe, die dann beim geringſten Naßwerden, oft ſchon bei großer Feuchtigkeit der Luft, zu einem Brei wurde, ſich in die Piſtons hineinklebte und die Gewehre hartnäckig verſagen machte. Die Behandlung eines Gewehrs verſtehen die ſüdamerikaniſchen Soldaten außerdem ſchlecht genug, und ehe ſie ſich deshalb lange mit ihren Piſtons und Zündhütchen herum-

Digitized by Google

quälten und doch Nichts zu Stande brachten, gebrauchten sie lieber das Bayonnet oder auch den Kolben als Angriffswaffe.

Die kurze Ruhezeit benutzten die Reconquistadoren, um ihre Musketen wieder so viel als möglich in Stand zu setzen, und dabei half den unter Alvarado's Befehl Stehenden besonders Teja, der, mit einem guten Pistonzieher versehen, überall aushalf. Die Leute mußten dann den alten Schuß herausbrennen und wieder frisch laden, und da der Regen endlich am Nachmittag nachgelassen hatte, machte er die meisten von ihnen wieder schußfähig.

Jetzt ertönten die Signale zum Angriff. Monagas, trotz seiner fünfundachtzig Jahre, war nicht der Mann dem Feind auch nur eine Stunde Ruhe zu gönnen, und was Mig. Ant. Rojas in seiner thatenlosen Unentschlossenheit versäumt, holte er jetzt reichlich mit raschem und entschiedenem Handeln nach. Hier freilich half ihm seine Tüchtigkeit als General Nichts mehr, denn er konnte dem Heer keine bestimmten Bahnen anweisen. Es war keine regelrechte Belagerung, die begonnen werden sollte, kein Sturm auf eine bestimmte Bresche, mit einer Pionier-Compagnie zur Hülfe und einer Reserve zur

Digitized by Google

Deckung, sondern er mußte sich allein auf die Geschicklichkeit und den Muth seiner Leute verlassen.

„Nehmt die Stadt, Señores," hatte er einfach den Generalen gesagt, die er noch kurz zuvor um sich versammelt hatte — „und ich will sehen wer zuerst hinein kommt. Vorwärts! meine Herren, die Zeit ist kostbar, und diese Nacht müssen wir in Caracas schlafen."

Die zuversichtlich ausgesprochene Hoffnung des Schlafens in Caracas war wohl ein wenig optimistisch, aber sie wirkte jedenfalls ermuthigend und anfeuernd auf die Officiere. Sobald nur die Signale ertönten, kam Leben in die ganze ausgedehnte Linie der Angreifer, die sich jetzt im Sturmschritt gegen die Stadt warfen, wo der Feind kaum seine Plätze zur Vertheidigung eingenommen und wohl geglaubt hatte, es würde ihm wenigstens an dem Abend noch Ruhe gegönnt werden. Die Armee der Gelben sollte aber keine Ruhe noch Rast mehr bekommen, denn ein Mann hatte die Sache des Vaterlandes in die Hand genommen, der — wie auch seine Vergangenheit sein mochte — jetzt nicht mehr zu bestechen oder durch Versprechungen von Ehrenstellen und hohem Rang hinzuhalten

Digitized by Google

war. Monagas hatte gesagt, er habe das Schwert noch einmal ergriffen um sein Vaterland zu befreien und einen guten Namen zurückzulassen, wenn ihn der Tod abriefe, und selbst seine Feinde müssen ihm zugestehen, daß er Wort gehalten.

Vorwärts stürmten die Schaaren. Jedem einzelnen General war es überlassen worden sich den besten Angriffspunkt zu wählen und seinem eigenen Urtheil im Bestimmen der Führer zu folgen, und rasch genug waren die Truppen vertheilt, und der erste Sturm begann bald an allen Punkten zu gleicher Zeit.

Teja und Castilia hatten sich wieder zusammengehalten, und kurz vorher, ehe die Trompeten ertönten, musterte der Erstere noch einmal flüchtig seine Leute und war erstaunt, mitten zwischen ihnen einen alten Mann mit schneeweißen Haaren und bloßem Kopf zu sehen, der, eine Lanze in der Hand, vom Regen bis auf die Haut durchnäßt, mit in Reih' und Glied stand.

„Caramba, alter Freund," sagte er, indem er sich zu ihm wandte — „das hier ist kein Platz für Euch -- das überlaßt jüngeren Leuten. Ihr seht noch dazu krank und elend aus — woher kommt Ihr?"

Digitized by Google

Der Alte gab keine Antwort, ſah auch den Redenden gar nicht an, ſondern immer nur nach den Häuſern der Stadt hinüber, als ob er die Zeit des Angriffs nicht erwarten könne.

„Er ſpricht nicht, Señor," antwortete einer der Soldaten — „die einzige Antwort, die er uns bis jetzt noch gegeben hat, war auf die Frage wie er hieße. Er nennt ſich Perdido."

„Ein ominöſer Name," ſagte Teja nachdenklich. „Aber woher kommt er? Ich habe ihn doch heute Morgen noch nicht geſehen!"

„Die Gelben hatten ihn in Chacao gefangen — wir brachen in das Haus und machten ihn frei, und ſeit der Zeit hat er ſich wacker zu uns gehalten und war immer der Erſte, wenn es auf den Feind losging. Er iſt noch rüſtig genug auf den Füßen."

In dieſem Augenblick erklangen die Trompeten. Es war keine Zeit zum Fragen, und der Befehl zum Sturm lief durch die Reihen.

„Vorwärts, Kameraden!"

Ein einziger Jubelſchrei, der bald in ein richtiges indianiſches Schlachtgeheul ausartete, antwortete ihm, und jetzt war an kein Halten mehr zu denken. — Wild und ungeordnet ſtürmten die Schaaren gegen die Häuſer, und größere

Digitized by Google

Trupps hielten sich nur zusammen, wo sie sich der Mündung einer Straße näherten, weil sie wußten, daß da Einzelne doch Nichts ausrichten konnten.

Teja, der den Angriff wenigstens in etwas leiten mußte, war mit Castilia einige Schritte zurückgeblieben, um sich mit den Bodenverhältnissen genauer bekannt zu machen. Rechts lag die Einmündung in die Straße, wo sich ein Trupp Gelber versammelt hatte. Diese feuerten auch einige, aber keinen Schaden anrichtende Schüsse heraus, in der eitlen Hoffnung vielleicht, den siegesgewissen Feind damit abzuschrecken. Links davon dehnte sich eine lange gleichförmige Gartenmauer hin, die hier eine ganze Reihe von Häusern einschloß und, etwa zwölf Fuß hoch, nicht leicht zu überklettern war. An einzelnen Stellen aber entdeckte der junge Officier Oeffnungen, aus denen jetzt das, noch von dem letzten Regen zurückgehaltene Wasser vorquoll. Sie zeigten sich vielleicht groß genug, um einen schmächtigen Mann hindurch zu lassen. Aber was dann, wenn er sich wirklich im Innern befand? das ganze Corps konnte ihm auf diese langsame Art nicht folgen, und wurden sie dabei von dem Feind überrascht, so waren

Digitized by Google

die Eingedrungenen, ohne daß man ihnen von außen irgend welche Hülfe leisten konnte, verloren.

Samuel Brown, der riesige Neger, der Castilia's Bekanntschaft, als seines früheren Mitgefangenen, erneuert hatte, sprang jetzt ohne Weiteres an die Mauer hinan, lehnte sein Gewehr an und zog aus seinem Gürtel das nämliche Brecheisen, das er mit aus dem Gefängniß genommen und seit der Zeit noch nicht wieder abgelegt hatte.

„Caracho!" rief er lachend, „ich habe mir doch immer gedacht, daß ich das Ding noch einmal brauchen könnte. — Wollen einmal sehen, ob es so gut zum Ein- wie zum Ausbrechen ist" — und mit seiner riesigen Kraft warf er sich gegen die Mauer und stieß in die Zwischenräume der schon verwitterten Ziegel, bis er gleich über dem Ausfluß den ersten Stein losgebrochen hatte und dann rasch an den zweiten ging.

Rechts davon wüthete der Kampf — der größte Trupp der Abtheilung hatte sich gegen die Straße geworfen und suchte den Eingang zu erzwingen, traf aber hier gerade auf einen hartnäckigen und unerwarteten Widerstand. Die Regierungstruppen hatten nämlich zufällig den Stall und die Re-

Digitized by Google

miſen eines Karrenführers aufgefunden, holten nun die ſämmtlichen leeren Karren heraus, warfen ſie um und ſtellten dadurch mit anderem Geräth und Balken und was ſie ſonſt fanden eine ziemlich feſte Barrikade her. Hinter dieſer hervor fügten ſie den Angreifern nicht geringen Schaden zu und ſchlugen einen zweimaligen Anſturm erfolgreich zurück.

Samuel arbeitete mit einer wahren Wuth an den Steinen, denn gelang es ihnen hier hineinzubrechen, ſo konnten ſie leicht den Feinden, welche den Straßeneingang verbarrikadirt hatten, in den Rücken kommen, und dann waren ſie die Erſten in der Stadt. Einige Soldaten ſprangen jetzt hinzu und halfen das Steinwerk aus dem Wege ſchaffen, und in kaum einer Viertelſtunde hatten ſie ein Loch geſchaffen, durch das ein Mann mit Bequemlichkeit hindurchſchlüpfen konnte. Da gerade mußte aber ein Poſten von den Gelben in den Garten geſchickt ſein, um die Mauern hier zu überwachen, und wie er den Feind an der Arbeit fand, feuerte er ſein Gewehr gerade in das Loch hinein und ſchrie dabei um Succurs. Die Kugel ſchlug auch dem Neger das Eiſen aus der Hand, ohne glücklicher Weiſe einen weiteren Schaden anzurichten,

Digitized by Google

aber jetzt war Gefahr im Verzug, wenn sie nicht ihre ganze Arbeit wollten umsonst gethan und die Zeit vergeudet haben. —

„Mir nach!“ schrie Teja, und ohne sich einen Augenblick zu besinnen, welcher Gefahr er dort begegnen könne, schlüpfte er durch die Bresche in den inneren Raum. Dicht auf dem Fuß folgte ihm Castilia, und wie sein Schatten glitt der alte Perdido hinter den Beiden drein.

„Caracho!“ brummte der Neger, als ihn der Alte bei Seite schob und wie eine Schlange an ihm vorüber schoß. „Soll ich etwa hier allein zurückbleiben — wo zum Teufel ist das Eisen geblieben?“ — Aber „vorwärts! vorwärts!“ drängten die Uebrigen, denen er die Bahn versperrte, „hinein damit!“

Der Neger faßte nur noch mit der linken Hand sein Gewehr, und seinen breiten Körper durch die Höhlung pressend, stieß er zugleich einen wilden Fluch aus, denn aus der Hinterthür eines Hauses, die sie mit dem Kolben eingestoßen hatten, sprangen mehrere Soldaten von den Gelben in den Garten und fielen gerade über die beiden Officiere her. Möglich, daß ihre Gewehre schon abgeschossen oder bei früheren Versuchen nicht losgegangen waren, aber

Digitized by Google

sie versuchten gar nicht jetzt damit zu schießen, sondern sprangen mit gefälltem Bayonnet auf die beiden Officiere ein. Noch befanden sich erst wenige Feinde daselbst, sie glaubten jedenfalls, daß sie gerade zur rechten Zeit gekommen wären, um erst die Eingedrungenen zu überwältigen und dann ein paar Mann an die Mauer zu stellen und jeden neuen Versuch des Durchbrechens zu vereiteln.

Teja warf den Blick scheu zurück — der Neger verstopfte noch die Oeffnung und es war auf augenblickliche Hülfe kaum zu rechnen; aber die Gefahr verliert ihr Lähmendes, sobald sie wirklich über uns hereinbricht. So den gegen ihn geführten Stoß mit dem Bayonnet des einen Burschen rasch mit dem Degen abwehrend, schoß er ihm mit der linken Hand, in der er den Revolver hielt, eine Kugel durch die Brust und sprang dann nach vorn, um Eloi beizustehen, der von drei Anderen angegriffen war. Einen von diesen hatte Eloi ebenfalls kampfunfähig gemacht, aber die Mehrzahl war gegen ihn, und aus der Hinterthür drängten noch mehr Gelbe heraus, so rasch es der enge Raum gestattete.

Einer stieß jetzt mit dem Bayonnet nach Eloi — dieser parirte allerdings den Stoß,

Digitized by Google

aber während er mit dem Säbel nachhieb, rannte ein Zweiter mit der gefällten Waffe auf ihn ein, und um Castilia wäre es geschehen gewesen, wenn nicht der alte Perdido ihm geholfen hätte.

Bleich wie ein Geist, die weißen, nassen, langen Haare um die Stirn schlagend, die Füße bloß, der hagere Körper nur mit Hemd und Hose bekleidet, die Augen stier und geisterhaft in ihren Höhlen, flog er mit einem lauten Aufschrei in großen Sätzen über den Boden hin und rannte dem Soldaten, der Eloi bedrohte, seine Lanze so zwischen die Rippen hinein, daß dieser ohne einen Laut zu Boden stürzte.

Andere aber drängten herbei, Teja rang mit dem Einen, Perdido hatte einen Zweiten niedergestoßen und wieder sah sich Castilia von Dreien zu gleicher Zeit angegriffen, als der riesige Neger endlich auf dem Kampfplatz erschien und gar nicht daran denkend, daß sein Gewehr geladen sei, es umdrehte und mit dem Kolben zwischen die Feinde hineinmähte. Der Kolben brach an der ersten Hirnschale die er traf, morsch entzwei, wie der getroffene Schädel, aber der Lauf allein war noch Waffe genug, und Samuel wüthete damit unter den Angreifern. Drei oder vier Wunden hatte er auch bekommen, aber

Digitized by Google

während Eloi und Teja ihn wacker unterstützten, räumte er mit dem alten Perdido zusammen so unter den eindringenden Soldaten auf, daß diese wenigstens nicht die Ueberzahl bekommen konnten. Und jetzt sprangen auch die Anderen von den Blauen herein — erst Einer, jetzt noch Einer und noch Einer — mehr und mehr folgten. Es war schon kein Gedanke mehr, daß sie von den Gelben vertrieben werden konnten, sondern diese hatten sogar die Hofthür zu vertheidigen, um nur die Blauen nicht auf die innere Straße zu lassen. Aber sobald nur mehre der Letzteren auf dem Kampfplatz erschienen, half ihnen auch das Nichts mehr, denn andere Thüren führten ebenfalls auf die Straße hinaus. Der Neger, indem er mit einem frisch aufgerissenen Bayonnetgewehr um sich stieß, preßte nach, einer der Soldaten hieb ihn mit dem Seitengewehr über den Kopf — er fühlte es kaum, — rechts und links faßte er die Feinde und während er diese in das Haus zurückdrängte, schob er die Bahn frei, so daß ihm die Anderen folgen und den Eingang erzwingen konnten.

Jetzt waren sie in dem Hause, während ein anderer Theil der Blauen sich schon in das Nebengebäude preßte — Jammern und Wehegeschrei

Digitized by Google

ertönte im Innern des Gebäudes, aber wer kümmerte sich darum? Es sollte ja den Leuten hier auch kein Leid geschehen — nur hindurch wollten sie, in's Freie, und dorthin stürmten sie jetzt, aus zwei Thüren zugleich hinaus auf die Straße.

Die Sonne ging unter — die Nacht brach an, aber kein „Schlaf in Caracas", wie es Monagas versprochen hatte. Die auf die Straße dringenden Blauen räumten im Nu die Barrikaden, die bis dahin noch hartnäckigen Widerstand geleistet hatten, denn als die Gelben auch Feinde im Rücken sahen, konnten sie sich nicht länger halten. Ein Theil blieb zwar noch für kurze Zeit in der bisher behaupteten Stellung, bis sie, von den Ihrigen abgeschnitten, sich von allen Seiten umzingelt sahen. Sie vertheidigten sich aber nicht mehr und wurden ohne Weiteres entwaffnet und hinaus aus der Stadt geschickt. Man konnte sie hier nicht gebrauchen, denn die Reconquistadoren hatten Mannschaft genug, um den Rest der Regierungstruppen auch ohne die Ueberläufer zu werfen oder einzuschließen.

Ein wüthender, fast verzweifelter Kampf begann jetzt in den Straßen der Stadt selber, der in der Nacht nur wenig unterbrochen wurde. Nur als gegen Mitternacht wieder ein furcht-

Digitized by Google

barer Regenschauer fiel, wurde auf kurze Zeit stillschweigend ein Waffenstillstand geschlossen, konnte man den Gegner doch nicht einmal mehr sehen. Die Natur selber setzte dem Brudermord eine Grenze.

Die armen Soldaten waren schlimm daran. Bis auf die Haut durchnäßt, kalt, hungrig, durstig viele von ihnen verwundet, sanken sie in den Straßen nieder, um wenigstens durch eine Stunde Schlaf die zum Tod erschöpften Glieder zu stärken. Die armen Teufel hatten auch wirklich am Tage nicht einmal das Nothwendigste gehabt, um ihre Kräfte aufrecht zu erhalten, und die Verzweiflung trieb sie endlich zu einem Act äußerster Nothwehr, indem sie die Läden aufbrachen, in denen sie Lebensmittel und Spirituosen — und am liebsten Beides — wußten. Gegen wen sollten sie auch Rücksichten nehmen? Sie waren zum Militairdienst mit Gewalt gezwungen worden; sie hatten Löhnung versprochen, aber nie ausgezahlt erhalten, es war ihnen nicht einmal das gereicht worden, was sie zum Leben nothwendig brauchten, und unter solchen Bedingungen sollten sie noch kämpfen und naß, verwundet und hungrig in der kalten Straße liegen?

Digitized by Google

Es klingt schlimm wenn es heißt: „Das rohe Soldatenvolk hat die Häuser friedlicher Bürger erbrochen, und geplündert, was sie an Lebensbedürfnissen finden konnten," aber wer von uns Allen, die wir in civilisirter Weise auferzogen sind, hätte es nicht gethan, wenn es sich um seine Selbsterhaltung handelte? Die Leute mußten irgend Etwas zum Leben haben, die Regierung lieferte ihnen aber Nichts und konnte ihnen Nichts liefern, denn sie verfügte selbst nicht mehr über die geringsten Mittel. Die Bürger, bei denen geplündert wurde, kamen allerdings unverschuldet zu Schaden, aber waren sie nicht noch immer viel besser daran als die armen Teufel, von denen sie, wie sie es nannten, bestohlen wurden? Sie brauchten doch nicht ihre gesunden Glieder den feindlichen Kugeln und Bayonnetten preiszugeben, und Alles was sie verloren, wog noch nicht den zehnten Theil von dem auf, was diese preisgaben und geben mußten.

Besser, weit besser hatten es in den äußeren Stadttheilen die Reconquistadoren, die von den Bewohnern mit vollem Recht als Befreier begrüßt wurden. So weit sie den äußeren Theil der Stadt inne hatten, wurden sie auch als Gäste

Digitized by Google

der Einwohner betrachtet, und was dieſe an Lebensmitteln auftreiben konnten, und wenn es das Letzte und Einzige geweſen wäre was ſie im Hauſe hatten, wurde herbei geſchleppt und den draußen lagernden Leuten gebracht; ja dieſe ſelbſt holte man in die Häuſer, um ſie nur in etwas gegen das rauhe, ſtürmiſche Wetter zu ſchützen. Auch die Verwundeten fanden überall ſorgliche Pflege, und Teja beſonders hatte darauf beſtanden, daß Caſtilia, der aus zwei Wunden blutete, den Schutz einer Familie ſuchte, um ſich dort wenigſtens verbinden zu laſſen.

Dort hinein führte ihn Samuel Brown, der Neger, und half ihm ſogar den Verband umlegen. Wie er aber noch damit beſchäftigt war, ſchwamm es ihm ſelber vor den Augen. Er wollte ſich auf einen Tiſch ſtützen, doch er riß den Tiſch mit um und brach mitten in der Stube bewußtlos zuſammen.

Man trug ihn auf eine Matte, unterſuchte ihn und fand, daß er einen Hieb über den Kopf, einen Schuß durch den Schenkel und zwei Bayonnetſtiche, den einen über die Rippen hin, den andern durch das Bein erhalten hatte. Aber nur der Blutverluſt mußte den baumſtarken Neger geworfen haben, denn als er wieder zu

Digitized by Google

ſich kam, ſich verbunden fand und eine halbe Flaſche ſpaniſchen Wein auf einen Zug geleert hatte, lachte er zu der Zumuthung, daß er ſich jetzt hinlegen ſollte, um ſich pflegen zu laſſen — und noch dazu nur wegen ſo ein paar Schrammen.

Vergebens aber ſah ſich Teja nach dem alten Mann mit den weißen Haaren um, der eigentlich Caſtilia's Leben gerettet hatte. Der Alte war verſchwunden und Keiner von den Leuten wollte ihn geſehen haben, nachdem ſie das Innere der Stadt betreten hatten. Aber ſie Alle hatten auch zu viel mit ſich ſelber zu thun, um nach einem Einzelnen zu fragen. Vielleicht war er von irgend einer Kugel getroffen und in der Straße liegen geblieben, vielleicht hatte er ebenfalls in einem Hauſe Schutz und Ruhe geſucht nach der übermäßigen Anſtrengung. Sie Alle brauchten die und warfen ſich, wo ſie ſtanden, auf den Boden nieder, um die Glieder doch etwas nach dem ſchweren und blutigen Tag ausruhen zu laſſen.

Digitized by Google

9.

Der Sieg der Reconquiſtadoren.

Indeſſen aber war in der Stadt ſelber eine Veränderung vorgegangen, denn Bruzual mochte doch wohl eingeſehen haben, daß er die Vorſtädte nicht länger halten konnte. Ohne deshalb den Feind auf die beabſichtigte Bewegung aufmerkſam zu machen, zog er ſeine Truppen durch abgeſchickte Boten, die ſich aber keiner Signale bedienen durften, mehr und mehr zuſammen nach der Plaza zu. Er gab zwar die nächſten Straßen noch nicht auf, aber er vertheidigte ſie nur noch an den Eingängen, wo er ſie mit dem Kern des Heeres leicht unterſtützen und dadurch um ſo wirkſamer ſeinen eigenen letzten Zufluchtsort, das Regierungsgebäude, ſchützen konnte. Daß ſelbſt dies Letzte hoffnungs-

Digitized by Google

los und nur ein Aufschieben der Katastrophe sein mußte, wollte er nicht einsehen, oder seinen Generalen wenigstens nicht gestehen. Oder glaubte er noch wirklich Monagas von seiner Siegesbahn zurückzuscheuchen? Jedenfalls hatte er im Regierungsgebäude selber jede Anstalt zu einer verzweifelten Gegenwehr getroffen, und selbst die wenigen Kanonen, die Caracas besaß, waren dort aufgefahren und gerichtet worden, um die Plaza damit zu beschießen.

Monagas hatte übrigens den Rückzug der Regierungstruppen nicht unbeobachtet gelassen, aber seine Leute bedurften einer kurzen Ruhe, und nur darauf trachtete er, daß Bruzual und die Gelben fortwährend alarmirt und in steter Erwartung eines Angriffs gehalten wurden. Bald mußte von der, bald von jener Seite eine kleine Patrouille vorrücken und ihre Gewehre abfeuern, bald ertönten hier, bald dort in der Stadt Signale, als ob die verschiedenen Schaaren wieder gesammelt werden sollten, und das konnte er allerdings mit einem kleinen Theil seiner Leute in's Werk setzen. Der Rest aber wurde gar nicht gestört, denn daß die Regierungstruppen wieder die Plaza verlassen und einen Angriff auf die Vorstädte machen würden, brauchten

Digitized by Google

sie nicht zu fürchten. Nur die Möglichkeit war da, daß die Feinde versuchen konnten nach Laguayra durchzubrechen, um die See zu erreichen, und die Ausgänge dorthin wurden deshalb besetzt und gut bewacht. Aber die Gelben machten nicht einmal diesen letzten Versuch, sich dem siegreichen Angriff zu entziehen, waren auch vielleicht zu erschöpft.

Mit Tagesanbruch begann der Kampf von Neuem und zwar jetzt noch durch frische Truppen der Blauen verstärkt, die über den Calvarienberg herunter ihren Eingang erzwungen hatten. Bruzual versuchte nun endlich mit Monagas einen Vertrag abzuschließen und schickte einen Parlamentair an ihn ab, aber der alte General ließ sich auf nichts Derartiges mehr ein. Er wußte gut genug, daß er den Feind in seinen Händen hatte, und wollte den furchtbaren Zustand, in dem sich Caracas befand, auch nicht um eine Stunde verlängern. Unbedingte Unterwerfung, war die einzige Forderung die er aufstellte; Uebergabe auf Gnade und Ungnade, und wenn Bruzual sich dem nicht fügen wolle, ein Kampf bis auf's Messer.

Jetzt dämmerte der Tag und mit dem helleren Licht, das sich noch wie scheu über den Him-

Digitized by Google

mel ſtahl, wurde der Angriff der Reconquiſtadoren wieder heftiger. Heller und heller wurde es, und einen wunderbaren und höchſt eigenthümlichen Anblick boten die Straßen der Stadt, die ſowohl, durch welche ſich der Kampf wälzte, als auch die noch nicht davon berührten.

Eigentlich haben nur die Conſuln der verſchiedenen Länder das Recht, die Flagge ihres Landes aufzuziehen, und das war bisher die Haupturſache, weshalb ſich ſo viele, beſonders deutſche Kaufleute um das Conſulat irgend eines kleinen Staates bewarben. Der kleine Ehrgeiz des Titels wegen ſchien das Wenigſte. Nutzen hatte ſie ſonſt gar keinen, und nur manchmal Schererei mit ihren Landsleuten, die ſich nicht ſelten einbilden, die Conſuln wären nur deshalb in eine überſeeiſche Stadt geſetzt worden, um ihnen perſönlich aus einer augenblicklichen Verlegenheit zu helfen. Einen großen Vortheil aber boten die Flaggen in den ſtets wiederkehrenden Revolutionen jener Länder, denn die verſchiedenen Parteien, von denen doch jede an's Ruder zu kommen hoffte, reſpectirten gewöhnlich die alſo aufgeſteckten Flaggen, weil ſie von früher her wußten, daß ſie an Frankreich, England, Amerika und auch Spanien ſchon

Digitized by Google

schwere Entschädigungen hatten leisten müssen. Ueber die deutschen Flaggen aber waren sie immer in Zweifel und wußten nie, welchem Lande sie angehörten — ging es den Deutschen doch manchmal selber so. Mancher deutsche Consul entzog sich also nur durch das Aufstecken der Flagge den größten Unannehmlichkeiten und persönlichen Verlusten, denn daß ihm der Staat, den er repräsentirte, nicht wieder zu seinem Recht verholfen hätte, wußte er gut genug.

Nun war aber in Venezuela, und besonders in Caracas, vor kaum zwei Monaten, und zwar am 1. April, die Entfaltung der norddeutschen Farben mit großem Enthusiasmus gefeiert worden und fast jeder deutsche Einwohner, welchem Lande er auch angehörte, hatte sich eine schwarz-weiß-rothe Flagge angeschafft und sie damals aufgesteckt. Diese Flaggen wurden jetzt sämmtlich wieder hervorgeholt, und während die übrigen Consulate, so lange der Straßenkampf währte, ihre Landesfarben wehen ließen, prangten die Hauptstraßen der Stadt, besonders aber die Calle del Comercio, wo sehr viele Deutsche ihre Läden haben, in einem wahren Schmuck von schwarz-weiß-rothen Fahnen.

General Colina, voll Grimm und Wuth dar-

Digitized by Google

über, daß er geschlagen wurde wo er sich nur blicken ließ, hatte einen Theil seiner Leute ausgewählt, um mit diesen den weiter oben kämpfenden Blauen in die Flanke zu fallen. Monagas selber war dort mitten im Kugelregen, und wenn es ihm gelang diesen abzuschneiden und gefangen zu nehmen, so hätten die Gelben damit schon den halben Sieg errungen. Wie ein Wetter, mit gefälltem Bayonnet stürmte die wilde, pulvergeschwärzte und zur Verzweiflung getriebene Schaar die mit den Flaggen geschmückte Straße hinab — aber nicht weit — sie waren nicht unbemerkt geblieben. — Nur eine Querstraße weiter oben kam eben General Napo mit den Seinen herbei, um den Feind auch dort zu umgehen, und jetzt pfiffen die Kugeln herüber und hinüber und das Kampfesgeheul der Streitenden ertönte von allen Seiten.

Colina wollte sich nicht werfen lassen. Die Blauen waren nicht stärker als er selber, und wenn er sie jetzt zurücktrieb, hatte er freie Bahn. Unter seinen Leuten war auch die überwiegende Mehrzahl Neger, und in wildem Ingrimm warfen sich diese dem Feind entgegen. Aber sie konnten keinen Fuß breit Raum gewinnen, denn die Blauen fochten mit der nämlichen Erbitterung,

Digitized by Google

und noch mit dem Gefühl, daß sie siegen mußten, während es bei den Gelben nur noch ein Aufflackern letzter Verzweiflung war.

„Das ist Colina!" rief José dem an seiner Seite kämpfenden Hierra zu — „wenn wir den schwarzen Teufel fassen könnten!"

„Vorwärts!" zischte Hierra zwischen den zusammengebissenen Zähnen durch, und den Revolver in der linken Hand, den Säbel in der Rechten, warf er sich rücksichtslos mitten in den Feind hinein und gegen Colina an. Von beiden Seiten drangen Feinde gegen Hierra an, aber seine scharfe Waffe hieb sich Bahn. Er blutete schon aus tiefen Wunden — er fühlte und achtete es nicht; vorwärts drängte er, und die Seinen preßten jetzt so wild und mit so wüthendem Geschrei hinter ihm drein, daß der Feind anfing zurückzuweichen.

„Hierra!" rief José, in Angst um den Freund, dem er wegen der dazwischen drängenden Soldaten nicht so rasch folgen konnte, — „halt an, wir stehen zu Dir — nicht zu weit!" Hierra sah und hörte nicht; das Antlitz todtenbleich, die Augen stier auf den Neger geheftet, hieb er sich durch. Dicht vor Colina traf ihn aber der volle Stoß eines Bayonnets, zwei

Digitized by Google

Läufe seines Revolvers schoß er noch auf den Neger ab, aber schon flimmerte und dunkelte es ihm vor den Augen — er brach zusammen, und mit einem Wuthschrei hieb sich José, von den Seinen dicht gefolgt, zu ihm durch.

Jetzt war aber auch kein Halten mehr unter den Gelben. Einem solchen Angriff hatten sie weder Muth noch Kräfte mehr die Stirn zu bieten. Colina selbst wurde schon von feindlichen Bayonneten bedroht und mußte fliehen, um nicht in ihre Gewalt zu gerathen.

Zwar stürmte noch ein ganzer Zug Gelber zum Succurs heran, aber aus den Seitenstraßen drängten, durch das Schießen angelockt, auch die Blauen zum Beistand herbei; einen Theil des Feindes schnitten sie noch ab und nahmen ihn gefangen, die übrigen flohen unaufhaltsam der Plaza zu, und auch dort angegriffen und geschlagen, warfen sie sich endlich in die Kathedrale, um diese als letztes verzweifeltes Bollwerk zu benutzen.

General Napo war mit seinen Leuten, den Feind und seinen Sieg verfolgend, die Straße hinuntergerückt; mitten im Weg aber, unter todten und verwundeten Freunden und Feinden

Digitized by Google

kniete José, den sterbenden Hierra in seinen Armen haltend.

„Hierra, mein lieber, lieber Hierra, weshalb stürztest Du Dich auch so wild und tollkühn in ihre Bayonnete — hörst Du mich noch?"

Hierra schlug die Augen auf und blickte zu dem Freund empor.

„José? — das ist brav von Dir — sind sie geflohen?"

„Die Unseren jagen sie die Straße hinab."

Ein leichtes Lächeln flog um des Sterbenden Lippen.

„Grüß' meine Mutter!" — sein Kopf sank zurück — er war todt.

José sah sich in Verzweiflung nach einem ihm befreundeten Hause in der Nähe um, und pochte endlich an einem so lange, bis man ihm, freilich erst nach vorsichtiger Anfrage, öffnete. Dahinein trug er den todten Freund, und jetzt mit fremdem und dem eigenen Blute bedeckt, stürmte er wieder die Straße hinab, um sich den Seinen zu neuem Kampfe anzuschließen.

Eine kurze Zeit war hier Waffenstillstand, denn Monagas hatte dem General antragen lassen, die Kathedrale als neutral zu betrachten. Die Soldaten sollten das Gotteshaus verlassen

Digitized by Google

und sich in irgend einem andern Gebäude festsetzen dürfen, ohne dabei von den Reconquistadoren belästigt zu werden.

Die Kathedrale, erst seit einigen Monaten neu restaurirt und mit dem Geld von Einheimischen und Fremden, von Katholiken und Protestanten in einfacher, aber würdiger Weise ausgebaut und geschmückt, war der Stolz der Bewohner von Caracas, und mit Recht, denn sie konnte sich jedem andern Bauwerk Südamerikas getrost an die Seite stellen. Monagas wie alle seine Officiere wollten sie deshalb gern schonen. Bruzual aber, in nichtswürdig kleinlicher Rache, denn er selber beschäftigte sich in derselben Stunde mit der Vorbereitung zu seiner eigenen Flucht, verweigerte solche Schonung. „Sie sollten die Kathedrale nehmen, wenn sie könnten!" war seine Antwort. Ob er vielleicht hoffte, daß die Reconquistadoren das Heiligthum unter jeder Bedingung schonen und noch mit ihm unterhandeln würden? Doch darin hatte er sich geirrt, denn Monagas dachte nicht daran das, schon umstellte Wild wieder laufen zu lassen. Er hatte geschworen den Erbfeind aus dem Land zu jagen und die Regierung gründlich zu stürzen, das aber konnte nur geschehen, wenn er

Digitized by Google

ihr letztes Bollwerk brach und ihr jede Hoffnung und Stütze nahm. „Vorwärts!“ Wieder wirbelten die Trommeln und riefen die Trompeten zum Sturm, und mit einem wahren Feuereifer gingen die Blauen an ihre Arbeit.

An der Vorderseite der Kirche konnten sie sich freilich keinen Erfolg versprechen, denn die im Regierungsgebäude aufgestellten Kanonen bestrichen den Platz, und die mußten vorher genommen werden. Zu gleicher Zeit warfen sich aber die Reconquistadoren in die hinten an die Kirche stoßenden Gebäude, gewannen von da aus die Fenster und trieben, nach einem furchtbar blutigen Kampf im Heiligthum selber, die Gelben hinaus.

Bruzual war um diese Zeit schon verschwunden, aber Colina, in all' dem Haß und Ingrimm seiner Race, ließ noch bis zuletzt mit seinen Kanonen auf die Kathedrale feuern, sandte Kugeln durch die gemalten Fenster und zerschoß unter Anderem auch das schöne silberne Crucifix, das auf dem Altar stand. Aber damit erwachte auch der Grimm der Blauen zu voller Höhe. Die meisten Regierungssoldatem waren schon in die Seitenstraßen hineingeflohen, hatten ihre Waffen und Abzeichen weggeworfen, liefen zu

Digitized by Google

dem Feind über und ergaben sich als Gefangene. Ein kleiner Theil aber befand sich noch mit der Regierung im Regierungsgebäude, und diese verlangten jetzt, daß Bruzual der Metzelei ein Ende machen solle — aber wo war Bruzual. Man suchte ihn überall, kein Mensch hatte ihn, seitdem die Blauen anfingen die Kathedrale zu stürmen, gesehen, und diese ließen den Herren im Regierungsgebäude keine längere Zeit mehr zum Besinnen.

Die Besatzung desselben bestand fast allein aus Falcon'schen Generalen und Officieren, denn die gemeinen Soldaten hatten fast alle die Waffen weggeworfen. Der größte Theil dieser Officiere würde auch vielleicht die Waffen gestreckt haben, wenn die Regierung nicht so ganz den Kopf verloren hätte, denn an einen wirklichen Widerstand war ja doch kaum noch zu denken. Die Blauen hätten das ganze Gebäude selbst ohne Kampf recht bequem in vier und zwanzig Stunden aushungern können, aber das ließ ihre Ungeduld nicht zu. Ihr Blut war einmal aufgeregt, draußen auf der Plaza und in den Straßen lagen ihre Kamaraden verwundet oder todt, und sie wollten zur Sühnung der Gefallenen

Digitized by Google

jetzt wenigstens einen vollständigen Sieg, und darin unterstützte sie Monagas auch.

„Vorwärts, Landsleute!" rief er ihnen zu, wie er zwischen ihnen herumritt und sie zum Kampf anfeuerte — „vorwärts, meine Burschen! Das dort ist das letzte Nest noch, was Ihr auszunehmen habt, und dann könnt Ihr ausruhen und Eure Heimath wieder aufsuchen, aus der Euch hinfort keine gelbe Bande mehr hinaustreiben soll. — Vorwärts und seht, daß Ihr mir den Herrn Bruzual lebendig fangt. Ich möchte den Herrn gern einmal in die Kathedrale führen und ihn fragen, was er von seiner Arbeit denkt. Vorwärts!"

Die Soldaten brauchten keine weitere Aufforderung, und wenn auch keine rechte Ordnung mehr unter ihnen herrschte, da sich hier Leute aus allen Provinzen zusammengefunden und schon die Kathedrale gemeinschaftlich gestürmt hatten — so schadete das Nichts. Sie alle trugen doch das blaue Band der Revolution um ihre Hüte, und Officiere hatten sich bald an ihre Spitze gestellt, um sie zu führen.

Teja war einer der Ersten und selbst Castilia ließ sich nicht länger zurückhalten. Eine Weile wohl blieb er erschöpft liegen, um sich

Digitized by Google

etwas auszuruhen; wie aber die Trompeten wieder zum Angriff tönten, war er einer der Ersten unter den Stürmenden. Teja, an dessen Seite er sich hielt, bat ihn sich zu schonen, erhielt aber zur Antwort nur ein: „Vorwärts, Kamerad! — so lange noch einer der Schurken ein gelbes Band um seine Mütze trägt, habe ich geschworen den Degen nicht aus der Hand zu legen. Vorwärts! nachher können wir rasten!"

Ein weiteres Gespräch war unmöglich geworden, denn direct gegen das Regierungsgebäude sprangen sie an und einzelne Schüsse fielen auch noch von dort heraus — mehr aber wohl, um die Stürmenden abzuschrecken, als ihnen ernstlichen Widerstand entgegenzustellen, denn die Hälfte der dort Belagerten war unentschlossen, ob sie sich überhaupt länger vertheidigen sollten.

Die unten befindliche Hauptthür war von innen dermaßen verbarrikadirt, daß es unmöglich gewesen wäre sie ohne großen Zeitverlust zu sprengen, aber dessen bedurfte es auch nicht. — Leitern hatten die Angreifer jetzt genug, noch von dem Sturm der Kathedrale her, und wenn auch die unteren Fenster vergittert waren und vertheidigt wurden, so trieb doch eine tüchtige Salve die an den Fenstern Stehenden hinter die schützen-

Digitized by Google

den Mauern und an zehn, zwölf Stellen zugleich klommen die Blauen empor und warfen sich oben in den großen Saal, wo sie allerdings keinen Widerstand, sondern nur noch die zurückgebliebenen Minister fanden. Um diese kümmerte sich aber Niemand, nur in die Gänge und verschiedenen Stuben vertheilten sich die Stürmenden jetzt, um dort den letzten Rest der Officiere gefangen zu nehmen und Monagas zu überliefern. Was der dann mit ihnen vornahm, ging sie Nichts an. Die Belagerten schienen aber an Widerstand, der auch nutzlos gewesen wäre, nicht mehr zu denken. Nur ein Schuß fiel in dem ganzen Gebäude, nachdem es die Blauen erstiegen, und selbst der nur im Einzelkampf.

Teja und Castilia hatten die nächste Thür aufgestoßen und betraten einen der Saele, in dem sich noch etwa zwanzig Officiere befanden.

„Señores!" sagte der Erstere, indem er gegen sie vortrat und den Degen senkte — „Sie sind meine Gefangenen — versuchen Sie keinen Widerstand, denn Ihre Sache ist verloren."

Die Officiere schwiegen — keiner regte sich, als ein junger Bursch von gelber Hautfarbe, mit häßlich markirtem Gesicht und stumpfer Nase, nach vorn sprang. Er hielt seinen Revolver

Digitized by Google

noch in der Hand und schrie, als er sich gegen Castilia anwarf:

„Das ist der Spion! Das ist der Schuft, der den Benito erschossen hat," und ohne sich zu besinnen, hob er den Arm, der Schuß blitzte und Castilia fühlte an der Schulter einen Schmerz. Ehe aber noch einer der Anderen auf ihn zuspringen konnte oder seine eigenen Kameraden im Stande waren ihn zu hindern, kam mit einem mächtigen Satz Samuel Brown auf ihn los — sein Gewehr ließ er dabei fallen, er brauchte es nicht, und es war ihm nur im Wege — mit seiner linken Hand aber erfaßte er den rechten Arm des frechen Burschen, daß dieser mit einem lauten Aufschrei den Revolver fallen ließ — der Neger hatte ihm den Arm gebrochen — und griff jetzt mit der rechten Hand ihm nach der Kehle während er in wirklich dämonischer Lust schrie:

„Und kennst Du mich noch, Caracho? — kennst Du den General Samuel Brown, den Du verhöhnt und mit dem Degenkorb in's Gesicht geschlagen hast? He! kennst Du mich?"

Der Unglückliche wurde braun und blau im Gesicht und Teja selber sprang hinzu, um ihn von dem tödtlichen Griff zu befreien — Samuel aber schob ihn wie ein Kind zurück und schüttelte

Digitized by Google

ſein Opfer, ohne im Geringſten in ſeinem Griff nachzulaſſen. Dabei blitzten ſeine in Wuth glühenden Augen ſo wild umher, ob irgend Jemand da ſei, der ihm ſeine Beute ſtreitig machen wolle, daß Niemand wagte ihm entgegen zu treten.

„Señores, das iſt Mord!“ ſchrie einer der gelben Generale, als er ſah, daß der Officier die Arme ſchlaff am Körper ſinken ließ — „wollen Sie das dulden?“

Caſtilia ſelber, Teja und Samuel's Kameraden ſprangen jetzt hinzu, um den Raſenden zu bewegen, den Unglücklichen loszulaſſen. Ja, ſie ergriffen ſeinen Arm, um ihn ſelbſt gewaltſam fortzuziehen. Er lachte, denn ſeinen Griff brachten ſie nicht los. Wie eiſerne Klammern hatten ſich ſeine Finger in den Hals des Feindes gepreßt, und als er ſich jetzt mit einem gewaltſamen Ruck von Allen, die ihn hielten, frei machte, hob er den Körper des gelben Officiers, wie er ihn am Halſe hielt, mit dem einen Arm empor und ſchleuderte ihn dann verächtlich auf den Boden nieder. Der ſo Mißhandelte fühlte freilich Nichts mehr davon; es war vorbei mit ihm.

Daß dieſe Zwiſchenſcene keinen beſonders beruhigenden Eindruck auf die gefangenen Offi-

Digitized by Google

ciere machen konnte, läßt sich denken. Wohl hatte der feige Mensch, der wie ein Meuchelmörder seine Pistole auf einen nichts Arges Ahnenden abgefeuert, seine Strafe in furchtbarer Art und Schnelle erhalten, aber konnte das nicht das Zeichen zu einem Angriff auf sie selber werden? Schon zogen die Meisten von ihnen wieder ihre Revolver, um sich auf einen, wenn auch verzweifelten Kampf vorzubereiten. Aber obgleich sich der Saal mehr und mehr mit Soldaten der Blauen füllte, schien man doch nicht daran zu denken, Etwas gegen die Officiere zu unternehmen, und als jetzt General Alvarado das Gemach durchschritt, trat General Guzmann von den Gelben vor, reichte ihm seinen Degen und sagte finster:

„Señor, die Regierung hat uns im Stich gelassen, und wir selber haben nicht den geringsten Grund, den jetzt beendeten Krieg noch einmal hier zu erneuern. Wir sind Ihre Gefangenen."

„Meine Herren!" erwiderte Alvarado sehr artig — „liefern Sie Ihre Waffen ab und verweilen Sie dann noch kurze Zeit hier, bis wir Monagas Bericht erstattet haben. Sie werden

Digitized by Google

aber keinenfalls zurückgehalten werden, denn unſer Krieg galt nicht den Einzelnen."

Wie ſich die ganze Revolution nur gegen das herrſchende Syſtem gerichtet hatte, ſo ſchien auch jetzt, unmittelbar nach dem Sieg, jeder Groll gegen die einzelnen Perſonen, wenn ſie auch ſelbſt viel Unheil über das Land gebracht hatten, verſchwunden. Man betrachtete ſie als beſeitigt, als nicht mehr gefährlich; man wußte, ſie konnten keinen Widerſtand mehr leiſten, wenn ſie es auch vielleicht gewollt hätten, und kümmerte ſich deshalb nicht mehr um ſie. Nur nach Bruzual ließ Monagas ſuchen, aber obgleich man das ganze Gebäude von oben bis unten hin durchſtöberte, ſo war er doch nirgends zu finden. Er ſchien wie in den Boden hinein verſunken, und ſelbſt die Miniſter wußten nicht einmal, was aus ihrem Deſignado geworden war.

Deſto ſchlimmer wirthſchafteten freilich die Soldaten in dem Regierungsgebäude ſelber, das man ihnen vollkommen preisgab, oder wo man ihnen wenigſtens keinen Einhalt that. In den Saelen tanzten ſie herum, die Actenſtöße, die ſie vorfanden und die von den Gelben dazu benutzt worden waren, Thüren und Balcone zu verbarricadiren, ſchleuderten ſie aus den Fenſtern auf

Digitized by Google

die Plaza hinab und trieben sonst noch allen Uebermuth. Und indessen läuteten die Glocken der mißhandelten Kathedrale den Sieg der Freiheit ein, der der Stadt wie dem Land den lang' und heiß ersehnten Frieden wiedergeben sollte.

Auch die Straßen belebten sich jetzt. Das Schießen hatte aufgehört. Einzelne Trupps der Blauen zogen singend und jubelnd vorüber; hier und da öffnete sich ein Fenster, dort eine Thür, und neugierige, aber immer noch schüchterne Menschen schauten hervor, und wollten der ungewohnten Ruhe noch immer nicht trauen. Sie hatten auch Ursache scheu zu sein, denn die Kugeln waren ihnen in den letzten Stunden toll genug um die Köpfe gezischt, so daß die Mütter in Angst und Sorge nicht einmal wußten, wo sie ihre Kinder verbergen sollten. Die Häuser dort sind alle niedrig gebaut, einstöckig und wohl mit Mauern an den Seiten umgeben, aber mit weiten Hofräumen, zu denen die luftigen Gemächer führen, während die hohen breiten Fenster und eben solche Thüren den feindlichen Kugeln überall den Zutritt gestatteten.

Jetzt krochen die Einwohner aus ihren Verstecken wieder hervor. Erst wurden die Burschen hinausgeschickt, um zu sehen ob die Luft rein

Digitized by Google

sei, dann kamen die Familienväter und öffneten vorsichtig ein Fenster — jetzt endlich, als kein Schuß mehr fiel, kamen auch die Mütter und Töchter, denen bald darauf die Kinder folgten, denn jauchzend verkündeten ja jetzt die draußen Vorüberziehenden den Sieg der Reconquistadoren und die vollen Töne der Glocken bestätigten die frohe Kunde.

Noch hingen auch die von den Kugeln durchlöcherten Flaggen in den Straßen, und dort in Caracas war es, wo unsere — jetzt noch norddeutsche, aber bald hoffentlich deutsche Flagge ihre erste Feuertaufe, wenn auch in sehr passiver Weise, erhielt. Deutsche Fahnen hingen dort aus, die mehr als zwanzig Kugellöcher aufzuweisen hatten, und sollten sie früher zur Abwehr raubluftiger Banden dienen, jetzt blieben sie ausgesteckt, um den Sieg der Revolution über ein unerträglich gewordenes Regiment zu feiern.

Von der Plaza fort, zwecklos — ziellos, seine Lanze noch in der Hand, aber sonst unverwundet aus all' dem Gemetzel entkommen, schritt ein alter Mann mit schneeweißen, wirren Haaren, im bloßen Kopf und mit bloßen Füßen, die Straße entlang. Seine dünnen Kattunlappen,

Digitized by Google

die er als Kleidung trug, hingen ihm in Fetzen vom Leibe, die Lanze selber war bis zum halben Schaft mit geronnenem Blut bedeckt und das große dunkle Auge glühte unter den zusammengezogenen Brauen. Die Leute auch, die ihm auf der Straße begegneten, wichen ihm scheu aus, und die in den Fenstern zogen sich erst furchtsam von den weiten Gittern zurück und sahen ihm dann nach, so lange sie ihm nur mit den Augen folgen konnten.

Ein paar Bekannte, das heißt Soldaten, die mit ihm von Chacao hereingekommen waren und ihn da bemerkt hatten und denen er jetzt begegnete, nickten ihm zu und riefen ihn an. Er antwortete ihnen aber gar nicht — er sah sie wohl kaum, und schritt nur still und in sich gekehrt die Straßen entlang, in denen er sich nicht zurecht fand, sondern bald links, bald rechts einbog, ohne zu wissen, wohin sie eigentlich führten.

Vor einem der Häuser, an denen er vorbei passirte, hatte sich eine Anzahl von Menschen versammelt. Es mußte dort im Inneren Etwas vorgehen, die Thür stand offen und sie schauten den Gang hinab, als ob sie von dorther Etwas erwarteten. Dies Zusammentreten der Leute mußte dem Alten aufgefallen sein — er blieb

Digitized by Google

ſtehen und ſuchte ebenfalls einen Blick in das Innere zu gewinnen, aber er konnte dort Nichts erkennen. Der Gang war leer und nur hinten im Hof ſah er Leute hin und wieder gehen.

„Wer wohnt hier?“ fragte Perdido, und ſah einen der neben ihm Stehenden ſo ſtarr an, daß dieſer einen Schritt von ihm zurückwich; die blutige Lanze in der Hand des alten Mannes mochte ihm wohl Achtung einflößen. Es war aber einer der Freiheitskämpfer, und er antwortete artig.

„Señora Corona, Señor.“

„Corona?“ wiederholte der Alte und ſah den Sprecher erſtaunt an. „Sonderbar — Corona“ — und ſein Blick ſchweifte in's Leere, als ob alte, ſchon halbvergeſſene Bilder daran vorüberzögen. —

„Und was iſt da drinnen geſchehen?“ frug er nach einer langen Weile.

„Die Tochter der alten Frau ſoll begraben werden,“ lautete die Antwort — „ſie iſt ſchon vorgeſtern geſtorben, aber ſo lange der Kampf hier in den Straßen dauerte, oder die Blauen vor den Thoren lagen, konnten ſie ſie nicht auf den Kirchhof tragen laſſen. Jetzt aber ſind die Leute gekommen, und ſie werden ſie nun wohl

Digitized by Google

bald hinausbringen. Gehört Ihr zu den Reconquistadoren, Señor?"

Der alte Mann gab ihm keine Antwort, nur in den Gang schaute er hinein und sagte dann, aber nur zu sich selber und nicht mit dem Andern redend:

„Ja, ich weiß es, es ist Manuela, ich muß ja auch hinein und sie begleiten, denn sie wissen sonst gar nicht wohin sie sie legen sollen. Es ist nur gut, daß ich das Grab schon so lange gegraben habe. — Der Eine, der meinen Bruder todtstechen wollte, war der Präsident — was für rothes Blut er hatte," fuhr er fort, als er an seiner Lanze hinaufschaute. „Nun, jetzt ist Alles vorbei, und wir wollen das arme Kind nur begraben — laßt mich einmal da vorbei, Compañero."

Der Mann, der die Worte gehört hatte und schon an dem Blick des Alten sah, daß es bei ihm im Hirne nicht Alles in Ordnung sein könne, machte ihm scheu Platz. Durch die Uebrigen drängte er sich auch ohne Weiteres hindurch und schritt jetzt, seine Lanze noch immer in der Hand, den Gang hin, der ihn in den Hofraum führte.

Digitized by Google

10.

Nach dem Sieg.

Im Hause der Señora Corona hatte die Zeit, in der wir es nicht betreten, eine große Veränderung, und zwar nicht zum Besseren, bewirkt. Das sonst so lebendige Haus lag still und verödet, denn Isabel — vielleicht das schönste Mädchen in Caracas — war plötzlich erkrankt, und Dr. Ignacio kam fast nicht von ihrem Bette fort. Niemand erfuhr aber genau woran sie leide. Ein Herzfehler, hatte die Señora gesagt — ein Schlaganfall, äußerte sich der Doctor gegen einige Personen, und Juan erzählte den Leuten, die ihn darnach frugen, sie sei gefallen und habe sich den Kopf schwer verletzt. Alle diese widersprechenden Nachrichten aber brachten die Damen ihrer früheren Bekanntschaft — denn in der

Digitized by Google

allerletzten Zeit hatte sie sehr wenig gesellschaftlichen Umgang gehabt — fast zur Verzweiflung, weil man eben so gar nichts Sicheres erfahren konnte, und es doch so sehr gern wissen wollte. — Besuche wurden schon nicht mehr vorgelassen.

Dr. Ignacio schien auch Anfangs die Sache außerordentlich leicht zu nehmen; ein Unwohlsein, das sich bald wieder heben würde, — als aber Tag für Tag verging und noch keine Besserung in dem Befinden der Kranken eintrat und der Doctor immer selber in die deutsche Apotheke ging, um seine Recepte bereiten zu lassen, fingen die Nachbarn an zu ahnen, daß der Fall nicht ohne Bedenken wäre, und als der Tod endlich erfolgte, lauteten die Berichte aus dem Haus insofern einstimmig, als der Doctor so wie Juan versicherten, die Señorita sei an einem Herzschlag gestorben. Die alte Señora selber bekam freilich Niemand zu sehen; sie ließ Niemand zu sich, und betrat, von dem Augenblick an, eben so wenig mehr die Straße.

Und welche Veränderung war mit der alten Frau selber vorgegangen. Sonst war sie etwas corpulent, das seidene Kleid, das sie gewöhnlich auch im Hause trug, saß straff und adrett; ihr

Digitized by Google

Haar war vom frühen Morgen an geordnet, ihr Gang fest und bestimmt. Den Kopf ein wenig zurück-, die Oberlippe mit dem kleinen Schurrbart etwas aufgeworfen, ging sie in ihrem Haus umher, als ob sie ein ganzes Reich zu regieren hätte. Wenn sie sprach, geschah es stets in einem bestimmten, fast befehlenden Ton, und ihre Meinung äußerte sie, als ob ein Widersprechen selbst undenkbar sei. Sie hielt auch dabei viel auf Sauberkeit und ihr ganzes Haus war ein Muster von fast peinlicher Ordnung und Reinlichkeit — und jetzt?

Hohlwangig, mit stieren, glanzlosen Augen ging sie umher, die schon ergrauenden Haare wirr und ungekämmt um den Kopf hängend, das alte graue Seidenkleid zerdrückt und schmutzig und ihre Stimme fast zu einem Flüstern herabgesunken. So schlich sie durch das Haus, in dem sie sonst geherrscht hatte, und Juan selber ging ihr scheu aus dem Weg, wo er sie nahen sah, so unheimlich, so widernatürlich kam sie ihm vor — ja er fürchtete sich fast vor ihr.

Unablässig frug sie aber nach dem einzelnen Fortschreiten der Revolution und was aus Falcon und seiner Regierung geworden sei. Falcon war geflohen, das hatte sie gleich am näch-

Digitized by Google

sten Morgen erfahren, aber in der Sorge um das kranke Kind fast gar nicht beachtet. Wohin? Niemand wußte es — jedenfalls nach seiner Insel, die er angekauft hatte, und von der er niemals nach Venezuela zurückkehren würde — folgte ihm doch der Fluch des ganzen Landes. — Aber die Blauen rückten näher und näher an die Stadt — sie schickte zu Bruzual, um Genaueres zu hören, bekam aber keine Antwort — jetzt kamen die Gerüchte, daß das Heer der Regierung geschlagen und auf der Flucht sei, und starr und theilnahmlos saß sie da und hörte es an, denn neben ihr lag ihr todtes Kind. Und wenn die Welt in Trümmer gegangen wäre, es hätte ihr keinen Seufzer abgelockt.

Isabel war todt — bleich und kalt, mit jungfräulichen Myrten bekränzt, lag sie in ihrem Sarg, die Züge starr, aber doch noch engelschön selbst im Tode. Auf den marmorbleichen Wangen ruhten die langen schwarzen Wimpern, die sonst ihre hellen Augensterne beschatteten — die sanft geschwellten Lippen hatte selbst der Tod nicht entstellen können, und die zarten, fast durchsichtigen Finger waren auf der Brust gefaltet. Sonst aber umhüllte ein großes weißes Tuch ihre Gestalt, von den Füßen bis zum Kinn

Digitized by Google

hinauf und nur ein schmales silbernes Crucifix lag ihr oben auf der Brust, daß es fast so aussah, als ob sie es mit den Fingern hielte.

Señora Corona stand daneben und schien in den wenigen Tagen um viele, viele Jahre älter geworden zu sein — hinter dem Bette waren zwei fremde Männer beschäftigt den Sargdeckel zurecht zu machen und ihn dann aufzulegen.

Perdido ging mit ruhigen, geräuschlosen Schritten den Gang entlang, und als er den Hof und die Veranda erreichte, wo er sich unmittelbar vor dieser Gruppe befand, blieb er stehen und betrachtete sie mit ruhigen Blicken. Die Señora hatte ihm gerade den Rücken zugekehrt und sein Nahen nicht gehört; erst als sie bemerkte, daß die Leute den Kopf dorthin wandten, drehte sie sich um, und den fremden verwahrlosten Menschen bemerkend und gerade nicht in der Stimmung höflich zu sein, sagte sie finster:

„Was wollt Ihr hier und woher kommt Ihr? Wißt Ihr nicht, daß Ihr kein fremdes Haus uneingelassen betreten dürft?"

Der Alte sah die Frau starr, aber vollkommen ruhig an. Jetzt schweifte sein Blick von ihr ab zu der Leiche, an der er haftete, und mit völlig

Digitized by Google

leidenschaftsloser Stimme und ohne den Vorwurf auch nur zu beachten, ja vielleicht ohne ihn zu hören oder zu verstehen, sagte er:

„Arme Manuela, wie bleich sie aussieht. Aber weshalb hast Du es mich nicht wissen lassen, Teodora? Ich mußte so lange umhersuchen bis ich Euch gefunden. Jetzt laß uns nur gehen: ich habe das Grab schon gegraben und wir können sie gleich hineinlegen."

Die Señora stand vor ihm und starrte ihn an, die Augen traten ihr aus den Höhlen heraus, ihr Antlitz sah fast noch leichenhafter aus als das des todten Kindes; ihre ganze Gestalt zitterte und sie griff nach der Lehne des neben ihr stehenden Schaukelstuhls, um sich daran zu halten.

Perdido achtete gar nicht auf sie; seine Lanze noch immer in der Hand trat er der Leiche näher und sah ihr starr in's Gesicht, dann schüttelte er langsam den Kopf und strich sich mit der rechten Hand über Stirn und Augen.

„Aber das ist sie ja gar nicht," sagte er endlich, „ich habe Dich nach Manuela gefragt, Teodora; wo ist das Kind?"

Die Frau hob den einen Arm empor, aber es war nicht, als ob eigene Willenskraft sie zu

Digitized by Google

der Bewegung veranlasse, als wäre der Arm von einer unsichtbaren Gewalt gehoben, so streckte sie ihn aus und deutete auf die Todte.

Der alte Mann schüttelte stärker mit dem Kopf.

„Nach dem Kind frag' ich. — Wie hab' ich mich die langen Jahre darnach gesehnt, es wieder einmal auf meinem Knie zu schaukeln und den dunkeln Lockenkopf an meine Brust zu lehnen — und immer vergebens, bis mir der kleine Vogel der hinter unserm Garten sein Lied singt, erzählte, daß sie gestorben wäre und ich sie dort im Garten begraben solle. Dann hab' ich das kleine Grab für sie ausgeworfen — zuerst neben dem Orangenbaum, aber das gefiel mir nicht, weil es die Sonne nicht erreichen konnte, dann ganz im Freien, aber dort war es im Sommer zu heiß für sie, und zuletzt unter dem einzelnen Rosenbusch den ich eingepflanzt habe, und wo sie ruhen soll bis ich mich selber zu ihr lege.

Die Dame hielt noch immer die Arme ausgestreckt, sie stand wie in Stein gehauen und nur ihr Auge folgte den Bewegungen des Alten. Auch die mit dem Sargdeckel beschäftigten Männer standen lautlos bei der Scene, denn daß der

Digitized by Google

alte Mann ein Recht habe hier zu sein, sahen sie an dem sonderbaren Benehmen der sonst so strengen Señora. Wer aber war es und wo kam er her?

Der Alte war indessen bis zu dem Kopf der Todten geschritten. Leise und behutsam streckte er jetzt die rechte Hand aus und ergriff mit zwei Fingern den Zipfel des Tuches, das bis an ihr Kinn reichte. Er hob es etwas auf und betrachtete die Leiche still und schweigend, bis sein Blick auf eine kleine, kaum zollbreite und ungeheilte Wunde fiel, die sie am Hals trug. Wieder schüttelte er den Kopf und legte den einen Finger in die Wunde, als ob er sich selber davon überzeugen wolle.

„Hast Du ihr weh gethan, Teodora?" fragte er.

Die Frau wollte antworten, sie öffnete wenigstens die Lippen, aber kein Laut kam hervor, und mit einem dumpfen Stöhnen sank sie ohnmächtig zur Erde nieder.

Der Wahnsinnige, ohne darauf zu achten, legte das Tuch wieder auf die Leiche, drehte sich ab und schritt dann langsam die Veranda entlang, um das Haus wieder zu verlassen.

Digitized by Google

Noch während der Kampf in den Straßen von Caracas wüthete, ja wie es nur bekannt geworden war, daß Mig. Ant. Rojas von der Falcon'schen Partei gewonnen und deshalb von allen seinen Truppen verlassen sei, zweifelte Niemand im ganzen Land mehr daran, welcher Seite der Sieg bleiben müsse. Monagas, mit einer Armee von fünftausend Mann und der ganzen Bevölkerung hinter sich, konnte nicht unterliegen, und es mußte sich nur noch um Tage handeln, in denen die Hauptstadt von der jetzigen Regierung und ihrer Polizei gesäubert wurde. Im Land aber befanden sich eine Menge von Männern, deren Familien zum großen Theil in Caracas wohnten und die so lange getrennt von ihnen gelebt hatten. Andere wieder, welche in Geschäftsverbindung mit der Hauptstadt standen, der sie sich als anerkannte Unionisten nicht persönlich nahen durften, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, von Falcon'schen Spionen verrathen und eingekerkert zu werden, drängte es ebenso, die unterbrochenen Verbindungen wieder anzuknüpfen, und so kam es denn, daß eine große Zahl von Leuten dem siegreich vorrückenden Heer der Blauen fast auf den Fersen folgte und nur die Vorsicht vielleicht gebrauchte, draußen in den vor der

Digitized by Google

Stadt liegenden Dörfern die bestimmte Siegesnachricht abzuwarten.

Kaum aber ertönten in der Stadt die feierlichen Klänge der Kathedrale, und einzelne Reiter flogen als Boten nach allen Richtungen hinaus, als sich die Straßen belebten und Hunderte mit Jubel im Herzen der arg mißhandelten Hauptstadt des Landes entgegeneilten.

Wohl boten die Straßen noch einen traurigen und schmerzvollen Anblick, denn viele Unglückliche lagen dort und flehten um Hülfe, um einen Trunk Wasser, aber die Männer und Frauen aus den Dörfern und Vorstädten eilten herbei, und linderten die Noth der Armen, wo sie nur irgend konnten. Auch war der Verlust an Menschenleben nicht gering. Mehr als fünfhundert Todte und Verwundete lagen allein in den Straßen von Caracas, denn beide Parteien hatten sowohl mit großer Erbitterung als Tapferkeit gefochten, und nur zu bewundern war die Mäßigung der Sieger nach beendigtem Kampfe. Nicht eine einzige Grausamkeit fiel vor; der Haß der Reconquistadoren gegen ihren Unterdrücker, der fast das ganze Land unter Waffen gerufen hatte, schien mit der Niederlage und Vernichtung desselben total verschwunden, und die Verwundeten wur-

Digitized by Google

den in den Häusern, in die man sie zunächst hineingeschafft hatte, mit der nämlichen Sorgfalt und Aufopferung gepflegt, ob sie nun ein gelbes oder blaues Band als Abzeichen trugen.

Welche furchtbare Grausamkeiten waren in der letzten Revolution, als sich Godos und Federale entgegenstanden, verübt, wie viele Hundert arme gefangene Soldaten auf die scheußlichste Weise niedergehauen, erschossen oder erdrosselt worden, denn beide Parteien wütheten damals wie Bestien, nicht wie menschliche Wesen gegen einander. Von dem Allen fiel jetzt Nichts vor, denn die Revolution hatte nur einzig und allein der Falcon'schen Wirthschaft ein Ende machen wollen, und von dem Moment an, wo sie das erreicht hatte, betrachtete sie auch den Kampf als abgeschlossen. Selbst der Negergeneral Colina, der verhaßteste vielleicht von Allen im ganzen weiten Lande, wurde geschont, und man bekümmerte sich nicht weiter um die Gefangenen, nachdem die Regierungstruppen entwaffnet und entlassen waren.

In Chacao, wo eigentlich der Kampf am Aergsten gewüthet hatte, waren äußerlich wenigstens die Spuren schon vollkommen wieder verwischt worden. Die Todten hatte man hinaus

Digitized by Google

auf das Feld gebracht und gemeinsam beerdigt, die Verwundeten in die Häuser geschafft, um sie dort zu pflegen, bis sie von ihren Verwandten abgeholt werden oder selber den Platz verlassen konnten, und ebenso war durch die späteren schweren Regengüsse das Blut vollständig aus der Hauptstraße hinweggewaschen worden. Im Innern der Häuser sah es aber freilich desto trauriger aus, und jedes der kleinen Gebäude, aus dem die Bewohner nicht vorher geflohen waren und es dann verschlossen hatten, schien in ein Lazareth verwandelt zu sein.

Allerdings fehlte es an tausend nöthigen Dingen, an weichen Lagerstätten, an Verbandzeug, ja oft selbst an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen für die vielen unglücklichen Gäste; aber man suchte sich doch zu helfen, so gut es gehen wollte, und von den benachbarten Ortschaften, wie selbst aus Caracas heraus, kam bald Unterstützung.

Zwei Reiter, der eine auf einem starken hochbeinigen Maulthier, der andere auf einem kleinen aber kräftigen Esel, der wacker hinter dem Maulthier hergaloppirte, kamen den schmalen Weg herangeritten, der von Westen nach Chacao herüberführte, und erst in der Hauptstraße zü-

Digitized by Google

gelte der erſte — Señor Caſtilia von der Lagune — ſein Thier ein, und ſeinen Diener erwartend, der noch ein Stück zurückgeblieben war, ſagte er:

„Wo iſt das Haus, Felipe? rechts oder links?“

„Links hinein, Señor, nur noch eine kleine Strecke weit, ſobald wir um die Biegung dort kommen, haben wir es vor uns.“

Die Beiden verfolgten noch etwa zweihundert Schritt ihren Weg, bis Felipe voranſprengte, rechts einbog und vor einem kleinen aber freundlichen Haus abſprang, ſein Thier ſtehen ließ und zu dem Maulthier des Señors trat. Das nahm er am Zügel, bis der Herr abgeſtiegen war, hielt dann den Zügel mit dem linken Armſtumpf, führte mit der rechten Hand ſeinen eigenen Eſel und leitete beide Thiere an der Hecke hinauf bis zu einem jungen Orangenbaum, wo er ſie mit großer Geſchicklichkeit und nur mit der einen Hand befeſtigte. Jetzt erſt ſchritt er ſeinem Begleiter voran zu dem Hauſe, an deſſen Thür er pochte.

Die Frau öffnete. „Ave Maria, Felipe!“ rief ſie, als ſie ihren Neffen ſah. „Du kommſt wie gerufen und findeſt uns hier in großem Herzeleid, das ganze Haus obendrein ein La-

Digitized by Google

zareth, — herein mein Junge — aber wer ist der Herr?"

„Ist Tadeo zu Hause, Tante?" fragte Felipe, ohne vorher die Frage zu beantworten oder der Aufforderung Folge zu leisten.

„Ja, Felipe," lautete die Antwort, „aber so todmüde war er, daß er seit etwa drei Stunden draußen auf der Veranda liegt und schläft. Der arme Perdido ist uns in dem Kriegslärm davon gelaufen und den hat er gesucht. Bis an die Stadt ging er, als sie noch drinnen schossen, und hat sich überall unter den Todten und Verwundeten nach ihm umgesehen. Dann ist er zurückgekommen, weil er mich nicht so lange allein lassen wollte, aber er konnte nicht mehr auf den Füßen stehen. Seit sechsunddreißig Stunden hatte er ja auch nicht geschlafen!

„Der Mann, den Ihr Perdido nennt, ist entflohen?" rief jetzt Castilia, der in peinlicher Spannung dem Bericht gelauscht hatte, „wohin?"

„Ja, die heilige Jungfrau weiß es," seufzte die Frau; „als die Gelben geschlagen waren und die Blauen hier mit Schreien und Schießen vorbeistürmten, da wurde er so unruhig, daß ihn der Tadeo in sein Zimmer schloß, aber wahrscheinlich hat er von da aus um Hülfe gerufen, und ob

Digitized by Google

sie nun glaubten daß wir ihn gefangen hielten, denn sie konnten ja nicht wissen daß der arme Mensch verrückt sei, genug, die Soldaten stürmten zu uns in's Haus, brachen seine Thür ein und ließen ihn heraus. — Wir konnten es nicht hindern, oder sie hätten uns selber ein Leid angethan."

„Und dann?"

„Ja da draußen griff er eine Lanze auf, die dort am Boden lag — Lanzen und Gewehre gab es ja überall genug — und stürmte mit den Blauen hinter den Gelben her. Der arme alte Mann, wer weiß, wo er jetzt in seinem Blute liegt!"

„Und können wir Tadeo nicht sprechen?" frug Castilia bewegt.

„Er hat erst eine kleine Weile geschlafen," sagte die Frau zögernd.

„Laß mich nur zu ihm, Tante," sagte aber Felipe, indem er ohne Weiteres das Haus betrat, „es ist gerade wegen des Verbido, daß wir hergekommen sind, und unglücklich genug daß wir ihn nicht treffen. Aber jetzt kann's Nichts helfen; in dieser Zeit darf man auch keine Minute versäumen."

Felipe wie Castilia betraten das Haus und ein trauriger Anblick bot sich ihnen hier. Neun

Digitized by Google

verwundete Menschen lagen auf dem Boden ausgestreckt und nicht einmal alle auf Matten. Für die Meisten hatte die Frau nasses Laub und junge Zweige zusammentragen müssen, um ihnen ein dürftiges Lager zu bereiten und das einzige Labsal, was sie ihnen bieten konnte, war ein Trunk Wasser, mit einer Calabasse aus einem irdenen Krug geschöpft. — Und doch hatte sie ihr Möglichstes gethan und alle Kräfte aufgeboten, um nur die Wunden zu verbinden und dazu auch Unterstützung bei ein paar alten Nachbarinnen gefunden.

Die Männer schritten hier hindurch. Wenn ihnen auch das Herz wehe that, helfen konnten sie doch nicht Allen, wenigstens nicht jetzt, und erreichten gleich darauf die Veranda, wo Tadeo auf den bloßen Steinen, ohne Kopfkissen, ohne Matte, lang ausgestreckt auf dem Rücken lag und wie ein Todter schlief. Felipe machte aber nicht die geringsten Umstände mit ihm, sondern faßte ihn an der Schulter und schüttelte ihn so lange, bis er ihn munter hatte. Tadeo richtete sich endlich mit einem gemurmelten Caracho halb in die Höhe und blickte erstaunt um sich, und der Erste, auf den sein Blick traf, war Castilia, den er nicht gleich wieder erkannte. Was

Digitized by Google

wollte der fremde Mann von ihm, und weshalb ließ er ihn nicht ſchlafen? Er war doch ſo müde.

„Tadeo," ſagte der Einarmige, „hier der Herr iſt Señor Caſtilia von der Lagune; er möchte Dich um Einiges aus Angoſtura fragen. Gieb ihm getreue Antwort, es ſoll Dein Schaden nicht ſein; er glaubt, daß der Perdido ein naher Verwandter von ihm iſt und kam hierher um ihn aufzuſuchen. Unglücklicherweiſe iſt Perdido fort, aber wir finden ihn gewiß in der Stadt wieder. Komm, ſteh auf, Tadeo, der Herr wird Dir auch Geld geben, daß Du, während Du mit uns gehſt, Deinen Kranken hier im Hauſe Pflege verſchaffen kannſt und daß Ihr ſelber was zu leben habt."

„Purisima," rief Tadeo ſeufzend, „nicht einmal für Geld iſt hier in Chacao etwas zu bekommen."

„Dann kaufen wir es in der Stadt und ſchicken es mit einem Boten hinaus. Ich bin ja dort gut genug bekannt — komm, Onkel! ſpring in die Höhe und raff' Dich ein bischen zuſammen. Wenn Alles ſo iſt, wie der Herr hier glaubt, ſo biſt Du die Sorge um den Perdido los."

Digitized by Google

„Und Ihr dürft Euch noch versichert halten, Freund," fügte Castilia hinzu, „daß ich Euch das, was Ihr an dem Unglücklichen gethan habt, lohnen werde, wie es in meinen Kräften steht. Ich bin reich und will Euch gern Alles vergüten, was Ihr die Zeit über ertragen habt, so weit das mit Geld und gutem Willen möglich ist."

Tadeo war aufgestanden, aber ein düsterer Ausdruck lag auf seinen Zügen und er sagte bitter:

„Mir das vergüten was ich ausgestanden habe, und mit Geld? Kein Mensch wäre dazu im Stande und wenn er alles Gold besäße, was im amerikanischen Boden ruht. Aber nicht Ihr seid daran schuld," setzte er seufzend hinzu, „nicht der arme Perdido, und was ich gethan habe, ich that es gern für ihn — aber ein Teufel von einem Weib, ein Scheusal, wie Gottes Erde kaum ein zweites trägt."

„Die Señora Corona?" fragte Felipe.

„Caracho," murmelte Tadeo zwischen den zusammengebissenen Zähnen, „nicht allein, daß sie mich glauben ließ ein Mörder gewesen zu sein, wo ich es nicht war, und mir mein ganzes Leben durch ihre Lügen vergiftete, nein, mit

Digitized by Google

ihrem Gift wollte sie mich noch zum wirklichen Mörder machen, zum Mörder an dem unglücklichen alten Mann."

„Großer, allmächtiger Gott!" rief Castilia entsetzt.

„Kommt," sagte Tadeo, sich emporraffend, „ich habe genug geschlafen, und Du hast Recht, Felipe: von Caracas aus sind wir eher im Stande, den Unglücklichen hier einige Hülfe zu schicken, während wir nach dem Verlorenen suchen. Wohl wäre ihm, wenn wir ihn unter den Leichen fänden, denn er hat Schweres genug sein Leben lang ertragen, und ich fürchte jetzt fast, daß auch darin dieses Weib die Hand im Spiele hatte. Sie kennen am Orinoco ein Gift, das — zu wenig genommen, einen Menschen wahnsinnig macht, während etwas mehr ihn tödtet."

„Es wäre zu furchtbar!" rief Castilia aus; „aber kennt Ihr den Vornamen des Unglücklichen?"

„Soll ich ihn nicht kennen, und bin über zwanzig Jahre in seinem Hause gewesen! Er wurde dort nie anders als Don Carlos genannt."

„Und seine Frau hieß als Mädchen?"

Digitized by Google

„Teodora Corona.“

„Er ist es — bei den Leiden Christi — er ist es!“ rief Castilia erschüttert, indem er sein Antlitz in den Händen barg, — „daß ich nie eine Kunde von ihm erhielt und doch so nah dem Orte wohnte, wo er litt und — darbte, während ich im Ueberfluß schwelgte. Perdido nannte sich der Aermste, oh, er hatte Recht, er hatte Recht, er mußte sich für verloren halten, da sich sein eigener Bruder nicht um ihn kümmerte.“

„Sein Bruder?“ rief Tadeo erstaunt aus und Felipe nickte ihm schweigend zu.

„Und hat er nie nach mir gefragt?“ fuhr Castilia wieder empor, „nie nach mir verlangt? Er kennt ja doch hier die Gegend, und wußte wo seine Heimath lag.“

Tadeo schüttelte mit dem Kopf. „Er wußte nie wo er sich befand und glaubte sich noch immer am Orinoco — aber kommt — das Alles erzähle ich Euch unterwegs, Señor. Jenes Geheimniß, wofür das teufliche Weib meine Zunge zu binden wußte — existirt nicht mehr und damit, daß sie mich selber zum Mörder machen wollte, ist auch das letzte Mitleid für sie aus meinem Herzen geschwunden. Kommt — unter-

Digitized by Google

wegs sollt Ihr Alles erfahren, was mich — was sie, was ihn betrifft."

„Und ihre Tochter lebt?"

„Ich weiß es nicht," erwiderte der Indianer — „ein junges Mädchen hat sie im Hause bei sich — sie war krank, als ich zuletzt die Señora sah, aber sie sagte mir, es sei nur eine Pflegetochter und Manuela gestorben. Sie wird auch anders genannt, aber das Weib ist voll Lug und Trug und Schlechtigkeit — ich glaube, daß es ihre wirkliche Tochter ist. Doch kommt, wir haben keine Zeit mehr zu verlieren, denn lebt Perdido noch, so weiß man nicht, wohin er dann in seinem Irrsinn wandert."

Felipe holte jetzt seinen Esel in die Umzäunung, sattelte ihn dort ab, nahm den Zaum herunter und ließ ihn laufen. Er wollte in der Stadt nicht damit belästigt sein, war ja doch auch die Gefahr vorbei, daß ihn die „Gelben" holen konnten. Dann nahm er Castilia's Maulthier am Zügel, da Castilia selber mit Tadeo zu Fuß gehen wollte, und unterwegs nun erzählte der Indianer dem aufmerksam zuhorchenden alten Herrn die ganze traurige Geschichte jener Zeit, von der Castilia selber ja auch Manches leider schon erfahren hatte. Sein Bruder und seine Schwägerin

Digitized by Google

hatten in Angostura uneinig gelebt und Don Carlos hielt seine Frau in vielleicht nicht ungegründetem Verdacht, ihm untreu zu sein. — Bittere Vorwürfe folgten, dann plötzlich erkrankte er, und mit dem Mißtrauen gegen seine Frau wollte er sich von ihr trennen — es war zu spät, seine Krankheit griff mehr um sich, als die Eheleute noch nicht geschieden waren, und die Frau beanspruchte das Recht für ihren Mann zu sorgen. Man sagte, daß einer der Richter in Angostura sie sehr protegirt hätte, und er — Tadeo — überkam den Auftrag, den Kranken zu pflegen. Tadeo war damals noch in jüngeren Jahren und trank gern — im Trunk einst stieß er mit dem Messer nach seinem Bruder, und wie ihm Señora Castilia dann sagte, hätte er ihn erstochen, aber sie allein wüßte um das Geheimniß, er sollte seiner Strafe entgehen, wenn er ihr von da an treu dienen wolle. Mit einem Wort, durch ihr Mitwissen an dem Verbrechen des Mordes hielt sie ihn in ihrer Gewalt, und machte ihn zu ihrem Sclaven, bis sie von Angostura fort nach dem Norden zog.

Carlos Castilia lebte weiter, aber in harmlosem Wahnsinn, und da die Señora ihm, dem Tadeo, eine kleine Summe zurückgelassen hatte,

Digitized by Google

mit der er und bei seiner gewöhnlichen Arbeit recht gut leben konnte, so schien für ihn und den Alten hinreichend gesorgt. Tadeo aber ließ die Angst daß der, wie er glaubte, von ihm verübte Mord doch noch verrathen werden könne, nicht ruhen. Er hatte ein Mädchen aus der Provinz Caracas geheirathet, und da sich diese in ihre Heimath zurücksehnte, zog er mit ihr in ihren Geburtsort. Dann kam die Erzählung, wie er die Señora zufällig wieder in Caracas gesehen hatte, wo sie aber unter ihrem Mädchennamen lebte, wie er sie zuletzt, durch dringende Noth gezwungen, aufgesucht, und von ihr Hülfe und — das Gift erhalten habe. Dann kam alles Andere bis auf den Augenblick, wo er die furchtbare Wirkung der angeblichen Medicin an den beiden Soldaten erlebte und Perdido von ihm fort in den Kampf hinaus geflohen sei, während er selber gleich darauf den lange von ihm selbst ermordet geglaubten Bruder wiederfand.

Castilia schritt schweigend nebenher und unterbrach ihn mit keinem Wort. Jene unglückliche Ehe hatte damals den Sohn mit den Eltern, die ihre Einwilligung nicht dazu geben wollten, entzweit; Carlos aber, von der Schönheit seiner Geliebten geblendet, achtete auf keine

Digitized by Google

Vorstellungen und ging mit ihr nach Angostura, von wo aus er nicht einmal wieder nach Hause schrieb. Nur durch Freunde erhielten seine Verwandten dann und wann, aber auch natürlich ganz unvollständige Nachrichten, und als Antonio den Bruder später selber aufsuchen wollte, war die Familie verschollen und kein Mensch wußte ihm anzugeben, wohin sie sich gewandt hatte.

Daß in Caracas eine Señora Corona und zwar in ziemlich auffallender Weise lebte, hatte er wohl oft gehört, nie aber eine Ahnung gehabt, daß es dieselbe sei, die sein Bruder in der Provinz Cumana kennen gelernt und geheirathet hatte.

Als sie endlich die Stadt erreichten, besorgten sie rasch die nöthigen Einkäufe für Chacao. Felipe, der hier überall bekannt war, hatte auch bald einen zuverlässigen Mann aufgetrieben, der diese an Ort und Stelle schaffte und nun vor allen Dingen suchten sie Gonzales' Haus auf, um Don Pedro eines Theils zu veranlassen, mit ihnen zu gehen, wie auch vielleicht dort Nachricht von Eloi zu hören und wie es dem Sohne gehe. Wenn irgend wohin, hatte er sich jedenfalls an Gonzales' Haus gewandt und große Sorge um den Sohn erfüllte die

Digitized by Google

Bruſt des Vaters, denn zu viele Opfer waren in dieſer blutigen Schlacht gefallen, als daß er hoffen durfte, dieſen gerade ganz unverletzt zu finden.

An der Schwelle ſchon begegnete ihm José, und wie er nur in deſſen Antlitz ſah, wurde ihm die Gewißheit, daß er nicht umſonſt gefürchtet habe.

„Eloi!“ rief er mit zitternder Stimme, José's Arm ergreifend.

„Hat eine ganze Menge Wunden,“ antwortete lächelnd José, „und liegt hier im Hauſe, aber außer jeder Gefahr und in guter Pflege. Sorgen Sie ſich nicht um ihn, er hat ſich wacker geſchlagen.“

„Mein armer Junge.

„Andere ſind ſchwerer betroffen,“ ſeufzte José, „der junge Hierra iſt geblieben und mancher wackere Mann mit ihm, aber wir haben der Natternbrut doch den Kopf zertreten.“

„Und wo liegt Eloi.“

„Kommen Sie, Sie ſollen ſich ſelber überzeugen. Er iſt in beſten Händen.“

In einem kleinen freundlichen Zimmer des Hauſes, ſchattig und kühl, von jeder nur erdenklichen Bequemlichkeit, von jedem Comfort

Digitized by Google

umgeben, lag Eloi. Der Arzt war gerade mit dem letzten Verband fertig und an seinem Bett saß José's Mutter und Schwester, die eine, um die Pflege zu übernehmen, und Beatriz gerade beschäftigt, ihm den zuerst umgelegten Verband um die Stirn wieder mit frischem Wasser zu kühlen. Welch ein Unterschied gegen die Unglücklichen, die draußen in Chacao oder selbst in den Vorstädten in dürftige Hütten gebracht und kaum nur unter Dach und Fach geschafft waren, um in den nassen, blutigen Kleidern mit verstümmelten und zerfetzten Gliedern ihren Wunden sowohl wie einer schlechten Behandlung Trotz zu bieten.

Aber nur wie ein vorübergehender Gedanke fiel dieser Vergleich dem alten Vater ein, als er das freundliche Gemach betrat; der nächste Augenblick schon gehörte allein der Sorge um den Sohn. Eloi streckte ihm lächelnd den rechten unverwundeten Arm entgegen.

„Keine Angst, Vater," rief er ihm zu, „ich bin in guten, lieben Händen hier, und die paar Kratzer, die ich bekommen habe, werden bald heilen. Es ist keine Wunde von allen gefährlich."

„Und hast Du so viel bekommen, Eloi?"

Digitized by Google

„Fünf, Vater, ich habe kein Glück. José iſt faſt ohne Wunde davon gekommen. Aber ich darf mich auch nicht beklagen, es iſt Anderen noch viel ſchlechter als mir ergangen, und zweimal war ich ſelber nahe genug am Tode. Einmal rettete der nämliche Neger, mit dem ich aus dem Gefängniß entfloh, ein ander Mal ein alter Mann mit ſchneeweißen wirren Haaren mein Leben."

„Wie wird ſich die Mutter um Dich ſorgen!"

„Wenn ſie erfährt wie gut ich's hier habe, gewiß nicht," erwiderte der junge Mann und ſah zu ſeiner Pflegerin empor. „Die Hauptſache iſt, wir haben unſer Blut nicht umſonſt vergoſſen. Der Erbfeind iſt zerſprengt oder aus dem Land gejagt, und meine Wunden, Vater, werden viel raſcher heilen als die, welche er dem Staat geſchlagen hat. Doch die Zeit macht Alles wieder gut und glücklichen, recht glücklichen Zeiten gehen wir hoffentlich entgegen."

Caſtilia ſah wohl ein, daß er ſich unter dieſen Verhältniſſen nicht um den Sohn zu quälen brauchte, er hätte ſelbſt im elterlichen Hauſe nicht beſſer aufgehoben ſein können. Als er nun den Damen für die Liebe und Sorgfalt gedankt hatte, die ſie dem armen Verwundeten zuwandten,

Digitized by Google

drängte es ihn wieder, seinen alten Freund Gonzales aufzusuchen, um mit diesem das Weitere zu bereden.

Der alte Herr war in den Lagerräumen nebenan, um dort, was er konnte, für die Verwundeten in der Stadt herauszugeben und sie in ihrer Pflege zu unterstützen. Er war wie José augenblicklich bereit Castilia zu begleiten, um seinen verlorenen Bruder aufzusuchen. Dem Sohn hatte Castilia absichtlich Nichts davon gesagt, um ihn nicht aufzuregen. Und ohne zu wissen, wohin sie sich zuerst wenden sollten, eilten sie in die Stadt hinein.

Digitized by Google

11.
Die Vergeltung.

Die Plaza, über die sie jetzt hinschritten, bot ein wildes und doch malerisches Bild — denn wie hatten die Menschen hier in ihrer Leidenschaft gewüthet.

Das Regierungsgebäude war von den gelben Truppen, da man nicht viel anderes Material zur Hand hatte, größtentheils, wie vorher erwähnt, mit den dort in Masse vorräthigen Actenstößen verbarrikadirt worden, und diese nachher von den Blauen, als sie den Platz nahmen und das Papier im Wege fanden, über die Balcone hinab auf die Plaza geworfen. Dort zerrte es das Volk auseinander und trieb seinen Muthwillen damit.

Ueber das Fach der internationalen Verträge

Digitized by Google

mußten die Soldaten ebenfalls gerathen sein. Eine Menge davon, manche auf Pergament kunstvoll aufgezeichnet, trieben sich auf der Straße umher. Verträge, die mit England, Frankreich, Spanien, Amerika, Brasilien und anderen Ländern abgeschlossen waren, lagen in Stücken zerfetzt auf dem Pflaster, und die Straßenjungen rissen und prügelten sich um einzelne Fetzen.

Todte Menschen und Pferde gab es noch rings umher, denn zuerst hatte man die Verwundeten unterbringen müssen. Auch der erzbischöfliche Palast war der Verwüstung nicht entgangen, denn auch dort hatten die Regierungstruppen, in letzter Verzweiflung, Schutz gesucht und Thüren wie Balcone verbarrikadirt, so daß der Erzbischof aus seinem eigenen Hause flüchten mußte. Die Kirche hatte überhaupt im Gegensatz zu anderen südamerikanischen Staaten gar Nichts mit der Revolution zu thun gehabt und sich vollkommen fern von der ganzen Bewegung gehalten. Sie hatte vielleicht, wenn irgend welches, noch mehr Interesse für die Revolution als für Falcon gezeigt, denn Falcon brauchte Alles was er von dem Volk erpreßte, allein für sich, während der Wohlstand des gan-

Digitized by Google

zen Landes ruinirt und dadurch auch natürlich die Einnahme der Kirche geschmälert wurde.

Eine eigene wilde und doch auch traurige Gruppe bildete mitten auf der Plaza eine kleine Heerde Schlachtvieh mit vielen Kühen dazwischen, die von den Gelben im Hofe des Regierungsgebäudes zusammengetrieben waren, um ihnen, im Fall einer längeren Belagerung, zur Nahrung zu dienen. Viele dieser armen Thiere waren von einschlagenden Kugeln verwundet worden, und scheu und erschreckt von dem sie umgebenden Lärmen drängten sie einander und suchten dann und wann einen Weg zur Flucht, der ihnen aber überall abgeschnitten wurde.

Castilia wollte den Ort nicht gleich wieder verlassen, denn so viele Menschen trieben sich darauf herum, daß ja auch die Möglichkeit blieb, sein unglücklicher Bruder hätte gerade hierher seinen Weg gefunden. So genau aber auch Tadeo und Felipe den weiten Platz absuchten, so konnten sie doch nirgends eine Spur von ihm entdecken. —

Felipe mischte sich jetzt unter die Soldaten von Alvarado's Corps, von denen er Viele kannte, und frug nach dem Alten, den er ihnen beschrieb. Einige hatten ihn auch gesehen, ja,

Digitized by Google

wie sie behaupteten, sogar noch in der Stadt, und so viel sie wußten, sei er nicht verwundet, wo er aber jetzt stecke, wer konnte das sagen? Disciplin herrschte gar nicht unter den Blauen, da die Meisten nicht einmal einer bestimmten Compagnie angehörten, und wäre auch zum Sammeln geblasen worden, so blieb es immer sehr unwahrscheinlich, daß der alte wahnsinnige Mann dem Rufe folgen würde.

Tadeo fand aber seinen Bruder wieder, der beim Sturm auf die Kathedrale thätig gewesen und glücklicher Weise ohne Wunde davongekommen war. Da man nun den Soldaten völlig freie Hand ließ, was sie gerade jetzt mit sich anfangen wollten, denn dadurch allein konnten sie sich die seit lange entbehrten Lebensmittel verschaffen, die man ihnen überall willig gab, so schlenderte Pablo ruhig mit Tadeo die Plaza entlang, bis sie wieder, ohne von Perdido auch nur eine Spur gefunden zu haben, zu der Stelle zurückkehrten, auf welcher Castilia und die beiden Gonzales sie in peinlicher Spannung erwarteten.

Und was nun? Felipe machte den Vorschlag, daß sie sich durch die Stadt vertheilen sollten, um mehre Stellen zugleich abzusuchen, aber

Digitized by Google

nur er und Tadeo kannten den Unglücklichen, und wenn sie auch noch einige von den Soldaten angeworben hätten, die ihn gesehen haben wollten, so war auf die Leute doch gerade in dieser Zeit kein Verlaß. Sie tranken und aßen, wo sie nur irgend Etwas bekommen konnten, und Vielen von ihnen waren die starken und ungewohnten Getränke, die sie sich in den leeren Magen gegossen, schon in den Kopf gestiegen. Aber wenigstens Tadeo und Felipe sollten verschiedene Districte absuchen, und da der gewandte Felipe erklärte, er würde schon noch einige Leute auftreiben, die ihm suchen halfen, um den Alten dann, wenn man ihm irgendwo begegne, nach Gonzales' Haus zu schaffen, so schlossen sich die Anderen Tadeo an und schritten langsam die nächste Straße hinunter, wo sich noch eine Menge von Menschen versammelt hatte.

Dort lag Señora Corona's Haus, und schwerer schlug José's Herz, als er des Abends gedachte, an dem er Zeuge jener furchtbaren Scene mit Hierra gewesen. Was war jetzt geschehen? Hatte Isabel den Präsidenten wirklich auf seiner Flucht begleitet? Isabel, jener Dämon in eines Engels Gestalt, der seinen armen Freund in einen verzweifelten Tod getrieben?

Digitized by Google

— Weshalb fiel er dem Freund eigentlich damals in den Arm? Falcon verdiente den Tod hundertfach, denn wie viele Menschen bluteten gerade jetzt für eine Sache, der er selber, als Anstifter und Leiter, wie eine erbärmliche Memme den Rücken gewandt hatte?

Langsam ging José hinter seinen Begleitern die Straße hinab — die Anderen waren schon vorüber, aber sein Blick haftete noch auf dem Hause, dessen Thür er zu seinem Erstaunen offen sah. Das Haus der Señora Corona offen? — Was konnte da vorgefallen sein? Er blieb — unschlüssig, ob er es nicht betreten solle — stehen, als er vor dem noch hellen Hintergrund des Hofes einen einzelnen Mann den Gang herunterkommen sah, der sonderbarer Weise eine Stange oder Lanze in der Hand trug. — Wer in aller Welt konnte das sein? — Jetzt trat er heraus — ein alter Mann mit weißen wirren Haaren, todtenbleich, seine Hände von Blut geröthet und eine Lanze in der Hand — war so nicht der Verlorene beschrieben?"

Mit wenig Sätzen hatte er die Vorangehenden eingeholt.

„Tadeo, wer ist das der dort geht?"

Der Alte hatte sich umgewandt und schritt

Digitized by Google

von ihnen fort der Plaza zu; Tadeo warf aber kaum einen Blick auf ihn, als er rasch und fast erschreckt ausrief: „Perdido!“ — und flüchtigen Laufes hinter dem Unglücklichen herrannte.

„Großer Gott!“ rief Castilia, als er die Gestalt betrachtete und mit gefalteten Händen auf der Straße stehen blieb — „wäre es möglich und denkbar.“

„Aber, Perdido, wo bist Du nur gewesen?“ rief Tadeo, indem er den alten Mann einholte und seinen Arm ergriff, „wie viel Angst haben wir um Dich ausgestanden.“

Perdido blieb stehen und sah Tadeo mit den großen Augen an. Er erkannte ihn augenblicklich, und mit der Hand zurückzeigend, sagte er:

„Wo ich gewesen bin, Tadeo? — Bei meiner kleinen Manuelita, die da drinnen bleich und kalt auf der Bahre liegt, und bei Teodora war ich.“

„Bei ihr?“ rief Tadeo erschreckt.

„Nun ja, bei ihr,“ antwortete Perdido, der heute merkwürdig klar auf alle Fragen hörte, „wo denn sonst? Ich habe es Dir ja schon immer gesagt daß sie todt wäre, aber Du wolltest es nie glauben.“

„Wer? — sie?“

Digitized by Google

„Die Manuela — ich will mir nur Freunde holen, daß wir sie hinaustragen unter den Rosenstrauch, wo ich ihr das Grab gegraben. Dann komme ich wieder. Du kannst mir auch helfen, Tadeo," setzte er hinzu. „Du weißt am Besten wie lieb ich das Kind gehabt habe; aber wer sind die fremden Menschen?" fuhr er fort, als Castilia mit den Anderen ihn jetzt erreicht hatte und neben ihm stehen blieb, „wollen sie mir helfen?"

„Ja, Carlos," sagte Castilia, indem er, die Augen voll Thränen, auf ihn zuging und seine mit geronnenem Blut bedeckte Hand ergriff, „wir wollen Dir helfen, verlaß Dich darauf, so sicher, als Du hülflos und verlassen von den Deinen bis jetzt in der Welt gestanden hast."

„Carlos?" flüsterte der Alte und sah den Redenden stier an — „wer hieß doch gleich Carlos? Der Name kommt mir so bekannt, so merkwürdig bekannt vor — aber ich muß fort," setzte er, wie sich besinnend hinzu, „wir haben ja den Präsidenten noch nicht gefangen, der mir meine kleine Manuela ermordet hat. — Jetzt geht der Kampf erst wieder an. Hei, wie wir die Hunde gejagt haben. Dem Einen, der meinen Bruder tödten wollte, habe ich die Lanze bis

Digitized by Google

hierher in den Leib gerannt — sieh nur, wie roth sie ist!"

„Deinen Bruder?"

„Ei, der war mit dabei — Seite an Seite haben wir gekämpft."

„Eloi!" rief Castilia aus — „aber wobei sollten wir Dir helfen?"

„Ja so — hätt' ich das doch bald vergessen," erwiderte Perbido, indem er Tadeo's Arm ergriff — „komm — kommt Alle mit herein, wir wollen die Manuela hinaus unter den Rosenbusch tragen," und ohne sich weiter an einen der Anderen zu kehren, lief er zurück und in das kaum verlassene Haus wieder hinein.

„Wohin will er?" rief Castilia besorgt.

„Dort lebt sein Weib," sagte Tadeo. „Der Himmel weiß wie er das Haus gefunden hat, denn seit sie dort wohnt, war er nie mit einem Fuß in Caracas."

„Sein Weib?" rief Castilia mit blitzenden Augen, „dann folgt mir, Tadeo — das ist der rechte Augenblick ihr zu begegnen. Kommt Alle, Alle, und wir wollen sehen, welche Stirn sie hat solchen Zeugen entgegen zu treten.

Digitized by Google

Wie Señora Corona ohnmächtig zu Boden stürzte, war ihr Diener Juan, der sich seit der Erscheinung des Alten scheu zur Seite gehalten hatte, vorgesprungen, um ihr zu Hülfe zu kommen. Furchtsam warf er dabei den Blick zu dem entsetzlichen Menschen empor, den er nicht kannte und dessen Einfluß auf seine sonst so starke Herrin er nicht begriff; aber Perdido achtete nicht auf ihn, sah ihn vielleicht gar nicht, und als er den Hof verlassen hatte, that Juan sein Aeußerstes, um die Señora wieder zum Leben zurückzurufen.

Die Señora hatte starke Nerven, und ehe nur einer der anderen Diener Wasser bringen konnte, schlug sie schon wieder die Augen auf und sah Juan starr an. Einen Augenblick brauchte sie auch, um sich zu besinnen, dann aber, sich auf ihre Hand stützend und vom Boden fast ohne Hülfe Juan's aufstehend, sagte sie:

„Mir wurde plötzlich so merkwürdig unwohl, gieb mir ein Glas Wasser, Juan. Wo ist der Mann?"

„Fort, Señora. Wer war das?"

„Er sah gräßlich aus," antwortete die Señora schaudernd. „Ein Wahnsinniger jedenfalls, der mit der noch blutigen Lanze seinen Weg hier

herein gefunden hat. Sind meine Sachen alle gepackt, Juan?"

„Alle, Señora — wir könnten in einer Stunde fort. Die Karren, die nach Laguayra gehen, werden mit Dunkelwerden hier sein."

„Es ist gut, morgen früh folgen wir nach; beendet Ihr Eure Arbeit, die Träger müssen gleich kommen, daß wir die Leiche der Erde übergeben können."

Die beiden jungen Leute, zu denen sie dies sagte, Arbeiter aus der Stadt die den Sarg am Morgen gebracht hatten und nun gekommen waren um ihn zuzuschrauben, blieben ganz erstaunte Zeugen dieser Scene. Aber was bedeutete das Alles? — sie konnten es nicht begreifen. Es wurde ihnen selber unheimlich in dem Hause und sie suchten ihre Arbeit so rasch als möglich abzufertigen. Sie nahmen den Deckel und legten ihn auf den Sarg, aber während Juan die Thränen an den Backen niederliefen, stand die Mutter starr und kalt daneben und sah den Sarg schließen, ohne nur noch einen letzten Kuß auf die Lippen des Kindes zu drücken. Das Zuschrauben begann, aber der eine Schraubenzieher paßte nicht recht. Die Leute mußten einen andern unter ihrem Handwerks-

Digitized by Google

zeug suchen. Die Señora, die sich wieder vollständig erholt hatte, stand daneben, aber ihre Augen hafteten nicht an der letzten Behausung ihrer Tochter, sondern bohrten sich in die Steine der Veranda. Vor ihrem Geist flogen die Schatten der letzten furchtbaren Begegnung vorüber und zornig schwoll die Ader auf ihrer Stirn an und die buschigen Brauen runzelten sich finster.

„Ave Maria!" rief da Juan, der auf's Neue die Gestalt des furchtbaren Fremden vor sich auftauchen sah. — „Geben Sie Acht, Señora."

Señora Corona sah rasch empor, aber keine Angst oder Bestürzung lag mehr in dem festen und entschlossenen Ausdruck ihrer Züge.

„Was wollt Ihr?" redete sie den alten Mann hart an — „was sucht Ihr hier, und wer hat Euch erlaubt dies Haus der Trauer zu betreten? — Fort! oder ich rufe die Leute auf der Straße zu Hülfe."

Perdido hörte sie gar nicht. Wie ein Schatten — die Lanze noch immer in der Hand — glitt er zu dem Sarg hinan, und ein Wink von ihm war genügend, die beiden jungen Arbeiter davon zurückzuscheuchen.

„Sie hat ja da drinnen keine Luft," sagte er leise, während er die eben nur eingesteckten

Schrauben herausnahm und zu Boden warf, „wozu den dunkeln häßlichen Deckel. Wir tragen sie frei hinaus in die Abendluft, daß sie die Sterne noch zum letzten Mal am Himmel und die dunkeln Wolkenstreifen daran vorüberziehen sieht. Hast Du Abschied von ihr genommen, Teodora?"

„Fort mit Euch!" rief aber jetzt die Señora, die der Zorn übermannte. „Hinaus mit Dir, Juan, rufe mir Leute von der Straße zu Hülfe, Polizei, Soldaten, Bürger, wen Du findest. Ich will doch sehen, ob eine einzelne Frau hier nicht in ihrem eigenen Hause Schutz finden kann."

Juan gehorchte auch rasch dem Befehl. Wie eine Schlange glitt er um den Alten herum, sprang über die Veranda und in den Gang hinein, als er unten von der Straße her mehre fremde Gestalten in die Thür treten sah. Die kamen zur rechten Zeit, da war Hülfe, ehe er sie selbst herbeizuholen brauchte, und jetzt wurden sie auch den unheimlichen Gesellen mit seiner blutigen Lanze und den dunkeln, rastlos umhersuchenden Augen los.

Perdido hatte indessen, ohne daß die beiden Arbeiter ihn zu hindern wagten, den Deckel gefaßt und wollte ihn eben wieder vom Sarge

Digitized by Google

heben, als die Señora hinzusprang und ihre Hand darauf legend ausrief:

„Fort von hier Teufel! oder wer Du bist, lege nicht die Hand an dies Heiligthum, oder, bei der heiligen Jungfrau! ich thue was mich reut."

„Was Dich reut, Teodora?" sagte Perdido, indem er seine Lanze an die Wand lehnte und ihr fest in's Auge sah — „komm, hilf mir, daß wir das Kind zu Ruhe bringen."

„Hier ist Hülfe, Señora!" rief Juan, indem er wieder auf den Hof trat, „da kommen eine ganze Menge Leute, und Soldaten sind auch dabei."

Aus dem Gang kamen sie herauf — Tadeo voran mit José an seiner Seite, der alte Herr Gonzales und ein Fremder, den die Señora gar nicht kannte — und dann ein indianischer Soldat — war denn die ganze Hölle heute gegen sie losgelassen — Pablo! und Tadeo mit ihm.

José hatte, mit bitterem Groll im Herzen, das Haus betreten. Hier war es, wo er seine erste Liebe begraben, wo dieselbe Kokette seinen Freund in den Tod getrieben hatte, und jetzt — als er den Hof betrat, fiel sein Blick auf den Sarg, und das Blut erstarrte ihm in den Adern,

Digitized by Google

als in diesem Augenblick der alte Mann den Deckel, als ob es eine Feder wäre, leicht emporhob, und er Isabellens bleiche, engelschöne Züge darunter erkannte.

„Isabel!" rief er und alle die alten Erinnerungen lebten in seinem Herzen mit erneuter Schärfe wieder auf — „o, was ist geschehen, daß Du so jung — so schön — sterben mußtest?"

Die Señora schleuderte einen Blick voll Haß und Wuth auf den sie freilich gar nicht beachtenden jungen Mann. War er es nicht gewesen, der all' dies Elend über sie heraufbeschworen hatte? Aber andere Schreckbilder traten ihr entgegen; entsetzt schweifte ihr Auge im Kreis umher und haftete zuletzt auf dem, vor dem ihr Herz am Meisten zagte — Castilia. Dieser begegnete still und fest ihrem Blick, dann sagte er mit seiner ruhigen, tiefen Stimme, indem er auf den unglücklichen Bruder deutete:

„Señora Castilia — kennen Sie diesen Mann?"

Die Dame zuckte, wie von einer Natter gestochen, zusammen.

„Und wer sind Sie, der mich mit einem lang' vergessenen und verhaßten Namen anreden darf?"

Digitized by Google

„Ein Mann, der dieſen ſelben Namen trägt und ſchon vor langen Jahren den Tag verfluchte, an dem jener Unglückliche Sie zum Weibe nahm: Antonio Caſtilia, Ihres Gatten Bruder.“

„Meines Gatten — was weiß ich von ihm?“ rief die Frau ſchaudernd. „Was wollt Ihr Alle von mir? Iſt kein Geſetz, keine Polizei mehr im Lande, die eine alleinſtehende Frau vor Einbruch und Wahnſinnigen ſchützt?“

„Und kennen Sie den, Señora?“ rief da Tadeo, indem er Pablo's Arm ergriff und ihn ihr gegenüberſtellte, „wiſſen Sie, wie Sie mit Lug und Trug mich zu Ihrem Sclaven gemacht haben? Und ſoll ich Ihnen das Fläſchchen bringen, in das Sie Gift für den unglücklichen Mann gethan? Gift, das zwei Soldaten mir gewaltſam wegnahmen, die elend vor meinem Hauſe daran verdarben?“

Die Señora ſprach kein Wort weiter, ihr Antlitz deckte Todtenbläſſe, und ſcheu, vernichtet ſah ſie zu dem alten Herrn Caſtilia auf, der ernſt und ſtreng wie ein Rächer ihr gegenüberſtand.

Eine merkwürdige Veränderung war indeſſen mit dem „Verlorenen“ vorgegangen. Der alte

Digitized by Google

Mann hatte eine ganze Weile neben dem Sarg geſtanden und ſtill und ſtarr das todte Mädchen angeſehen. Er ſprach kein Wort, er hörte auch Nichts von den Anklagen, die gegen jenes Weib, die Mutter ſeines Kindes, geſchleudert wurden. Ganz im Anſchauen der Leiche war er und blieb er verſunken. Da plötzlich faltete er die Hände, barg ſein Antlitz darin, ſank an dem Sarg auf die Kniee nieder, lehnte ſeine Stirn daran und ſchluchzte laut.

„O heilige Jungfrau," rief Tadeo, der bei dem Anblick all' ſeinen Haß und Zorn vergaß, „er weint, er hat noch nie geweint!"

Der alte Herr Gonzales hatte bisher der Scene ſchweigend zugeſehen, jetzt endlich trat er mit ſeiner gewöhnlichen rückſichtsvollen Artigkeit vor und ſagte:

„Señora, ich glaube der gegenwärtige Augenblick iſt für Alle peinlich, und je mehr wir ihn abkürzen, deſto beſſer. Daß wir ſämmtlich hier die Ehre haben Sie genau zu kennen, deſſen kann ich Sie verſichern und hier noch Einiges vielleicht ergänzen, was die anderen Herren nicht wiſſen mögen: daß Sie nämlich unſerem weggelaufenen Präſidenten als Spion gedient, — daß Sie unter der Hand kleine heimliche Ge-

Digitized by Google

schäfte machten, — daß Sie Ihre eigene Tochter verkuppelten und, kurz und gut, in allen Verbrechen eine traurige Fertigkeit erlangt zu haben scheinen. Hätten wir jetzt im Lande eine Polizei, so würde es das Einfachste sein, Sie derselben als Giftmischerin zu übergeben; da Sie aber, wie Sie fühlen müssen, einer ehrenwerthen Familie dadurch noch mehr Schande machen könnten, so wird es das Beste sein, — und ich glaube Freund Castilia ist darin mit mir einverstanden, Sie lieber laufen zu lassen. Ich erinnere Sie aber daran, daß wir in spätestens drei Tagen wieder eine organisirte Polizei haben werden, und möchte Ihnen rathen, sich dann nicht mehr hier betreffen zu lassen. — Was sind das für Leute?" wandte er sich an Tadeo, der neben ihm stand, als sechs Männer den Gang heraufkamen und am Eingang des Hofes stehen blieben.

„Wir sind hierher bestellt, Señor, um die Leiche abzuholen. Es wird spät und die höchste Zeit daß wir sie hinaustragen. Der Geistliche erwartet uns schon."

„Armes Kind," sagte Castilia, indem er einen mitleidsvollen Blick auf die holden Züge der Todten warf, „welch ein Fluch für Dich, von einer solchen Mutter durch das Leben geführt zu

Digitized by Google

sein; aber laßt uns sie begleiten, Gonzales; es ist meines Bruders Kind, und der Unglückliche verläßt den Sarg doch nicht eher, bis sie ihn in die Grube gesenkt haben."

José gab den Arbeitern ein Zeichen, den Sarg zu schließen. Der alte Mann ließ es ruhig geschehen, er rührte und regte sich nicht. Endlich, als Alles bereit war, faßte ihn Castilia am Arm und hob ihn leise auf. Er ließ Alles mit sich machen und folgte willenlos wie ein Kind.

Die Männer hoben den Sarg auf und schritten damit dem Ausgang zu, und jetzt war es, als ob das Gefühl der Mutter noch einmal in dem verstockten Herzen erwachte. Sie trat ein paar Schritte vor, als ob sie dem Sarg folgen oder ihn zurückhalten wolle. Da traf sie Castilia's Blick, und scheu bebte sie zurück, blieb zitternd auf dem Hof stehen und folgte nur dem Sarg, so lange sie konnte, mit den thränenleeren Augen.

Drüben auf der Plaza hatte sich das Volk wieder in größerer Zahl zusammengefunden, denn das Gerücht ging, daß man die bis jetzt

Digitized by Google

gefangen gehaltenen Officiere, da Bruzual nirgends aufzufinden und, wie sich später herausstellte, allein, wie alle seine Vorgänger, nach Laguayra geflohen war, einfach entlassen wolle. Was sollte man mit so vielen Gefangenen machen, und eine Gefahr war von ihnen nicht mehr zu befürchten.

Monagas hatte sie oben im Regierungsgebäude ihrer Haft nach einer kurzen und nicht unfreundlichen Ansprache enthoben und ihnen volle Freiheit gelassen, in der Provinz entweder zu bleiben — vorausgesetzt nämlich, daß sie sich ruhig verhielten — oder nach irgend einem andern Theil des Reiches überzusiedeln. Gleich nachher fand aber unten auf der Plaza noch eine andere Feier oder Festlichkeit statt, bei der von dem jetzigen General en chef José Fabeo Monagas eine Anzahl von Soldaten, die sich besonders in der letzten Schlacht ausgezeichnet hatten, zu Officieren ernannt werden sollten.

Teja stand unten mitten im Kreise, in welchen die Aspiranten eingeführt werden sollten, als außerhalb desselben einige der gelben, eben entlassenen Officiere, aber ohne Waffen vorübergingen.

„Caramba," rief der Spanier überrascht, in-

Digitized by Google

dem er sich rasch umdrehte, „das ist ja ein unerwartetes Vergnügen, Oberst Bermuda, Sie unter den Herren der gelben Partei zu sehen. Sind Sie nur aus Versehen darunter gerathen?"

Bermuda sah über die Achsel nach Teja hinüber und wollte vorübergehen, aber so leicht entkam er seinem Gegner nicht.

„Halt, Señor," rief Oberst Teja, indem er aus der Reihe sprang und zu dem ihn jetzt in stolzer Haltung erwartenden Bermuda hintrat — „ich bin Ihnen noch, ehe wir wieder scheiden, Dank für einen gewissen Brief schuldig, den Sie die Güte hatten mir hier nach Caracas her nachzusenden."

„Was wünschen Sie, Señor?" fragte Bermuda kalt.

Teja bog sich zu ihm hinüber und sagte leise: „Ihnen den Hals zu brechen, mein werther Herr. Bestimmen Sie mir auf morgen früh eine Stunde, wo ich mit Ihnen draußen am alten Schloß zusammentreffen kann."

„Ist es Ihnen um Sonnenaufgang genehm?" frug Bermuda ruhig.

Teja verbeugte sich und sein Gegner schritt stolz vorüber.

Jetzt traten die Soldaten, die sich als beson-

Digitized by Google

ders tapfer ausgezeichnet hatten, in den Ring, und unter ihnen stand auch unser alter Freund Samuel Brown, zeigte sich übrigens nicht im Geringsten befangen, sondern hatte beide Riesenhände, so weit das möglich war, in seine engen Hosentaschen gezwängt und machte ein ganz vergnügtes Gesicht.

Endlich kam die Reihe an ihn. Monagas las seinen Namen selber ab und sagte dann:

„Samuel Brown, Du bist mir von verschiedenen Seiten warm empfohlen worden. Du warst einer der Ersten im Innern der Stadt und hast zwei Officieren im Kampf durch Deine Tapferkeit das Leben gerettet. Ich ernenne Dich hiermit —"

„Seien Sie so gut und warten Sie noch einen Augenblick, General," unterbrach ihn jetzt der riesige Schwarze, indem er schmunzelnd vor sich nieder sah. „Daß ich tüchtig dreingeschlagen habe will ich nicht leugnen, ich hatte auch die Knochen dazu; was aber das Officierwerden betrifft, so — wollen wir das doch lieber vor der Hand sein lassen, denn ich bin schon einmal General gewesen."

„General?" sagte Monagas erstaunt, indem

Digitized by Google

er die rohe, ungeschlachte Gestalt lächelnd betrachtete.

„Ja wohl, General," erwiderte Samuel — „aber nicht lange und — es war auch gerade kein Vergnügen. Jedenfalls hab' ich ein Haar darin gefunden und denke gar nicht daran, noch einmal den Officier zu spielen. Geht's wieder mit den Gelben los, General, dann rufen Sie mich und der Samuel schultert dann seine Muskete mit so gutem Willen wie vorher. Wenn's aber nicht nöthig ist, wollen wir doch lieber das Soldatenspielen lassen. Ich habe eine alte Mutter in Laguayra, die ich ernähren muß und um die ich mich die letzten Monate verwünscht wenig kümmern konnte. Meine Liebhaberei ist aber das Land, und da will ich sehen, daß ich wieder Arbeit bekomme und mir so viel verdiene, um mir ein Stückchen Land selber zu kaufen. Mit einem großen Titel arbeitet sich's aber schlecht und man hat immer zu vielen Durst — Nichts für ungut, General — das war so meine Meinung von der Sache."

„Und ein gesunder Kern liegt darin," erwiderte Monagas freundlich, „wenn ich Dir in irgend Etwas behülflich sein kann, Kamerad,

dann komm zu mir und Du sollst Deinen Mann in mir finden."

Samuel wurde über die freundliche Anrede etwas verlegen und zog sich, die Hände noch immer in den Taschen, unter die Uebrigen zurück. Dort mußte er sie aber herausthun, denn Teja reichte ihm etwas leichtsinnig die seine hin, die der Neger denn auch herzlich drückte.

„Samuel, alter Bursche," sagte Teja, „ich habe Euch den Dienst, den Ihr mir geleistet habt, nicht vergessen. Wenn Ihr Bauer werden wollt, weiß ich ein gutes Plätzchen für Euch. Wo habt Ihr Eure Mutter?"

„In Laguayra — aber wo wäre der Platz, Señor?"

„An der Lagune — aber wie steht's mit Eurer Kasse?"

„Na," meinte Samuel verlegen, „etwas Löhnung werden wir doch für das bischen Klopfen bekommen."

„Es ist besser wenn Ihr nicht darauf wartet," fuhr Teja lachend fort. „Da nehmt das vor der Hand auf Abschlag, Ihr könnt es mir später von Eurer Löhnung wiedergeben," setzte er rasch hinzu, als er sah, daß sich der Neger weigern wollte es anzunehmen, „und jetzt macht

daß Ihr nach Laguayra hinunter kommt und holt die Mutter herauf. Nachher sprechen wir weiter darüber."

„Hm, das wäre mir recht," rief Samuel, „in Laguayra möchte ich doch nicht bleiben, denn das Lumpenvolk da würde mich ewig General nennen, bis ich einem Paar von ihnen die Knochen entzwei schlüge. Und wo soll's nachher hingehen?"

„Davon sprechen wir später, ich muß noch erst mit einem Freund darüber reden. Ihr findet mich im Hause von Pedro Gonzales, oder könnt mich wenigstens dort erfragen."

„Gut," sagte Samuel vergnügt lachend, und die drei Finger seiner Hände wieder in die Taschen schiebend, schlenderte er, lustig vor sich hin pfeifend, über die Plaza hinüber.

Digitized by Google

12.
Schluß.

Zwei Monate waren verflossen und das Land begann die Wohlthaten des Friedens zu spüren, wenn sich auch die Partei der Gelben noch so lange als möglich dagegen sträubte. Bruzual war wirklich nach Laguayra entkommen, obgleich Militairposten der Blauen den Weg besetzt hielten; aber wer achtete auf den Einzelnen, und schaden konnte er doch, wie man glaubte, nicht mehr.

Direct that er das auch nicht, indirect aber jedenfalls. Er nahm zuerst die zweihundert Mann Truppen, die in Laguayra lagen, auf die vor der Stadt liegenden Dampfer und schien sogar die Absicht zu haben den Hafen zu blokiren, um der jetzigen Regierung so viel Ver-

Digitized by Google

legenheit als möglich zu bereiten. Aber glücklicherweise fehlte es ihm an Kohlen, die er nirgends an der Küste mehr bekommen konnte, und er warf sich nun, um einen vollkommen nutzlosen, ja sogar verbrecherischen Widerstand zu versuchen, nach Porto Cabello, unterhalb Valencia, wo er mit seinen Erpressungen gerade so begann, wie er in Caracas aufgehört hatte.

Monagas aber, der alte Haudegen, ließ ihm auch dort nur so lange Zeit, als er selber brauchte, mit einer ausgewählten Truppe seiner Blauen zu Lande und durch Valencia hinüber zu marschiren. Dann griff er die Gelben an und trieb sie wieder hinaus auf die See, und nun blieb ihnen vor der Hand keine andere Wahl, als an die äußerste westliche Grenze des Staates, nach Maracaibo zu flüchten, wo sie, wenn auch dort angegriffen, rasch in das indianische Territorium oder selbst nach Neu-Granada hinüber konnten. Daß man jetzt keine Zeit hatte sich dort mit ihnen abzugeben, wußten sie und waren deshalb vor der Hand wenigstens sicher.

Uebrigens strafte sich jetzt die zu große Nachsicht gegen die Führer in sofern, als sie noch im Besitz der drei venezulanischen Kriegsdampfer

Digitized by Google

blieben. Man brauchte Bruzual nicht entwischen zu lassen und konnte ihn, mit einiger Vorsicht, recht gut in Caracas oder auf der Flucht gefangen nehmen, wonach er dann die Dampfer wohl hätte herausgeben müssen. So aber war er entkommen, und wenn er auch mit seinen Kriegsschiffen keinen Schaden mehr thun konnte, blieb es doch immer ein großer Verlust für den Staat, dem die Schiffe doch gehörten.

Die Soldaten der Regierung, die man in Caracas gefangen genommen hatte, waren alle entwaffnet und in ihre Heimath entlassen worden. Ein Theil von ihnen, an ein müssiges Leben die langen Jahre gewöhnt, trat zu den Blauen über, aber der Staat brauchte jetzt sehr wenig Soldaten und hatte doch eine Masse der Falcon'schen Generale zu füttern, die man nicht gut einfach entlassen konnte, weil man dann nur zu bald eine neue Revolution voraussehen durfte. Tausende von Entlassenen aber breiteten sich jetzt doch über das Land aus, um ihren Arbeiten nachzugehen, die sie nur gezwungen hatten verlassen müssen, und die Haciendas belebten sich mit fleißigen Leuten. Das bis dahin glücklich versteckte Vieh wurde wieder hervorgetrieben, und die Natur, nur einigermaßen von Menschenhand

Digitized by Google

unterstützt, füllte bald die lange leeren Speicher mit neuen Schätzen.

Es ward endlich doch Ruhe im Lande; die Garnison, die noch in Calabozo lag, ging, als sie sich von einer Abtheilung der Blauen bedroht sah und die Nachrichten aus dem Norden hörte, ohne einen Schwertstreich zu den Reconquistadoren über, und nur Pedro Manuel Rojas, der noch mit einer kleinen Garnison am Apure in San Fernando lag, schien eine Zeit lang unentschieden, was er thun solle, mußte sich aber auch zuletzt fügen. In Guyana hatte der dortige Präsident, Juan Bautista Dalla Costa die Garnison der Gelben, von der aber schon die Meisten desertirt waren, aufgelöst und den Commandanten mit den Officieren nach Hause geschickt, sowie die ganze Provinz Guyana neutral erklärt, bis sich wieder eine Regierung in Caracas gebildet haben würde.

Man sah jetzt der Zukunft mit Vertrauen entgegen, und wenn auch der neue Finanzminister noch in diesen ersten Monaten mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, um, fast ohne Mittel, den von allen Seiten auf ihn einstürmenden Forderungen zu begegnen, so befriedigt er doch zum Theil die Gläubiger, man sah

Digitized by Google

wenigstens den guten Willen, und wie nur erst einmal wieder Schiffe einliefen, um den Bedarf an Waaren zu decken, so bekam die Regierung auch wieder größere Einnahmen und damit freie Hand, allen Seiten gerecht zu werden.

Es war im September des Jahres 68. Die Regenzeit schüttete noch ihre segensreichen Schauer nieder, und obgleich sie in diesem Sommer lange nicht so heftig auftrat als in manchen anderen Jahren, so blühte und grünte das Land doch überall in herrlicher Pracht.

Wenn sie aber schon die sonst kahlen Berge um Caracas her in ein Blumenfeld verwandelt und mit dem saftigsten Grün bedeckt hatte, so schien sie an der Lagune von Valencia einen wahren Zaubergarten geschaffen zu haben. In paradiesischer Schöne lag das weite Thal und auf den Haciendeu nicht allein herrschte fröhliches Leben, nein, auch die Wege zeigten wieder reges Treiben, die kleinen Städtchen, die sonst von Soldaten wimmelten und von den Bürgern fast verlassen waren, hatten wieder ihre Verkaufsläden und Fenster geöffnet, und Abends konnte man — ein fast vergessener Laut, das fröhliche Blöken der Kühe hören, die zum Melken kamen.

Digitized by Google

Und welches heitere, glückliche Leben herrschte bei den guten Menschen auf der Hacienda an der Lagune — war doch Glück und Liebe dort eingekehrt, durch welche die beiden Familien Castilia und Gonzales eng verbunden werden sollten.

Eloi, schon seit vierzehn Tagen wieder vollständig von seinen überhaupt nicht gefährlichen Wunden genesen, hatte Beatriz, des alten Gonzales holdes Töchterlein so lieb gewonnen, daß er in Caracas an demselben Tage um ihre Hand anhielt, als José um Ana's Hand auf der Hacienda warb, und heute sollte dort draußen die Verlobung der glücklichen Paare gefeiert werden.

Die Hacienda hatte aber in der Zeit noch einen Bewohner bekommen, der sich rasch in das neue Leben hineingefunden, und zwar den alten Perdido, Antonio's Bruder, der von dem Augenblick an, wo er seine Tochter zu Grabe begleitete, weich und nachgebend geworden war und sich leiten ließ, wie man ihn haben wollte.

Möglich, daß jener Augenblick an dem Sarg des Kindes, wo sich die ersten Thränen wieder Bahn brachen, eine Art Krisis herbeigeführt hatte, die ihn, wenn auch nicht vollkommen heilte, doch seinen Zustand milderte. Von Tadeo

Digitized by Google

geführt, ließ er Alles mit sich machen, ließ sich waschen und neu kleiden und folgte dann dem Bruder hinaus nach der Lagune, wo er sich anfangs freilich unter allen den ihm fremden Menschen scheu und zurückgezogen hielt; aber die Kinder im Haus gewannen ihn bald dem Leben zurück.

Antonio Castilia hatte mit Tadeo verabredet, daß dessen Bruder Pablo das kleine Grundstück in Chacao als Eigenthum überkam, während Tadeo selber von seinem neuen Beschützer einen weit größeren und besser gelegenen Platz an der Lagune mit einem freundlichen kleinen Hause erhielt und dort ungestört wirthschaften konnte. Ein ähnlicher Platz lag dicht daneben, aber der dafür bestimmte Eigenthümer fehlte noch, obgleich er schon vor längerer Zeit versprochen hatte einzutreffen.

Jetzt saß der alte Don Carlos — wie Perdido im Hause wieder genannt wurde — den größten Theil des Tages oben unter dem Vorbau an der steinernen Treppe, glücklich wenn eines der Kinder zu ihm kam und sich mit ihm beschäftigte, und die Kinder hatten ihn seines liebevollen Betragens wegen alle gern. Nur wenn wirklich Fremde eintrafen, zog er sich scheu

Digitized by Google

in sein Zimmer zurück, obgleich er den täglich im Haus Verkehrenden nie auswich. Besonders aber war es wirklich rührend zu sehen, wie er manchmal vor Eloi stehen blieb, ihm das Haar aus dem Gesicht strich und ihn leise „Antonio" nannte. Es war augenscheinlich, er sah in dem jungen Mann des eigenen Bruders Züge, wie er ihn früher gekannt und noch immer unverändert im Gedächtniß trug. Er wurde sich wohl auch seines jetzigen Zustandes nie recht klar bewußt, aber er war freundlich und gut, und Alle thaten dem „Onkel Carlos" zu Liebe, was sie nur irgend konnten.

Ein Gast im Hause seit einigen Tagen war Oberst Teja, der jetzt seinen Abschied genommen und gegen den alten Castilia die Absicht ausgesprochen hatte, sich in Venezuela anzukaufen. Nachdem er mit Monagas noch die Gelben aus Porto Cabello verjagt und auf ihre Schiffe getrieben, ging er zurück nach Caracas und Laguayra, wo er seine Gelder von daheim erwartete. Jetzt, mit dem letzten Dampfer waren diese eingetroffen, und, wie er sagte, sei er nur herausgekommen um der Familie, die ihn so freundlich aufgenommen habe, seinen Abschieds-

Digitized by Google

besuch zu machen, da er aller Wahrscheinlichkeit nach weiter in das Innere gehen würde.

„Und weshalb wollen Sie sich nicht in unserer Nähe ansiedeln?" frug ihn Castilia. „Sie wissen wie mein Sohn an Ihnen hängt, wie gern gesehen Sie bei unserer ganzen Familie sind, also da hätten Sie doch gleich eine Nachbarschaft. Besseres Land finden Sie in ganz Venezuela nicht, und billig können Sie in jetziger Zeit ebenfalls hier kaufen, denn viele Leute hat der Krieg so heruntergebracht, daß sie wenigstens einen Theil ihrer Hacienden verkaufen müssen, um sich wieder etwas emporzubringen."

Teja gab aber ausweichende Antworten. Er wolle sich doch lieber erst auch das übrige Land ansehen; er möchte sich nicht gleich auf der Stelle an dem ersten Platz festsetzen, der ihm gut gefallen u. s. w., und Señor Castilia hörte natürlich auf in ihn zu dringen.

Das Wetter war den ganzen Tag unsicher gewesen, zuweilen kam der blaue klare Himmel heraus, und dann zogen wieder dunkle Wolken darüber hin; im Norden aber stand eine schwere, feste Wand und versprach einen der jetzt gewöhnlichen Abendgüsse.

Es war bald Mittagszeit, und Rosa ging in

Digitized by Google

den Garten hinunter, um noch ein frisches Blumenbouquet für die Tafel zu schneiden. Es war das ihr tägliches Geschäft, denn Niemand arrangirte die Blüthen mit so viel Geschmack und so reizend als sie.

Teja war in der Umzäunung gewesen wo die Pferde standen, und unter einem breiten Schuppen Schutz gegen Regen fanden. Er kam durch den Garten und traf dort, vielleicht zufällig, mit Rosa zusammen; eigentlich hätte er einen näheren Weg durch das Orangendickicht gehabt, das zwischen dort und dem Hause lag.

„Señorita, darf ich Ihnen helfen?" sagte er, als er in dem schmalen Weg herankam und gegrüßt hatte, als ob er vorübergehen wollte. „Sie müssen sich überhaupt eilen, denn wir bekommen bald Regen."

„Ich glaube noch nicht," erwiderte Rosa und war dabei, ohne eigentliche Veranlassung, denn die Worte klangen harmlos genug, blutroth geworden.

Teja trat zu der Hecke hinüber und suchte einige der schönsten und noch nicht durch den Regen geschädigten Rosen aus. Es war fast als ob er Etwas sagen wolle, aber das Athmen

Digitized by Google

wurde ihm so schwer, daß er kein Wort über die Lippen brachte.

„A propos, Señor," fragte das junge Mädchen, dem entweder das Schweigen peinlich wurde, oder die sich auch vor dem Reden fürchtete, „Sie haben uns ja noch kein Wort davon gesagt, wie Ihr Duell mit Oberst Bermuda ausgefallen ist. Don José erzählte uns nur, daß Sie ihn gefordert hätten, war aber am nächsten Tag von Caracas abgereist und hörte Nichts weiter darüber."

„Das hatte ich auch, mein Fräulein," erwiderte der junge Mann etwas verlegen, denn er trug jetzt ganz andere Dinge im Kopf als Oberst Bermuda — „das Rendezvous sollte am alten Schloß bei Caracas sein — Sie kennen wohl den Platz, nicht wahr?"

„Ei gewiß kenn' ich ihn."

„Wir wollten uns mit oder nach Sonnenaufgang dort treffen — ich bin auch über drei Stunden dort geblieben."

„Und er kam nicht?" rief Rosa rasch und drehte sich nach ihm um.

„Das Wetter wird ihm wohl zu schlecht gewesen sein," meinte Teja, „denn es regnete stark, und später — hatte er wohl keine Zeit mehr,

Digitized by Google

denn Bruzual war ihm so rasch mit den Schiffen durchgegangen, daß er zu Pferde nach Porto Cabello reiten mußte. Er ist hier vorbeigekommen. Hat er nicht bei Ihnen vorgesprochen?"

„Nein, das nicht," — und eine leise zornige Bewegung kräuselte ihre Lippe ein wenig.

„Señorita," fuhr jetzt Teja fort, der das Rosenpflücken ganz vergessen zu haben schien, aber mit so leiser Stimme und ohne das Mädchen anzusehen, daß ihn Rosa kaum verstehen konnte, und doch mußte sie es gehört haben, denn sie wurde noch viel röther als vorher — „ich weiß, daß Bermuda gewagt hat um Ihre Hand anzuhalten."

Rosa schwieg — sie konnte in dem Augenblick nichts Gescheidteres thun.

„Was würden Sie nun sagen, wenn — wenn es noch Jemand gäbe, der" — er athmete tief auf — „der eben so unverschämt wäre wie Bermuda."

Rosa schien es selber nicht zu wissen, sie wandte sich halb ab und ihr Herz klopfte fast hörbar in der Brust — dadurch aber, daß sie ihn nicht mehr ansah, bekam Teja Muth. — Im Nu hatte er die gepflückten Blumen fallen lassen

Digitized by Google

und des Mädchens Hand ergreifend, sagte er mit zitternder, herzlicher Stimme: „Rosa, ich bin Ihnen von ganzer Seele gut, und wenn Sie mich nicht fortschicken wollen, wäre ich der glücklichste Mensch unter Venezuelas schönem Himmel."

„Aber wer schickt Sie denn fort?" fragte Rosa — sie wußte kaum was sie sprach, und trotzdem war es genug. Zugleich hatte Teja auch schon seinen Arm um sie geschlagen und preßte sie in seliger Lust an seine Brust.

„Aber Señor!" rief Rosa erschreckt aus.

„Ob ich es mir denn nicht gedacht habe," rief plötzlich der alte Castilia, der in diesem Augenblick an einem andern, dicht daran hinführendem Weg vorüber wollte und die Gruppe bemerkt hatte — ihn hatten die beiden jungen Leute natürlich gar nicht gehört. Teja ließ im Nu das Mädchen los, und über die kleine Hecke springend und des alten Herrn Hand ergreifend rief er mit herzlicher Stimme:

„Mein lieber Vater — sind Sie mir böse, wenn ich mir hier in Ihrer Nähe meine Heimath suche."

„Komischer Mensch," erwiderte Castilia, indem er ihn kopfschüttelnd betrachtete. „Daß Sie dem Mädchen da gut waren, das weiß jede Magd

Digitized by Google

im ganzen Hause, und daß Rosa Ihnen gut war, ebenfalls."

„Aber Papa!" rief Rosa erschreckt, „ich hab' es ja selber nicht gewußt."

„Das soll manchmal so vorkommen," meinte der alte Herr, „und diesem jungen Menschen hab' ich's unter den Fuß gegeben — so deutlich, als man es nur anständiger Weise thun kann, und ihm zugeredet sich hier in der Nähe anzukaufen, damit wir später Alle beisammen wären. Aber Gott bewahre — er muß erst das Land kennen lernen, vielleicht findet er dann bei Calabozo oder Apure oder sonst in einer entlegenen Gegend, mitten in den dürren Llanos, einen Punkt, der ihm besser gefällt als die Lagune von Valencia — Wie Señor?"

„Aber, bester Vater, konnt' ich mich denn entscheiden, bis ich wußte wie mir Rosa gesinnt war? Mit jungen Damen ist in dieser Hinsicht nicht zu spaßen — und darf ich sie die Meine nennen?"

„Wenn Sie die geringste Rücksicht auf Ihre Braut nehmen," sagte da Señor Castilia mit einem Anflug von Humor, denn er fühlte, daß ihm selber die Thränen in die Augen kamen, und drückte die Hand des jungen Mannes, die

Digitized by Google

er in der seinen hielt, „so machen Sie, daß Sie dieselbe noch vor dem Regen unter Dach und Fach bringen. In fünf Minuten wird es in Strömen vom Himmel gießen."

Rosa war schon um die kleine Hecke geflogen und lag an ihres Vaters Brust — er preßte seine Lippen in zärtlicher Liebe auf ihr Haupt, dann aber schob er sie von sich, denn ein paar große schwere Tropfen schlugen nieder und der Wind begann mächtig in den Wipfeln zu rauschen.

Teja war wieder zurückgesprungen und hatte seine gepflückten Rosen aufgegriffen — die durfte er nicht zurücklassen, denn sie sollten ihm ja helfen, die Erinnerung an den schönsten Augenblick seines Lebens zu bewahren — dann aber Rosa's Arm ergreifend, eilte er mit ihr im Triumph dem Hause zu — und in das Zimmer der Mutter. Señor Castilia konnte ihnen gar nicht so rasch folgen. Wie Bleikugeln so schwer schlugen indessen schon die Tropfen auf die Blätter und den Boden — verschwanden plötzlich wieder auf eine halbe Minute — und dann rauschte es nieder, daß man fast nicht mehr wußte, fielen die Tropfen von oben nieder oder sprangen sie aus dem Boden selber herauf, so hoch spritzten sie in die Höhe und verwandelten

Digitized by Google

den ganzen Gartenplatz in kaum einer Viertelstunde in einen kleinen See.

Aber was hinderte das die glücklichen Menschen da oben in dem Herrenhaus der Hacienda. Den beiden Brautpaaren war es allerdings schon in den letzten Tagen nicht entgangen, daß sich Oberst Teja und Rosa herzlich lieb hatten, aber Jedes schien sich auch gescheut zu haben, ein Wort darüber zu äußern.

Nur an Onkel Carlos ging dieser Jubel ziemlich still vorüber. Auch sein Antlitz heiterte sich wohl auf, als er so viele glückliche Menschen um sich sah; das Lachen war aber seinem Ohr die langen Jahre hindurch ein ungewohnter Laut geworden; nur als auch Eloi zu ihm kam und ihm die Hand drückte, machte er sich los von ihm, nahm sein Gesicht zwischen beide Hände, sah ihm lange in die Augen und sagte dann, indem er ihm freundlich zunickte: „Antonio." Dann setzte er sich wieder in seinen Stuhl auf der Veranda, und sah zu, wie der Regen auf die Erde niederpeitschte.

Mitten in dem Jubel der ganzen Familie, die jetzt endlich zum Essen gerufen war — und heute saß Teja neben Rosa — rief plötzlich der alte Castilia, der seinen Platz so hatte, daß er

Digitized by Google

die ganze Allee überschauen konnte. „Hallo, was ist das? kommt da Besuch, oder wer fährt da in den Hof herein?"

Alle Köpfe drehten sich um, aber erst als das Fuhrwerk die dichten Bäume hinter sich hatte und die Palmenallee erreichte, konnten sie erkennen daß es ein von einem einzelnen Maulthier gezogener Karren war, auf dem zwei Kisten standen und zwei menschliche Wesen saßen, während ein breitschultriger Neger nebenher ging und das Maulthier trieb. Daß Alle gerade so aussahen, als ob sie eben aus einem Fluß herausgefischt wären, versteht sich von selbst. Das dünne Kattunzeug, das sie trugen, klebte ihnen fest an den Körpern an und es bedurfte einiger Zeit, bis die Familie herausbekam wer sich da nahe.

„Das ist unser neuer Nachbar Samuel!" rief Señor Castilia, der sich zuerst über die Ankömmlinge klar zu werden schien. „Er kommt um in sein neues Besitzthum einzuziehen — hat sich hübsches Wetter dazu ausgesucht."

„Und der Eine auf dem Wagen da oben muß Felipe sein," rief Teja, „ich kann den Armstumpf erkennen. Was sitzt aber da neben ihm — ein Kind?"

Digitized by Google

„Samuel wollte seine Mutter mitbringen, aber ich sehe sie nicht auf dem Wagen," meinte Señora Castilia.

„Vielleicht kommt noch ein anderer Karren hinterdrein," erwiderte ihr Gatte, „die sind aber schön naß geworden. Sinto, spring' in die Küche hinunter, laß ein tüchtiges Feuer anmachen, daß sie sich wieder trocknen können, und sorge dafür, daß sie reichlich zu essen bekommen. — Da nimm auch die Flasche Wein mit; das wird ihnen besonders gut thun. Nach dem Essen kommen wir hinunter, um sie zu begrüßen."

Das Mittagsmahl war beendet — und ein glücklicheres wohl noch nie in dem alten Gebäude verlebt worden. — Als endlich Castilia aufstand, um seine neuen Gäste unten in der Halle zu begrüßen, erhoben sich Alle von ihren Sitzen, und beschlossen ihn zu begleiten. Die Damen wollten doch auch den neuen Nachbar kennen lernen, dem sie ja eigentlich ihr ganzes Glück verdankten. Nicht allein Eloi's, nein, auch Teja's Leben hatte er ja gerettet, wie ihnen dieser eben bei Tisch erzählt. Sie fanden auch unten in der Küche eine fröhliche Gesellschaft versammelt, so fröhlich in der That, daß die ganze Küche von dem Lachen der Dienstboten

Digitized by Google

zitterte. Die Leute hatten sich um ein kleines, wunderliches Wesen versammelt, aus dem die Damen im ersten Augenblick gar nicht klug werden konnten, was es eigentlich sei, ein alter Mann, ein Knabe oder eine Frau. Dieses etwa vier Fuß hohe räthselhafte Geschöpf war in ein kurzes, noch ganz nasses braunes Kattunröckchen gekleidet, das ihm etwa bis zum Knie herunterging, hatte graue Haare und eine tiefe Baßstimme, aber so lebhafte Bewegungen wie ein Kind, und schien sich an der warmen Flamme, und mit einem schon halb geleerten Wasserglas voll Wein vor sich und einer kleinen kurzen Pfeife im Mund so vortrefflich zu befinden, daß es lauter Schnurren erzählte, über welche die Leute jedesmal in ein schallendes Gelächter ausbrachen. Dicht daneben aber saß Samuel, sein breites Gesicht vor Vergnügen schmunzelnd, während seine Blicke mit innigem Behagen, ja Zärtlichkeit auf der kleinen wunderlichen Gestalt an seiner Seite hafteten. Nur manchmal, wenn sie es gar zu arg trieb und vor Ausgelassenheit vom Stuhl aufsprang und zu hüpfen anfing, legte Samuel ihr seine breite Hand wie ein Centnergewicht vorsichtig auf die Schulter und drückte sie wieder auf ihren Stuhl.

Digitized by Google

Als die Herrschaft unten in der Küche erschien, legte sich allerdings der Lärm, und Samuel, der rasch aufsprang, schüttelte erst die ihm gebotenen Hände von Eloi, Teja und José, dann ging er auf den alten Herrn Castilia zu und sagte treuherzig:

„Nun Señor — da sind wir — und das kleine Bischen Mutter hier habe ich ebenfalls mitgebracht wie Sie es gewollt haben. Anfangs war es mir freilich nicht so ganz recht, ein so großes Geschenk von Ihnen anzunehmen, aber zuletzt dachte ich: Sie haben's einmal — das Stückchen Land wird Ihnen nicht besonders weh thun, und gute — Nachbarschaft wollen wir schon halten."

„Da können Sie sich auf meinen Sohn verlassen," fuhr jetzt die kleine alte Frau dazwischen, indem sie, unter dem Arm des Riesen vorgleitend, so geschwind wie ein Wiesel auf und nieder knixte. „Ein braver Mensch ist's, das hat er an mir armen alten Frau bewiesen, die er auf Händen trägt, und in der Welt geachtet ist er auch, — die Gelben hatten ihn schon zum General gemacht, aber er hielt es in der Würde —"

Sie kam nicht weiter. Samuel hatte ihr leise seine Hand auf den Kopf gelegt, und wie

Digitized by Google

er das Gewicht sinken ließ, war es als ob er die alte Frau bis zur Hälfte ihrer natürlichen Größe in den Erdboden hineingedrückt hätte. Sie wurde so klein, daß der Saum ihres kurzen Röckchens den Boden berührte.

„Samuel," sagte Castilia freundlich — „das Wenige, was ich Euch gebe, zahlt noch nicht den tausendsten Theil meiner Schuld an Euch ab; aber auch ich bin überzeugt, wir werden gute Nachbarschaft halten. Und nun trocknet Euch vor allen Dingen, und ruht Euch ordentlich von der Fahrt mit Eurer Mutter aus, und morgen früh könnt Ihr Euer kleines Besitzthum in Augenschein nehmen. Es wird Euch schon gefallen; das Häuschen ist freundlich und bequem, und der Boden fruchtbar und gut.

Ana war an José's Arm vorgetreten und hatte zu dem Neger halb in Zweifel, halb erstaunt aufgeschaut. Jetzt rief sie aus:

„Nein, ich irre mich gewiß nicht; das ist ja mein alter Reisegefährte aus der Diligence von Laguayra nach Caracas."

Der Neger sah sie erstaunt an.

„Das ist wohl möglich, Señorita," sagte er nach einer kleinen Weile, und es war fast, als ob er dabei erröthen wollte, wenn die Haut nur

Digitized by Google

die Farbe durchgelassen hätte, „ich bin freilich einmal mit einer jungen Dame in der Diligence gefahren, habe aber ihr Gesicht in der ganzen Zeit nur wenig zu sehen bekommen, und — die Erinnerung daran ist auch für Sie vielleicht angenehmer, als für mich."

Ana lächelte, Samuel fuhr aber gutmüthig fort, „ich habe mich dabei wahrscheinlich nicht so betragen, wie es sich für einen Caballero schickt — ich — hatte ein Bischen viel im Kopfe und — mußte nachher auch die ganze Nacht auf der Straße schlafen. Aber das ist jetzt vorbei, und wenn Sie das gerade waren, so denk' ich, ist noch Alles zum Besten für uns ausgeschlagen. Sie sind mir doch nicht böse?"

„Sie haben mir zweimal den Bruder gerettet," erwiderte Ana mit tiefer Bewegung, indem sie Samuel die Hand hinüber reichte, „glauben Sie uns Allen, daß wir Ihnen ewig dankbar dafür sind."

Samuel nahm die Hand, aber äußerst vorsichtig. Er legte sie in seine hohle linke und streichelte mit der rechten sanft darüber hin, dann nickte er ihr freundlich zu, und als seine Mutter herumfahren und auch noch ihren Spruch — und wahrscheinlich eine Lobpreisung Samuel's

Digitized by Google

— anbringen wollte, hob er sie unter den Armen wie ein Kind in die Höh', drehte sich mit ihr herum und setzte sie wieder auf ihren Stuhl.

Die Revolution war beendet, und das Volk wollte Monagas aller Orten zum Präsidenten wählen, aber die Nachsicht gegen Bruzual trug jetzt ihre bösen Früchte.

Als sich dieser letzte General der Gelben in Porto Cabello festgesetzt hatte, folgte ihm, wie schon erwähnt, der alte Monagas mit jugendlicher Frische und trieb ihn wieder auf seine Schiffe, aber er selber hatte sich dabei wohl zu viel auf seine Kraft verlassen. Er erkrankte schon in Porto Cabello gefährlich und starb bald darauf in Caracas — er hat sein Wort gehalten.

Was er früher in Venezuela — wie schwer es auch gewesen — gesündigt hatte, ist vergessen; er hat seinen Namen reingewaschen von jeder Schmach, und José Fadeo Monagas wird von jetzt an in der Venezulanischen Geschichte als ein Mann gelten, der sein Vaterland liebte und es von dem ärgsten Druck befreite.

Soll ich noch sagen wie glücklich die jungen Paare von jetzt an alle in der Nähe des Castilia'schen Stammsitzes lebten? Es ist kaum nöthig; die Hochzeiten wurden auf einen Tag

Digitized by Google

gefeiert, und wie sich die Liebenden im Unglück gefunden hatten, schien ihnen das Glück jetzt, das ihnen ein Paradies zum Wohnplatze gegeben, fortan um so freundlicher zu lächeln.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von G. Pätz in Naumburg a. d. S.

Digitized by Google

Im Verlage von **Hermann Costenoble** in Jena erschienen ferner folgende neue Werke:

Uechtritz, Friedrich von, Eleazar. Eine Erzählung aus der Zeit des großen jüdischen Krieges im ersten Jahrhunderte nach Christo. 3 Bde. 8. broch. 4 Thlr.

Wickede, Jul. von, Die Heeresorganisation und Kriegführung nach den Berechtigungen der Gegenwart. Für denkende Officiere, Staatsmänner und Landtagsabgeordnete. Gr. 8. eleg. broch. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Winterfeld, A. von, Ein gemeuchelter Dichter. Komischer Roman. 4 Bde. 8. broch. 6 Thlr.

Andreä, Wilhelm, Die Sturmvögel. Cultur- und sittengeschichtlicher Roman aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. 2 Bde. 8. broch. $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Andree, Dr. Richard, Vom Tweed zur Pentlandföhrde. Reisen in Schottland. Mitteloctav-Format. eleg. broch. 1 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Anneke, Mathilde Franziska, Das Geisterhaus in New-York. Roman. 8. broch. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Ati-Kambang, Auf fremder Erde. Roman. 5 Theile in 3 Bänden. 8. broch. $5\frac{1}{2}$ Thlr.

Bacher, Julius, Ein Urtheilsspruch Washington's. Historischer Roman. 2 Bde. 8. broch. $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Berlepsch, H. A., Die Alpen in Natur- und Lebens-Bildern. Dritte Auflage. **Für den Reisegebrauch redigirt.** Mit 6 Illustrationen in Holzschnitt. 8. eleg. geb. 1 Thlr.

Bibra, Ernst Freiherr von, Tzarogy. Roman. 3 Bde. 8. broch. $3\frac{3}{4}$ Thlr.

Bibra, Ernst Freiherr von, Reiseskizzen und Novellen. 4 Bde. 8. broch. $4\frac{1}{2}$ Thlr.

Digitized by Google

Bibra, Ernst Freiherr von, Hoffnungen in Peru. Roman. 3 Bde. 8. broch. 3¾ Thlr.

Bibra, Ernst Freiherr von, Aus Chili, Peru und Brasilien. 3 Bde. 8. broch. 3¾ Thlr.

Bibra, Ernst Freiherr von, Erinnerungen aus Süd-Amerika. 3 Bde. 8. broch. 3½ Thlr.

Bibra, Ernst Freiherr von, Ein Juwel. Südamerikanischer Roman. 3 Bde. 8. broch. 3¾ Thlr.

Brachvogel, A. E., Beaumarchais. Ein Roman. 4 Bde. 8. broch. 5 Thlr.

Brachvogel, A. E., Historische Novellen. 1. bis 4. Band. 8. broch. à Band 1½ Thlr.

Brachvogel, A. E., Schubart und seine Zeitgenossen. Historischer Roman. 4 Bde. 8. broch. 5½ Thlr.

Brachvogel, A. E., Theatralische Studien. 8. broch. 24 Sgr.

Brachvogel, A. E., Ein neuer Falstaff. Roman. 3 Bde. 8. broch. 4½ Thlr.

Brachvogel, A. E., Aus dem Mittelalter. 2 Bde. 8. broch. 2¼ Thlr.

Brachvogel, A. E., Narciß. Ein Trauerspiel. Min.-Ausgabe. Zweite Auflage. broch. 24 Sgr. Prachtvoll geb. mit Goldschnitt 1 Thlr. 2 Sgr.

Brachvogel, A. E., Der Trödler. Ein Roman aus dem Alltagsleben. 2 Bde. 8. broch. 2¼ Thlr.

Brachvogel, A. E., Adelbert vom Babanberge. Ein Trauerspiel. Min.-Ausgabe. broch. 24 Sgr. Prachtvoll geb. mit Goldschn. 1 Thlr. 2 Sgr.

Brachvogel, A. E., Der Usurpator. Ein dramatisches Gedicht. Min.-Ausg. broch. 27 Sgr. Eleg. geb. mit Goldschnitt 1 Thlr. 5 Sgr.

Digitized by Google

Brachvogel, A. E., Benoni. Ein Roman. 2. Aufl. 3 Bde. 8. broch. 3 Thlr. 15 Sgr.

Breusing, Hermann, Ein Geächteter. **Zweite Ausgabe.** 3 Abtheilungen in 6 Bänden. 8. broch. 5 Thlr.

Buchrucker, Wolfgang, Pfarrer, Spurgeon. Ein Lebensbild. 8. broch. 12 Sgr.

Bunyan, Johann, Die Pilgerreise aus dieser Welt in die zukünftige. Aus dem Englischen mit Einleitung und Anmerkungen von Dr. Friedrich Ahlfeld, Pastor an der St. Nicolaikirche zu Leipzig. Pracht-Ausgabe mit 12 Holzschnitten. Zwei Theile in Einem Bande. 8. broch. $1^5/_6$ Thlr. In elegantestem englischen Einbande mit reich vergoldeten Deckenverzierungen und Goldschnitt. $2^1/_3$ Thlr.

Burow, Julie (Frau Pfannenschmidt), Des Kindes Wartung und Pflege und die Erziehung der Töchter in Haus und Schule. Ein Handbuch für Mütter und Erzieher. (Das Buch der Erziehung in Haus und Schule. Erste Abtheilung.) 8. broch. 27 Sgr.

Diezmann, August, Leichtes Blut. Roman. **Zweite Ausgabe.** 3 Bde. 8. broch. 3 Thlr.

Diezmann, August, Frauenschuld. Roman. **Zweite Ausgabe.** 2 Bde. 8. broch. $2^1/_2$ Thlr.

Eichenfels, Hans von, Das Erbschloß. Ein Roman. 3 Bde. 8. broch. $3^3/_4$ Thlr.

Ernesti, Luise, Zwei Fürstinnen. Roman. 2 Bde. 8. broch. 3 Thlr.

Ernesti, Luise, Aus alter und neuer Zeit. Novellen und Skizzen. 2 Bde. 8. broch. 3 Thlr.

Digitized by Google

Ernesti, Luise, Geld und Talent. Roman. 3 Bde. 2. Aufl. 8. broch. $2^3/_4$ Thlr.

Ernesti, Luise, Die Aristokratin und der Fabrikant. Ein Roman. 4 Bde. 8. broch. $4^1/_2$ Thlr.

Fels, Egon, Die Rose von Delhi. Roman aus der Zeit des indischen Aufstandes unter Nena Sahib im Jahre 1857. 4 Bde. 8. broch. 5 Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, General Franco. Lebensbild aus Ecuador. (Zwei Republiken. Erste Abtheilung.) 3 Bde. 8. broch. 4 Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Senor Aguila. Peruanisches Lebensbild. (Zwei Republiken. Zweite Abtheilung.) 3 Bde. 8. broch. $4^1/_2$ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Der Wilderer. Ein Drama in 5 Aufzügen. Miniat.-Ausg. broch. 27 Sgr.

Gerstäcker, Friedrich, Die Regulatoren in Arkansas. Aus dem Waldleben Amerikas. Erste Abtheilung. 3 Bde. 4. Aufl. 2. Stereotyp-Ausg. 8. broch. $1^2/_3$ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Die Flußpiraten des Mississippi. Aus dem Waldleben Amerikas. Zweite Abtheilung. 3 Bde. 4. Aufl. 2. Stereotyp-Ausg. 8. broch. $1^2/_3$ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Im Busch. Australische Erzählung. **Wohlfeile Volksausgabe.** Classikerformat. 3 Bde. broch. 1 Thlr. 12 Sgr.

Gerstäcker, Friedrich, Der Kunstreiter. Eine Erzählung. 3 Bde. 8. broch. 3 Thlr. 15 Sgr.

Gerstäcker, Friedrich, Die beiden Sträflinge. Australischer Roman. Zweite, durchgesehene Auflage. **Wohlfeile Volksausgabe.** 8. 3 Bde. broch. $2^1/_2$ Thlr.

Digitized by Google

Gerstäcker, Friedrich, Achtzehn Monate in Süd-Amerika und dessen deutschen Colonien. 6 Thle. in 3 Bänden. 8. broch. 5 1/3 Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Die Colonie. Brasilianisches Lebensbild. 3 Bde. 8. broch. 3 Thlr. 27 Sgr.

Gerstäcker, Friedrich, Eine Mutter. Roman. **Zweite Ausgabe.** 3 Bde. 8. broch. 4 1/2 Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Unter dem Aequator. Javanisches Sittenbild. 3 Bde. 8. broch. 4 1/4 Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Nach Amerika! Ein Volksbuch. Illustrirt von Th. Hosemann und Karl Reinhardt. 6 Bde. 8. broch. 6 Thlr. 12 Sgr.

Gerstäcker, Friedrich, Das alte Haus. Erzählung. 8. broch. 1 1/2 Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Der kleine Walfischfänger. Erzählung für die Jugend. Mit einem Titelkupfer. 8. 2. Aufl. In Buntdruck-Umschlag gebunden. 1 1/3 Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Der kleine Goldgräber in Californien. Eine Erzählung für die Jugend. Mit 6 color. Bildern. 8. In Buntdruck-Umschlag geb. 1 2/3 Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Gold! Ein Californisches Lebensbild aus dem Jahre 1849. 3 Bde. 8. broch. 4 Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Wie der Christbaum entstand. Zweite Auflage des ersten Christbaums. Ein Märchen mit 6 color. Bildern. 8. In Buntdruck-Umschlag gebunden 1 Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Tahiti. Roman aus der Südsee. Zweite Auflage. 4 Bde. 8. broch. 6 Thlr.

Guseck, Bernd von, Der Graf von der Liegnitz. Historischer Roman. 3 Bde. 8. broch. 4 1/4 Thlr.

Digitized by Google

Franz Josef I.
Kaiser von Oesterreich

Miserabel getroffen!
Eine Weinerin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google